Polem. 3115 g

Der Verkehrte und bekehrte ATHEIST,

Das ist:

Kürtzliche Vorstellung

der vornehmsten Meynungen und Einwürffe/ welche die verruchten GOttes-Verächter wider den wahren GOtt und dessen H. Wort auffbringen/

nebst Anweisung/

Wie dieselben recht gläubig zu erkennen und abzuwenden sind/

auch

Einen Entwurff/

Wie ein solcher sich bekehren und seiner Scrupel vollends loß werden könne ꝛc.

Worneben auch beyläuffig anderer zu jetzigen Zeiten mit vorkommender Irrungen gedacht/ und wie denenselben zubegegnen/ gezeiget wird.

Alles zur Ehre des wahren GOttes/ und dem Nächsten zu Liebe verfasset

von

M. PAULO Stockmannen/

P.L.C. und des Ampts Beyernaumburg Pastore.

LEIPZIG/

In Verlegung Friedr. Lanckischens seel. Erben.

MDCCI.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Polem. 3115

Vorrede
an
den wohlgeneigten/auffrichtigen und Christlich-gesinnten Leser.

DEr Nahme/Atheist/ ob er wol aus der Griechischen Sprache (ἄθεος) herstammet/ ist doch auch unter denen Deutschen/ dermaßen üblich und bekannt worden/ daß auch viele Einfältige und Ungelehrte wissen/ was damit gemeinet werde/ oder sie drunter verstehen sollen. Nemlich einen solchen Menschen/ der entwe-

der gar nicht gläubet daß ein GOTT sey/ auch daher / was von demselben gesagt wird/ und sonst von ihm herkömmt/ was er befiehlt / verheisset und drohet / weniger als nichts achtet; oder / der doch so roh und gottloß lebet / als ob kein GOTT wäre / welcher alles siehet und weiß / der das gute / welches er befohlen / belohnen / das böse hergegen / so er verbothen / bestraffen wird. Da denn sonderlich die leztern / (in sensu lato,) insgemein Atheisten genennet werden; indem billig dafür zu halten / daß / der Natur nach / kein Mensch seyn könne / welcher dem Lichte derselben folgend / mit Ernst die Meynung hege / es sey kein GOtt / oder / der das Wesen / Fürsorge / Weißheit / Gerechtigkeit und andere Eigenschafften GOTTES / die zur Regierung der gantzen Welt nöthig sind / (tq. speculativè) ἄθεος, leugne; sintemahl St. Paulus schreibt / daß die Gottlosen / auch wider ihren Willen / solches fühlen / und die Empfindung dessen nicht vermeiden können / in den Worten: Denn daß, „

man

„man weiß daß GOTT sey/ „ist ihnen offenbahr/ denn GOtt „hat es ihnen offenbahret/ damit/ „daß GOTTES unsichtbahres „Wesen/ das ist/ seine ewige „Krafft und GOttheit/ wird er„sehen/ so man des warhnimmt „an den Wercken/ nehmlich an „der Schöpffung der Welt. Al„so/ daß sie keine Entschuldigung „haben/ dieweil sie wusten daß „ein GOtt ist/ und haben ihn „nicht gepreiset als einen GOTT/ „noch gedancket/ sondern sind in „ihren Tichten eitel worden/ und „ihr unverstandiges Hertz ist ver„finstert. Da sie sich für weise hieltẽ/ „sind sie Narren worden/ Rom. I, v. 19. seq. Und ferner: Sie bewei„sen/ des Gesetzes Werck sey beschrieben in ihren Hertzen/ sinte-

mahl ihr Gewissen sie bezeuget/ dazu auch die Gedancken / die sich untereinander verklagen oder entschuldigen / c. 2. 15. Ob gleich zugegeben wird/ daß/ wegen öfftern Mißbrauchs und Unterdrückung des Natur-Lichts / auch wegen der vielen wider die natürliche Billigkeit begangenen Laster/ manche Menschen / nach den gerechten Gerichten GOTTes und weil er sie im Zorn verlässet/dergestalt in Verstockung gerathen/ daß auch die natürliche Erkäntniß ihnen entzogen wird / und sie also ärger als die Teuffel werden/ weil sie/ aus denen natürlichen Ursachen nicht erkennen/ daß ein GOtt sey/ biß sie endlich der höllischen Marter unterworffen liegen. Daher schreibt der Apostel „weiter: Sie haben die Herrlig„keit des unvergänglichen GOT„TES verwandelt in ein Bild „gleich dem vergänglichen Men„schen / und der vierfüßigen und

der

„der kriechenden Thiere. Dar-
„um hat sie auch GOTT dahin
„gegeben in ihres Hertzens Ge-
„lüste ꝛc. Rom. I. v. 23. seq. vid.
Hülsem. B. Prælect. p. m. 244. 1134.
Ausser den muß der Verstand des Men-
schen gestehen/ es sey eine GOttheit/ oder
ein solch hohes Wesen/ von dem alle an-
dere Dinge herkommen und erhalten
werden; weswegen auch die noch so bar-
barischen Völcker bey sich finden lassen/
daß sie etwas göttlich geehret/ ob sie schon/
wer GOtt sey/ und wie er wolle geeh-
ret seyn/ nicht gewust haben. Ist aber
gleich die Notitia naturalis oder natür-
liche Erkäntniß GOttes/ in vernünff-
tiger Menschen Hertzen und Gewissen/
durch die vor Augen stehenden Geschöpf-
fe und deren wundersame Regierung/
eingesämet/ so fehlet doch bey vielen die
in GOTTES Wort geoffenbahrte
heilsame und seligmachende Erkäntniß
desselben/ daher auch die Jüden sub-
tile Atheisten waren/ als denen Chri-

stus fürwarff / daß sie weder ihn noch seinen Vater erkenneten / nicht / als ob sie gar von GOTT nichts wüsten noch gläubeten / sondern / weil sie ihn dafür nicht erkenneten / wie Er sich / in seinem heiligen Worte deutlich genung offenbahret hat / indem sie ihn nicht ehren wolten als einen dreyeinigen GOTT / zugleich sich wegerten / dessen Gnaden-Willen anzunehmen / und das Mittler-Ampt JESU CHRISTI zu gläuben. Höchlich ist es zu betauren / daß nicht nur unter denen Christen-Feinden / sondern auch unter denen Christen selbst / Leute gefunden werden / die einen Spott aus GOTT treiben / die Erkäntniß desselben verschlagen / vorgeben / als gehöre nur diß zu gläuben / vor simple, einfältige / nicht aber vor kluge und genereuse Gemüther / und sonst mancherley liederliche lästerliche Reden / von sothanen heiligen und hochwichtigen Dingen / führen. Sonsten wird immer Italien

lien als ein rechtes Atheisten-Nest angemercket/ wie es auch/ in Franckreich/ Engel- und Holland/ von dergleichen Geschmeisse einen grossen Uberfluß gegeben hat und noch geben soll. Aber auch unser Deutschland ist leider! davon nicht frey; man gehe alle Stände und Lebens-Arten durch/ so werden sich derer genung finden/ die wenig nach GOtt fragen; dabey gewiß ist/ daß unter hohen und sonst Vermögenden/ viele ihr deutsches Geld in besagte Länder verreisen/ und dafür solchen Seelen-verderblichen Gifft einsammlen und mit zurücke bringen. Jch/ meines wenigen Orts/ entsinne mich/ wie ich vormahls/ auff Schulen und Universitäten/ nicht wenige gekennet/ deren liederliche Reden von GOTT/ seinem Wort/ denen heiligen Sacramenten/ vom Predigamt/ der Seele/ Aufferstehung der Todten/ Himmel und Hölle/ desgleichen die Geringachtung und Vertheidigung schändlicher Laster/ nebst

dem Vorgeben / die Prediger machten diß und jenes nur so groß / den Teuffel so schwartz / und die Hölle so heiß / sonst habe es so viel nicht auff sich / ja ihr sündliches Leben selbst / mich offt recht zum Entsetzen gebracht / der ich / (GOtt und meinen liebsten Eltern sey ewiger Danck /) von Jugend auff / zur reinen GOttesfurcht und guten Zucht war angeführet worden; daher ich auch / nach damahligem Vermögen / ihnen allzeit widersprochen / und aus GOTTES Wort ein anders erwiesen / weiß auch etliche noch / die sich von dieser und jener vorhabenden Boßheit ablencken liessen. Nach diesem habe ich / Zeit meines tragenden Ampts / nicht selten mit Leuten zu thun gehabt / die theils GOTTES Wort wohl gewust / aber schändlich verdrehet und gemißbrauchet / theils diese und jene wichtige Glaubens-Articul in Zweiffel gezogen / theils Hurerey und Vollsauffen / duelliren ꝛc. vor keine Sünde gehalten / theils geleugnet / daß böse Geister wären / theils von der

Seele und Ewigkeit mancherley Einwürffe gemacht / die heilige Schrifft und deren Gewißheit angegriffen / und andere ärgerliche Dinge mehr behaupten wollen / welches Unkraut-Gesämig / so ohndem leichte wurtzelt / ehemahls in Gegenwart einiger mir anbefohlenen / ist ausgestreuet worden / mit besorglicher Gefahr des Ergernisses und Verführung / dagegen doch / mit möglichstem Fleiß ist gearbeitet worden. Hierzu kommt die einige Jahr her ausgestreuete lieblose und lügenhaffte Lehre / **als ob die Lutherischen Prediger falsche Propheten wären** / für denen man sich hüten / auch in ihre Predigten nicht kommen sollte; Desgleichen die auffgewärmten Papistischen Einwürffe / damit sie unsere Kirche als ketzerisch und das Predig-Ampt bey uns als untüchtig angeben / wodurch die Widrig-Gesinneten erstlich suchen ein Mißtrauen bey der Heerde gegen die Hirten zu erwecken / ferner aber sie mit denen unter dem Schaafs-Kleide versteck-

steckten Wolffs-Klauen / an sich zu ziehen und niederzureissen. Da denn / weil solche listige und greuliche Wölffe immer näher schleichen / sich einzunisteln / und mit ihrer verstellten lieblich-scheinenden Stimme viele zu verlocken sich bemühen / allerdings getreuen Wächtern zustehet / nach CHRISTI Exempel und Befehl / die Schäfflein zu warnen / und das προσέχετε, oder sehet euch wohl für / mündlich und schrifftlich / jeder nach dem Vermögen daß GOTT darreichet / erschallen zu lassen / sonderlich weil nicht nur die Verführung in schädliche Irrthümer / sondern gar endlich in Atheisterey und Unglauben zu befürchten stehet / wenn ihnen alles so angehen sollte und nicht Widerstand geschähe.

Dieses alles hat auch mich bewogen / diese wenige Schrifft auffzusetzen / und darinne / vornehmlich die mir anvertrauten Seelen (als deren viele ehemahls angehalten / ich möchte doch auch in deutscher Sprache etwas schreiben /

das sie lesen und verstehen können/) gegen die fürfallenden Irr-Lehren und Ergernissen/ mit welchen es ohnedem immer ärger und gefährlicher zu werden scheinet/ zu verwahren/ und was ihnen so offt und treulich in predigten vorgetragen wird/ auch weiter/ zu unvergeßlichem Andencken/ desgleichen zu fleißiger wiederholung dessen/ was sie von GOTT/ seinem Wort/ ihrer Seele/ der letzten Rechenschafft und andern nöthigen Dingen/ wissen und gläuben sollen/ vor Augen zu legen; Denn auch andern/ so selbige des lesens würdigen wollen/ einigen Anlaß zu geben/ die Warheit unserer Lehre zu erkennen/ sich drinne zu befestigen/ der Sache weiter nachzudencken und also ihre Erbauung und Glaubens-Stärckung zu befördern. Es ist zwar an dem/ daß Schrifften gnung/ wegen aller dieser Dinge/ allbereit am Tage liegen; Dieweil aber immer ein Autor anderen Zweck und Absehen hat als der andere/ einer schreibt auff diese/ der andere auff jene Art/ viele gehen zu weitläufftig/ diesem fället

was

was bey / daran jener nicht gedacht / einer hat eine schwehre / der andere eine leichtere Schreib-Art; habe ich vermeynt / nicht übel zu thun / wenn ich versuchte / es in möglichste Kürtze zu fassen / übrigens von sämtlichen Puncten etwas anmerckte und die vornehmsten Gründe mit zeigte / durch welche man dem / was irrig und unrecht ist / begegnen / sich selbst aber / von der Beystimmung an jene / behutsam zurück halten könne. Das vornehmste Absehen / ist / auff die Atheisten oder ungewissenhaffte GOttes-Verächter / gerichtet / mit der Abtheilung / das erstlich ein solcher redend eingeführet wird / welcher deren Meynungen und Ausreden kurtz zusammen gefasset / vorträget oder entdecket: Hiernach wird ein rechtgläubiger gewissenhaffter Lehrer auffgeführet / der jenen widerleget / hergegen die wahre Lehre darthut und behauptet; Worauff denn ein Entwurff zum Beschluß folget / wie ein Verkehrt-gewesener sich anders besinnen und erklären könne /

nebst

nebst Anleitung/ wie ihm/ die etwa noch vorfallenden übrigen Scrupel/ auffgelöset werden möchten. Beyläuffig aber/ sind auch andere Principia einiger Widrig-Gesinneten mit berühret und gezeiget worden/ wie und warum man sich für ihren Lehr-Sätzen hüten solle/ nehmlich/ weil sie auch endlich/ von dem richtigen seeligmachenden Erkäntniß GOTTES/ desgleichen von der gebotenen Hochhaltung seines Worts und Ampts/ abführen/ folgends denen/ die ohndem zur sündlichen Freyheit und der so genennten grossen Religion/ (deren Glaube ist: Nichts gläuben/) geneigt sind/ den Weg zum Unglauben und schändlichen Abfall/ bähnen. Der Endzweck dieses meines geringfügigen Schreibens/ ist einig und allein/

etwas / nach Erforderung meines Ampts / beyzutragen / dadurch GOTTES Ehre befördert / eine und die andere Seele noch etwa gerettet und dem immer weiter anwachsendem Reiche des Teuffels Abbruch geschehen möchte (wozu doch ein ieder Christ / geschweige denn ein Lehrer / nach Vermögen / verbunden ist /) welcher wohl recht ausgangen ist mit einem grossen Zorn / Vorhabens noch viele zu verführen in Unglauben / Zweiffel und andere grosse Schande und Laster. Will iemand diese Absicht tadeln / dem kan ich nicht helffen / sondern tröste mich meines guten Gewissens und auffrichtiger Meynung. Kein treuer Freund GOttes wird es thun; Ists aber ein GOttesvergessener / so nimmt mich es nicht Wunder / denn ein solcher scheuet sich nicht GOTT selbst und sein Wort zu verachten.

Ists ein Irriger / Verführer oder Verführter / so kömmt mir es ebenfalls nicht frembde für / denn die können das Licht der Warheit so wenig vertragen / als die Eulen den Glantz der Sonne / sie pfauchen und flattern dargegen / ob sie wohl nichts damit ausrichten. Ja / ihr proprium in quarto modo ist **lästern / richten und verdammen** (ohne Grund und Ursach / nur weil es mit ihnen nicht übereinstimmet /) als ein Kennzeichen ihrer fürtrefflichen Liebe und Heiligkeit / wo nicht vielmehr ihres **Eigensinns / Hoffarth und Hartnäckigkeit.** Es gefället ihnen nichts / als nur das Ihrige: Kömmt ihnen was für / so heissts: **Ists einer von uns?** Wo das nicht ist / muß er schon zum Voraus unrecht haben. Sie wollen vor allen (in

Demuth und Geistligkeit der Engel/ aber der schwartzen) gesehen seyn und gelten (ego etiam cupio magnus fieri.) Dieses alles achtet man bey einem im Glauben und Warheit feststehendem Hertzen / nicht / wünschet ihnen aber zur Gegen-Vergeltung aller Lästerungen / daß sie zur Erkäntniß ihres Unglaubens und Irrthums/ noch in der Gnaden-Zeit gelangen / sich bekehren und leben mögen. Die Ehre GOTTES und die Erbauung wird auch durch kleine und wenige Worte oder Zeilen befördert / wo die Intention redlich und gut ist / eher und mehr / als durch hochtrabende und voll eigener Ehre / Hoffarth oder Betrug steckende. Die Schleider-Steine Davids richten offt mehr aus/ als anderer ihre Schwerdter und Pfeile. Im Kriege fechten nicht

nicht nur Generals und Obristen / sondern auch Unter-Officirer und Gemeine Soldaten; Ein ieder ist schuldig seine Treue und Tapfferkeit zu erweisen; Also auch in denen Kriegen des HERRN; Wer mehr vermag / der gebe und thue ein mehrers / ich gebe mein weniges mit gutem Hertzen / GOTT aber siehet das Hertz an. Ich möchte zwar wohl wünschen / daß diese geringe / doch wohlgemeynte Schrifft wegen ihres Innhalts und anderer Umstände / eher hätte können heraus kommen / indem sie fast vor zwey Jahren fertig / auch die Abrede und Contract gewesen / daß sie alsobald zum Druck solte befördert werden. Alldieweil aber denen Herren Verlegern andere Dinge und Hindernisse in Weg kommen sind / hat es biß ietzo bleiben müssen; Doch sind mittler Zeit / noch man-

 cher

cherley vorgefallene Dinge und andere nicht unnützliche Anmerckungen/ eingerücket worden/ welche sothane Säumniß wieder einbringen können. Mein Vorhaben war/ bey diesen letzten Zeiten/ da so vielerley Böses vorgehet/ und doch alle unrechthandelnde fast recht haben oder ihre Unthaten vertheidigen und vermänteln wollen/ mit allerhand Sünden und Irrthümern behafftete Leute/ auff diese Art darzustellen/ also/ daß der Irrige oder Sünder/ allzeit erst/ noch in der Unerkäntniß und Verstockung steckend/ sein Unrecht beschönen und mancherley Vertheidigungs-Gründe beybringen/ darauff ein bessergesinnter rechtgläubiger Lehrer/ ihn des Unrechts überweisen/ seine Seelen-Gefahr zeigen/ und zur Besserung ermahnen/ jener aber endlich in sich

gehen und sich zur Bekehrung erklähren sollte / um dadurch die Unbußfertigen zur Erkäntniß zu bringen / ihre Ausflüchte zu benehmen / zu bessern Gedancken und Bekehrung anzuweisen / auch die Mittel und Bewegungs-Gründe kenntlich zu machen. Mit dem Atheisten machte ich darzu den Anfang / in Meynung kurtz davon zu kommen; Weil ich aber immer tieffer hinein kam / sahe / daß es wolte ausgeführet seyn / auch mehr Ursach und Gelegenheit fand / wuchs die Materie unter der Feder / biß zu diesem eigenem Tractätlein. Es sollten hierauff folgen: Der ungewissenhaffte Advocat / der ärgerliche Priester / der karge Pfiltz / der ungescheute Ehebrecher / der listige Dieb /

der betrügliche Spieler; der hoffärtige 2c. 2c. Alle / mit denen Beschönungen ihres sündlichen Thuns und folgendem Beweißthum des unrechts. Ich nahm aber / nach dem Atheisten / alsobald vor: Den Abtrünnigen oder Mammelucken / welcher auch ziemliches theils elaboriret ist / aber biß dato, wegen mancherley Hindernisse und Ursachen / itzt liegen geblieben. Sollte aber diese wenige Schreib-Art / dem wohlgeneigten Leser nicht entgegen seyn und sonst einige abgezielte Erbauung schaffen / könte / so GOTT Leben und Gesundheit (auch Friede / warum ietzo sonderlich zu bitten /) verleihet / vielleicht hinführo mit etwas mehrern gedienet werden. Indeß wolle der geneigte Leser nach reiner Liebe und mit Beysetzung vorgefaßter falschen Meynungen / von der Sache urtheilen / alles wohl aufneh-

nehmen/ und was Mangelhafft ist/(weil doch nichts in dieser Welt vollkommen gefunden wird / auch immer einem mehr gegeben ist als dem andern /) doch mit Christlicher Bescheidenheit und mäßigung der affecten / zu verbessern suchen/ in Betracht / daß/ bey stetigen Ambts-Verrichtungen / auch andern vorfallenden Sorgen und Kummer/ (daran es mir eine Zeitlang/ nach dem heiligem Willen meines GOTTES/ nicht gemangelt /) die Gedancken offt gestöhret und die Arbeit unterbrochen werde/ daß nicht alles so / wie bey freyen Gemüthern / an einander hängen / und recht wie man es selbst gern hätte gesetzt seyn kan. Man macht es so gut als es werden will / und rechtschaffene Leute haben gelernt alles zum besten zu kehren / eingedenck / daß auch die Vor-

nehmsten und Gelehrtesten erfahren müssen / wie andere noch immer klüger seyn wollen / die sie aber / mit der edelsten Rach-Art / nehmlich mit Verachtung / großmüthig bezahlen. Wer tadeln und richten will / der versuche es erst selbst / und mache es besser / sonst hat er schlechte Ehre davon / iederman sieht vielmehr wo es ihm fehlet. Der Anfänger aber und Vollender des Glaubens / stärcke unsrer aller Glauben in der einigen Warheit / er wehre allem Unglauben / ja / allen Rotten und Aergernissen / und erhalte uns die seligmachende Lehre seines reinen heiligen Worts / wieder alle Lästerungen und Anfeindungen seiner Widerwärtigen / auf uns

und unsere Nachkommen / biß zu unserer aller seeligem Ende Amen.

Geschrieben zu Beyer-Naumburg / am 1. Augusti, (war der Sonntag von falschen Propheten) Anno 1790.

M. Paulus Stockmann.

Inhalt des gantzen Tractätgens.

I.

Vortrag und Ausrede des GOttesvergessenen Atheisten. p. 1.

II.

Der Gegensatz und Einrede eines rechtgläubigen und eyfrigen Christen p. 13.

III.

Der besser gesinnte und sich bekehrende Atheist. p. 27.

Register

Register der Capitel.

Cap. I.

Von der heiligen Schrifft p. 16.

Cap. II.

Von GOTT p. 50

Cap. III.

Von der menschlichen Seele. p. 115

Cap. IV.

Von der Todten Aufferstehung. p. 142

Cap. V.

Von Himmel/ Hölle und dem Jüngsten Gerichte. p. 163

Cap.

Cap. VI.

Vom erschrecklichen Ende der Atheisten nebst Widerlegung noch etlicher Einwürffe. p. 212

I. N. J.

I.
Vortrag und Ausrede des GOttes-vergessenen Atheisten.

§. 1.

Bethörte Menschen/ welche sich/ durch unnöthige Furcht vor einen so genennten göttlichem Wesen und Wort/ durch den ungegründeten Wahn von der Ewigkeit/ Himmel/ Hölle und Unsterbligkeit der Seelen/ dahin bringen lassen/ daß sie aller Wollust und Freude/ dieses ohndem kurtzen und mühseligen Lebens/ sich entziehen/ und hergegen in stetiger Sorge/ Hoffnung und Zittern/ wegen eines ungewissen zukünfftigen/ stehen/ sich selbst das Leben sauer und bitter machen/ und also muthwillig um alle Vergnügung bringen.

§. 2.

Ich kan mich nicht genungsam verwundern/ wie dasjenige Buch/ welches man die Bibel/ H. Schrifft und GOttes Wort nennet/ dermassen kräfftig hat seyn können/ daß sich damit so viele sonst vornehme/ auch wohl kluge Leute/ haben einnehmen lassen/ demselben zu gläuben/ sich darnach zu richten/ und eine geträumte oder eingebildete künfftige Seeligkeit darinne zu suchen; zugleich/ eine auff ebenmäßigen Grunde bestehende Verdammniß/ daraus fürchten und vermeiden zu lernen. Das gebe ich zwar gerne zu/ daß vor Zeiten Welt-kluge Leute/ ihre Regierungen zu befestigen/ und die einfältigen im Zaum zu halten/ solche Dinge ertichtet/ unter dem Vorwande eines göttlichen Ursprungs/ denenselben ein Ansehen gemacht/ und dadurch/ die Gemüther der Menschen/ zu einer fürchtenden Verehrung oder Glauben daran/ verbunden. Wie/ zu gleichem Ende/ die Griechen und Römer/ ihre Getichte von denen Gottheiten und andern wundersamen/ obgleich niemahls geschehenen Dingen/ auf die Bahn und folgends in observanz gebracht haben.

§. 3.

Wer seine gesunde Vernunfft recht gebrauchen will/ wird gar bald finden/ wie ungereimt es sey/ daß dieses Buch oder Wort seine eigne/ und dessen/ der es gegeben haben soll/ Warheit/ existenz und Ansehen/ erweisen muß/ da doch sonst niemand in eigner Sa-

che Zeugniß geben kan. Daß man ans Corpus Juris und andere weltliche Rechte sich hält und darnach thut/ist die Ursach/daß berühmte/weltkluge/sattsam bekannte Leute/dieselbigen zusammen getragen/ sie dem gemeinen Wesen zuträglich befunden und solches klärlich dargethan/ja/ daß auch gewaltige Potentaten dieselben angenommen / eingesetzet und bestärcket haben. Allein / warům solte man auf ein solch Buch und Wort so viel geben und halten/ dessen Urheber ungewiß und von niemand ie gesehen ist worden? Gewiß/ wenn man den Inhalt desselben recht überleget / giebt sichs bald / daß es auf Fabeln und Unmögligkeiten/ (was sind aber diß anders/ als Unwarheiten?) hinausläufft.

§. 4.

Und/ es verräth ja selbst seinen menschlichen Ursprung. Denn / gesetzt / daß iemahls ein Moses/ Samuel/ David / Esaias ꝛc. gelebet/ denen die Bücher der Bibel zugeschrieben werden/ so sind sie ja doch Menschen gewesen. Daß aber/ diesem Buche und dessen Worten / dann und wann/ von manchen ist Glauben zugestellet worden; Daß sich einige die Mühe gemacht/ dasselbe zuerklären und dessen Warheit zu behaupten/ hat/ ausser Zweiffel / verursacht / der von Zeiten zu Zeiten denen Nachkommen eingesämte Irrthum und blaue Dunst einer göttlichen autorität und zu befürchtenden Rache. Wiewohl ich der versicherten Meynung bin/ daß viele unter denen / so es angenommen/

und auf den Schein/ etwa zu ihrem eigenem Interesse, verfochten/ selbst nicht gegläubt/ was sie andern geschrieben oder gelehret haben.

§. 5.

Und also wird auch/ auf schlechtem Grunde/ die Warheit dessen/ daß ein GOtt/ daß eine Belohnung oder Bestraffung nach diesem Leben/ daß die Seele des Menschen unsterblich 2c. stehen/ indem solches alles/ ausser Nachricht der Bibel/ gantz unbekannt ist/ und daher/ mit Recht/ von Verständigen verworffen wird/ als nur/ vor einfältige/ sclavische und furchtsame Gemüther gehörend.

§. 6.

Man will behaupten/ daß ein GOtt sey: Weil ja alles/ was da ist/ nicht vor sich selbst köñe entstanden seyn/ noch durch sich-selbst erhalten werden. Ich gebe das Letztere zu/ das erste aber folget nicht eben hieraus/ daß nemlich ein GOtt dieses thue; sondern/ kömmt vielmehr her von der gütigen Natur/ als durch welche alles/ vom Anfang her/ entstanden ist/ und noch unterhalten wird; Zu welcher auch/ mit gutem Recht/ die Sonne/ das grösseste Licht der Natur/ die das Leben dem Erdreich giebet/ und alles fruchtbar machet/ gerechnet kan werden. Und wenn ja eine Gottheit wäre/ woher käme es denn/ daß eben nur ein einiges göttliches Wesen seyn solte? Die Römer und Griechen/ welchen ja/ ohne Einwurff/ der Titul kluger und verständiger Leute jederzeit hat

müssen

müssen zugestanden werden/ haben sich/ da sie/ den Pöbel einzuschräncken/ Gottheiten zu verehren angenommen/ niemahls an eine gewisse Zahl gebunden/ sondern/ wenn und wie viel ihnen beliebet/ angeordnet. Zugeschweigen/ was mich weiter beweget/ keinen GOTT zu gläuben/ nehmlich/ daß man ihn nicht siehet; daß die meisten Völcker von ihm nichts gewust; da doch/ wenn an seiner Erkäntniß allzuviel gelegen wäre/ allen Menschen/ von Natur/ dieselbe ins Hertz müste geschrieben seyn; Daß/ wenn ein solcher GOtt wäre/ an dessen Erkäntnüß eine Seeligkeit oder Verdammniß/ nach diesem Leben hienge/ derselbe dem Nahmen eines Grausamen und Unbarmhertzigen nicht entgehen könte/ weil er/ so viel Millionen tausend Menschen/ in der Unerkäntniß gelassen; Daß/ der höchstnöthigen Allmacht an ihm/ entgegen stünde die Ohnmacht/ nach welcher er selbst nicht sterben kan/ kan nicht machen/ daß der/ so gelebt/ nicht solte gelebt haben ꝛc. Wie dergleichen Beweißthümer/ mein getreuer Mitbruder Plinius, L. 2. c. 7. angeführet. Wäre ein GOtt/ warumb litte er denn so viele also genennte Sünden/ Laster/ Ungerechtigkeit ꝛc. als die ja/ seinem heiligen gerechten Wesen/ gantz zuwieder wären? Warümb liesse er es denn denen Lasterhafften wohl/ denen Tugendliebenden aber übel gehen? Ich bleibe dabey/ daß kein GOtt sey/ sondern alles von der Natur/ wie erschaffen/ also auch noch erhalten

ten und regieret / auch / durch den Einfluß der Gestirne / entweder zum Guten oder Bösen geleitet werde; Gleichwie ich mich auch nicht anders bereden lasse / als daß alles / was uns Menschen begegnet / nur so ohngefehr geschehe.

§. 7.

Liegt nun dieses übern Hauffen / und ist gewiß / daß kein GOtt / und das so genannte Wort GOttes ein bloß Getichte sey / fället von selbst dahin / das Vorgeben von Himmel und Hölle / Seligkeit und Verdammniß / in der Ewigkeit. Wer hat dergleichen iemahls gesehen und bekräfftigen können? Wie lange ist nun von dem letzten Termine / da es solle recht offenbahret werden / geredet und geschrieben / dieses und jenes Jahr oder Zeit darzu anberaumet worden / und ist doch / biß dato, noch nichts erfolget? Woraus abzunehmen / daß auch hinführo dergleichen nicht zu besorgen sey. ARISTOTELES ist kein Thor gewesen / welcher beständig gelehret / daß die Welt keinen Anfang habe / und auch kein Ende haben werde. Und / wer wolte sich um solche Ewigkeit oder Zustand nach diesem Leben / viel bekümmern / da man ja an täglich vorkommenden Exempeln siehet / wie der Mensch / nach seinem Tode / in die Erde begraben wird / ein geöffnetes Grab aber / nach Verfließung nur weniger Jahre / nichts davon / als etliche morsche Gebeine / nebst

Stanck

Stanck / Staub und Asche / wieder herfür gie- bet; Wem solte nun einige Hoffnung übrig bleiben / wieder lebendig zu werden und zu einer Ewigkeit zu gelangen?

§. 8.

Zwar wird viel / von **Unsterblichkeit der Seele** und **Wiederauferstehung des Leibes** gesaget / allein / weil es beydes wieder die gesun- de **Vernunfft** streitet / die uns doch nicht um- sonst / sondern vielmehr zur Schieds-Richterin schwerer Dinge gegeben ist / nach ihrem Aus- spruche zu finden / was wahr oder unwahr / mög- lich oder unmöglich ist / lasse ich mich / solches zu gläuben / nimmermehr verleiten. Was ist denn die Seele anders als die **Wärme** im Geblüte? Wird nun diese durch den erkälteten Tod / ausgelöschet / so ist auch solche Seele zu- gleich mit ausgetilget. Sie nimt mit dem Leibe ihren Anfang / und muß also auch mit demselben ein Ende wieder nehmen. Sie lei- det mit dem Leibe Traurigkeit / Schmertzen / Kranckheit / und hat also den Anfang der Cor- ruption oder Zernichtung / welcher das Leiden ist / in sich / daher auch dieselbe selbst erfolgen muß. Ist der Leib truncken oder in Ohnmacht / so hat zugleich die Seele auch keinen Verstand / keine Fühlung noch Würckung / und giebt also weiter / auch auff das Absterben mit dem Leibe zu schliessen / Anlaß und Ursach.

§. 9.

Und/was mühe ich mich/ viele Beweiß-gründe dessen anzuführen/ da ich eine so grosse Menge kluger und hochgelahrter Leute vor mir finde/ welche dieses alles zur Gnüge dargethan haben? Aristoteles, Plinius, Galenus Epicurus, der sonst hochgehaltene Origenes, Tatianus und viele andere/ haben die Seele vor sterblich gehalten. Von denen alten Römern ietzo nicht zu sagen/welche durch ihre sinnreichen Grabschrifften klare Denckmahle hinterlassen/daß sie der Seelen keine Unsterblichkeit zugestanden. Haben nicht einige Päbste selbst dieser Meinung beygepflichtet? Wie vom Johanne XXIII. Paulo III. und Clemente VII. die Geschichte Meldung thun.

§. 10.

Ja was kan nachdrücklicher seyn/als wenn ich die/ so hierinne das Gegentheil gläuben und vertheidigen/ sich auff die Schrifft beruffende/ mit ihrem eigenen Schwerdte niederlege? Also sagt ja/ in ihrer so hochgehaltenen Bibel/ Salomo: Es gehet dem Menschen wie dem Vieh/ wie diß stirbt/ so stirbt das auch/ und hat alles einerley Othem/ und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh/ denn es ist alles eitel. Es fähret alles an einen Ort/ es ist alles aus Staub gemacht/ und wird wieder zu Staub. Wer weiß/ ob der Othem des Menschen auffwerts fahre/ und

der

der Othem des Viehes unterwerts unter die Erde fahre? Eccl. 3. v. 19. 20. 21. Und ferner: Das Schnauben in unsrer Nase ist ein Rauch/und unsre Rede ist ein Füncklein/das sich aus unsern Hertzen reget/wenn dasselbe verloschen ist/ ist der Leib dahin wie eine Loderasche/ und der Geist zerfladdert/ wie eine dürre Lufft/ Sap. 2. v. 1. 2. 3. So spricht Paulus; Welche Seele sündiget/ die soll sterben/ Rom. 6. v. 23. Woraus ja die Sterblichkeit der Seele ganugsam zu erkennen ist. Von Nichtigkeit der gleichfalls ertichteten Aufferstehung will ich nur/ die Worte ihres Hiobs anführen/ da er sagt: Ein Baum hat Hoffnung/wenn er schon abgehauen ist/daß er sich wieder verändere/ und seine Schößlinge hören nicht auff/ ob seine Wurtzel in der Erde veraltet/ und sein Stamm in dem Staub erstirbet/ so grünet er doch wieder/ vom Geruch des Wassers/ und wächst daher/ als wäre er gepflantzet. Wo ist aber der Mensch/ wenn er todt/ und umkommen und dahin ist? Wie ein Wasser ausläufft aus der See/ und wie ein Strom versieget und vertrocknet; so ist ein Mensch/ wenn er sich leget/ und wird nicht auffstehen/und wird nicht auffwachen/so lange der Himmel bleibet/noch von seinem Schlaff erwecket werden. Meinest du/ ein todter Mensch werde wieder leben? L. 14. v. 7. seq.

§. 11.

Und wie kans auch möglich seyn/ daß ein Cörper/ der zu Asche und mit der Erde vermischet ist worden/ (von so vielen/ die zu Pulver verbrennt und zerstreuet/ die von wilden Thieren gefressen und in dero substanz verwandelt werden/ will ich nicht viel sagen/) und so lange Zeit in derselben gelegen/ wieder Bewegung und Leben bekommen und zu einem Menschen werden solte? Alle Vernunfft hält diß vor unmöglich; Was einmahl liegt und todt ist/ das wird wohl todt bleiben. Daher so viel wackere/ gelehrte und kluge Leute/ billig solche Aufferstehung vor eine Fabel gehalten/ ja es sind die/ so selbige gläuben/ selbst nicht einig noch/ wie es damit und dabey zugehen werde/ ob sie eben diese/ oder andere Leiber wieder bekommen sollen; Ob nur die Frommen/ oder auch die Gottlosen aufferstehen werden/ rc. Stehet aber dieses nun feste/ daß keine Aufferstehung der Todten zu gewarten/ so folget ohne Zwang daraus/ daß auch kein jüngstes Gericht/ kein Himmel noch Hölle/ zukünfftig sey/ denn wem zu gefallen wären sie geordnet/ da ja alle Menschen sterblich sind/ und einer nach dem andern vergehet? wolte man aber ja zum wenigsten Behältnisse guter und böser Geister oder Engel daraus machen/ so glaube ich von diesen so wenig als von GOtt selbst und menschlichen unsterblichen Seelen/ es ist und bleibt nur

er-

ertichtetes Fabelwerck/ so vor klügere Gemüther allzuschwach und geringe ist/ sie zu einen Beyfall zu bewegen.

§. 12.

Ich könte noch viel mehr/ die Richtigkeit meiner Meinung darzuthun/ anbringen/ wenn es die Noth erfoderte/ und nicht schon an dem/ was ich gesagt/ es gnug wäre. Drum (wieder aus der Schrifft mich zu legitimiren/) sage ich/ daß nichts bessers sey/ denn/ daß ein Mensch frölich sey in seiner Arbeit/ denn das ist sein Theil; Denn wer will ihn dahin bringen/ daß er sehe/ was nach ihm geschehen wird? und solches nach dem Ausspruch/ des hochweisen gepriesenen Salomons/ Eccl. 3. v. 22. welcher von sich selbst spricht: Ich samlete mir Silber und Gold; Ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen und Wollust der Menschen/ allerley Säytenspiel/ und alles was meine Augen wünschten/ ließ ich ihnen/ und wehret meinem Hertzen keine Freude/ daß es frölich war/ von aller meiner Arbeit und/ das hielt ich für meinen Theil/ von aller meiner Arbeit etc. c. 2. v. 8. seq. Eben derselbe sagt: Ists nun nicht besser dem Menschen/ Essen und Trincken/ und seine Seele guter Dinge seyn/ in seiner Arbeit? v. 24. und noch mehr: Gehe hin/ iß dein Brod mit Freuden/ und trinck deinen Wein mit gutem Muth; c. 9. v. 7. Laß deine Kleider immer

weiß

weiß seyn/ und deinem Haupte Salbe nicht mangeln. Brauche des Lebens/ mit deinem Weibe/ die du lieb hast/ so lange das eitele Leben währet/ denn das ist dein Theil im Leben ꝛc. v. 8. 9. ja weiter: So freue dich Jüngling in deiner Jugend/ und laß dein Hertz guter Dinge seyn in deiner Jugend/ thue was dein Hertz gelüstet und deinen Augen gefällt ꝛc. c. 11. v. 9.

§. 13.

Drum/ wer will sich an das Getichte der Pfaffen kehren/ und ohne Ursache schwer Geblüte machen lassen? Sie wissen viel von Himmel und Hölle zu reden; sie verbieten diß und das/ mit Bedrohung mancherley Straffen/ und thun wohl selbst das Wiederspiel. Ich kehre mich nicht dran; Wolher nun/ lasset uns wohl leben/ weil es da ist/ und unsres Leibes gebrauchen weil er jung ist. Wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen; Lasset uns die Mäyenblumen nicht versäumen; unser keiner lasse ihm fehlen mit Prangen/ daß man allenthalben spühren möge/ wo wir frölich gewesen sind/ wir haben doch nichts mehr davon/ denn das/ was wir nur thun können/ das soll recht seyn/ denn/ wer nicht thun kan/ was ihm gelüstet/ der gilt nichts. So lasset uns auff den Gerechten lauren/ denn er macht uns viel Unlust/ und setzet sich wider

unser Thun/ und schillt uns/ daß wir wieder das Gesetz sündigen/ und ruffet aus unser Thun/ für Sünde. Er giebt für/ daß er GOtt kenne/ und rühmt sich GOttes Kind/ straffet was wir im Hertzen haben. Er ist uns nicht leidlich/ auch anzusehen/ denn sein Leben reimet sich nichts mit dem andern/ und sein Wesen ist gar ein anders. Er hält uns für untüchtig/ und meidet unser Thun als einen Unflath/ und giebt für/ wie es die Gerechten zuletzt gut haben werden/ und rühmet sich/ daß GOtt sein Vater sey. So lasset doch sehen/ ob sein Wort wahr sey/ und versuchen/ wie es mit ihm ein ein Ende werden will. Diß ist also meine Erklärung/ wer vernünfftig ist/ der folget mir nach.

II.

Der Gegensatz und Einrede eines rechtgläubigen und eiffrigen Christen.

WAs machst du doch? Wie kommen solche Gedancken in dein Hertz/ und solche Reden in deinen Mund? Fürchtest du nicht die göttliche Rache und Gerechtigkeit/ welche dich uhrplötzlich hinreissen/ dir das Maul stopffen/ und zur Erkäntniß dessen/ was du so liederlich und ohne Ursach/ ja recht gotteslästerlich/ in

Zweiffel ziehest/ führen könte? Doch du gläubest/ wie ich höre/ keinen GOtt und also fürchtest du ihn auch nicht/ sondern treibest nur deinen Spott mit dem/ was andre besser gesinnte/ mit heiliger Ehrerbiethung zu Hertzen nehmen und scheuen. Zwar ist es höchlich zu bejammern/ daß auch unter Christen Leute gefunden werden sollen/ welche sich so weit verblenden uñ in Irrthum verführen lassen/ daß auch die sonst ungläubigen Heiden/ sie eines andern belehren/ ja dermaleins werden beschämen müssen. Auch ist schmertzlich zu beklagen/ daß nach so offt ergangenen gründlichen Widerlegungen/ dennoch die Hartnäckigkeit mancher Menschen noch so groß ist/ daß sie sich nicht wollen weisen lassen/ vielmehr immer andere wieder/ in die alten fast ausgetretenen Fußtapfen/ einschreiten und dieselben erneuern/ obgleich zum öfftern/ die/ so sie anfangs gemacht/ selbst ihr Unrecht erkennet haben und zurück getreten sind. Ich hätte nicht Ursach/ deine gantz freventliche Reden zu beantworten/ sondern dürffte dich nur an so viel andere weisen/ welche allbereit/ deine angeführten Beweißthümer der Atheisterey/ gründlich widerleget/ auch nur der allgemeinen Regel mich bedienen/ quod contra negantem principia non sit disputandum, daß der/ welcher den Grund einer Sache umstösset/ der doch an sich fest und gewiß ist/ nicht werth sey/ daß man ihn widerlege oder ihm antworte. Dieweil ich aber deine Verstockung darinne sattsam abnehme/ auch

anderer Verführung und Aergerniß befürchten muß / verbindet mich meine Christen-Pflicht / bestehend in der Verehrung GOttes und Liebe des Nechsten / dir ein anderes darzuthun / ob du vielleicht (wie zwar von solchen gantz verblendeten Menschen selten zu hoffen /) noch auff andere Gedancken möchtest gebracht / oder doch zum wenigsten andere / vor deiner Lehre / die vielmehr eine Verführung ist / gewarnet und gesichert / und sonsten mein eigen Gewissen und Seele können gerettet werden. Ich höre gar wohl / daß du als ein Epicurisches Welt-Kind / um dessen Willen die Lehre von GOtt / seinem Wort / von Himmel / Hölle und Ewigkeit / nicht vertragen kanst / weil sie dir uñ andern deines gleichen / an irrdischer Wollust und Wesen / als worinne ihr euer höchstes Gut suchet / Hinderniß machet / daher du selbige gern ausgerottet wissen woltest / damit sie dir nicht Einhalt in der Sünde thun / noch schwer Geblüte machen / oder dein Gewissen beunruhigen möge. Allein es ist nicht genug / daß du es gern also haben woltest / GOtt und die Warheit behalten das Vorrecht; und ich will mir derowegen die Mühe nehmen / das was du ausgesprochen / in nachfolgenden Capiteln oder Abtheilungen zu widerlegen / und das Gegentheil kurtz / doch ohne Falschheit zu behaupten.

Cap. I.

CAP. I.

Von der Heil. Schrifft.

DU machest den Anfang mit Umreissung des Grundes / in Meinung / alsdenn werde kein gläubender etwas wider dich ausrichten können. Denn du verwirffst die Warheit und Gültigkeit der heiligen Schrifft / und wunderst dich / daß auch vernünfftige und gelehrte Leute sich dadurch hätten einnehmen lassen / sich darnach zu richten / Seligkeit und Verdammniß aus ihr zu gläuben. Deine Beweißgründe wider sie / sind aus der Vernunfft genommen / als nach welcher niemand / „von sich selbst / oder in eigner Sache Zeug„niß geben könte; worzu käme / daß der Ur„heber der Schrifft ungewiß und von nie„mand ie gesehen worden wäre; daß die / so „die Bücher derselben geschrieben / Menschē „gewesen; daß Fabuln und Unmöglichkeiten „drinne enthalten stünden; daß die Menschen „nach u. nach / weil sie es von andern bekom„men und gehöret / unter dem Schein gött„licher Autorität / wären bethöret worden / „es anzunehmen; welchen du endlich beyfügest daß die so andere aus der Schrifft mit Mund oder Feder gelehret / es selbst nicht gegläubet hätten. Diese Einwürffe kommen zwar der Vernunfft vor / als hätten sie etwas hinter sich / allein es ist kein bündiger und unumstöß-

licher Schluß daraus zu machen / sondern es finden sich im Gegentheil / wichtigere Beweißthümer / so vor die Warheit und Gewißheit der H. Schrifft / daß sie göttliches Ursprungs sey / weit nachdrücklicher streiten / ob es wohl eine Schande ist / daß unter Christen ein solches soll in Zweifel gezogen werden / welches doch ihr höchstes und bestes ist.

§. 2.

Daß man aus der H. Schrifft selbst beweiset / sie sey GOttes Wort / offenbahre seinen Willen / und zeige was wir thun oder lassen müssen / v. g. aus denen Sprüchen: Alle Schrift von GOtt eingegeben / ist nütze zur Lehre / zur Straffe rc. 2. Tim. III, 16. Forschet in der Schrifft / Joh. V, 39. Sie haben Mosen und die Propheten laß sie dieselbigen hören / Luc. XVI, 29. Seelig sind die GOttes Wort hören und bewahren / Luc. XI, 28. Die heiligen Männer haben geredet / getrieben von dem Heil. Geist / 2. Petr. I, 21. und vielen andern mehr / solches ist gar nicht ungereimt noch unrecht; sondern / wie man aus dem Schein und Würckungen der Sonne beweisen kan daß eine Sonne sey / aus der Kälte und deren Frost / daß Kälte sey; aus dem Auge oder Gesicht / damit wir etwas sehen und erkennen / daß ein Auge oder Gesicht sey; aus denen Büchern Ciceronis oder sonst eines gelehrten Mannes / der sie geschrieben / daß er selbst gewesen oder noch sey; Also auch / aus denen Worten der Heil.

Schrifft/ daß sie von GOtt sey/ und alles/ was sonst von ihm drinne stehet/ oder was er offenbahret hat/ sich wahr und gewiß befinde. Sonderlich/ da es nicht auf einerley Weise geschiehet/ (noch also vitiosus circulus kan geneñet werden) indem wir die Schrifft Altes Testaments aus dem Neuen/ dieses aber aus dem Alten erklären und beweisen. Niemand kan besser von GOtt Zeugniß geben/ als GOtt selbst in seinem Wort. Daher gantz wohl ein Poet saget:

Desine, cur Numen nemo sine Numine cernat,
Mirari, solem qvis sine sole videt?

Daß man GOtt ohne GOtt nicht sieht/ mag wohl angehen/
Kan man die Sonne doch nicht ohne Sonne sehen.

Plato soll gesagt haben: Rerum divinarum nihil sciri sine divino oraculo, man könne von göttlichen Sachen nichts wissen ohne göttliche Offenbahrung. Je weiter die Vernunfft in dergleichen fortgehen will/ je weiter sie sich davon verirret. Scrutator Majestatis opprimetur à gloria, wer allzuverwegen mit eigner Vernunfft nach GOtt forschen will/ wird von seiner Herrligkeit unterdrücket. Chrysostomus schreibt: Weil der HErr wohl weiß/ daß in denen letzten Zeiten grosse Zerrittung entstehen werde/ deßwegen befiehlt er/ daß die Christen/ welche im Glauben feste werden

wol-

wollen/ nirgend anders hin Zuflucht nehmen sollen/ als zu der Heil. Schrifft; Denn/ wo sie auf etwas anders sehen/ werden sie geärgert werden und ümkommen/ in Matth. XXIV. Und der recht Theologische ungemeine Politicus, der seel. Reinking sagt: Die Heyden und andere Ungläubige/ halten und reden von GOtt bloß nach ihres Hertzens Gedancken und eignem Wahn/ohne und ausserhalb des Worts GOttes und Verheissungen/ darum ist ihre Erkäntniß und Gottesdienst eitel/ und kan ihnen zur Seeligkeit nicht dienen. Darum lässet sie GOtt in ihres Hertzens Dünckel/ daß sie wandeln nach ihrem (und nicht nach GOttes) Rath/ wie Assaph klaget im 72. Ps. v.13. Die Kirche GOttes aber/ altes und neues Testaments/ gläuben/ reden/ halten mit und von GOtt nach seinem Wort und Verheissungen/ darinne er sich beydes nach seinem Wesen und Willen offenbahret. Zwischen der menschlichen Vernunfft und unendlichen Wesen GOttes/ auch seiner hohen Majestät und menschl. Schwachheit/ ist gar keine proportion noch Vergleichung/ es ist ihr eine Thorheit und kan es nicht begreiffen/ und muß über die Majestät erstarren/ ja/ ie höher sie steiget/ ie tieffer und gefährlicher sie stürtzet etc. Bibl. Policey/ L. 1. axiom.20. Ist der Urheber gleich von niemand ie gesehen worden/deßwegen folget doch nicht/ daß er gar nicht sey/ denn zugeschweigen/daß er sich durch Worte und Wercke sattsam kund gemacht/ so kan

auch dieses Einwenden sonst schon abgethan werden. Du siehest deine Seele nicht/ wilstu deßwegen sagen/ du habest keine Seele? Wir haben Aristotelem, Ciceronem, Livium und andere Autores nicht gesehen / dennoch zweiffeln wir von ihren Geschichten nicht/ daß sie dieselben geschrieben; solten wir denn GOTT/ von dessen Wesen und Wercken wir viel höhere und gewissere Dinge hören / nicht gleiches Recht gönnen/ der selbst mit Beschreibung seines Willens/ den Anfang gemacht/ da er / mit eignem Finger die zehen Gebot auf zwey steinerne Tafeln geschrieben. Sind gleich diejenigen/ welche sonst die Bücher der Heil. Schrifft zusammen getragen/ Menschen gewesen/ als Moses und die Propheten im alten/ die Evangelisten und Aposteln aber im neuen Testament/ so haben sie es doch nicht vor sich gethan/ noch etwas aus sich selbst ertichtet/ sondern alles aus göttlicher Eingebung / und mit untadelhaffter Warheit.

§. 3.

Den Anfang von Mose/ als dem ersten Scribenten/ zu machen/ so hat derselbe nicht nur die Geschichte des Israelitischen Volcks und seiner Zeit/ sondern auch/ was von Erschaffung der Welt an denckwürdiges vorgegangen / zusammen auffgezeichnet. Von diesen Dingen haben auch zum Theil/ einige heydnische Geschichtschreiber und Weltweise/ so entweder zu Mosis Zeiten oder nach ihm gelebt/ gehandelt/ wiewol auf viel andere Arth ohne rechte Ordnung und

nur

nur aus weltlichem Absehen/ welche aber doch/ wo Moses etwas falsches gesetzet hätte/ solches bald würden angemerckt/ und dessen sich/ zur Verkleinerung der Jüdischen Religion, als der sie ohndem gehäßig waren/ gebraucht haben. Da sie so seiner in allen Ehren gedencken/ (ihn unter dem Nahmen des grossen Höllen-Richters Æaci offt verstehen) die Geschichte auch auf gleiche Art/ obgleich meistentheils in Fabuln eingehüllet/ erzehlen; Gleichwie sie aus Mosis Schrifften viel Weißheit gelernet/ dieselben bestetiget oder doch nicht widersprochen/ auch sonst nachgehends andere Begebenheiten altes und neues Testaments/ in Lateinischer und Griechischer Sprache/ auffgezeichnet. Ptolomæus Mendesius, ein Egyptischer Priester/ der aus denen uhralten archiven oder beglaubten Uhrkunden und Nachrichten der Egypter seine Historie zusammen geschrieben/ berichtet/ daß zu der Zeit/ da Inachus in Griechenland regieret/ König Amosis aber in Egypten geherrschet/ Moses das Israelitische Volck aus Egypten geführet habe; Welches auch der Appion, ein sonst abgesagter Feind der Jüden/ bekräfftiget L. 4. Hist. contra Jud. Gleiches thun/ beym Eusebio und Africano, der Phœnicier alte Geschichtschreiber/ Polemon, Theodotus, Ipsicrates, Moschus und andere/ Euseb. L. 10. Præparat. Evang. c. 3. Eupolemus in seiner Schrifft von denen Jüdischen Königen/ giebt vor/ Moses habe die Jüden die Buchstaben gelehret/ von diesen hätten sie die

Phœnicier und weiter die Griechen / durch den Cadmum, empfangen. Woraus erhellet / daß Moses in denen heydnischen Schrifften nicht nur unter die ältisten Leute gezehlet / sondern auch allen andern Geschichtschreibern vorgesetzet werde. Numenius schreibt: Plato und Pythagoras hätten ihre Weißheit von denen Egyptern und Syrern / sonderlich aber von Mose empfangen / beschreibt das Leben Mosis gar deutlich / und setzet hinzu / er sey ein gelehrter Philosophus, ein Gesetzgeber und Prophet gewesen. Gleichergestalt meldet Diodorus Siculus, er habe von denen Egyptern / obgleich Todtfeinden des Mosis und seines Geschlechts / die Nachricht empfangen / daß Moses der erste unter allen Gesetzgebern und sonst ein großmüthiger angesehener Mann gewesen sey / welchen die Jüden als einen GOtt gescheuet hätten; setzet hinzu: **Er hat aber denen Jüden ein Gesetz gegeben / welches er / wie er gesagt / von dem** Jah **bekommen / denn / so nennte er seinen GOTT auf seine Sprache.** Wer aber dieser GOtt sey / erkläret Strabo zur Gnüge / wenn er schreibet: Moses sey von denen Egyptern gewichen / damit er seinem GOtt recht dienen könte / weil er ihre Thorheit gesehen hätte / und durch alles sein Ermahnen und Schelten nichts bey ihnen ausrichten können / indem sie unter denen Bildnissen der wilden Thiere und der Menschen den wahren GOtt gemeynet / der doch gantz anders geehret seyn wolte. Und Porphyrius L. 4. adversus Christia-

stianos, lobet Mosen/ daß er die Geschichte der Jüden ohne Falschheit zusammen geschrieben hätte/ wie er bey Gegenhaltung der Schrifften Sachoniathonis Therutii (welcher etwas vor Mose/ zur Zeit der Königin Semiramis solle gelebet haben) erkennet/ der alles mit denen Umständen/ wie Moses erzehlet. Vid. Mornæum de Verit. Relig. Christ. cap. 24. p. m. 405. seq. Welcher denn aus diesem allen folgend schliesset: Wir rechnen den Abraham/ daß er zur Zeit der Semiramis gelebet/ Mosen aber etliche Secula oder Jahrhunderte hernach. Daher führen uns die Bücher Mosis nach und nach/ und ohne Zertrennung der Geschlecht-Register/ auff den Abraham/ von Abraham auff Noah/ von Noah auf die ersten Eltern/ von diesen aber auf GOtt den Schöpffer/ über welchen man aber weiter nicht hinaus kommen kan/ sondern allzeit bey ihm beruhen muß. In diesem allen führt uns die Heil. Schrifft zur Erkänntniß/ wie sich GOtt denen Menschen offenbahret/ und das Gesetz des Bundes ihnen gegeben/ nachdem sie sein Volck seyn solten/ und er ihr GOtt seyn wolte. Solches Gesetz und Bund (worauff sich Moses immer berufft) hätte bey einem so halßstarrigem Volck nicht können ertichtet noch angebracht werden/ wenn es ihnen nicht allzubekañt und ausser Zweiffel gestellet gewesen wäre/ daß es ein solcher gegeben/ den sie fürchten und ihm gehorchen müsten. Auch fällt sonst kein Argwohn auf Mosen/ als ob er dergleichen vor sich

ertichtet und geschrieben/ sich und denen Seinen ein Ansehen zumachen. Denn/ da sonst ein ieder gern seine Vorfahren erhebet/ ihre und seine eigne Fehler bemäntelt und entschuldiget/ auch denen Seinen gern forthilfft/ so findet sich an Mose (um der Warheit und Ehre GOTTes/ nebst des Volcks Besten nicht zuentstehen) das Widerspiel. Sintemahl er offenhertzig gedencket/ wie übel der Patriarch Jacob von seinem des Mosis Stamm-Vater/ dem Levi gesprochen/ Gen. XLIX, 5. Er hat nicht verschwiegen die Abgötterey seines Bruders des Aarons/ die Sünde Mirjam seiner Schwester/ und der Söhne des Aarons/ noch seinen eignen Zweiffel/ bey Schlagung des Felsens/ um dessen Willen er nicht ins gelobte Land kommen durffte. So erklärte er auch zu seinem Nachfolger nicht etwa einen seiner Söhne/ sondern seinen Diener Josua; Daß also keine Ursach ist/ an der Warheit seiner Schrifften zu zweifeln/ gleichwie sonst alle Umstände zeigen/ daß sie nicht aus menschlichem Gehirne/ sondern aus göttlichem Eingeben geschrieben sind. Ist es nun aber mit Mose richtig/ wie es denn ist/ so erhellet auch weiter derer anderen Bücher Heil. Schrifft und derer die sie geschrieben/ Wahrheit/ weil sie sich immer auf ihm/ gleichwie ferner einer auf den andern/ beruffen.

§. 4.

Hierzu kömmt/ daß ja auch die Jüden/ zur Zeit altes Testaments/ schon die Schrifft vor sich gehabt/ dieselbe erkläret so grossen Fleiß

drauf

drauff gewendet durch die Masoram, daß ja nicht ein Wort oder Buchstab darinne verlohren oder verfälschet würde/ und sich ehrerbiethig darnach gerichtet/ (welches auch die heutigen Jüden noch thun/) nemlich die Bücher Mosis und der Propheten/ darinne die Weissagungen/ sowohl von dem allgemeinen Heylande der Welt/ als auch von denen Aenderungen im weltlichen Regiment/ enthalten sind; auff welche sich nicht allein Christus und seine Apostel beruffen/ sondern sie auch selbst gantz eigentlich eingetroffen und erfüllet worden sind/ wie das Neue Testament klärlich zeiget. Denn Testamentum Vetus in Novo patet, Novum vero in Veteri latet, das ist: das Neue Testament liegt in dem Alten verborgen oder ist drinne enthalten/ das Alte aber wird im Neuen erkläret und der Verstand desselben draus gefunden. Im Alten Testament ist das Neue gegründet/ im Neuen aber das Alte erfüllet. Daher sagt Paulus dort: Ich sage nichts ausser dem/ das die Propheten gesagt haben/ daß es geschehen solte/ und Moses/ daß Christus solte leiden und der erste seyn aus der Aufferstehung von den Todten/ und verkündigen ein Licht dem Volck und den Heiden/ Act. XXVI, 22. 23. So beruffet sich auch Christus auff Mosen/ die Propheten und Psalmen Luc. XXIV, 44. Gleichwie er und seine Apostel immer die Worte derselben gebraucht haben; weßwegen auch die Jüden sonderlich aus dem Alten Testament müssen ih-

res Unglaubens überzeugt / und ihnen die Erfüllung desselben im Neuen / nebst Ubereinstimmung beyder vorgehalten werden. Denn auff dem Alten bestehen sie fest / haben es zu iederzeit heilig und unverfälscht gehalten / also daß ihr Zeugniß von der Schrifft Altes Testaments / und dessen wahren Canonischen Büchern sicher kan angenommen werden; indem sie recht unsre Archivarii, Buchhalter und Schrift-Verwahrer gewesen/die uns das Licht vortragen / ob sie gleich wegen der ihnen hart auffliegenden Decke Mosis selbst den wahren Schrifft-Verstand nicht erkennen wollen. Vid. Krom. Theol. pos. pol. Art. 1. Thes. 2. Dabey zu mercken / daß ja die alte jüdische Kirche und deren Lehrer die Schrifften Mosis und der Propheten in originali gesehen und gelesen. Und also ist zur Gnüge daraus abzunehmen / daß es etwas mehr als menschlich und natürlich sey/ was Moses und die Propheten geschrieben haben/ auch daher ungereimt zu sagen/ als hätte iemand das Schrifft-Buch oder die Bibel ertichtet / und alles so eingerichtet / daß es auff einander treffen müsse / weil ja diejenigen längst vermodert gewesen / welche die Bücher Altes Testaments geschrieben / als die Bücher des Neuen darzu kommen sind; Ja wie viel hundert Jahr vorher waren schon das Gesetz-Buch Mosis bekant und im Gebrauch / ehe die Bücher der Propheten und andere geschrieben sind worden? überdieses hassen die Jüden das

Neue

Neue Testament / da sie doch das Alte hochhalten und demselben gläuben. Mornæus schreibt hiervon gantz wohl also:
„ Wie du gläubst / daß diese Bücher des Plato-
„ nis, Aristotelis, Ciceronis und dergleichen sind /
„ weil von alten Zeiten her / die Meynung daß
„ selbige Leute sie geschrieben / auf uns komen
„ ist; so gebrauche doch gleiche Billigkeit ge-
„ gen die Biblischen Bücher / von welchen so
„ lange Zeit her eine solche Menge wackerer
„ Leute das Zeugniß gegeben hat / daß sie von
„ denen auffgeschrieben sind / derer Nahmen
„ sie führen. Ist aber diß nicht genug / so ruf-
„ fe ich zuerst aller gelehrten Leute Gewissen
„ und Verstand zu Zeugen an / welche die
„ Schreib-Arth verstehen / ob nicht ein solcher
„ Stylus oder Weise zu schreiben in denen Bü-
„ chern der H. Schrifft sey / der gantz sonder-
„ lich und ihr nur allein zukommend befunden
„ wird / daß niemand dergleichen wird ertich-
„ ten können? Zweiffelt iemand / der versuche
„ es nur mit einem einigen Bogen / und thue
„ es nach der leichten Einfalt oder Deutligkeit
„ in denen Geschichten oder der Brünstigkeit
„ in Gebeten / oder dem Nachdruck in denen
„ Weissagungen. Denn er wird da in der
„ Schreib-Arth gantz eine andere Hertzhaff-
„ tigkeit finden / und in der Sache selbst eine
„ angebohrne Auffrichtigkeit / Ernst und Be-
„ wegung / denen es niemand nachzuthun ver-
„ mag / wo er nicht durch eben die Hand / wie

Mo-

„ Moses/ David und die Propheten/ geleitet/
„ durch gleichen Geist getrieben und gereget
„ wird. Kan denn Platoni, Herodoto, Hippo-
„ crati &c. so leicht kein Buch von iemand an-
„ gerichtet werden/ daß es nicht einer/ der ihre
„ Schreib-Arth inne hat/ bald mercken solte/
„ so können vielweniger diese Bücher solchen
„ Leuthen zugerichtet werden/ deren Arth zu
„ reden/ von andern so gar weit unterschieden
„ ist. Worauff er denn ferner anführet/ wie
„ Moses dem Volck bey schwehrem Fluch die
„ Bewahrung des göttlichen Worts/ und Ge-
„ setzes eingebunden/ welches Josua wiederho-
„ let; Wie es in der Bunds-Lade/ welche alle
„ Stämme umgeben und bewahret/ sorgfältig
„ aufgehaben/ und alle Sabbate vorgelesen
„ worden; Wie es nicht nur denen Priestern
„ sondern allem Volck bekannt gewesen/ und so
„ vielfältig nach dem Original, auch von denen
„ Königen selbst abgeschrieben worden; Wie
„ Josua den Bund erneuert/ eben selbiges Ge-
„ setz vorgelegt und von der Warheit Mosis
„ Zeugniß gegeben; Wie von Josuä Gewiß-
„ heit das Buch der Richter/ von diesen die
„ Bücher Samuels/ von diesen die Bücher
„ der Könige und Chronicke/ und die Prophe-
„ ten von diesen allen zeugen/ auf einander oh-
„ ne Zerstückung und Aussenlassung einiger
„ Sachen folgen/ wie die Nachfolgenden das/
„ was die Vorhergehenden sagen/ bekräfftigen
„ und es als eine solche Warheit zuvor ausse-

zen/

„ tzen/ an welcher zu zweiffeln/ die höchste Un-
„ billigkeit sey. Sie machten es nicht wie et-
„ wa weltliche Autores und Sternseher/ da
„ immer einer den andern meistert/ wiederlegt
„ und verwirfft/ sondern es sey alles Einstim-
„ mig. So habe auch das Jüdische Volck/
„ zu allen Zeiten/ um solcher ohnfehlbahren
„ göttlichen Gewißheit willen/ dermassen fest
„ an dieser Schrifft gehalten/ daß sie gar viel-
„ mahl lieber das Eusserste ausgestanden/ als
„ davon ablassen wollen; dasselbe auch so aus-
„ gebreitet und in acht genommen/ daß es
„ unmöglich verlohren oder verfälschet hätte
„ können werden. Worneben er noch viel an-
„ dere Einwürffe widerlegt/ Lib. de Verit. Re-
„ lig. Christ. c. 24. p. 410.

§. 5.

Gewiß ist es/ daß die H. Schrifft Altes und Neues Testaments/ (was die Canonischen Bücher oder die/ deren Verfertiger/ daß sie heilige von GOtt erleuchtete Leute gewesen/ bekant/ und die einmahl unter diejenigen/ daraus der wahre Glaube kan bewiesen werden/ beydes von Jüden im Alten/ und von Christen in beyden Testamenten auffgenommen sind/) von GOtt ihren Ursprung habe/ indem der H. Geist dieselbe denen Propheten/ Evangelisten und Aposteln dermassen eingegeben und in die Federn dictiret/ daß nicht nur seine Meinung sondern auch alle Worte/ deren Klang/ Stand und Ordnung ihnen anbefohlen und

offen-

offenbahret worden ist/ so als wenn GOtt selbst es geredet und geschrieben hätte. Denn ob wohl einige Widersacher von **Papisten/ Calvinisten/ Socinianern** / und andern **Neulingen** / (denen die Schrifft als ihren Lehrsätzen gantz zuwider/ ein rechter Stachel im Auge ist/ daher sie gern mißtrauen in ihre Warheit/ und daß aus ihr allein der Weg zur Seligkeit zu lernen sey/ einmischen wollen/) theils angefochten als ob die heiligen Männer keinen Befehl zu schreiben von GOtt empfahen hätten/ theils vorgegeben/ als ob ihnen zum wenigsten nicht alle Worte eingegeben worden wären/ desgleichen/ als ob sie in manchen Dingen geirret/ und Geschichte wider die Warheit eingebracht hätten; so ist doch solches alles gantz unwahr und gnug widerleget/ indeß aber zu betauren/ daß sie die doch Christen seyn wollen/ dadurch denen Gottesverächtern Anlaß geben/ sich in der Geringhaltung göttlichen Worts zu verstärcken und zugleich alles/ was drinnen enthalten ist/ in Zweiffel zu ziehen. Was den Ursprung der Bibel betrifft/ (schreibt der seel. Herr D. Pfeiffer/) so ist der Principal-Autor und Urheber niemand anders als GOtt selbst/ der sich durch die Bibel dem menschlichen Ge-
„ schlecht schrifftlich geoffenbahret hat. **Kei-**
„ **ne** (in der H. Schrifft befindliche **Weissa-**
„ **gung ist aus menschlichen Willen herfür**
„ **gebracht** (aus Menschen-Gehirn ersonnen
„ und entsponnen/) **sondern die heil. Men-**

schen

„ schen GOttes haben geredet (und geschrie-
„ ben) getrieben von dem H. Geiste / 2. Pet.
„ I, 21. Nimmermehr würden Moses/ David
„ und die Propheten das Ansehen bey Christo
„ für ihre Person gehabt haben / daß er sich auf
„ sie beruffen und die Leute an sie gewiesen/ uñ
„ ihnen befohlen hätte/ ihren Glauben auff ihr
„ Wort zu gründen / wenn nicht ein sonderer
„ Geist durch sie geredet hätte. Wir könten
„ auch sonst Warlich unsre Seligkeit nicht auf
„ ihre Schrifften bauen / müssen uns stets be-
„ fahren / daß sie als Menschen etwa geirret
„ hätten: Diese Sorge aber wird uns benom-
„ men / indem wir versichert werden / daß sie
„ nur des H. Geistes Mittels-Personen und
„ Werckzeuge gewesen / die er zum Auffsatz
„ der H. Schrifft gebraucht hat. **Der Geist**
„ **des HErrn hat durch sie geredt / und seine**
„ **Rede ist durch ihre Zunge geschehen** / wie
„ David von sich sagt / 2. Sam. XXIII, 2. **der**
„ **HErr hat geredet durch den Mund seiner**
„ **H. Propheten** Luc. I, 70. Act. I, 10. Und
„ zwar / wenn man hierbey fragen will: Ob
„ der H. Geist den Männern GOttes / Mosi
„ und den Propheten im Alten / wie auch de-
„ nen Evangelisten und Aposteln im Neuen
„ Testament nur habe die Conceptus oder Sa-
„ chen selbst eingegeben / also daß sie dieselben
„ hernach für sich auff ihre Art und so gut sie
„ gekont / haben auffsetzen mögen? oder aber
„ ob er ihnen auch zugleich die Worte / durch

sein

„ sein H. Eingeben/ etwa wie ein Cantzler
„ seinen Amanuensi oder Schreiber in die Feder
„ dictiret habe? so halten wir es mit dem Letz-
„ ten/und sagen mit der Schrifft/daß GOTT
„ sein Wort in seiner Propheten Mund geleget
„ habe/wie Esaias von sich saget c. 51, 16. Dort
„ sprach der HErr zu Mose: Schreibe dir
„ diese Wort (eben diese Formalia) Exod.
„ XXXIV, 27. Und wenn David seine Zunge
„ nennet einen Griffel eines guten Schrei-
„ bers/ was will er anders sagen/ als daß er
„ dem H. Geist/ als dem Principal-Schreiber/
„ nur habe Hand und Feder geliehen/ Psalm.
„ XLV, 2. Es ist auch solches nicht anders zu
„ vermuthen/ denn die Propheten und Apostel
„ sind guten Theils einfältige Leute gewesen/
„ die vor sich/ von denen göttlichen Geheim-
„ nissen wenig verstanden oder/ da sie gleich einē
„ rechtē Concept davon gehabt/für sich nicht ge-
„ schickt gewesen sind/ denselbigen mit förmlichē
„ Worten fürzubringen oder von sich zustellen;
„ Wie man denn siehet/ daß mancher einfälti-
„ tiger Christ zwar einen guten Concept von
„ Gott und seinen Geheimnissen in seinen Her-
„ tzen hat/ aber er kan denselben nicht von sich
„ stellen. Und solcher Gestalt würde man
„ bey denen Widerwärtigen wenig erhalten.
„ Denn gleichwie man sonst/ wenn einem ir-
„ gend ein Befehl nicht wohl anstehet/ die
„ Schuld dem Concipienten oder Schreiber
„ beyzumessen pflegt/ der habe seine Schran-

cken

„ cken überschritte/der Sache zu viel oder zu we-
„ nig gethan/ oder habe des Principalen Mei-
„ nung nicht recht gefasset uñ vorgetragen; also
„ wurde man hier allezeit mit der Ausflucht
„ fertig seyn/ die Propheten und Apostel haben
„ bey ihrer Einfalt GOttes Meinung nicht
„ recht gefasset und fürgebracht. So bleiben
„ wir demnach aus vorgethaner Remonstration
„ billig dabey / daß die H. Schrifft bestehe
„ *aus eitel Worten des lebendigen GOt-*
„ *tes*: Evangel. Christen-Schule c. 1. §. 2.
„ Es ist allerdings der Beruff der H. Canoni-
„ schen Schrifftsteller gewiß und göttlich.
„ Schreibe/ sagt GOtt zu Mose/Exod. XXIV.
„ Schreibe sagt er zu Johanne, Apoc. XXI. und
„ ein gleiches ist auch denen andern wiederfah-
„ ren / indem sich dergleichen keiner/ ohne Be-
„ fehl und göttliches Eingeben unterfangen
„ hat / man auch bald an der Schrifften Art
„ und Inhalt erkennet / was vom Geist GOt-
„ tes herrühret oder nicht. Eben dieser HErr
„ hat auch alle Worte und Buchstaben geord-
„ net/ und wie sie geredet und geschrieben solten
„ werden / eingegeben / also/ daß ohne solches
„ Eingeben keine Sylbe/geschweige denn gan-
„ tze Bücher oder Geschichte / hat dürffen ge-
„ setzet werden / woraus zugleich die schändli-
„ che Unwarheit / als ob sie falsche Dinge ein-
„ gemischet / erhellet. Denn spricht Christus
„ **Ihr seyd es nicht die da reden / sondern**

„eures Vaters Geist ists / der durch euch
„redet; deßwegen er vermahnet / sie solten
„bey denen Uberantwortungen nicht sor-
„gen / wie oder was sie reden solten /
„denn sagt er / es soll euch zur Stunde ge-
„geben werden / was ihr reden sollt /
„Matth. XIX, 20. Anfangs wurde die reine
„Gottes-Lehre von Mund zu Mund fortge-
„pflantzet in die 2454. Jahr / weil die H. Vä-
„ter lange lebten und treu waren / hernach hat
„GOtt das Auffschreiben geordnet / damit sie
„nicht vergessen / sondern ausgebreitet wür-
„den. Besser hat schon vorzeiten Athanasius
raisonniret / wenn er sagt: auch die Wörte der Gottlosen / so fern sie in H. Schrifft von deren Beschreibern erzehlt werden / seyn von GOtt ihnen offenbahret und zu bemercken anbefohlen. Dial. 3. de Trin. nemlich zur vollkommenheit der Historie / wie auch nicht ad approbationem oder daß sie gebilliget würden nebst ihren Thaten / sondern ad detestationem andern zur Warnung und Abscheu. Die Türcken selbst halten die H. Schrifft vor Gottes Wort / nur daß ihnen zu Bestärckung ihres Alcorans beygebracht ist / die Bücher des Alten Testaments wären durch die Jüden / des Neuen aber durch die Christen verfälschet.

§. 6.

Kommen dir im heil. Schrifft-Buche einige Dinge fabelhafftig und unmöglich für / woraus du ihm eine Unwarheit zulegen wilst / so ge-

geschiehet solches bloß nach der in Glaubens-Sachen unverständigen Vernunfft/ die aber/ auch in irrdischen Dingen zum öfftern blind ist/ und manches nicht begreiffen kan/ das doch an sich selbst möglich ist und geschiehet/ wie aus der Physica und Mathesi erhellet. Da denn leicht abzunehmen/ wievielmehr in göttlichen und himmlischen Dingen sie sich vergehen könne/ als die freylich über ihre Sphæram und Begreifflichkeit sind. Gnung/ daß dergleichen Sachen in der That ergangen sind/ durch den Willen und Allmacht dessen/ der überschwenglich thun kan über alles/ was wir bitten und verstehen; Eph. III, 20. Gläuben wir andern Geschicht-Schreibern/ was sie auch von noch so langen Zeiten und wundersamen Geschichten vorbringen/ warum wolten wir denn denen im H. Schrifftbuche befindlichen/ ohne Ursach/ den Glauben entziehen/ da sie so viel Umstände der Zeiten/ der Oerter und anderer Dinge beybringen/ dergleichen auch andere weltliche Autores oder Geschichtschreiber von eben denselben erzehlen und bekräfftigen? Nicht wenige Geschichte/ so in denen Römischen/ Griechischen und andern Historien vorkommen/ könten uns unwahr und fabelhafftig/ ja offt unmöglich scheinen/ weil wir sie nicht gesehen/ oder sonst nicht begreiffen können/ dennoch gläuben wir denen so sie vortragen; warum soll denn die H. Schrifft geringer seyn/ da sie doch mit so vielen Wunderwercken bestätiget ist?

Was nur Alexander M. ausgerichtet/ kömt manchen unglaublich für/ und dennoch hat noch niemand Curtium als einen Lügner verworffen; Die H. Schrifft aber soll sich meistern und verdringen lassen/ weil sie Dinge begreifft/ so der Vernunfft nicht einwollen. Satans Werck und Verblendung ist es; denn wenn er erst Zweiffel und Unglauben gegen GOttes Wort beygebracht/ den hat er schon gewonnen/indem ein solcher alsdenn auch nicht achtet was GOtt geboten oder verboten/ was er gedrohet und versprochen hat. Daß du auch vorwendest/ es hätten sich die Leute mit der Schrifft bethören lassen/ weil immer einer dieselbe von andern/ unter dem Schein göttlicher Autorität bekommen; item: es hätten viele selbst nicht gegläubet/ was sie andere gelehret oder geschrieben; So thust du mit dem ersten/ vielen klugen Gelehrten und in ihrer Glaubens-Gewißheit fester gegründeten Leuten grosses Unrecht/ indem du sie vor leichtgläubige einfältige Thoren hältest; wegen des andern will ich zwar nicht läugenen/daß es auch Heuchler gebe/die andern predigen und doch selbst verwerfflich leben; die es andern wohl sagen/ es aber selbst nicht thun; doch folgt daraus nicht eben/ daß sie gar nichts von dem/ so sie andere gelehrt/ selbst gläubeten/ indem sich ein anders weiset/ wenn das Gewissen auffwachet; vielweniger ist solches/ von rechtschaffenen gewissenhafften

Lehrern/ die in ihren Hertzen der göttlichen Warheit überzeiget sind und derselben mit heiliger Ehrerbiethung begegnen/ zu sagen. Gewiß ists/ daß die schändliche Verachtung des göttlichen Worts GOtt so weit zur Rache bewogen/ daß er dem Teuffel verhängt/ mit solchen greulichen Irrthümern und Unglauben die Menschen zu blenden und zu verwirren.

§. 7.

Damit aber die Warheit/ Krafft und Gültigkeit der H. Schrifft noch weiter möge an Tag geleget werden/ will ich über schon gesagtes noch folgendes hinzusetzen. Das Ansehen/ Gültigkeit und Gewißheit der H. Schrifft ist zu betrachten/ so wohl an und aus ihr selbst/ da sie allein von GOtt als ihrem Ursprung herrühret. oder im Absehen auff uns Menschen/ derer denn ein Theil die Schrifft annimt/ das andere aber dieselbe verwirfft. Die so sie annehmen/ ja annehmen sollen und müssen/ sind alle diejenigen/ welche Christen heissen/ (wo sie anders mit Warheit diesen Nahmen führen wollen/) denen denn höchst-unanständig ist/ an ihrer Warheit/ Vollgültigkeit und Gewißheit/ auch im geringsten zu zweiffeln. Wie daher auch Bellarminus L. 1. de verb. Dei c. 1. & 21. schreibet: Nichts ist bekandter/ nichts gewisser/ als die Heil. Schrifft/ welche von denen Propheten und Aposteln ist auffgezeichnet worden/ daß derjenige vor den allerthörichsten zu hal-

ten/ der läugnen wolte / als ob ihr nicht Glauben zuzustellen sey. Ob er gleich an andern Orten sich widerspricht / als ob die Schrifft / ohne Bekräfftigung der Kirche nichts gelten könne L. 4. de verbo Dei non scripto c. 4. auch seine Glaubensgenossen sie / (aber recht gotteslästerlich /) einer wächsernen Nase / die man hier und dahin drehen könne / ja gar denen Fabeln Æsopi vergleichen / um dadurch ihren Pabst und dessen Decreta, ihre Kirche und Menschensatzungen in die Höhe zu bringen / welche sämtlich durch die H. Schrifft widerleget und verworffen werden. Diejenigen so die H. Schrifft verwerffen / sind unterschiedlich; denn einige wollen sie nur nach gewissen Theil nicht annehmen / etliche aber gantz und gar nicht. Jenes thun die Jüden Neuen Testaments / denen doch die Warheit desselben aus dem alten kan erwiesen werden; Dieses aber die Heiden und Atheisten; Denn / ob wir gleich auch die Türcken hierunter zehlen könten / deren lügenhaffter Alcoran längst bey Christen vor gantz irrig und verflucht erkläret ist worden / so gestehen doch dieselben / daß die H. Schrifft GOttes Wort sey / und kein blosses Menschen-Getichte / ob sie gleich / zu Bestätigung ihres Unglaubens / mit Unwarheit wie schon vorhin gedacht / vorgeben / als wäre das Alte Testament von denen Jüden / das neue aber von denen Christen verstümmelt worden. Gleichwie auch sonst / die so vielfältigen

tigen

tigen Secten unter denen Christen / unter denen so viel Streit und Feindseligkeit gewesen und noch ist / dennoch allezeit die H. Schrifft oder **Bibel** / vor ein **göttlich Buch** gehalten / samt allen was darinne stehet / ob sie gleich unterschiedliche Meinungen / wegen der Auslegung mancherley Oerter geheget und noch hegen / auch verstreiten. Denn daran ist die an sich selbst klare / wahre und vollkommene Schrifft GOttes nicht schuld / sondern die gemißbrauchte Vernunfft / der Unglaube / Schwindel und Zancksucht der Menschen; gleichwie die weisse Farbe an einer Wand weiß bleibet / obgleich ein Blinder oder Ubelsehender sie vor schwartz oder sonst anders gestalt ausgeben wolte. Die aber / so die H. Schrifft gar verachten / sind entweder noch **bekehrlich** oder **unbekehrlich**. Dieser Gattung sind die gantz Verstockten / Verhärteten und Widerstrebenden / die hartnäckig auf ihrer vorgefaßten nichtsgläubenden Meinung bleiben / die H. Schrifft und gantze Christliche Kirche verachten und verlästern / wie jene Jüden von Antiochia und Iconien / Act. XIV, 19. Deßgleichen die / so ihren Spott hatten / da sie von der Aufferstehung der Todten höreten / Act. XVII, 32. Solche Leute soll man meiden und denen Gerichten GOttes überlassen / nach S. Pauli Ermahnung: **Einen ketzerischen Menschen meide / wenn er einmahl und abermahl ermahnet ist / und wisse / daß ein solcher verkehret ist / und sündi-**

get / als der sich selbst verurtheilet hat / Tit. III, v. 10. 11. Denn wie die Ausleger erweisen / so bedeutet hier αἱρετικὸς nicht schlecht hin einen der irrige Meynungen heget / sondern einen solchen / der sich von der wahren Kirche absondert / sich einen Anhang zu denen Irrthümern suchet / die Einigkeit des Glaubens trennet / und seine rechte Lust dran hat / die Irr-Lehre zu vertheidigen / bleibt unveränderlich dabey / ist ἐξεστραμμένος gantz verkehret / gantz verhärtet / ob er gleich dabey αὐτοκατάκριτος, in seinem Gewissen überzeigt sich findet / daß er unrecht habe / und sich deßwegen selbst verdammen muß. Wie dannenhero eben Paulus gebeut / einen solchen παραιτοῦ devita, recusa, thue dich von ihm / hüte dich vor ihm / befiehlt auch ihn scharff zuermahnen / erst und zuwiderlegen / da er sonst andere ohne Verstockung Irrende wieder zurecht will gewiesen haben / mit sanfftmüthigem Geist. Und diese letzteren / so nicht hartnäckig widerstreben denen / so sie eines Bessern unterrichten wollen / nur aus Unwissenheit / oder weil es ihnen nicht anders gelehrt worden / irren / dabey aber noch Lust haben die Warheit zu lernen / sind die / so ich Bekehrliche oben genennet habe.

§. 8.

Willst du nun auch ein solcher seyn / so wird dich schon auf andere Gedancken bringen / wenn ich dir zu Gemüth führe und erweise / (1.) das Alter-

terthum der Heil. Schrifft. Denn/ obwohl das Alter an sich selbst und allein / kein unbetrüglicher Beweißthum der Warheit ist/ so kan ihm doch niemand seine Gültigkeit absprechen/ wenn noch andere wohlgesetzte Beweißgründe darzu kommen/ dergleichen aber sich auch wegen der Heil. Schrifft/ in gnugsamer Anzahl finden. Nun machet ja die Heil. Schrifft gleich den Anfang mit Beschreibung der Zeit/ da **die Welt und Menschen entstanden sind/** nebst Erzehlung derer sonderbahren Dinge/ so sich begeben haben. Und obgleich **Moses** eine gute Zeit nach Erschaffung der Welt erst gelebet und geschrieben hat/ so findet sich doch sonst kein Aelterer/ auch nicht unter denen heydnischen Scribenten/ der da was vom Anfange nach einander sich zugetragen/ aufgezeichnet hätte/ als er/ sonderlich von **denen göttlichen Wercken/ vom Gesetz und GOttesdienst;** Weil zuvor die so lange lebenden **Patriarchen**/ durch **Lehren** und Unterrichten/ die göttliche Warheit auf ihre Nachkommen fortgepflantzet/ und dabey es leichte mercken und abthun können/ wo wider die Reinigkeit derselben etwas hat einschleichen wollen. (Vor denen so genannten Olympischen Zeit-Rechnungen/ ist alles in der Historie verwirret und unrichtig gewesen/ dieselben aber sind kaum im Jahr nach Erschaffung der Welt 3174. aufkommen. Nirgends als in der Bibel findet man Nachricht von den **ersten Welt-Zeiten** auch etliche tausend Jahr

nacheinander / vielweniger vom Anfang der Welt selbst eine so deutliche Beschreibung; nirgend von dem Ursprunge der weltlichen Herrschafften / noch von der heilsamen Lehre / die GOtt selbst gegeben / und allezeit in seiner Kirche erhalten hat. In der Heyden Schrifften ist alles davon stille / oder doch nur Fabelhafftig. Vid. Kronm. Theol. pos. pol. Art. 1. Thes. 1.) Was ORIGENES von dem Buche Hiob / als sey es noch vor Mose geschrieben / vorgiebt / (L. 1. in Job.) ist längst wiederlegt und ein anders dargethan worden. So sollen auch die Egyptier / in denen vorigen Zeiten nicht gestattet haben / etwas so die Götter angangen / auffzuschreiben. Ingleichen geben die heydnischen Geschichtschreiber selbst dem Mose ein gut Zeugniß / und erzehlen in ihren Schrifften viel / was mit ihm und dem Israelitischen Volck sich zugetragen / welches auch in denen Büchern Mosis anzutreffen. Also gedenckt STRABO, Moses habe der Egypter Abgötterey / nach welcher sie die unvernünfftigen Thiere angebetet / nicht vertragen können / deßwegen wäre er mit vielen Leuten / so ihm beygefallen / heraus gezogen / und hätte gelehrt / wie man denjenigen / der Himmel und Erde und alles erhält / als den wahren GOtt / doch ohne einige Abbildung desselben ehren solte. So erwehnt er / wie die Israeliten abgefallen und wieder abgöttisch worden wären; Wie sie Moses dahin geführt wo hernach Jerusalem gestanden ꝛc. L. 16. Cosmogr.

So nennet CORNELIUS TACITUS, L. 21. Annal. Mosen den Urheber und Gesetzgeber des Volcks Israel/ beschreibt/ wie er sie aus Egypten geführet/ wundersam in der Wüste Wasser geschaffet/ und gedenckt auch der Beschneidung und anderer Ceremonien rc. Wie von diesen und andern heydnischen Scribenten/ der Herr LASSENIUS, in seiner besiegten Atheisterey/ mit mehrern Meldung thut/ p. m. 29. seq. Auch oben §. 4. aus andern ist angeführet worden. Viele Lateinische und Griechische Autores haben daß/ was im alten und neuen Testament ergangen/ auch in ihren Schrifften mit angemercket. Die Jüdische und Christliche Kirche/ und dero Lehrer/ sind hierinne/ sonderlich was das alte Testament betrifft/ einstimmig; Daß also/ wer die Warheit der heiligen Schrifft läugnen will/ zugleich die gantze antiqvität und so viel glaubwürdiger Leute Zeugniß freventlich ümstösset. Da es doch sonderlich bey so gewissen Umständen heist: Antiqvissimum qvodqve verissimum adulterinum verò qvodcunqve posterius, i. e. **Das Aeltiste ist doch immer das Wahrhafftigste / was aber nachgehends erst auffkommen / hat immer Verfälschung bey sich;** Nach TERTULLIANI Worten. (2.) Erwege doch die recht **Majestätische Arth**/ derer im Bibel-Buche befindlichen Worte und Sachen selbst/ wie erbar / wie heilig / wie gerecht alles beschaffen sey. Am besten lässet sich solches erkennen / wenn man die

Bü-

Bücher oder Schrifften der Heiden dagegen hält. Was für lügenhaffte unflätige und ungerechte Dinge sind in denenselben enthalten? wie verrathen sie sich selbst / wenn sie von ihren so in grosser Anzahl ertichteten Göttern erzehlen / was selbige für Unflätereyen und Blutschande / Mordthaten / Lügen / Diebereyen und schändliche Ungerechtigkeit / Tyranney und andere unfertige Händel begangen / welche die gesunde Vernunfft aus dem Lichte der Natur vor unbillig und garstig erkennen muß / geschweige / daß einiger Gottheit dieselben anständig seyn solten. Dahingegen lehret die H. Schrifft von eines einigen Gottes Willen und Wercken / und zeuget von ihm eitel Heiligkeit / Warheit / Gerechtigkeit / Weißheit / Allmacht / Barmhertzigkeit / Reinigkeit und andere Lob und Verehrungs-würdige Eigenschafften / beweiset auch dieselben in der That / oder mit thätlichen Exempeln / nebst Anführung wie scharff diejenigen / so solchen Eigenschafften und dem darnach eingerichteten göttlichen Willen zuwider gehandelt / von ihm bestraffet worden sind. Ferner (3) die hohe Nutzbarkeit dieses Buchs / die ältesten Schrifften der Heiden / wenns auch gleich die Besten noch drunter sind / schaffen dem Leser geringe / oder doch nur fleischliche und irrdische Vergnügung / und lehren etwa von Dingen / die zu diesen zeitlichen Leben nützlich sind. Die H. Schrifft aber weiset den Weg zur ewigen Wohlfarth /

oder

oder ihr einiges Absehen ist/ einen Menschen dahin zu bringen wo ihm ewig wohl seyn kan. Wie eigentlich stimmen (4) die Biblischen Bücher mit einander überein? Moses mit denen Propheten / Christus und seine Apostel mit beyden; Da sie doch nicht von einem Manne geschrieben sind / auch nicht an einem Orte noch zu einer Zeit / sondern von dem ersten Biblischen Schreiber an biß auff den letzten / etliche tausend Jahr darzwischen lauffen. (5) Wie verständlich redet die H. Schrifft / auch von denen wichtigsten Dingen / daß es iederman begreiffen kan? Da der Heiden Schrifften schwer und dunckel sind / und sie mehr auff Zierlichkeit der Worte und eignen Ruhm / als sonst etwas gesehen. So sind auch da (6) die vielfältigen Prophezeyungen / so offt etliche hundert / ja tausend Jahr vorher / theils von dem Messia und Zustande der Kirche / theils von denen Reichen der Welt ihren Anfange / Veränderungen und Untergange / von Verstossung der Jüden / und daß sie doch andern zum Beyspiel biß ans Ende nicht vergehen / sondern zerstreuet in der Welt leben solten; vom Antichristo von der Predigt des Evangelii in der gantzen Welt / vom Türckischen Reich / von denen letzten Zeiten ꝛc. sind gestellet / hernach aber ohne Zurückbleibung des geringsten erfüllet worden / und noch immer weiter erfüllet werden; welches ja eine unzweiffelhaffte Warheit dieser Schrifft darthut / zugleich auch beweiset /

daß

daß der/ von welchem sie herkömt/ ein allwissen-der HErr seyn müsse/ indem ihm auch so weit entfernte Dinge/ als wären sie allbereit geschehen/ bekant sind. Sonderlich ist denckwürdig die **Weissagung von dem Heylande aller Welt**/ indem derselbe flugs anfangs/ als der gebenedeyete Weibes-Saamen ist versprochen worden; dieses Versprechen hat Esaias c. VII, 14. als dreytausend zweyhundert Jahr verflossen/ wiederholet/ und endlich ist es nach 757. Jahren alles erfüllet worden. Da wurde unter so grosser Menge der Menschen/ dem HErrn Messiæ ein gewisses Geschlecht und Familie/ daraus er gebohren solte werden/ benennet/ erstlich des Abrahams/ Gen. XII. hernach des Judæ c. XLIX, 10. endlich Davids/ 2. Reg. VII. und solches alles zu tausend und etliche tausend Jahren vorher/ Betlehem wurde zu seiner Geburts-Stadt benennet Mich. V, 2. daß das Jüdische Reich solte/ wenn er ankäme/ auffgehöret und die Römische Monarchie angefangen haben/ Dan. II, 42. welches alles auch ohne Mangel eingetroffen. Dieses alles bekräfftigen auch (7) so **viel herrlich über alle natürliche Kräffte gehende Wunder-Wercke**/ deren viele unter dem Gesetz oder Alten Testament schrecklich/ unter dem Evangelio aber tröstlich gewesen sind. Von dergleichen ist das H. Schrifftbuch überall voll/ und sind auch dieselben unter den Heiden bekant worden/ ja sie haben viele bewegt/ der Lehre des wahren

GOt-

GOttes zu gläuben/ und sich zu ihm zu bekehren. So giebt auch dessen nicht geringen Beweißthum/ daß GOtt seine Kirche und Wort so wohl im Alten als Neuen Testament allzeit erhalten und die reine Lehre biß zu uns fortgepflantzet hat. Da so viel Tyrannen getobet/ und das Schrifftbuch so vielmahl verbrennt und verboten worden. Hat doch kein Buchstab noch dürffen verlohren gehen/ da so viel andere menschliche Schrifften längst untergangen sind. Ferner: daß so viele Märtyrer/ bey der einmahl erkanten Warheit/ ihr Leben aufgesetzet; daß die Feinde seiner Kirche sind gestürtzet worden/ daß die Jüden nur dieselben Bücher der Schrifft Altes Testaments vor Canonisch und göttlich halten/ die wir auch dafür erkennen; daß selbst die Heiden auch viel davon erzehlt/ oder sie doch unter dem Nahmen Christlicher Lehre angefochten/ daß die Lehre des H. Evangelii durch wenige arme Fischer und dergleichen Leute/ wider des Teuffels Danck und Wüten überall ist ausgebreitet worden/ ohne Schwerd und Gewalt/ nur durch die Predigt des Worts/ durch Gedult und Beständigkeit in allen Widerwärtigkeiten; da hingegen Heyden und Türcken/ setze auch die Papisten hinzu/ mit Schwerd/ Martern andern gewaltsamen Mitteln ihre irrige Religiones fortzupflantzen sich bemühet und noch bemühen/ so viel aber ausrichten können. Vid. etiam Kronm. Theol. pos. pol. Art. 1.

Thes.

Thes. 1. &c. Zu welchen allen kömt das innerliche wundersame Zeugniß und Würckung des H. Geistes / wodurch auch viele Feinde der Warheit sind überzeugt und bekehrt / die Rechtgläubigen aber dermassen gestärcket worden / daß sie nichts hat davon abbringen können. Wie denn die H. Schrifft solche Krafft in sich finden lässet / dergleichen in keiner andern Schrifft anzutreffen; Daher der Gerson, ein sonst eiffriger Jüde / als er das Neue Testament / darauff er einem Christen Geld geliehen / nur wie er selbst gestehet / aus Curiosität / und daß er sehen möchte / welches doch die kräfftigen Irrthümer wären / so die Christen dermassen bethöreten / durchgelesen / dergestalt in seinem Gewissen überzeuget und geändert worden / daß er sich von der Jüdischen Lehre zum Christlichen Glauben bekehret. Und ich bin versichert / wenn mehr Jüden und andere rohe Gottesverächter die Heil. Schrifft mit Fleiß läsen und betrachteten / dem Heil. Geiste dabey nicht widerstünden / es würden mehr zur seligmachenden Erkäntniß gelangen. Ein vornehm-gewesener Lehrer unsrer Kirchen (B. D. Scherzerus) sagte in seinem Privat-Collegio über das Syst. Defin. Loc. de Script. S. in MSS. Wir berichten einen Heyden (1.) daß ein GOtt sey; Wir sagen ihm (2.) dieser GOtt wolle ihm gedienet und sich geehret haben. (3.) Er wolle aber / daß solcher Dienst und Ehre auf eine ihm anständige Weise geschehe; Solchen Dienst

und dessen rechte Gottgefällige Weise wisse (4.) GOtt allein am besten / und habe solchs offenbahret. Solches nun muste (5.) entweder aus der Vernunfft / oder aus der Schrie erkennet und bewiesen werden. Die Vernunfft weiß davon nichts. Bringet nun ein Heyde alle seine Bücher und Schrifften von Menschen seines gleichen auffgesetzt her / so sagen wir: Eure Bücher sind voll Unfläterey / voll Lügen / Menschen-Wesen und allerhand Untugenden und Greuel / deßwegen können sie nicht von dem wahren GOtt seyn / noch seinen Willen in sich begreiffen / denn solche Bücher sind nicht göttlich / weil der wahre GOtt heilig / rein / wahrhafftig und den Lastern feind ist. Unsre Heil. Schrifft aber ist ohne Lügen / führet eitel heilige / keusche / sonderbahre tugendhaffte Dinge und Lehren in sich / vermahnet zu dergleichen und warnet vor jenem / daran auch erbahre tugendsame Menschen einen Abscheu haben / deßwegen wird sie vielmehr / gegen eure alle gehalten / das Buch seyn / daraus wir solches / was GOtt angehet und ihm recht ist / lernen können und müssen. Doch / wo gerathen wir hin? Ich habe aber mit Fleiß / in Beweisung der Warheit Heil. Schrifft / etwas weitläufftiger gehen müssen / weil sie der Grund ist / darauff unsere Sache bestehet / und also / wenn du die erst vor GOttes Wort und Warheit erkennet / werden hernach alle deine andern Irrthümer desto leichter benommen werden können. Zwar könte

te noch vielmehr vor die Heil. Schrifft/ nach allen Einwürffen und Umständen angebracht werden; Allein/ wir wollen es hiermit gnug seyn lassen/ indem es andere schon mit mehrern gethan; Und ich wündsche nicht mehr/ als daß du/ was gesagt/ ohne Verstockung/ wohl überlegen/ und dem Heil. Geiste Raum bey dir geben mögest/ so bin ich versichert/ du wirst alle deine hiervon gehabte widrige Gedancken/ noch mehr aber deine geführten Gotteslästerlichen Reden/ nebst denen die sie dir beygebracht/ verfluchen/ und dich eines bessern besinnen.

Cap. II.

von GOTT.

§. 1.

Ob nun gleich nach Darthuung daß die H. Schrifft in allen währhafftig/ und ihr ohne Zweiffel zu gläuben sey/ sonder fernere Umschweiffe/ die Lehre von GOtt auch aus derselben könte befestiget werden/ weil dieses Principium essendi, aus jenem Principio Cognoscendi, nach seinem Wesen/ Willen/ Wercken/ Wohlthaten/ Verheissungen/ Bedrohungen/ und was dem anhängig/ klar gnug zuerkennen ist; Will ich dir doch vorher noch aus andern Gründen auch beweisen/ daß ein Gott/ ein solcher HErr und Wesen sey/ dergleichen du so vermessen geläugnet hast/ weil du vermeynt-

meynt/man wisse von ihm nichts/ausser der heil. Schrifft/ und werde deßwegen die Lehre von GOtt/ wie auch von dessen Belohnung des Guten und Bestraffung des Bösen/ billig von verständigen Leuten verworffen/ indem es nur vor einfältige/ Sclavische und furchtsame Gemüther gehörete.

§. 2.

Daß die Heyden und dero Philosophi oder Weltweisen/ GOttes Wort oder die Heil. Schrifft nicht gehabt noch angenommen/ vielweniger sich darnach gerichtet / kanst du nicht in Abrede seyn. Dennoch haben sie aus der gesunden Vernunfft und dem Licht der Natur/ geschlossen/ daß ein GOtt sey/ von dem alle so herrlich geschaffene Creaturen herkommen sind/ ja noch erhalten und regieret werden. Also schreibet Plautus: Est profectò Deus, qvi qvæ nos gerimus audit videtqve, i.e. es ist wahrhafftig ein GOtt / der alles was wir thun/ höret und siehet. Cicero sagt: Kein Volck sey iemahls so wilde und barbarisch gewesen / das nicht eine Erkäntniß der Gottheit gehabt hätte. Und Aristoteles spricht: Hoc de Dei existentia Problema non esse in qvæstionem vocandum, das ist / der Lehrpunct / daß ein GOtt sey/ dürffte nicht in Zweiffel gezogen werden.

§. 3.

Denn/ ob du wohl der Natur beygeleget/ als ob von ihr alles sey gewürcket worden/ ja

noch regieret werde; so haben doch die meisten und vornehmsten heydnischen Philosophi, selbst gestanden / daß die Natur aliqvod finitum, oder ein endliches und vergängliches Wesen sey / welche ja demnach ein Principium infinitum, oder ein ewiges / sonderliches / in und von sich selbst bestehendes Wesen haben muß / von welchem sie herrühret; Sintemahl es unmöglich ist / daß etwas sich selbst schaffe oder mache / weil es sonst müste schon gewesen seyn / ehe es gewesen. Wer etwas thun oder verrichten kan / der muß nothwendig seyn. Und also hat die Welt / Himmel und Erde / sich nicht selbst schaffen können / muß daher iemand seyn / der sie geschaffen / und zwar ein solcher / der unendlich und allmächtig ist / weil er keine materie noch Werckzeug darzu gehabt / auch keine Helffer; Denn sonst müste gefragt werden / wer denn auch diese geschaffen hätte / und müste man doch endlich auch solch Wesen kommen / welches keiner andern Hülffe bedarff / und von dem alle Dinge herrühren / welches keinen Anfang hat / und nicht contingenter oder zufälliger Weise / sondern nothwendig ist; Eben dieses ists aber / was wir die Gottheit oder GOtt nennen. Alles / was seine Bewegung hat / wird von etwas anders bewegt / dieses wieder von einem andern und so ferner. Es muß aber doch endlich etwas gefunden werden / davon uhrsprünglich die Bewegung herkömmet / welches alles beweget / und an sich

selbst

selbst unbeweglich ist; Wie Aristoteles selbst endlich auf einem primo motore oder anfänger der Bewegung stehen bleibet / und denselben unbeweglich nennet. Es leyden ja allerdings die causæ efficientes oder würckenden Ursachen / nicht / daß man mit ihnen in infitum, das ist / ohne Ende und Auffhören / fortgehe / sonst wäre gar keine Ursach oder Ursprung / wenn man nicht eine Erstere und Höchste wüste / dergleichen doch seyn muß / weil sonst die erschaffenen Dinge infinita f. unendlich / ohne Anfang und Ende seyn müssen / welches aber nicht so ist. Eine solche Ursach oder Ursprung aber / kan die Natur nicht seyn / denn / sie wird bewegt und regiert / ja geschickt gemacht etwas zu würcken. Sie ist / nach eignem Geständniß der Philosophen etwas Erschaffenes und in der Zeit gemachtes / daher bündig zu schliessen / daß etwas herrlichers / edlers und kräfftigers seyn müsse / von dem die Natur ihre Krafft und Wesen hat. Denn / was bewegt wird / das hat seine Krafft von einem andern / der es bewegt / welcher bewegende aber thätlich / in seinem Wesen und seyn / sich befindet. Soll der Leib bewegt werden / so muß die Seele seyn / welche ihn bewegt; Soll ein Baum / oder eine Windmühle bewegt werden / so muß Wind seyn / der sie reget und umbtreibet. Die alten Schul-Lehrer haben deßwegen die Natur abgetheilet in Naturantem f. Die Ober-Natur / und Naturatam oder die Unter-Natur / deren jene sie

GOTT genennet/ diese aber/ diejenige Würckung / so sich in denen Creaturen findet / von GOtt herkömmt/ und ihm unterworffen ist/ und das/ worzu ein iegliches geschaffen ist / ausführet oder verrichtet.

§. 4.

Wenn Aristoteles die Welt EWIG nennet / ist seine Meynung daher genommen / weil er / aus der Natur / nicht hat ihren Ursprung und Anfang begreiffen können / indem er von der Schöpffung/ die aus nichts geschiehet / nicht gewust / oder sie doch / nach natürlichen Gründen / nicht gegläubet noch begriffen hat. Hingegen hat Plato zugegeben / daß die Welt von GOtt erschaffen sey in der Zeit/ und also der Vergängligkeit unterworffen / wiewohl er dabey vermeynt/ GOtt / als der sie allein wieder untergehen lassen könnte/ werde solches nicht zugeben/ weil er beschlossen/ daß die Welt ewig bleiben solte ; Welches letztere aber der Schrifft/ auch der Art derer Dinge / so einen Anfang haben/ zuwieder ist. Sonst beweisen auch die andern Meynungen der Heyden / daß nicht die Natur vor sich selbst bestehe/ weniger alles würcke und verrichte/ sondern/ daß ein höheres und mächtigeres Wesen / (nehmlich GOTT) der Natur Urheber / HErr / Erhalter und Regierer sey ; Dem sie alles zu dancken und nach ihm sich zu richten habe. Wie denn auch selbst Aristoteles, GOtt / der Welt und was in der Welt ist / ihren ersten Urheber-

heber/ den Erhalter aller Dinge/ so die Natur in sich begreiffet / ja/ den Vater aller Dinge/ sie mögen seyn wie sie wollen/ und gezeuget werden wie sie wollen/ nennet/ ja gestehet/ daß keine materie aus dergleichen aber auch die Welt bestehet/ sich ohne eines andern zu thun bewegen könne. Summa / es läufft alles dahinaus / daß niemand/ als GOtt/ das sein Wesen / Bleiben / Regierung und Verpflegung unsrer und aller Dinge zuzuschreiben sey/ als dem allein Ewigkeit und Allmacht zustehet; Da die Natur sein Geschöpff und Ordnung/ auch die Sonne/ welcher die Gottes-Verächter sonst so viel mit zuschreiben/ nur ein Werckzeug der Natur ist. Daher „sagt gantz schön Augustinus: Frage alle Crea„turen/ Sonne/ Mond und Sterne/ alle Thie„re auf Erden und im Wasser/ sie werden sämt„lich sagen: Siehe doch/ wie schön sind wir. Ihre „Schönheit ist ihre Bekäntniß. Wer hat aber „diese schönen der Veränderung unterworffenen „Dinge gemacht/ als derjenige Schöne der un„veränderlich ist? Klar wird hieraus geschlossen/ „daß weder die Natur/ noch etwas so in ihr ist/ „GOtt sey/ sondern der/ welcher der Natur und „allen dero Arten das Seyn und Wesen schen„cket/ dadurch sie sind; Und was denselben Ge„ber noch kenntlicher machet/ sind die Würckun„gen/ welche in und durch die Natur geschehen/ „aus denen man GOtt/ den Meister und Urhe„ber der Natur/ augenscheinlich erkennen kan.

„Die Sonne habe immer ihre Krafft und Wür-
„ckung/ dennoch ist die Macht GOttes viel grös-
„ser/ als auf dessen Winck sie auff- und unter-ge-
„het oder stille stehet/ de mirab. Script. l. 5. c. 11.
„Die Sonne ist gut/ sagt eben dieser/ aber durch
„ihren Dienst/ nicht durch Herrschafft/ sie ist ei-
„ne Helfferin zur Fruchtbarkeit/ aber nicht ein
„Schöpffer/ sie ist eine gute Ernehrerin meiner
„Früchte/ aber nicht ein Geber derselben/ L. de
„qvant. animæ c. 33. T. 1. Col. 617. **GOtt ists/ der da würcket alles in allen.**

§. 5.

Und/ der giebt sich auch ausser der Heil. Schrifft gnugsam zu erkennen/ also daß das γνωςὸν τȣ̃ Θεȣ̃, oder die Wissenschafft/ daß ein GOtt sey/ auch denen Heyden bekant gewesen/ ob sie gleich das πιςὸν τȣ̃ Θεȣ̃ oder die rechte Art ihn zu erkennen/ zu ehren und an ihn zu gläuben nicht gewust. Setze nach deiner Verachtung des geoffenbahrten göttlichen Worts/ die H. Schrifft gleich zurücke/ und siehe nur an das grosse Natur-Buch/ darinnen Himmel u. Erde nebst allen Creaturen/ sich vorstellen/ und zeigen/ daß ein grosser HErr/ ein hochverständiges/ allmächtiges und hohes Wesen seyn müsse/ so dieses alles/ dermassen herrlich erschaffen; Denn die sichtbaren Creaturen beweisen den unsichtbaren Schöpffer; wie Basilius redet. **GOttes unsichtbares Wesen/ seine ewige Krafft und Gottheit wird ersehen/ so man das wahrnimt an den Wercken/**

nem-

nemlich an der Schöpffung der Welt; Wie Paulus auch nach der blossen Natur schreibet/ Rom. I, 20. Lactantius spricht: Die Welt ist „ein solches Werck/ ausser dem nichts or„dentlicher eingerichtet/ nichts beqve„mer zur Nutzbarkeit/ nichts besser ausge„schmückt zur Schönheit nichts grösser der „Last und Schwere nach seyn kan; was aber „schönes am Himmel und Erde gefunden „werden mag/ ist doch so wichtig nicht/ daß du „deßwegen Himmel und Erde zu einen GOtt „machen könnest/ oder gedencken woltest/ sie „hätten solche Schönheit von sich selbst/ muß „also nothwendig zugeben/ daß solche Schön„heit einen viel schönern und vollkommneren „Ursprung habe/ welcher göttlich ist. L. de ira Dei c. 10. & Basil. conc. 7. in Psal. 29. Diesem stimmet selbst Plato bey/ bekennend/ man ersehe alsobald aus der Schönheit derer erschaffenen Dinge/ eine wundersame Schönheit der göttlichen Natur/ und GOtt sey schön oder herrlich in und mit sich selbst/ alle andere Dinge aber borgten von ihm ihre Schönheit. Der um die Evangelische Kirche hochverdientn nun Seel. Herr D. Pfeiffer/ der noch manchen Irrenden den rechten Weg gewiesen/ und vielen verkehrtlehrenden das Maul gestopffet/ führt hiervon (Antimel. P. 2. c. 1.) folgende Worte: Wenn „du in ein wohl-meublirtes Hauß kömst/ fin„dest alles auffs schönste zubereitet/ Tische

„ und Stühle gesetzt/ Essen und Trincken auf-
„ getragen / denckest du bald/ daß solches nicht
„ ohngefehr entstanden sey / noch sich selbst hin-
„ gesetzt habe/sondern es müsse ein Herr/ Wirth
„ und Angeber seyn / ob du ihn gleich nicht sie-
„ hest: Nein was meinest du / solte diß präch-
„ tige Welt-Gebäude/ mit seinem Himmel-
„ blauen Saphirnen und gleichsam mit eitel
„ Diamanten und Chrysoliten besetzten Stern-
„ Gewölbe/mit dem schönen Schmaragdinen
„ bund-durchwürckten Teppich auf dem Erd-
„ boden/ mit alle seinem Zierrath und Vorrath
„ plumps-weise entstanden seyn? solte nicht
„ einer seyn / der alles so weißlich und herrlich
„ angegeben/ obgleich dein sterblich Auge nicht
„ capable ist / den anzusehen / der in einem
„ Lichte wohnt / darzu niemand kommen
„ kan? 1. Tim. VI, 16. Schaue doch über dich/
„ o Mensch/hebe deine Augen in die Höhe und
„ siehe / wer hat solche Dinge geschaffen/
„ und führet ihr Heer bey der Zahl heraus?
„ Es. XL, 26. Die Himmel erzehlen ja die Eh-
„ re GOttes/und die Veste verkündigen sei-
„ ner Hände Werck / Ps. XIX. Wenn du des
„ Tages die Sonne / des Nachts den Mond
„ und so viel goldflammende Sternen erblickest/
„ einen noch heller und schöner als den andern/
„ so magst du wohl dencken / daß es so viel Fa-
„ ckeln sind/ bey welchen du sehen solst/ daß ein
„ GOtt sey / der den Himmel so prächtig damit
„ ausstaffiret habe. Siehest du auf die Er-

de

„de/ so wird sie dichs lehren/ die Vögel
„unter dem Himmel werden dirs sagen/
„Job. XII, 7. Die Lilien und andere Blumen auf
„dem Felde werden dir objective, obschon nicht
„mit Worten/ jedoch im Wercke und an sich
„selbst zuruffen: Siehe/wie mich mein Schöpf-
„fer so schön gekleidet hat/ daß auch Salomo
„in aller seiner Herrligkeit nicht so bekleidet ge-
„wesen/ Matth. VI. Seyd versichert/ so viel Vög-
„lein in der Lufft/ so viel Sänger; so viel
„Thiere in allen Klüfften/ so viel Redner; so
„viel Würmlein in und auff Erden/ so viel
„Prediger der Gottheit des Schöpffers; auff
„allen Blumen/ Gräßlein/ Bäumen/ Blät-
„lein ja Steinlein steht gleichsam geschrieben:
„GOtt/ GOtt hat uns gemacht und nicht
„wir selbst. Kein Kraut noch Gräßgen ist
„so klein/ es zeiget GOtt den Schöpffer sein.
„Folgends führt er aufs Meer und heist dessen
„Gräntzen/ Ab- und Zulauff/ Thiere/ Fische/
„eingehende Flüsse ꝛc. bedencken; item die ver-
„borgenen Schätze der Erden; des Menschen
„eigenen künstlichen Leib/ daran niemand gear-
„beitet/ sondern GOTT geschäfftig gewesen/
„und unrecht zusagen: ohngefehr sind wir
„gebohren ꝛc. Sap. II. Er heist erwegen die
„wunderrichtige Anordnung unter denen
„Creaturen/ wie die Gestirne ihren ordent-
„lichen Lauff halten/ daß keins in so viel
„Jahren/ eine Handbreit gefehlet/ wie die
„Planeten/ die Sonn- und Mond-Finsterniß

ein-

„ eintreffen und vorher können ausgerechnet
„ werden / welches ja zeige / daß ein Director seyn
„ müsse / der sie also ordnet und regieret / der
„ die gantze Natur / wie ein Urwerck / in Ord-
„ nung / Maaß / Zahl und Gewicht gestellet /
„ darnach sie gehen müssen. Wie auf Erden
„ iedes Thier seine Art / ieder Baum seine Frucht
„ ieder Edelgestein und Metall seine Krafft / ie-
„ der Fluß seinen Gang / ieder Vogel seinen
„ Gesang habe ꝛc. Welches alles / solche Ver-
nunfft- und leblose Creaturen / nicht vor sich
thun könten / auch nicht wüsten / was und wie
ihnen geschähe.

§. 6.

Ein nicht geringer Werck / ist die **Erhaltung** aller Dinge / zu welcher wunderthätige Allmacht gehöret. Denn / wie man dir und deines gleichen / mit Chrysostomo, einreden kan (über Ps. 14.) **Du Epicurer / ist kein Zimmermann / woher ist denn dieses Hauß? Ist kein Fuhrmann da / von wem werden denn die Räder der vier Elementen regieret? Ist kein Bildschnitzer da / woher kommen denn so viel künstliche Bilder? Ist kein Goldschmied da / wer hat denn die Sonne / als einen güldenen Teller auff den Tisch oder** Threser **gesetzet? Ist kein Fackelträger da / wer trägt denn die silberne Nacht-Laterne den Monden? Ist kein Leuchter da / wer hat denn so viel schöne Kertzen angezündet? Soll kein GOtt seyn / du Unmensch?**

und du bist doch unwissend in GOttes Hause? Also lässet sich ferner zu Gemüthe führen / daß wie es nicht gnug ist / ein Hauß nur zu bauen / sondern auch gesorgt seyn will / wie es im baulichem Wesen erhalten werde / ausser dem es / zu rechter Zeit wieder übern Hauffen fallen müste; oder / wie es nicht genug / ein Kriegsheer zu werben und zu richten / sondern es muß mit aller Sorgfalt verproviantiret / bezahlt / mundirt, recroutirt / gemustert und sonst in disciplin gehalten und verpflegt werden / soll es anders Dienste thun und nicht zergehen / welches letztere mehr kostet / als das erstere. Gleicher Gestalt / wenn du siehest / wie von nun so viel tausend Jahren her / alle Geschöpffe / in ihrer so schönen Ordnung bleiben / sie werden / ein jegliches nach seiner Art und Bedürffniß / erhalten und ernehret; soltest du ja billig / wenn dir das Werck der Schöpffung nicht zulänglich ist / daraus erkennen / daß einer seyn müsse / der alles so weißlich ordnet / der alle Creaturen in ihrem Wesen erhält. Das Wundergewölbe des Himmels hat keine Pfeiler noch Füllmond / und fält doch nicht ein; Die Erd-Kugel schwebet mitten inne / ohne Grund-Veste / und doch weicht sie nicht im geringsten von ihrem Centro oder Stelle. So muß ja gewiß eine mächtige Hand seyn / die diese wichtige Cörper stützet und hält. Wie könts / daß Winter und Sommer einander so richtig ablösen. Die Elemente würden sich längst un-

ter

ter einander auffgerieben haben/ es würde vorlängst alles durch Stürme/ Ungewitter und andere Fälle zu Grunde gangen seyn/ wenn nicht einer wäre/ der solche einander widrige Dinge im Zaum hielte/ sie regierte und ihnen Ziel und Maaß setzete. Mit unumbstößlicher Warheit schreibt Micrælius L. 2. Ethnophron. de Deo c. 2. Was nicht von sich selbst seinen Ursprung hat/ das kan sich auch nicht selbst erhalten/ sondern wie es von dem Augenblicke an/ da es von einem andern ist gezeuget worden/ diesem angehöret/ also muß es/ so lange es währet/ alle Augenblicke auff dasselbe sehen/ von ihm dependiren oder ihm anhangen. Denn wie niemand sich selbst schaffen oder zeugen kan/ also kan auch niemand sich selbst erhalten/ weil nicht weniger Macht darzu gehöret/ etwas alle Augenblicke erhalten/ als etwas von neuen erschaffen. Denn ein Ding immer erhalten/ ist eben so viel/ als dasselbe immer von neuen wieder erschaffen. Was deine Eltern betrifft/ so gestehe ich/ du stammest von ihnen her; Allein/ ob sie dich gleich gezeuget haben/ so erhalten sie dich doch ietzo nicht/ ja sie können sich selbst nicht erhalten/ sondern haben einer höheren Macht von nöthen. Auch/ da sie dich gezeuget/ haben sie selbst nicht gewust/ was aus dem Saamen/ davon du gezeuget bist/ werden würde; sie haben nicht begreiffen können/ weder die Art und Weise/ wie alle deine Glieder so förmlich sind

gebildet/ noch wie deine mit dem Saamen übergeflossene Seele / mit denen herrlichen Würckungen der Vernunfft ist begabet worden. Aus diesem allen hast du zu schliessen/ es sey eine hohe unbegreiffliche Macht / welche dir ja auch deinen Eltern und Vorfahren / von Anfang her biß auff den ersten Ursprung der Menschen/ das Leben gegeben hat ꝛc. Erwege nur/ was dir selbst und andern Creaturen begegnet / auch die Beschaffenheit Art und Würckung aller Dinge. Von wem hast du Lufft und Othem/ ohne welche du nicht wenige Minuten leben köntest? Von wem so mancherley Speise? Von wem das Gedeyen darzu/ daß sie dir wohl bekomme / dich nehre und deine Gliedmassen stärcke? Hast du das von dir selbst/ oder kanst du dir selbst darzu helffen? ich meyne nicht/ daß es angehe. Wie mancher will dieses und jenes gern haben / er verlanget darnach/ kan es doch nicht bekommen? Wie viele wündschen sich appetit zur Speise/ einen gesunden wohldäuenden Magen / sie brauchen vielerley Artzeneyen deßwegen/ können es aber doch nicht erlangen? Gewiß/ könten sie sich selbst hierinne helffen/ sie würden es nicht unterlassen. Welcher Künstler kan aus Brod und Wasser oder andern Geträncke/ Fleisch und Blut machen/ wie doch in dir täglich geschiehet? Und eben GOTT ists / (sind T. Herrn D. Pfeiffers Worte L. cit.) der ungeachtet des wunderlichen humeurs so vieler Menschen/ den-

noch

noch seine Welt / Kirche / Policey und Regiment erhält / den Kriegen steuret / bösen Leuten Innhalt thut / also daß / ob es gleich zuweilen alles wunderlich durcheinander gehet / iedoch endlich wieder in seinen Stand gesetzet wird / und GOttes Rath dennoch allenthalben bestehen muß. Und weiter weiset er / daß indem du siehest / daß eine iede / zumahl Vernunfft-Sinn- und leblose Creatur das ihre thut und ihren Zweck erreichet / du gedencken sollst / das Auge der göttlichen Providentz müsse da seyn / es müsse ein unendlicher Verstand und allmächtige Hand seyn / die unvermerckt alles zu seinem Zweck dirigire und einrichte. Lieber / spricht er / was weiß denn die Erde davon / was sie uns für Früchte und dem Vieh für Futter tragen soll? Was weiß denn ein Baum davon / wann und wie er seine Knospen / Blüte und Früchte bringen soll? Wie weiß denn ein Nußbaum / daß und wie er Nüsse / und keine Birn oder Aepffel tragen soll? Ja du selbst hast deinen Verstand / und kanst ihn gebrauchen / allein / weist du denn eigentlich / auf was massen deine zumahl innerliche Theile des Leibes / (auch wenn du liegst und schläffest /) des Ihre einrichten? wie die viscera operiren?

rire-

riren? Wie der Magen koche und däue? Wie die Blut- Milch- und Wasser-Gänge beschaffen sind? ꝛc. ꝛc. Freylich sind dieses alles Dinge/ welche einen ehrerbiethigen Bewunderer der göttlichen Wercke bewegen zu sagen: Wir treffen das kaum / so auff Erden ist / und erfinden schwerlich das unter handen ist. Wer will denn erforschen/ was im Himmel ist? wer will (o GOtt) deinen Rath erfahren? es sey denn/ daß du Weißheit gebest ꝛc. Sap. IX, 16. 17.

§. 7.

Woltest du hier wieder auff die Natur fallen/ und derselben solche Würckungen zuschreiben / daß sie nemlich solches alles anordne/ verrichte und erhalte/ so mustu gestehen / sie sey ein lebendiges / allgegenwärtiges / allmächtiges / allweises und unendliches Wesen / (denn wie könte sie andern Leben / Wesen / Krafft/ Stärcke/ ja Vernunfft und Weißheit geben/ wenn sie es nicht selbst in Menge und Vollkommenheit hätte?) Was ist sie aber solcher Gestalt anders/ als eben GOtt? und also muß du den/ der GOtt ist und heist gestehen / du magst ihn nun benahmen wie du wilst. Höre/ was Seneca, als ein Heide / vor Gedancken hiervon hat/ da er spricht: Daß Götter (oder ein göttliches Wesen) sind/ schliessen wir/ unter andern/ daher weil allen die Meinung

von GOtt eingepflantzet ist; Sintemahl nie ein Volck so gar von allen Gesetzen und Sitten entfernet gewesen/ daß es nicht einige gewisse Gottheiten solte gegläubet haben. Wo du dich hinwendest/ wirst du ihn dir entgegen kommend finden. Nichts ist ohne ihn; er erfüllet alle seine Wercke. Es bleiben alle Dinge/ nicht darumb/ als ob sie ewig wären/ sondern/ weil sie durch die Sorgfalt des Regierenden beschirmet werden. Die Unsterblichen haben keines Beschützers vonnöthen; Die andern aber erhält der oberste Meister/ und überwindet durch seine Macht/ ihre Gebrechlichkeit. Siehe an die Gestirne/ welche die Welt erleuchten; Keines bleibet stehen/ sie gehen immer fort und verändern ihren Ort. Wenn sie nach gewisser Zeit/ ihre Sphæren durchlauffen/ werden sie wieder dadurch gehen/ wodurch sie schon gelauffen sind. Uns Menschen hat die Natur/ als Beschauer ihrer Schönheit in die mitten gestellet/ aufgerichtetes Gesichts/ daß wir sie ansehen und uns nach ihnen wenden können. Wir sehen sie nicht alle/ auch nicht in der Größe/ welche sie doch haben; aber unsre Scharffsinnigkeit öffnet sich mit Nachforschen den Weg/ und legt den Grund zur

War-

Warheit/ damit das Forschen aus dem Offenbahren gehe zu dem Unbekandten/ und finde etwas/ das noch älter ist als die Welt/ woher nemlich selbige Gestirne kommen sind? In was für Zustande die Welt sich befunden/ ehe alles in gewisse Theile gebracht worden? Wer ieglichen Dinge seinen Ort angewiesen? ob von Natur das Schwere herunter falle/ das Leichte aber in die Höhe steige/ oder ob ausser dem Gewichte und Triebe der Cörper/ eine höhere Macht/ allen Dingen ihr Gesetz vorgeschrieben? Dieses mercken wir so nicht an/ so lange ein iegliches in seinem Lauff und Ordnung bleibet. Aber/ niemand ist doch so tumm und zur Erde niedergebücket/ daß er nicht an die Gottheit gedencke/ wenn etwa ein neues Wunder von Himmel erscheinet. Komm aber mit mir vom Himmel auf die Erde. Wenn du da antriffst einen Wald voll alter und ungewöhnlich-hoher Bäume/ die durch ihre dick in einander geflochtene Zweige/ des Tages-Licht zurück halten/ bringen dich nicht/ die Höhe der Bäume/ die Einsamkeit des Orts und die Bewunderung der düstern Schatten auff die Gedancken/ daß eine Gottheit da vorhanden sey; Siehest du eine finstere Höle/ die von Natur in denen

 Fel-

Felsen hoher Berge lieget/ kömt dir nicht eine sonderbahre Ehrerbietung und Andencken göttlicher Verehrung in Sinn? Wir ehren die Qvellen grosser Flüsse; wo sie schnell aus der Tieffe entspringen / da stehen Altäre. Man hält die warmen Wasser-Brunnen heilig / auch die Seen / so von sonderbahrer Tieffe sind. Triffst du an einen gegen alle Gefahren unerschrockenen Menschen / der sich keine Begierden überwältigen lässet / der mitten im Unglück sich glücklich schätzet / mitten unter allen Trübsaalen vergnügt ist / wirst du denselben nicht in sonderlichen Ehren halten? Wirst du nicht sagen die Sache ist höher und grösser / als daß man es einen solchen Leibgen / in welchem dieser wohnet / zutrauen solte? Das ist eine göttliche Krafft; ein so hohes / gemäßigtes / gefastes und genereuses Gemüth / welches alles gering hält / das was wir fürchten und wünschen verlachet / wird von einem himmlischen Einflusse regieret. Ein solches kan nicht ohne Hülffe einer Gottheit bestehen. Woher hast du die Lufft / welche du an dich ziehest? Woher das Licht / dadurch du deine Verrichtungen anstellest und ordnest? Woher das Geblüt / dadurch die natürliche Wärme erhal-

halten wird? woher das/ was dir so gut schmecket? woher Lust und Ruhe? must du nicht/ bist du anders danckbar sagen:

Deus nobis hæc otia fecit;
Namque erit ille mihi semper Deus, illius aram
Sæpe tener nostris ab ovilibus imbuet agnus.
Ille meos errare boves, ut cernis & ipsum
Ludere quæ vellem calamo permisit agresti

oder (wie aus dem Virgilio Eccl. I. geredet wird:)

Von GOtt kömt alles guts; der soll mein GOtt auch seyn/
Ich will auf sein Altar offt zarte Lämmer bringen:
Er hilfft/ daß ich mein Vieh kan treiben aus und ein/
Läst mich auch selbst dabey eins pfeiffen oder singen.

Das ist derselbe GOtt/ der nicht nur wenig Vieh/ sondern gantze Heerden durch die Welt ausgebreitet hat/ und demselben überall Futter giebt/ der auffs Winter-Futter die Sommer-Fütterung ordnet/ der nicht nur ein schlechtes Hirtenlied hat pfeiffen gelehret/ sondern so viele Künste/ so viel unterschiedliche Weisen und Stimmen/ beydes durch menschlichen Mund und auch durch andere Saitenspiel. Denn/ was hierinne ist

erfunden worden / kan uns so wenig zugeschrieben werden / als daß wir wachsen / daß das menschliche Alter abwechselt / daß die Zähne zu gewisser Zeit ausfallen. Das Gesäm gleichsam / aller Künste und aller Alters-Artzney ist uns eingepflantzet / und GOtt der oberste Werckmeister schaffet alle Gemüther im verborgenen. Du thust also unrecht / du undanckbahrer Mensch / der du sagst / du empfahest dieses nicht von GOtt / sondern von der Natur; weil weder die Natur ohne GOtt / noch GOtt ohne die Natur ist / sondern beydes ist einerley und nicht unterschieden. Wenn du eine Gutthat von Seneca hättest empfahen / du möchtest sagen / du wärest dafür dem Annæo ein Schuldner oder dem Lucio, (denn er hieß Lucius Annæus Seneca) so veränderteſt du doch nicht den Schuldherrn / den du verhafftet / sondern nur den Nahmen / weil es doch einer bleibet / du magst seinen Vornahmen / oder seinen Nahmen / oder seinen Zunahmen nennen. Was ist aber GOtt? Niemand kennet ja GOtt. Wilst du ihn aber nennen das Geschicke (Fatum) so wirst du nicht irren; er ists / an dem alles gelegen / die Ursach aller Ursachen. Wilst du ihn die Vorsehung (Providentiam) nennen /

nen/ ists auch nicht unrecht; Denn er ists/ durch dessen Rath vor die Welt gesorget wird/ damit sie nicht in Verwirrung gerathe/ und daß ihre thun könne. Gefält dirs/ ihn die Natur zu heißen/ so wirds auch nicht Sünde seyn; Denn er ists/ von dem alles seinen Ursprung hat/ durch dessen Geist wir leben. Wilst du ihn die Welt nennen/ es ist auch gut; er ist das alles was du siehest/ er ist gantz in allen Theilen und erhält sich durch seine Krafft. Was ist GOtt? die Seele der gantzen Welt. Was ist GOtt? alles was du siehest/ und was du nicht gantz siehest. Also wird ihm seine Hoheit gegeben/ ausser der nichts höhers erdacht kan werden; er ist alles allein/ und erhält sein Werck innerlich und äusserlich. Du solst ihn derowegen nicht im Golde oder Silber abbilden/ denn aus dieser Materie kan nichts gemacht werden/ das dem Bilde GOttes gleich wäre ꝛc. Ep. 31, 41. 58. 117. Benefic. 468. 23, Beat. vit. 32. Q. N. 7. 1. 31. Wie könte dieser Heide Christlicher schreiben/ der doch nur und wenns hochkommen ist/ einige dunckele Nachrichten von GOtt/ indem die correspondenz mit dem Apostel Paulo noch in grossen Zweiffel stehet. Wird er nicht dich und deinen Anhang/ an jenem Tage beschämen und verdammen/ die ihr in der Christenheit gebohren und erzohen seyd/ die ihr GOttes helles

Wort vor Augen habt/ und dennoch euch/ auf solchen vermaledeyten Unglauben verleiten lasset.

§. 8.

Wo bleiben nun deine Einwendungen/ da du sagtest/ es komme dir auch deßwegen schwehr vor/ einen GOtt zu gläuben/ weil man ihn nicht sähe/ deßgleichen/ weil die meisten Völcker von ihm nichts wüsten. Hastu gemerckt/ was Seneca sagte/ so findest du dich schon wiederlegt. GOtt hat sich/ wie er noch uns thut/ also auch zu allen Zeiten/ denen Heyden nicht unbezeuget gelassen/ und hat ihnen viel Guts gethan/ und fruchtbahre Zeiten gegeben/ und sie erfüllet mit Speise und Freuden; Wie hierdurch auch Paulus und Barnabas die Leute zu Lystra/ auch die natürliche Erkäntniß des wahren GOttes/ zuführen suchten/ Act. XIV. 17. Daß aber/ die meisten Völcker allerdings eine Gottheit erkennt und gegläubet haben/ hat auch Seneca in angeführten Worten/ bezeuget; solches gleichergestalt sonst/ die Geschichte von ihnen/ sattsam bekräfftigen/ es müsten denn gantz verwilderte und von der Menschheit entfernete Leute gewesen seyn. Und ob sie wohl/ aus Mangel der eigentlichen Nachricht/ nicht gewust wer GOtt sey/ worinne sein Wesen bestehe/ oder wie er sich wolle gedienet/ was er von sich wolle gegläubet haben/ daher sie auch in die Ab- und Viel-Götterey verfallen sind/ weil sie in allen sonderlichen Creaturen und Wer-

cken eine Gottheit erkennet oder gesetzet haben; findet sich doch die Erklärung derer Klügern/ daß sie den rechten GOTT dadurch gemeynet/ welchen sie Jupiter vornehmlich/ hernach auch anders nennten. Deßwegen sagten sie: Jovis omnia plena, alles sey mit dem Jupiter und seiner Macht oder Würckung erfüllet. Und Seneca spricht: Du magst diesem Urheber aller Dinge/ so offt dir es gefället/ anders nennen; Du„ magst ihm Nahmen beylegen welche du willst/„ welche eine Krafft und Würckung himmli„ scher Dinge in sich begreiffen. Die Unsrigen„ nennen ihn den Jupiter Stator, weil durch ihn„ alle Dinge bestehen; Weiter den Liberum Pa-„ trem, weil er sey ein Vater aller Dinge/ der zu„ erst die Krafft derer Saamen erfunden habe;„ Deßgleichen den Herculem, dessen Macht un-„ überwündlich; Den Mercurium, weil er gros-„ se Weißheit habe/ auch aller Dinge Zahl und„ Ordnung bey ihm sey; Alle solche Nahmen„ kommen ihm zu/ er ist der Beschützer und Re-„ gierer aller Dinge/ ihre Seele und Geist/ der„ oberste HERR und Werckmeister der gan„ tzen Welt; 4. Benef. 7. 8.

§. 9.

Wodurch auch wegfället/ was du einwendetest/ als ob nemlich/ wenn ja eine Gottheit wäre/ doch nicht zuerweissen stünde/ daß eben ein GOTT (Unus) sey/ weil die sonst Kluggesinnten und geachteten Römer/ viel Gottheiten eingeführet und verehret/ auch nach Be-

findung vermehret hätten/ indem andere solches/ als Unrecht verwerffen/ andere aber es so auslegen/ daß sie nur die Eigenschafften und Wercke des einigen GOttes/ durch die mancherley Nahmen/ bedeutet hätten/ (obwohl der gemeine Mann sich mehr Götter eingebildet/ den sie so dabey gelassen/ zu mehrer Ehrerbietung gegen die Religion). Wie denn auch Cicero, in seiner Schrifft **von Natur der Götter**/ auff die Vielgötterey gar spöttisch ist. Und noch andere wollen/ die klügern/ weil sie dem Pöbel nicht den Ungrund so vieler falschen Götter erweisen dürffen/ hätten mancherley Erzehlungen und Erfindungen sich bedienet. Von solcher Götter-Hurerey/ Zanck/ Ehebruch/ Dieberey und andern Lastern/ umb ihnen dadurch die Unziemligkeit solches Irrthumbs zuverstehen zugeben/ weil solche Thaten denen Göttern nicht zukommen. Und gesetzet/ sie hätten es mit Ernst gethan/ so gehet uns das nicht an/ die wir **von der Einigkeit des wahren GOttes**/ als Christen/ besser unterrichtet sind. Doch/ damit du siehest/ daß die **Einigkeit des göttlichen Wesens**/ auch ohne die Schrifft/ ziemlich könne erwiesen werden/ so höre/ was der kluge Grotius, welcher sonst auch nicht alles flugs/ ohne gnugsamen Beweiß und Vernunfft gegläubet/ in seinem Tractat. de Verit. Relig. Christ. L. 1. Davon schreibt. Nachdem/ „ sagt er/ erwiesen ist/ daß GOtt sey/ müssen wir „ nun auch auf dessen Eigenschafften kommen/ „

de-

deren erstere ist/ daß nicht viel Götter sondern„ nur ein GOTT sey. Dieses ist daraus zu„ schliessen/ weil GOtt ein solches Wesen ist/„ das nothwendig und durch sich selbst bestehet;„ Allein/ was nothwendig und durch sich selbst„ ist/ daß wird nicht insgemein betrachtet/ son-„ dern so fern es in der That selbst oder würcklich„ ist; Also würcklich und thätlich aber sind die„ eintzelen Dinge. Wenn du nun mehr Götter„ zulässest/ wirst du an ihnen/ einen nach dem an-„ dern einzeln betrachtet/ nichts finden/ warüm sie„ nothwendig seyn müssen/ warüm man nicht lie-„ ber zweene als drey/ oder zehen als fünffe/ gläu-„ be. Setze hinzu/ daß die Vermahnung derer ein-„ zelen Dinge herrühre aus der Fruchtbarkeit„ derjenige Dinge/ daraus sie entstehen/ nach„ welcher entweder derselben mehr oder weniger werden. GOtt aber hat keinen Ursprung noch„ Ursach. In einzelen unterschiedenen Dingen/„ sind auch unterschiedliche sonderliche Eigen-„ schafften/ dadurch sie von einander unterschie-„ den werden/ dergleichen in GOtt/ welcher ei-„ ne nothwendige Natur und Wesen ist/ nicht„ zu suchen. Du findest auch nirgend Kennzei-„ chen mehrer Götter. Denn/ da ist nur eine„ Welt; In derselben nur die einige schöne„ Sonne; Bey dem Menschen herrschet auch„ nur die einige Seele. Uber dieses/ wenn zwey„ oder mehr Götter wären/ denen frey stünde„ nach Gefallen zu Wollen und zu thun/ könten„ sie wohl wiederwärtige Dinge begehren; Da„

wür-

würde aber einer von dem andern verhindert/„
daß er nicht thun könte/ was er wolte/ solche„
Verhinderung aber/ wäre unbillig und verklei-„
nerlich von GOtt zu sagen. Auch unter de-„
nen Heyden/ sind etliche aus dem Lichte der
Natur und Einspruch der gesunden Vernunfft
so weit gekommen/ daß sie bey sich geschlossen/
es könne nicht mehr als ein (Infinitum Numen)
unendlicher und allmächtiger GOtt seyn; Plato
(Ep.13. ad Dionys.) schreibt also: **Dabey kanstu
Dionysi mercken/ ob ich aus Schertz oder mit
Ernst an dich schreibe; Ists Ernst/ so fange
ich meine Brieffe an von dem einigem Gott/
ists Schertz/ so gedencke ich vieler Götter.**
Vom Orpheus, den Erfinder der vielfältigen
Gottheiten/ melden Justinus, Cyrillus und ande-
re/ daß er endlich einen wahren GOtt erkennet.
Viele Philosophi haben einen einigen wahren
GOtt gelehret. Die Perser ehreten GOtt
unter dem Nahmen Mithræ, mit der Beyschrifft:

Deo soli invicto Mithræ,
Omnipotenti Deo Mithræ,

i.e. dem allein unüberwindlichem und all-
mächtigem Gott Mithræ. Die Egyptier/
ob sie gleich sonst abgöttische Leute gewesen/ die/
nebst andern Götzen/ auch Hunde/ Krocodille/
Knoblauch und dergleichen so leb- als unlebhaf-
te Creaturen geehret/ haben doch vornehmlich
einen GOtt/ den sie κνήφ oder Cnef nennten/
die höchste Ehre angethan. Die Römer dro-
heten denen Ubelthätern/ Deus Vindex erit, Gott
wird

wird Rächer seyn. Aristoteles, einer der vornehmsten heydnischen Weltweisen/ hat an vielen Orten seiner Schrifften beständig gelehret/ daß ein einiger GOtt sey. Und der sterbende Aristoteles soll noch ausgeruffen haben: O ens entium miserere mei, Du Wesen aller Wesen erbarme dich meiner! Wer das höheste/ vollkommenste/ unzusammengesetzte und unzertheilige Wesen ist/ der ist einig/ (Ens summum perfectissimum, simplicissimum & impartibile, s. *indi*visibile, nullo modo compositum. Ens per essentiam non participialiter sed nominaliter, adeoqve juxta Philosopho unum,) denn der ist eben der Höchste und Vollkommenste/ der allein alles hat; Nun ist GOtt ein solches vollkommenes/ hohes und unzertheiliges Wesen/ so folgt denn daraus/ daß er auch/ dem Wesen nach/ einig ist. Wer ein König aller Könige und Herr aller Herren ist/ dem kömmet zu/ daß er allein/ ohne Mit-Herrscher regiere/ denn/ sonst würde sein Ansehen und Majestät nicht die gröste seyn/ noch er allein über alles zugebieten haben; (wie/ auf solche art König Alexander M. sagte: Die Welt hätte nicht zweene Sonnen/ also litte sie auch nicht zugleich zweene Könige); Nun ist GOtt der König aller Könige/ der HErr aller Herren/ der oberste Monarch und Souverain, welches denn schliessen machet/ daß er einig oder nur einer seyn müsse. Und solche Beweißthümer giebt nur die Vernunft schon an die Hand; Daher Socrates sich eher mit Gifft hat

richten lassen/ als von der Meynung/ es sey nur ein GOtt/abstehen wollen. Geschweige/wenn ich dir das H. Schrifft-Buch auffschlagen solte/(wie ich zwar zu thun guten Fug hätte/ weil ich/ dessen Richtigkeit und Warheit/ dir allbereit zur Gnüge erwiesen/) darinne vielfältig GOtt der HErr von sich selbst saget/ daß er nur einer sey/ und solches/auch andere H. Leute/ die aus Eingeben des H. Geistes geschrieben/ bekennet haben. Also sagt Moses: Höre Jsrael/ der HErr unser GOtt ist ein einiger GOtt/ Devt. VI. 4. Jch/ spricht der HErr/ bin der Erste und der Letzte/ und ausser mir ist kein GOtt/ Esa. XLIV,6. Ist auch wol ein GOtt ausser mir? v.8. (welche Frage/nach Art der Hebräischen Sprache die allerstärckste Verneinung ist.) Wir wissen/ sagt S. Paulus/ daß ein Götze nichts in der Welt sey/und daß kein ander GOtt sey/ ohn der Einige/ 1. Cor. VIII. und eben dieses wird an noch viel mehrern Orten der H. Schrifft bekräfftiget.

§. 10.

Es benimmt aber der Einigkeit göttliches Wesens im geringsten nichts/ daß wir auch bekennen/ dieser einige GOtt sey Dreyfaltig in Persohnen/ oder/ daß in solchem einigen göttlichem Wesen sich dennoch drey unterschiedliche Persohnen befinden/ nehmlich/ GOtt Vater/ Sohn und Heil. Geist. Denn/ obgleich dieses/unter die Göttlichen/unsrer Vernunfft unbekannten Geheimnisse mit gehöret/

so ist

so ist es doch in H. Schrifft Altes und Neues Testaments/ durch den Heil. Geist sattsam geoffenbahret/ auch von denen Rechtgläubigen/ allezeit vor unstreitig und gewiß gehalten worden/ das göttliche Wesen ist und bleibt unzertheilet und eins/nur in denen eigenschafftlichen Kennzeichen der Persohnen/ (Characteristicis proprietatibus) findet sich ein Unterschied; Daher es geschiehet/ daß GOtt nicht dreyfach/ (triplex) nach der Tritheiten irriger Meynung/ sondern Dreyfältig und Dreyeinig (Trinus qvasi ex tres & unus) genennet wird; Denn/ dreyfach (triplex) bedeutet etwas so aus 3. Stücken zusammen gesetzt ist/ dreyfaltig (Trinum) aber/ das eins ist dem Wesen nach/ und hat tres existendi modos, oder drey unterschiedl. Arten und Beschaffenheiten/ nach welchen es bestehet und sich kentlich machet. Es wird nicht gegläubet von uns noch verstanden eine Dreyfaltigkeit des Wesens/ denn dieses ist einig oder nur eins in der Gottheit; nicht des Willens/ denn er ist auch einig in der Gottheit/ und mit dem göttlichen Wesen eins/ keine der Personen in der H. Dreyfaltigkeit will ein anders als die andern beyden/ sie sind einander in nichts zuwider; noch der wesentlichen göttlichen Eigenschafften/ weil auch diese von GOttes Wesen nicht unterschieden sind ꝛc. sondern der Persönen. Da denn das Wort Person/ (welches die Lateinische Kirche vorzeiten im Gebrauch genommen/ an statt des Griechischen

Worts ὑπόστασις und πρόσωπον, weil die Worte Essentia und Substantia, durch welche sie es zuerst gaben / von denen Sabellianern und Arrianern gemißbraucht und verdrehet wurden / als welche einerley draus machten / drey unterschiedliche Essentias oder Wesen s. Substantias bekennten / die drey Personen aber / so wie sie sind / leugneten Vid. B. Himmelii Syntagm. Disp. Th. Disp. 4. §. 8. 9.) nicht genommen wird nach weltlicher Autorum Schreibart / da man v. g. sagt: Es ist eine lange / schöne / vornehme Person ꝛc. sondern nach alten Gebrauch der Christlichen Kirche pro ὑφισταμένῳ seu ὑποστάσει i. e. vor etwas / das vor sich selbst bestehet / und mit andern unvermengt ist / indem eine iegliche Person in dem einigen göttlichen Wesen vor sich ohne die andere bestehet; Es sind nicht unterschiedliche Nahmen einer einigen Person / (nach der Montanisten / Sabellianer, Samosatenianer, Priscillianisten / Servetianer und Anabaptisten Schwarm /) sondern drey unterschiedene vor sich selbst bestehende Personen / deren iede ihren eigenen Nahmen hat. **Eine andere Person ist der Vater / eine andere der Sohn / eine andere der Heil. Geist / wir müssen die Personen nicht in einander mengen / noch das göttliche Wesen zertrennen; Denn / das ist der rechte Christliche Glaube / daß wir einen einigen GOtt in dreyen Personen / und drey Personen in der einigen Gottheit ehren. Und unter diesen dreyen Personen ist keine die**

erste/ keine die letzte/ keine die grösseste u. keine die kleinste; sondern alle drey Personen sind mit einander gleich ewig / gleich groß/ auf daß also/ wie gesagt ist / drey Personen in einiger Gottheit/ und ein GOtt in dreyen Persohnen geehret; Nach dem Symbolo Athanasii.

§. II.

Daß mehr Persohnen in der Gottheit sind/ als eine/ beweisen viel Redens-Arthen in H. Schrifft/ z. E. Da flugs von der Schöpffung gesagt wird: אלהים GOtt (s. die göttlichen Personen/ weil es im Hebräischen der pluralis ist/ welcher von vielen redet/) schuff im Anfang ꝛc. Gen. I. **Lasset uns Menschen machen / ein Bild/ das uns gleich sey/** spricht GOtt; Hier redet er nicht etwa/nach Art grosser Herren/ die das **Wir** von sich gebrauchen/ deßgleichen **uns**/ weil solches in der Hebräischen Sprache nie gebräuchlich ist/ noch an einigem Orte zu finden/ daß GOtt also von sich rede; Auch nicht zu denen **Engeln** / denn der Mensch ist nicht zum Bilde der Engel/sondern zu GOttes Bilde geschaffen; sondern von der Gottheit/ welche mehr Personen als eine in sich begreiffet. Also/ wenn GOtt der HErr sagt/ Genes. III, 22. **Adam ist worden als unser einer** / gehet solches auch auf die mehrern Personen in der Gottheit/ weil Adam niemand anders als eben GOtt gleich zu werden verlangte. Ebener Massen beweisen solches folgende Schrifftstellen:

Der HERR hat MJCH gesand und sein GEJST/ mich nehmlich/ der ich Himmel und Erde gegründet habe/ der erste und der letzte bin/ Esa. XLVIII, 16. Ein anderer ist da der Sendende/ ein anderer der Gesendete/ (sc. non per imperium sed per consilium & spontaneam legationis susceptionem,) sonderlich/ da dieser der HERR Meßias / seine ebenmäßige Gottheit und Allmacht/ durch die Schöpffung aller Dinge und durch die Ewigkeit beweiset. Da ließ der HERR regnen Feuer und Schwefel vom HERRN vom Himmel herab 2c. Gen. XIX, 24. &c.

§. 12.

Diese aber in mehr als einer bestehenden Personen der Gottheit/ werden durch die dritte Zahl gefasset. Denn / obgleich GOtt an sich selbst unendlich und unbegreifflich ist/ haben doch die Personen/ in der unendlichen Gottheit/ ihre beniemte Zahl; Drey nehmlich sind derselben. Solches bezeuget die Heil. Schrifft Altes Testaments/ v. g. flugs/ Gen. I, 1. 2. Im Anfang schuff GOTT (i.e. GOtt der Vater) Himmel und Erde 2c. Der GEJST/ (i. e. der H. GEJST / weil dazumahl noch kein erschaffener Geist noch Wind gewesen) GOTTES (i.e. GOttes des Sohns / wie er sonst der Geist des Sohns genennet wird/ Rom. VIII, 8.9.) schwebete auf den Wassern. Im XXXIII. Psal. v. 6. stehet: Der Himmel ist durchs WORT (i. e. Verbum ὑποστατικόν, welches Chri-

Christi Nahme ist/) des HERRN/(i.e. Gottes des Vaters) gemacht / und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes/ (i. e. den Heil. Geist/ als die dritte Person der H. H. Dreyfaltigkeit) die Seraphim rufften dort gegen einander: Heilig/ Heilig/ Heilig ist der HERR Zebaoth/ Esa. LXIII. und wiederholten nicht ohngefehr noch ohn Ursach das Heilig zu dreymahlen/ sondern wolten sagen: Heilig ist Gott der Vater/ heilig ist GOtt der Sohn / heilig ist GOtt der heilige Geist; Wie die Heiligkeit GOttes des Vaters ohnstreitig ist/ Gottes des Sohns aus Joh. XII, 41. und des Heil. Geistes/ Act. V, 3. Da er der Heil. Geist genennt wird / auch vielen andern Orten mehr/ kan erwiesen werden / aus welchen zugleich die unterschiedene Persöhnligkeit derselben/ erhellet. Beym Esa. c. XXXIII, 22. sind diese Worte zu lesen: Der HERR ist unser Richter/ der HERR ist unser Meister / der HERR ist unser König / der hilfft uns. Ob hier der Nahme HErr umbsonst dreymahl wiederholet werde/ kan ich nicht ungezweiffelt lassen. So hat auch wohl gewiß Daniel sein sonderliches Absehen / wenn er betet: Ach HERR höre/ ach HErr sey gnädig/ ach HErr mercke auf und thue es ꝛc. c. IX, 19. Und dahin gehöret auch der Seegen / welchen die Priester über das Volck / auf GOttes eignen Befehl / sprechen musten/ nach dem Beschluß des Gottesdiensts/ dabey sie nicht allein den Nahmen HERR zu

dreymahlen/ (wie auch noch in unsern Kirchen geschiehet/) wiederholten/ sondern auch/ nach einiger Bemerckung / drey Finger an ieder Hand / in die Höhe gerecket und zweene nieder geschlagen. Vid. D. Himmel. L.c.§.18. Wie denn diesen Seegen auch David wiederholet / sagend: Es segne uns GOtt unser GOtt / es segne uns GOtt/ und alle Welt fürchte ihn/ Pf. LXVII. Welches der bekannte Kirchen-Gesang noch deutlicher also ausleget: Uns segne Vater und der Sohn/ uns segne GOtt der Heil. Geist ꝛc. Und daß angeführte Sprüche/ von der Heil. Dreyfaltigkeit handeln / haben auch die uhralten Jüden gern gestanden / wie Petr. Galat. L.2.c.1. darthut. Die Rabbinen wollen aus dem Wort ברא creare oder erschaffen/ die H. Dreyfaltigkeit erwiesen / indem sie sagen / das א bedeute אב Patrem s. GOtt dem Vater/ das ב aber בן filium s. den Sohn / und das ר den רוח oder der H. Geist / welcher das Band sey/ so GOtt den Vater und Sohn verknüpffet. Ist also das Geheimniß der H. H. Dreyfaltigkeit / auch im Alten Testament bekannt / ja zu glauben / wegen der Seeligkeit/ höchstnöthig gewesen. Denn/ wie wir durch die Gnade des HErrn JEsu Christi seelig werden/ also musten auch sie die Seeligkeit erlangen/ Act. XV, 11. & contra. Nun kan niemand zu Christo kommen/ ohne durch den H. Geist/ 1. Cor. XII, 3. Wer den Sohn nicht kennet/ hat auch den Vater nicht/ 1. Joh. XI, 23. Daher

her zu schliessen / daß niemand / ordentlicher Weise seelig werden kan / ohne den Glauben an die H. H. Dreyfaltigkeit. Im Neuen Testament sind die Beweißthümer desto klärer; Denn da finden wir bey der Tauffe Christi / die gesammte H. Dreyfaltigkeit gegenwärtig und offenbahret; Apparuit, sagt Augustin. tract. 6. in Joh. Pater in voce, Filius in homine, spiritus S. in columba, i. e. GOtt der Vater ist da erschienen in der Stimme / nehmlich: **Diß ist mein lieber Sohn** / GOtt der Sohn / in sichtbarer menschlicher Natur und Gestalt / und der H. Geist in der Taube. Daher die Rechtgläubigen der ersten Christl. Kirche / die Arrianer als Verläugner der H. Dreyfaltigkeit / also anzureden und abzuweisen pflegten: Abi Arriane ad Jordanem, & invenies Trinitatem, d. i. Gehe hin du Arrianer, an Jordan / da wirst du die Heil. Dreyfaltigkeit finden. Also wird an vielen Orten / dieser drey Persohnen / nahmentlich und mit gnugsamen Unterschiede gedacht / z. E. **Wenn aber der Tröster** (i. e. der Heil. Geist) **kommen wird / welchen JEsus euch senden werde vom Vater** rc. Joh. XV, 26. **So nun der** (1) **Geist des** (2.) **der** (3.) **JEsum von den Todten aufferwecket hat / in euch wohnet** / Rom. VIII, 11. **Die Gnade unsers HErrn** (1.) **JEsu Christi / und die Liebe** (2.) **GOTTes / und die Gemeinschafft des** (3.) **Heil. Geistes / sey mit euch allen** / 2. Cor. XIII, 13. **Weil ihr denn**
 Kin-

Kinder seyd/ hat (1.) GOTT gesandt den (2.) Geist seines (3.) Sohns in eure Hertzen rc. Gal. IV, 6. Der GOTT unsers HErrn JEsu CHristi / der Vater der Herrligkeit/ gebe euch den Geist der Weißheit / Ephes. I, 17. item: Ephes. II. 18. c. III, 15. 16. 17. Tit. III, 4. 5. Deßgleichen in denen schönen Worten: Drey sind/ die da zeugen im Himmel/ der Vater/ das Wort und der Heil. Geist/ und die drey sind eins/ 1. Joh. V, 7. Welche zwar die Arrianer gern ausgeleschet hätten/ wie sie auch in einigen exemplarien gethan / habens aber doch nicht in allen ausrichten können/ sondern zulassen müssen/ daß es noch biß dato, in allen richtigen Griechischen/ stehet/ gleichwie Arrius selbst nichts darwieder einwenden dürffen / daß sie GOttes klares und wahres Wort sind. Denn/ daß nicht etwa wieder die Arrianer ertichtet und eingeschoben worden/ erhellet daraus/ daß dieselben schon Cyprianus vor Arrii Zeiten / und Athanasius wieder den Arrium, gebrauchet haben/ wie der seel. Herr D. Schertzer anführet/ Syst. Def. L. 2. §. 21. dist. 2. S. Hierzu kömmt / die von CHristo selbst geschehene Einsetzung der H. Tauffe/ als welche zugetheilet werden muß im Nahmen GOttes des Vaters / GOttes des Sohnes/ und GOttes des Heil. Geistes/ Matth. XXVIII, 19. Daher Basilius sagt: Baptizari nos oportet sicut accepimus, credere autem sicut baptizamur, glorificare, autem sicut credimus,

mus, Patrem Filium & Spiritum S. i. e. Wir müssen getaufft werden/ wie es geordnet ist/ wir müssen gläuben wie wir getaufft werden/ und wie wir gläuben/ also müssen wir ehren und preisen GOtt den Vater/ Sohn und H. Geist.

§. 13.

Ich kan dir auch / aus der Natur / einige Abbildungen der H. Dreyfaltigkeit zeigen/ oder darthun / wie drey eins seyn können / doch nicht als Beweißthümer / weil diese Lehre/ als ein hohes Geheimniß/ unter die Glaubens-Articul gehöret/ und der Vernunfft oder dem Licht der Natur zu hoch ist / sondern nur zur Erleuterung. Also hat Eusebius gewiesen auf drey zusammen gebundene Fackeln / welche zusammen nur ein Licht und eine Flamme machen. Andere haben vorgestellt die Sonne / ihr Licht und ihre Wärme; Das Wasser/ so aus einem Brunnen fliesset/ ferner einen Fluß und endlich einen See machet/ welches einerley Wasser und doch drey unterschiedliche Dinge zuwege bringet/ nemlich Brunn/ Fluß und See/ deren keines das andere ist. Deßgleichen ist zum Gleichniß angeführet worden / die Wurzel/ Stamm und Zweige/ an einen Baum/ die doch nur ein einiges zusammen gefügtes Holtz oder Wesen machen; Der Regenbogen mit drey Farben; ein dreyblätterig Kleeblat auff einem Stengel rc. Wiewohl die-

ses alles/ als schon gedacht / nur eine kindische Ab ildung des himmlischen bleibet/ und eben aussiehet/ wie die Kinder mit ihrem Poppenzeuge / wollen einen Fürstlichen Einzug / eine H chzeit oder sonst etwas wichtiges repræsentiren/ wie der Hochseel. Herr D. Geier red t in seiner Zeit und Ewigkeit Fest. SS. Trin. p. m. 201. Woselbst er noch hinzusetzet: Wohldem / der mit Mose zufrieden ist/ und bleibt bey dem/was der HErr spricht. Dort dort werden wir / wie gedacht / erst mit auffgedeckten Angesicht alles zu schauen bekommen Jetzo/ indem wir noch in dem Stückwerck uns auffhalten/und recht kindisch von solchen Dingen reden (1. Cor. XIII, 9. 11.) Wollen wir doch gleichwohl an diesem Articul der Christen / Jüden / Heiden und Türcken scheidet / fest und t eulich halten.

§. 14.

Wenn du demnach dieses alles recht erwegest/ den verstockten Unglauben fahren lässest/ und die Vernunfft dem H. Wort GOttes/wie es seyn muß/ unterwirffest/ wirst du gewißlich auf andere Gedancken kommen und den HErrn erkennen müssen / der dich und alles geschaffen und bißhieher mächtig erhalten; Du wirst dich schämen müssen/ daß die Heiden in ihrer Finsterniß mehr und besser von GOtt gegläubet

und

und geredet haben/ als du/ bey so hellen Licht des göttlichen Worts / bey so vielen schrifft und mündlichen Erklärungen und Beweisungen desselben/ deinem Tauff-Bunde und eigenem Gewissen zuwider/ mit so grosser Aergerung des Nechsten gethan hast. Du wirst deine einige Sorge seyn lassen/ GOtt hertzlich um Vergebung deiner Boßheit anzuruffen/ ihn als einig im Wesen und dreyfaltig in Personen zu erkennen/ und dich hinführo/ gegen ihn und sein H. Wort/ ehrerbietiger und gläubiger zu erweisen. Weil aber dieses ohne die Gnade und Erleuchtung GOttes/ nicht geschehen kan/ hast du/ der du dich selbiger recht unwürdig gemacht/ hohe Ursach/ ernstlich un̄ mit Thränen darum zu bitten/ wie ich dir solches treulich rathe/ und dem Vater der Barmhertzigkeit bitte/ daß er dich zur Erkäntniß bringen/ bekehren/ im Glauben stärcken und biß ans Ende erhalten wolle.

§. 15.

Ich erinnere mich/ daß du auch oben mit gedachtest/ es hindere dich zu gläuben/ daß ein GOtt sey/ weil man ihn nicht sähe/ allein/ wie ich hoffe/ du werdest ihn nun aus der wundersamen Schöpffung und Erhaltung aller Dinge aus seinen Wundern und Allmachts-Wercken / erkennet haben; Also gebe ich dir noch zu bedencken/ ob denn daraus folge/ es sey eine Sache nicht/ weil man sie nicht gesehen. Du hast ja deine Seele nie mit Augen gesehen/ dennoch

noch wirst du nicht leugnen / daß du eine Seele habest / weil du sonst kein Mensch wärest / sondern es vielmehr behaupten / und durch ihre Verrichtungen uñ Würckungen / ihr Seyn beweisen. Ist denn aber GOtt geringer / der sich ja nie unbezeuget gelassen / ja der noch alle Tage und Stunden / durch seine Wercke und Wohlthaten sich zu erkennen giebet? Du hast die Americanischen und andere entfernte Länder und Leute nicht gesehen / woltest du darum schliessen / es wären keine? O nichtige Ausflüchte: Besser ists / mit S. Paulo sagen: Der Selige und Allgewaltige / der König aller Könige / und HErr aller Herren / der allein Unsterblichkeit hat / der da wohnet in einem Licht / da niemand zukommen kan / welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kan / dem sey Ehre und ewiges Reich / 1. Tim. VI, 15. 16.

§. 16.

Von gleicher Art war der Einwurff: Daß / wenn ein solcher GOtt wäre / an dessen Erkäntniß eine Seligkeit oder Verdamniß hienge / derselbe den Nahmen eines Grausamen verdiene / weil er so viel Millionen Menschen in der Unerkentniß gelassen. Denn zu geschweigen / was schon in vorhergehenden erwiesen worden / daß auch die Heiden von ihm gewust und nachdencklich geredet / so hat GOtt zu allen Zeiten Leute / die an ihn gegläubet und ihm gedient / erhalten / sich bey denenselben

durch

durch mancherley Wunder herrlich erwiesen/ die auch/ unter denen heidnischen Völckern sind kund worden. Er hat mancherley Gelegenheit/ so wohl im Alten als Neuen Testament gegeben/ weiter nach ihm zu forschen und ihn erkennen zu lernen; daß sie es nun nicht gethan/ die Rechtgläubigen gar gehasset/ zum öfftern verfolget und verlachet/ da hat GOTT keine Schuld dran. Worzu kömt/ daß viele Völcker die Erkentniß des wahren GOttes gehabt/ dieselbe aber fahren lassen und sich wieder zum Unglauben gewendet/ die demnach ihre Verdammniß sich selbst zuschreiben müssen. Der schon wohl erwehnte Herr D. Pfeiffer/ wenn er in seiner nützlichst unterrichtenden Christen-Schule/ von dem Gnaden-Beruff GOttes handelt/ und die darwider irrig-lehrenden Calvinisten widerlegt/ schreibt gar deutlich davon also: Hierwider legen sich sonderlich die Calvisten in (denen dißfalls die Jansenisten und Dominicaner im Pabstthum beyfallen/) und geben für/ es sey GOttes Wille/ nicht alle und iede Menschen zu beruffen/ er habe auch niemahls/ zumahl im Neuen Testament alle und iede Menschen würcklich beruffen lassen/ denn es seyn viel Oerter in der Welt/ dahin die Apostel und ihre Nachfolger niemahls kommen sind/ als zum Exempel die so genannte neue Welt oder America; Wie haben die Leute glauben sollen ohne Prediger? Darauf antwor-

worten wir also: Es hat der liebe GOtt das seine treulich gethan/ und sonderlich zu dreyen mahlen das gantze menschliche Geschlecht würcklich und executive beruffen lassen; anfangs zu Adams Zeiten / der tausend Jahr weniger siebenzig Zeit gehabt seinen Nachkommen zu predigen/ und die Lehre vom verheissenen Schlangentreter beyzubringen. Nachmahls zu den Zeiten Noä des Predigers der Gerechtigkeit/ welcher seinen Nachkommen nach der Sündfluth GOttes Willen treulich angekündiget hat; und endlich zu der Apostel Zeiten/ welche samt ihren Gehülffen/ das Evangelium von Christo in aller Welt ausgebreitet/ (quo pes eorum non pervenit, vox & fama pervenit,) wohin ihr Fuß nicht kommen ist/ dahin ist doch ihr Gerüchte kommen. (unde Hieron. in c. 24. Matth. Non puto aliquam remansisse gentem, quæ Christi nomen ignoret. Das ist: ich halte dafür/ es sey kein einiges Volck/ das von Christi Nahmen gar nichts wissen solte.) Und sind dißfals auch die Leute in America nicht übergangen worden. Man hat gute Nachricht und allerhand Wahrzeichen/ daß vor Columbi und anderer Ankunfft die Leute daselbst eine Wissen-

schafft von GOtt und seinem Sohn von der Sündfluth/ Untergang der Welt/ Auferstehung und dergleichen Stücken wahrer Religion gehabt haben. Die Hurones haben von Joseph zu sagen gewust; Die Souricosier haben in ihren Gesängen das Wort Halleluja gebraucht; Die zu Jucatan haben die Beschneidung gehalten; die zu Mexico haben den Sabbath/ das Jubel-Jahr uñ andere Levitische Ceremonien gebraucht/ daraus zu sehen/ daß sie so wohl vor als nach der Apostel Zeiten/ von der wahren Religion müssen Nachricht gehabt haben. Indessen ist GOtt nicht gehalten gewesen/ solchen würcklichen Berüff der Predigt (per singula momenta) täglich an iedem Orte zu continuiren und zu wiederholen; sondern die Eltern und Vorfahren wären befugt ja schuldig gewesen/ solch nobile depositum oder theure Beylage auff ihre Nachkommen fortzupflantzen und GOttes Wort und Willen ihren Saamen kund zu thun/ Devt. IV, 37. Weil nun aber solches v. g. Cain zu Adams Zeiten/ Cham und Japhets ungeschlachte Nachkommen nach Noä Zeiten/ die Americaner und andere Barbarn nach der Apostel Zeiten nicht gethan/ sondern das Licht des

gött-

göttlichen Worts muthwillig auslöschen und ihre Nachkommen mählig verwildern lassen / so hat man dißfalls ihnen / und nicht GOtt die Schuld beyzumessen. Er führt die weitern Einwürffe an: Was Kinder dafür könten / daß die Eltern so fahrläßig gewesen? und antwortet / daß GOtt nach seiner Allwissenheit vorhergesehen / sie würden auch es nicht besser machen als die Eltern / und also angestanden diese Perlen vor die Säue zu werffen; indeß habe er sie doch nicht gäntzlich mit seinem Beruff übergangen. Denn er habe ihnen ja doch allerhand Anlaß und Gelegenheit gegeben / an den Ort zu gelangen wo Prediger sind. Und solches sey geschehen / theils per famam generalem oder das allgemeine Gerüchte / da GOtt iederzeit seine Kirche durch Wunderzeichen oder sonst bekant gemacht / andern Anlaß zur Nachfrage zu geben / wie der Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer / das Stille stehen der Sonne zur Zeit Josuä ꝛc. (Setze hinzu im N. T. das Verschwartzen der Sonne und Beben der Erde bey Christi Tode ꝛc.) welches in aller Welt erschollen und Nachfrage verursachet hat. Salomons Schiffarthen haben auch andern Nationen den wahren GOTT bekant gemacht.

macht. Und nun sind fast alle Erdwinckel beschiffet und entdecket/ zugleich das Gerůcht/ von der Christlichen Religion erschollen. Daß nun die Türcken/ Sineser und andere/ die doch sonst klug genug sind/ die Ohren verstopffen und keine fernere Nachricht begehren noch zulassen wollen/ wer kan dafür? theils ist ihnen auch Anlaß gegeben per notitiam naturalem, es hat GOTT einem ieden in sein Hertz/ und an der Creatur so viel für Augen geschrieben/ daß ein GOTT sey/ ein Schöpffer aller Dinge/ und der seinen Geschöpffen alles guts thut/ welches sonderlich der Mensch/ als GOttes vernůnfftige Creatur/ (der seine Wohlthaten nicht ohne reflexion und Verstand geneust/) danckbarlich erkennen solle/ GOtt dafür dienen/ und ihn ehren ꝛc. Wie dieses und noch ein mehrers/ so da klar machet/ daß GOTT an allen Menschen das Seine thue/ und ieglichem/ obwohl nicht allzeit gleiche/ doch zulängliche Mittel zu seiner Seligkeit/ gebe in erwehnter Christen-Schule cap. 31. §. 7. 8. seq. zu lesen. Daraus siehest du/ daß GOtt niemands verderben wolle/ sondern alle zu seiner Erkenntniß anführe/ daher weder ungerecht noch unbarmhertzig sey.

§. 17. Noch

§. 17.

Noch habe ich dir zu antworten auf den Vortrag / dadurch du zum wenigsten GOttes (wenn ja eine wäre /) Allmacht umzustossen vermeinetest / nemlich weil er nicht sterben könte / it. Weil er nicht zu schaffen vermöchte / daß der so gelebt nicht solte gelebet haben; daß das was geschehen nicht solte geschehen seyn rc. Die Allmacht GOttes ist mehr als zu richtig / und stehet fest / daß bey GOtt kein Ding unmöglich sey. Es müssen aber solche Dinge seyn / die an sich selbst und ohne Widerspruch möglich sind. Dasjenige aber nenne ich (contradictoria simpliciter,) oder schlechterdings unmögliche und widersprechende Dinge / die GOtt der HErr / auch durch alle seine Weißheit / nicht untereinander vergleichen kan; Denn dieselben können durchaus nicht seyn / und demnach auch nicht geschaffen werden. Und weil sie gantz und gar unmöglich sind / können sie keiner / und folgends auch der göttlichen Macht nicht unterwürffig seyn. Daher kan GOtt sich selbst nicht verleugnen / nicht sterben nicht sündigen / denen Creaturen keine unendliche Vollkommenheit geben / nicht machen / daß das Vergangene nicht vergangen sey / daß der morgende Tag heute sey / und dergleichen; weil es entweder an Seiten GOttes / oder an Seiten der Sachen selbst Widerspruch findet. Denn wenn GOtt löge / stürbe / sündigte / so wäre er nicht GOtt. Wenn die Creatur eine

un-

unendliche Vollkommenheit hätte / wäre sie keine Creatur; Wenn das Vergangene nicht vergangen sondern gegenwärtig wäre/ könte es nicht das Vergangne heissen; wenn der morgende Tag heute wäre/ so hieß er nicht morgen. Summa: Was aller Warheit und Möglichkeit widerspricht und entgegen tritt/ das ist falsch und unmöglich / und bleibt daher der allgemeine Schluß: GOtt kan nicht lügen / noch sich selbst verleugnen/ 2. Tim. II, 13. Ebr. VI, 18. Den rechten Ausschlag aber / welches (verè contradictoria) die eigentlich der Warheit und folgends der Möglichkeit entgegen-stehende Dinge sind / kan kein menschlicher Verstand/ sondern allein die göttliche Weißheit geben. Denn uns scheinen offt widersprechende ja unmögliche Dinge zu seyn / die es doch nicht sind; Sintemahl GOtt überschwenglich mehr thun kan / als wir bitten und verstehen / Eph. III, 20. An unsern Verstand und Begreiffung ist GOttes Allmacht keines weges gebunden; (Deus potest contradictoria materialiter & formaliter, in relatione ad nostrum intellectum) Wir können sagen: GOTT vermag / (verè contradictoria) gäntzlich aller Warheit und Möglichkeit widersprechende Dinge nicht zu thun; Allein wir können nicht determiniren und abzehlen / welches dieselben sind / weil wir nicht insonderheit eines ieglichen Dinges Natur und Wesen / so genau als hierzu erfodert würde / verstehen. Denn wie könte unser

endlicher (finitus) Verstand die unendliche Allmacht GOttes recht eigentlich erkennen? Wie ein thörichter Mensch nicht begreiffen kan/was alle weise Leute verstehen mögen/ so können wir schwache Menschen auch nicht fassen/was der Allmächtige thun oder nicht thun kan. Natürlicher Weise lässet sich nicht begreiffen/ was schlechterdings unmöglich sey sagt Hornejus P. I. Disp. 3. Theol. Thes. 95. Auch aus der Offenbahrung lässet sich nicht schliessen/ was GOtt thun und nicht thun kan/ sintemahl uns GOtt nicht alles/ was ihm zu thun möglich ist/ eröffnet hat. Daher soll man sich vor der Verwegenheit hüten/daß man nicht in Tag hinein sage: Diß oder das vermag GOtt nicht zu thun/ weil ich mit meinem Verstande es nicht begreiffen kan. GOTT kan alle Dinge schaffen und thun/ die entweder an seiner/ oder an ihrer Seite keinen Widerspruch machen/ die seiner Heiligkeit/Wesen und Warheit nicht entgegen sind/ oder an sich selbst nicht anders seyn können. Diese Allmacht GOttes bezeuget sich entweder (ordinata) ordentlicher/ oder (absoluta) ausserordentlicher Weise; Z. E. nach jener gehet die Sonne alle Tage auff und unter/ nach dieser heist er sie stille stehen. Vid. Scherz. Syst. Def. L. 2. §. 19.

§. 18.

Stössest du dich auch daran noch/ da du oben die Gerechtigkeit Gottes in Zweiffel zohest/ weil er nicht alle Sünden alsobald bestraffte/ auch weil er es offt denen Gottlosesten

wohl

wohl/ hergegen denen Frommen übel gehen lasse; so wisse/ daß dieses der unermäßlichen Gütigkeit und Langmuth GOttes zuzuschreiben sey: Eben dieser bist du ruchloser Mensch schuldig zu dancken/ daß sie die gerechte Rache so lange zurück hält / weil sonst auch du um deiner gotteslästerlichen Meynung und Boßheit Willen/ längst in deinen Sünden würdest hingeraffet worden seyn/ da sie dir so noch Zeit und Raum giebt/ dich eines bessern zu besinnen/und deiner Seelen Wohlfarth in acht zu nehmen. Es folget keines weges / GOTT siehet denen Sündern offt lange zu / und strafft sie nicht alsobald / wenn sie Böses thun / E. hat er Gefallen an ihrer Sünde / oder giebt Ursach und Gelegenheit/ daß sie noch mehr Böses thun und verstocket werden in ihren Sünden; E. ist er nicht gerecht. Denn gleichwie GOtt der HErr durchaus nicht ein Urheber der Sünde ist/ deßwegen / weil er die Sünde vorher weiß; weil er sie geschehen lässet und nicht hindert; weil er dem Sünder Leben/ Bewegung und Kräffte verleihet; indem er ja keinen darzu treibet und reitzet/ vielmehr das Böse scharff verbeut / und mit Straffen drohet / wodurch er auch zugleich den Sünder (moraliter) hindert und abziehet; wenn er aber nicht folgen will/ ihn hinsündigen lässet / weil er nicht gehalten ist / ihn (physice) durch würckliche und gewaltsame Abziehung davon zu treiben/ er will den Menschen/ als eine vernünfftige Creatur zu seiner Wohlfarth lei-

ten und führen / nicht aber als ein unvernünfftiges Vieh / mit Gewalt zerren und treiben. Gnug / daß er ihm die Sünde verbeut / und zulängliche Mittel / dieselbe zu vermeiden darbeut. Dergleichen auch zu mercken von dem Leben und Bewegung / welches GOtt dem Sünder auch indem er sündiget / verleihet und erhält. Denn / ein anders ist da der natürliche motus so der Bewegung des Menschen / die erhält GOtt / indem sie ohne ihn nicht bestehen kan / weil wir leben / weben und sind in ihm / Act. XVII, 28. Ein anders aber ist die darzukommende ἀταξία oder sündliche Unordnung mit der hat GOtt nichts zu thun / sondern die kömt vom Teuffel / er ist auch nicht schuldig / gewaltsamer Weise dieselbe zu hindern / weil schon dem Menschen gnugsam gesagt ist / was gut sey und GOtt von ihm fodere; Mich. VI, 8. (Concurrit ad motum & actum concursu generali, non vero concursu speciali ad actionem s. actus & motus moralitatem & ἀταξίαν s. vitiositatem; Concursu sustentativo subjecti, non concursu causali ad peccatum.) Also auch / daß GOTT die Sünder nicht allezeit auff frischer That straffet / (denn zuweilen thut ers doch / nach seinen Gerichten und andern zum Schrecken / v. g. da manchen Flucher und Lästerer der Satan alsobald geholt; da manche Ehebrecher in flagranti adulterio oder in der bösen That sind umgebracht worden rc.) geschiehet nicht / als ob er die Sünde noch wohl leiden könne und ihr eben so gar gramm

nicht sey/denn er ist nicht ein GOtt dem gottloß Wesen gefällt/ er ist feind den Ubelthätern/ Ps. V. Die Untugend scheidet GOtt und die Sünder von einander/ Es. LIX, 2. Vielweniger/ dem Sünder Anlaß und Raum zu geben/ daß er noch mehr Böses thue/ sondern aus Langmuth und Barmhertzigkeit/ denn er ist ein GOtt der Gedult und Langmüthigkeit/ Rom. II, 4. c. XV, 5. Langmuth ist eine Tugend/ die langsam zürnet/ und das Unrecht straffet; Bey GOTT ist die (μακροθυμία) Langmuth eine Vergönstigung gnugsamer Zeit zur Buße/ mit Auffschub und Verzögerung der Straffe; und kömmet her aus seinem hertzlichen Verlangen die Sünder selig zu machen/ von welchem er betheurlich zeuget: So wahr als ich lebe/ ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen/ sondern/ daß er sich bekehre und lebe/ Ezech. XXXIII. Wie er solches erwiesen an der ersten Welt vor der Sündfluth/ da er den Sündern noch Frist gab hundert und zwantzig Jahr/ Gen. VI. An denen Israeliten in der Wüste/ mit welchen/ als Leuten derer Hertz immer den Irrweg wolte/ er 40. Jahr Mühe und Gedult hatte/ Ps. XCV, 10. An denen Leuthen zu Ninive/ Jon. I. und an so vielen andern mehr. Dahin auch gehören die vielfältigen Einladungen/ der Sünder zur Busse/ v. g. Kehre wieder du abtrinniges Israel/ spricht der HErr/ so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen ꝛc. Jerem. III, 4. Wolt

ihr euch bekehren/ so solt ihr des Landes Gut geniessen/ Jes. I. Welches alles die hochgültige Vorbitte Christi uns zuwege bringet/ und die strenge Gerechtigkeit des obersten Richters in väterliche Barmhertzigkeit verwandelt/ ohne welche sonst mancher plötzlich würde dahin gerissen werden/ und mit Leib und Seele verderben müssen. Die Güte des HErrn ists/ daß wir nicht gar aus sind/ Thr. III. Er verzeucht mit der Straffe/ 2. Petr. III. Denn/ wo die Sünder seiner Langmuth und Gnade mißbrauchen/ wollen sich nicht bekehren/ sondern werden ärger/ so weiß seine Gerechtigkeit solches zu rechter Zeit heimzusuchen und zu bestraffen. Will die erste Welt nicht frömmer werden/ muß sie durch die Sündfluth ümkommen. Will Sodom und Gomorrha sich nicht bekehren/ müssen sie mit Feuer und Schwefel vom Himmel vertilget werden. Will der Baum/ wenn ihm noch ein Jahr Zeit gelassen und er darinne ümgraben/ gedünget und gepfleget wird/ dennoch keine Frucht bringen/ so folgt das Abhauen und Ausrotten/ Luc. XIII, 8. 9. Will man sich nicht bekehren/ so hat er sein Schwerdt gewetzt und seinen Bogen gespannt ꝛc. Psalm. VII. Verachtest du den Reichthumb seiner Güte/ Gedult und Langmüthigkeit? τῆς ἀνοχῆς, des Stillstandes und Auffschubs) weist du nicht/ wie dich GOttes Güte zur Busse leitet? Du aber/ nach deinem verstockten und unbußfertigem Hertzen/ häuffest dir selbst

den

den Zorn GOttes ꝛc. Rom. II, 4. Tarditatem pœnæ gravitate compensat, ie länger er Gedult hat/ ie hefftiger er die Unbußfertigen straffet. Das thust du (sc. wenn du einen Dieb siehest/ so läuffest du mit ihm/ und hast Gemeinschafft mit den Ehebrechern/) und ich schweige (ich straffe dich nicht flugs auff frischer That/ sehe eine Zeitlang zu) aber (weil du dich nicht bekehrest/) ich will dich straffen ꝛc. mercket doch das/ die ihr GOttes vergesset/ daß ich nicht einmahl hinreisse/ und sey kein Retter da/ ꝛc. Psal. L. Dencke nicht/ ich habe wohl eher gesündiget/ und ist mir nichts böses wiederfahren/ (es ist noch Zeit) der HErr ist zwar gedultig/ aber er wird dich nicht ungestrafft lassen. Denn/ GOtt kan bald zornig werden/ als gnädig er gewesen ist/ und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören/ Sir. V, 4. seq. Ein Vater duldet auch einen ungerathenen Sohn/ giebt ihm Essen und Trincken und Kleidung/ nicht/ daß er soll fortfahren böses zu thun/ sondern aus väterlicher Liebe/ und daß er möge besser werden; Thut ers nicht/ so enterbt er ihn endlich und wendet alle Liebe von ihm ab; Also machts auch der himmlische Vater/ er giebt täglich Brod auch den bösen Menschen; Er lässet seine Sonne aufgehen über Fromme und Böse/ Matth. V. Vergelten sie ihm aber seine Güte mit Undanck und Unbußfertigkeit/ so haben sie es hernach desto schwehrer zu verantworten/ und müssen desto hefftiger

dafür büssen. Geborgt ist nicht geschenckt. GOtt ist und bleibt doch gerecht. Wie denn auch seiner Gerechtigkeit im geringsten nicht entgegen ist/ daß er es hier offt denen Gottlosen wohl gehen lässet/ seine Gläubigen aber mit vielem Trübsal beleget; so wenig als daraus zuschliessen / die Gottlosen wären solches Wohlgehens wegen / glückseeliger als die Fromen/ wie etwa Ovidius geschrieben:

Cum rapiant mala fata bonos, ignoscite fasso,
Sollicitor nullos esse putare Deos,

Oder:

Weils Frommen übel geht / die Bösen glücklich leben/
So dürfft ich / daß ein GOtt sey/ fast nicht Glauben geben.

Allein / wie die göttliche Providenz, Fürsorge und Verhängniß/ sonst in und bey allen Dingen sich spühren lässet/ u. ohne dieselbe nichts geschiehet/ also auch hieriñe. Das göttl. Gerichte bleibt gerecht/ ob es schon das Unrecht manchesmahl nicht verwehret/ sondern den Unschuldigen/ von denen die ihm zu mächtig sind/ zuweilen drücken lässet. Die Ursachen solcher Verhängniß/ liegen in einer klugen väterlichen Fürsorge verborgen; Daß Unrecht durch Unrecht gerochen/ der Räuber wieder beraubet wird/ ist der menschlichen

chen Ungerechtigkeit und der göttlichen Gerechtigkeit gemäß. Daß eines Menschen Recht offt verkehret wird / geschiehet bey Menschen aus Frevel und Gewissenlosigkeit / vor GOtt aber aus heiliger Fürsehung / nehmlich / daß er die Gedult / Treu und Standhafftigkeit der Seinigen durchs Feuer der Trübsaal bewahre / oder sie für eiteler Welt-Liebe und Wollust bewahre ꝛc. Vielmahls aber ist derjenige / den die Welt für unschuldig ansiehet und bejammert / für den Augen des schärff-ersehenden GOttes schuldig / und muß verborgner Sünden halber die angelegte Gewalt und Unterdrückung leyden. Vid. Erasm. Francisci **Letzte Rechenschafft Erstes Bedencken.** p.m. 36. seq.

§. 19.

Zwar wollet ihr Atheisten auch die göttliche Providentz gern leugnen / und alles der Natur / wie sonst dem Glück und fato oder Geschick zuschreiben; Aber / ebenfalß mit höchstem Unrecht und Unwarheit. Denn / wie GOtt der HErr alles / was sichtbar und unsichtbar ist / durch seine Allmacht erschaffen hat / also ist er auch ferner kein müßiger Zuschauer dessen was geschiehet / sondern er wohnet allem Erschaffenem kräfftig bey / daß er alles nach seinem Willen regieret und ordnet / auch alles erhält und unterstützet. Denn / ermeldete Providentz oder Fürsehung GOttes / ist eine kräfftige und allmächtige / auch nimmer auffhörende Würckung desselben / vermittelst welcher er / seinem

nem Wohlgefallen nach/ insgemein/ alle erschaffene Dinge in der Welt/ groß und klein/ erhält und bewahret / das gute Thun und Vornehmen der Menschen befiehlet/ unterstützet und zuwege bringet / das Böse aber wehret/ darwider streitet und straffet/ oder auch zu einem solchen Ende führet und leitet/ so seiner Ehre anständig und seiner Kirche zum besten gereichet / absonderlich aber das Heyl und Seligkeit der Auserwehlten kräfftig befödert. Nach solcher hat er alles geordnet mit Ziel/ Maaß und Gewicht/ Sap. XI. Wie solches der Herr Lassenius in seiner besiegten Atheisterey / weitläufftig ausführet/ in der neundten Gegenrede / zugleich beweiset/ daß GOttes allgemeine Vorsehung auch die vernünfftigen Heyden erkennet/ und GOTT das Steuer-Ruder der Welt heimgegeben haben/ und schliesset: Es bleibt endlich dabey/ „ daß nichts von ohngefehr geschehe/ sondern al- „ les durch die göttliche Vorsehung bestehe und „ regieret werde / weil GOtt nichts so eigen/ als „ die Providentz und Vorsehung/ welcher/ wenn „ er nichts versorgete/ auch nicht GOtt seyn kön- „ te/ denn er hat alles mit gewisser Maaß/ Zahl „ und Gewicht / geordnet und geschaffen rc. „ Menschen/ Vieh/ Bäume/ Gestirne/ und was nur ist/ haben ihren sonderlichen und ordentlichen Lauff/ Arth und Eigenschafften/ ihre Würckungen und Verrichtungen / welche sämtlich/ von GOttes Vorsorge und Regierung herrühren.

ren und fortgeleitet werden. GOtt der HErr gebraucht der Natur/ oder der natürlichen Mittel/ beydes zur Gnade und zur Straffe. Will er gnädig seyn und wohl thun/ so giebt er zu rechter Zeit/ Früh- und Spat-Regen/ er lässet die Sonne scheinen/ den Wind wehen/ u. s. f. will er straffen/ so muß der Regen zur Unzeit kommen/ verschwemmen/ oder den Wachsthum hindern und alles faullend machen; Die Sonne muß Dürrung verursachen/ daß der Himmel wie Ertzt/ und die Erde wie Eisen wird/ Staub und Asche vor Regen kömmt; Der Wind muß Häuser und Bäume niederreissen/ das Geträide ausklopffen und zerstäuben ꝛc. Nichts unter diesen allen geschiehet ohne GOttes Willen und Verhängniß/ sondern so/ wie er befiehlt und es füget. Ob gleich Donner/ Blitzen/ Hagel und dergleichen/ ihre natürlichen Ursachen haben/ daraus sie entstehen/ dürffen sie doch nicht thun was sie wollen/ sondern wie sie GOtt führet/ daher sie manchen Orth und Flur anzünden und zerschlagen/ Früchte und Vieh/ denen sündigen Menschen zur Straffe/ verderben/ vor andern aber/ ohne Beschädigung/ vorbey ziehen müssen. Von solcher Versehung GOttes/ redet T. Herr D. Lassenius l. c. gantz deutlich also: Die Provi-„
dentz und Vorsehung GOttes/ begreifft in sich „
drey Stücke/ πρόγνωσιν, s. rerum præcognitio „
nem, GOttes Vorhersehung und Vorwissen/ „
πρόθεσιν, s. prospiciendi curam & voluntatem. „
seinen heiligen Willen/ und διοίκησιν s. ipsam a- „

ctio-

ctionem, die Gewalt und Würckung selbst/„
nach welcher er alles kräfftig regieret und un„
terhält/ welche drey Stücke Hugo de S. Victo„
re nennet/Sapientiam, potentiam & voluntatem,„
Weißheit / Gewalt und Willen. Von„
dem Willen GOttes kommen alle primordia„
les causæ, alle erste Ursachen ieder Dinge; durch„
die Weißheit werden sie regieret und gerich„
tet/ und durch die Gewalt werden sie herfür„
gebracht. Der Wille bewegts/ die Weiß„
heit ordents/ die Gewalt führt es aus rc.„
Die Vorhersehung GOttes irret nie/ sondern/
was er vorher siehet / das erfolget auch; Doch
machet sie keinen Zwang und unvermeidliche
Nothwendigkeit/daß ein Ding eben so und nicht
anders geschehen müsse/ sondern/ weil sie / nach
allwissender Betrachtung aller Ursachen und
Umstände / findet daß diß in Zukunfft so / das
andere so geschehen werde/ so weiß sie es vorher/
daß es so und nicht anders kommen werde/
nehmlich/ nicht necessitate absoluta sondern hy„
pothetica nach gewissen Umständen und Be„
dingungen / nicht aber durch unbedingten„
Rathschluß und unvermeidlichen Zwang. Ne„
cessitate consequentiæ, da GOtt aus gewissen„
vorhergehenden Ursachen/dem einen sein Glück,
also/ dem andern anders geordnet/ nicht aber„
necessitate consequentis, aus blosser unver„
meidlicher Noth/ daß es nimmermehr anders„
seyn könte. Ein Artzt siehet an des Patienten„
Beschaffenheit / seinen Zustand und offt den„
Tod

Tod vorher/allein/ sein Wissen würcket deß-„
wegen den Tod nicht; Also siehet GOtt aus„
gewisser Ursachen vorher / welche an Seiten„
GOttes nicht geändert werden/ was mit die-„
sem oder jenem Menschen sich zutragen werde/„
aber seine Vorwissenheit verursacht es nicht/„
sondern der Menschen eigne Disposition giebt„
der Allwissenheit GOttes es alles vorher zu-„
wissen; Denn der Mensch sündiget nicht dar-„
umb/ daß es GOtt vorher gesehen oder gewust/„
daß er sündigen werde/ sondern darum weiß„
ers vorher/ weil er siehet/ daß an Seiten der„
Menschen ihre Wunden unheilbar und zum„
sündigen selbst geneigt/ auch muthwillig sich„
ihres freyen Willens zum bösen und ihrem„
Untergang gebrauchen. GOTTES Vor-„
hersehung weiß alles; Seine Vorsehung
aber regieret und ordnet alles / obgleich auch
durch natürliche Mittel und Ursachen. Das
Glück und Geschick oder fatum ist nichts/ auf-
ser/ daß es mag vor eine Erfindung des Satans
gehalten werden/ dadurch die Menschen nach
und nach von der göttlichen Vorsehung ab und
auff andere Gauckeleyen zu verführen. Nisi
fatuus esses, fatum non crederes, wärest du
nicht thöricht/ so gläubtest du ein solch Geschicke
nicht. Die Sternen haben zwar einen Ein-
fluß in die Cörper/ aber Glück und Unglück
können sie nicht iemand zuwege bringen.
Es kömt alles von GOTT/ Glück und Un-
glück/ Leben und Tod / Armuth und Reich-
thum/ Sir. II, 14. Alle Haar auff dem Hau-
pte

pre sind gezehlt; Es fällt kein unnützer Sperling auff die Erde ohne den Willen GOttes / Matth. X. Vielweniger geschehen andere Dinge ohnversehens/ ohne Ursach und GOttes Fügung/ ob sie gleich im übrigen ihre Freyheit haben und nicht gezwungen werden.

§. 20.

Nun/also geschiehets auch weder ohngefehr/ noch ohne Ursach/ daß es denen Frommen offt hier übel / denen Bösen aber wohl gehet. GOTT ordnet es so/ und weiß schon warüm ers thut. Zwar entsinne ich mich/daß du zugabest/ GOtt thue es/ du woltest nur daraus erweisen / GOtt sey ungerecht / weil ja sonst/wenns nach Recht und Gerechtigkeit gehen solte / es vielmehr denen Frommen wohl/ und denen Bösen übel gehen müste. Aber auch dieses folget nicht/ sondern es geschiehet der Gerechtigkeit GOttes ohne Nachtheil / und zum Beweißthum seiner grossen Güte und Barmhertzigkeit. Denn/ denen Gottlosen/ die zwar freylich nichts als zeitliche und ewige Straffe verdient/ giebt er zum öfftern Gesundheit / Ehre/ Reichthum und dergleichen / ümb sie/ durch solche Wohlthaten und Güte zu bewegen / daß sie in sich gehen/ ihn erkennen und sich bekehren möchten; Thun sie diß/ wohl ihnen/ thun sie es nicht/ so können sie sich doch über GOTT nicht beschweren / sondern müsten gestehen/ daß er ihnen viel guts unwürdig gethan/ dermaleins

aber

aber erfahren den traurigen Wechsel: Gedencke / daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben / nun aber wirstu gepeiniget / Luc. XVI. Wie hiervon schon im Vorhergehenden ist gesagt worden / daß nemlich GOtt zu rechter Zeit diejenigen / so seine Güte und Langmuth mißbrauchen / zu finden wisse. Den Assaph verdroß es auch / daß es denen Gottlosen so wohl gieng; er hätte auch fast gesagt wie sie aber er sahe auff ihr Ende / da fand sichs: Du setzest sie auffs Schlüpffrige und stürtzest sie / zu Boden / sie gehen unter / und nehmen ein Ende mit Schrecken / Psal. LXXIII. David sahe einen Gottlosen / der breitete sich aus und grünete wie ein Lorbeerbaum / da er aber nach ihm fragte / war er dahin / und seine Stete nicht mehr zu finden / Ps. XXXVII. Subitò tollitur, qui diu toleratur, ie länger geduldet / ie plötzlicher hingerissen / sagt Augustinus. Wer zeitlich sein höchstes Gut in irrdischen Dingen sucht / dem giebt GOTT zeitlich sein Theil / daß er sich nicht zu beschwehren hat / er muß es aber hernach ewig entbehren. Das Ende beweiset / was von dem Menschen und alle seinem Thun zuhalten. Denn / da gehets vielen noch hier zeitlich erbärmlich / die zuvor noch so viel gehabt / noch so hoch gesessen / daß iederman GOTTes Gerichte erkennen muß. Wie mancher zuvor Reicher hat noch betteln gehen müssen? Wie mancher Hoffärtiger und der in grossen Ehren gesessen / ist noch anderer

Spott- und Fuß-Hader worden? Das geschie-
het bald für GOtt. Wie viel Tyrannen und Gottlose/ denen sonst alles nach Wunsch und Willen ergangen ist/ die gethan was sie nur gewolt/ haben mit Blute müssen zu Bette gehen? Wie viele sind von Läusen und andern Gewürm gefressen worden? Daher mit Warheit/ auch vor Zeiten schon der weise Solon gesagt: Ante obitum nemo supremaqve funera felix, i.e. Niemand könte glückseelig geneñt werden/ biß man erst sähe/ ob sein Glück auch biß an den Tod beständig bliebe. Welche Lehre nicht nur der zuvor reiche und stoltze König Crœsus, als er gefangen und alle des Seinen noch beraubt worden/ sondern viele andere/ an sich wahr befunden. Gesetzt auch/ daß eines gottlosen Menschens Glück und Wohlergehen währete biß ans Ende/ so hat er doch hernach destogrösser Unglück und Ubelgehen in der Verdamniß zuerwarten; Zugeschweigen/ daß ein solcher/ bey alle seinem grossen Gut/ Lust und Ehre/ doch unglücklich ist/ weil er dessen zu seinem Verderben mißbraucht/ den stetigen Hencker im Gewissen bey sich trägt/ immer in Sorgen stehen muß/ und es also nicht recht innerlich froh wird/ ob es gleich von aussen den Schein eines grossen Glücks/ vor anderer ihren Augen hat. Daß es hingegen offt denen Frommen übel gehet/ sie werden verfolgt/ gekräncket/ stecken in Armuth/ Kranckheit/ Thränen und Betrübnüß/ ist ebenfalls nicht ungerecht und hat seine Ursachen/ ja/
ge-

geschiehet ihnen zum Besten. Denn/ weil GOtt siehet/ daß sie als schwache Menschen bey zeitlichem Reichthumb/ Ehre/ Gesundheit und ohne Creutz sich vergehen/ nicht gebührend fassen/ und drüber in Gefahr wegen ihrer Seeligkeit gerathen würden/ entziehet er ihnen solche zeitliche Dinge/ als schädlich/ und giebt ihnen dafür endlich das ewige Wohl; Dabey er sie auch in ihrem zeitlichen elenden Zustande/ nicht verlässet/ sondern stärcket/ tröstet und versorgt/ giebt Gedult und Kräffte es zutragen/ daß sie seinen Willen und Güte erkennen/ und sich vor recht glückselig achten/ weil sie GOtt zum Freunde und so was herrliches zu hoffen haben/ gegen welches aller Zeit Leyden nicht zu achten ist. Sie sagen: **HErr/ wenn ich nur dich habe/ so frag ich nichts nach Himmel und Erde/ wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht/ so bistu doch GOtt allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil**/ Psalm. LXXIII. **Du erfreuest mein Hertz**/ (sc. auch mitten im Elend und Armuth) **ob jene gleich viel Wein und Korn haben**/ Psalm. IV, 8. **Wenn wir gerichtet werden/ so werden wir vom HErrn gezüchtiget/ daß wir nicht mit der Welt verdammt werden**/ 1. Cor. XI, 32. **Welchen der HErr lieb hat/ den züchtiget er** ꝛc. Hebr. XII, 6. Einmahl sind auch die Gläubigen GOttes arme Sünder und haben seine Straffe verdient/ so ist es ja Gnade/ daß er ihnen die Ewige in eine Zeitliche verwandelt/ daher sie sagen: HErr/ fahr hier fort und schone dort. **GOTT ist**

also deßwegen weder ungerecht noch unbarmhertzig; Weder der Böse noch der Fromme haben sich zu beklagen; jenem thut er guts ihn zu bekehren/ und sonst zuerweisen wie gütig er sey; mit diesen meynt ers auch gut/ weil er ihr ewiges Wohl befördert.

§. 21.

Doch du gläubest kein Wohl noch Weh der Ewigkeit/ weil du die Seele vor sterblich hältest/ die Aufferstehung der Todten läugnest/ und also zugleich Himel/ Hölle/ und das Jüngste Gerichte aufgehaben wissen wilst. Nun könte ich dich zwar/ dieserwegen geschwinde abfertigen und überweisen; Denn/ du gründetest diese deine Unglaubens-Puncta/ auff den Schluß/ daß kein GOtt/ und die H. Schrifft oder Wort GOTTes nur ein bloß Getichte sey. Weil ich dir aber zur Gnüge dargethan/ daß von beyden dein Vorgeben falsch und Gottloß sey/ wärest du gehalten/ ohne Wiederrede nun anzunehmen/ was ich dir/ auch von diesen Glaubens-Stücken/ aus GOttes Wort und Willen/ häuffig und klärlich darthun kan. Damit du aber sehen mögest/ wie auch selbst diejenigen/ welche du aus denen Heyden angeführet/ dir entgegen sind/ und was du aus der Schrifft vor dich beygebracht/ entweder zerstümmelt/ oder anders zu verstehen sey/ so höre von diesen/ zusammen gesetzt/ noch folgendes.

CAP.

Cap. III.

Von der menschlichen Seele.

§. 1.

WIr wollen von der Seele des Menschen den Anfang machen. Daß dieselbe nicht nur die im Geblüt befindliche Wärme sey/ welche durch den Tod mit verlöschet und vertilget werde/ mit dem Leibe wie den Anfang/ also auch das Ende wieder nehme/ sondern in der Wahrheit übrig bleibe und unsterblich sey/ (als ein Geist/ der in uns wohnet/ dem Leibe Wärme und Leben giebt/ ihn regieret/ daß er die fünff Sinne mit Verstand brauchen/ Hören/ Sehen/ Schmecken/ Fühlen/ Riechen/ auch reden kan/ welches alles/ wenn er beym Tode heraus fähret/ nachbleibet/ indem der Leib alsdenn unbeweglich lieget und nichts mehr thun kan;) haben auch viele der klügern Heyden erkennet und gegläubet/ welches nur daraus erhellet/ daß sie denen Geistern der tugendhafften und tapfferen die Eliser Felder/ nach diesem Leben angewiesen/ der lasterhafften aber/ mit dem Reiche Plutonis und mancherley Straffen gedrohet/ auch Exempel derer daselbst Straffe leydenden/ v. g. des Sisyphi an seinem Steine/ und anderer angeführet haben.

§. 2.

Du nennest zwar auch unterschiedliche der-

selben/ welche die Unsterbligkeit der Seelen geläugnet/ und ich bin nicht in Abrede / daß sich dem Vorgeben von ihnen Wahr befinde / weil sowohl ihre Schrifften/ als auch anderer glaubwürdiger Leute Zeugniß von ihnen solches beweisen. Denn da ist nach Lactantii Bericht/ (L. VII. c. 13. de divin. præm.) der Philosophus Aristoxenus in der Meynung gewesen/ die Seele sey gar nichts/ oder / es sey gar keine Seele / auch nicht wenn der Leib lebet/ sondern die Fühlungs- und Bewegungs-Krafft entstehe von der innerlichen und äusserlichen Gliedmassen Verbindung und frischer Krafft / wie etwa auf einem musicalischen Instrument, die aufgespannten Säiten/ eine liebliche harmonie und übereinstimmung machten / dem auch der Dicæarchus und andere Beyfall gegeben. Der Aratus hat geglaubt/ die Seele stürbe mit dem Leibe / und Zeno, sie hätte nach des Leibes Tode ihren Untergang/ denen auch Epicurus beygepflichtet/ wie Augustinus anmercket/ L. de Spir. & anima c. 48. L. VI Confess. c. ult. daß Aristoteles, wegen Unsterbligkeit der Seele gezweiffelt / bald so bald so geredet/ ist sattsam von vielen bewiesen/ (Mornæus gedenckt/ daß die Aristotelici zwar vorgeben/ es geschehe dem Aristoteli groß Unrecht damit/ doch führt er an dessen Worte ex Lib. II. de Animalibus L. III. de anima, da er sagt: Qvia natura genus humanum in individuo perpetuane non poterat, in specie perpetuam fecit, inducta maris & fœminæ conjunctione, das ist / weil die

Na-

Natur das menschliche Geschlecht/ nicht in gewissen Persohnen habe unvergänglich erhalten können/ habe sie doch dasselbe erhalten und fortgepflantzet durch Zusammenfügung Mannes und Weibes. Worneben er die Vernunfft von der menschlichen Seelen abgesondert und sie vor etwas Göttliches gehalten (welche er mentem nennet) also/ daß nur dieses Theil/ nicht aber die gesamte menschliche Seele/ unsterblich sey etc. Lib. de verit. Rel. Christ. c. 15. p. m. 258.) Dergleichen von Plinio, Galeno und andern Heyden nicht zu läugnen. Origenem wollen einige entschuldigen / und ein anders / aus dessen Worten darthun/ wie auch von ihm geschrieben wird/ daß er die Arabicos, welche gemeynt / die Seelen stürben mit den Leibern / und würden mit ihnen wieder aufferstehen / nachdrücklich in einem Synodo, wiederleget habe. Von denen Römischen Päbsten die du benennet / mache ich auch keinen Zweiffel. Denn von Johanne XXIII. sagt das Concilium zu Basel II. Tom. 4. Er hat öffters in Gegenwart unterschiedlicher Prælaten, auch anderer frommer und ehrlicher Leute/ halßstarrig/ durch Satans Eingeben/ verfochten/ es sey kein anderes noch ewiges Leben nach diesem Leben; Ja/ er hat verthäidiget/ die Seele des Menschen stürbe und vergienge mit dem Leibe/ wie die Seelen der unvernünfftigen Thiere. Und obgleich Bellarminus einwenden will / es sey nicht die Meynung eines rechten/ sondern nur eines Af-

ker-Pabsts gewesen/ weil bey seiner Regierung sich noch zweene andere/ nehmlich Gregorius XII. und Benedictus XIII. als Päbste getragen und auffgeworffen; So ist doch gewiß/ daß Johannes XXIII. dieses Unglaubens wegen/ vom Concilio zu Constantz als ein Ketzer verdammt und der Päbstlichen Würde entsetzet worden. Es ist auch von Clemente den VII. bekannt/ daß er letzt sterbend gesagt: Nun werde ich Gewißheit von dreyerley Dingen bekommen/ daran ich immer gezweiffelt/ nehmlich/ ob ein GOtt sey; Ob die Seele unsterblich/ und ob ein Leben nach diesem Leben seyn werde. Dergleichen auch von Paulo III. gemeldet wird. Haben doch auch vor Zeiten in der Jüdischen Kirche/ die Sadducæer nicht gläuben wollen/ daß die Seelen der Menschen unsterblich wären.

§. 3.

Allein was helffen dir diese alle/ und wenn ihrer noch hundertmahl mehr wären? Weistu nicht/ daß die Menge der Irrenden den Irrthumb nicht wahr noch gut machen kan? Zum Theil sind die angeführten Heyden gewesen/ zum Theil solche/ die zwar in der Kirche Altes und Neues Testaments mit gelebet/ aber von der Warheit abgangen sind. Jenen setze ich entgegen die alten Egyptischen Priester/ von welchen Stobeus meldet/ daß sie die Seelen vor unsterblich bekennet/ welches auch Strabo von den Brachmannen und Druiden saget. Ferner den Platonem, der von der Seelen Ewigkeit oder Unsterbligkeit geschrieben/ und

solche

solche Reden davon geführet/ die Christen billig an einem Heyden bewundern müssen. Also sagt er in Phœdone: Die Seele ist gantz gleich der unsterblichen Gottheit/ welche hochverständig/ einförmig/ unzertrennlich und immer einerley Art ist. Und L. 5. de Legibus: Wenn die Seele von hier abscheidet/ kehret sie wiederumb zu ihrem Uhrsprunge/ nehmlich zu der allweisesten Gottheit/ die da unsterblich/ und ein Brunnqvell alles Guten ist/ eben als weñ sie aus der Fremde und Elende in ihr Vaterland zurück beruffen würde. Er nennet sie hin und wieder συγγενῆ θεῷ eine befreundete GOttes/ ἀειγενῆ καὶ ἀθανάτοις ὁμώνυμον, eine immerbleibende und denen Unsterblichen eine himmlische Pflantze/ deren Wurtzel nicht auf der Erde/ sondern im Himmel sey/ gleichwie ihr Ursprung auch nicht irrdisch sondern himmlisch wäre/ daher sie auch hier nicht sterben könte/ weil sie ihr Leben anders woher hätte. Er schreibt auch/ deßwegen/ weil die Seele göttliche und unsterbliche Dinge begriffe/ nehmlich die Gottheit selbst und was sonst unveränderlich und unvergänglich wäre/ die Wahrheit und dergleichen sey nicht einmahl zu gedencken/ als wenn auch sie nicht gleicher Natur wäre. In dieser Meynung/ wie Mornæus ausführet/ sind auch alle die alten Platonici bestanden/ nur das einige derselben gewolt/ unsre Seele käme von GOtt/ die andern aber/ sie

käme von der Seele der Welt her; Desgleichen/ daß etliche nur das vornehmste Theil der Seele oder die Vernunfft/ etliche aber die gantze Seele vor unsterblich gehalten haben; Wovon er doch hinzu setzet/ daß solche Lehren gar wohl und leicht verglichen könten werden/ wenn man sage: Die gantze Seele/ nach ihrer Krafft und Würckung/ sey unsterblich/ obgleich diejenigen Verrichtungen/ welche durch den Leib ausgeübet werden/ mit denen Gliedern oder Werckzeugen des Leibes/ auffhören. De Verit. Relig. Christ. p. m. 257. seq. Eben dieser führt bey solcher Betrachtung folgende Gedancken:
„Es kan nicht anders seyn/ die Seele/ welche
„der Natur so genau nachsinnet/ muß auch
„nach ihrer eignen Natur forschen und dieselbe
„endlich begreiffen. Wie nun allezeit Men-
„schen in der Welt gewesen sind/ so ist auch
„die Unsterblichkeit der Seelen allezeit gegläu-
„bet worden/ nicht nur von einem einzelen
„Menschen oder Volck/ sondern von dem gan-
„tzen menschlichen Geschlecht/ weil sie alle in ei-
„ner Schule und von einem Lehrmeister sind un-
„terrichtet worden/ nemlich von der Nachfor-
„schung und Erkäntniß ihrer selbst die Heil.
„Schrifft braucht keine Beweißthümer oder
„Vernunfft-Schlüsse/ dadurch iemand zu be-
„reden daß ein Gott sey/ weil wir ja/ wenn wir
„nur ein wenig ausser uns gehen/ ihn allen un-
„sern Sinnen sehen entgegen kommen. Es
„scheinet auch/ als ob dieselbe aus ebenmäßi-

ger

„ ger Ursach in ihren ersten Büchern/ nicht eben
„ viel und deutlich von der Seelen Unsterblig-
„ keit handele/ weil wir ja die Augen unseres
„ Gemüths kaum auff uns selbst wenden dürf-
„ fen/ so sehen wir/ wie unsre Seele uns entge-
„ gen läufft und uns gleichsam umfasset ꝛc. p. m.
„ 251. Wir kommen noch auff den Ciceronem,
„ welcher sagt: Er wünschte die alten Väter
„ wieder zu sehen / nicht nur die er gekennet/
„ sondern auch von denen er gelesen / und selbst
„ von ihnen geschrieben / zu denenselben wolte
„ er reisen / und niemand solte ihn von solcher
„ Reise zurück halten. Er macht sich eine rech-
„ te Freude darauff und spricht: O erwünsch-
„ ter Tag / da ich zu jener Versammlung derer
„ Geister gelangen werde und aus diesem Ge-
„ menge abscheiden. Denn da will ich reisen /
„ nicht nur zu denen Männern / von welchen ich
„ gesagt/ sondern auch zu meinem lieben Cato
„ dessen gleichen niemand an Tugend und Red-
„ lichkeit zu finden. Worneben er beyfüget:
„ Wenn ich darinne irre / daß ich die Seelen
„ der Menschen vor unsterblich halte / irre ich
„ mit allen Willen / und will mir auch diesen
„ Irrthum / daran ich mich recht belustige / so
„ lang ich lebe/ nicht benehmen lassen. In Cat.
„ Maj. §. 83. 85. 86. Epaminondas, da er sterben
wollen/ hat gesagt / wenn er todt wäre / würde
er erst recht gebohren werden und leben. Socrates hat auch die Unsterblichkeit der Seele
gegläubet/ ja biß in Tod/ da ihm mit Gifft deß-

wegen vergeben worden/ vertheidiget. Cleombrotas und Axiochus haben sich dergestalt auff des Platonis Buch von der Seelen Unsterblichkeit verlassen / daß sie sich selbst umbs Leben gebracht/ solches zu erfahren / und der Seele Zustand nach diesem Leben zu empfinden. So meldet Tacitus von denen alten noch heydnischen Teutschen / daß sie nicht geleugnet / die Seele sey unsterblich/ und werde entweder ihre Belohnung oder Bestraffung zu gewarten haben/ L. 5. Hist. c. 5. Seneca schreibt nachdencklich: Alsdenn wird unsre Seele Ursach haben sich glückselig zu preisen / wenn sie aus diesem Finsterniß/ darinne sie herumgeweltzet wird/ herausgelassen / alles klar und wie am hellen Tage siehet / und ihrem Himmel wiedergegeben/ den ihr zukommenden Ort eingenommen hat / weil ihr Ursprung sie in die Höhe ruffet. Wenn sie aber dahin gezohen ist/ wird sie unter denen seligen Seelen lauffen / und der heilige Hauffe wird sie auffnehmen/ deßgleichen der hohe und ewige Friede / da keine Sorge vor Reichthum/ keine Furcht für Armuth/ keine Mißgunst noch dergleichen sie berühren kan; sie wird da bleiben / von wannen sie nichts vertreiben/ allwo sie nichts schrecken kan. O meine Seele/ wenn wirst du diejenige Zeit sehen / von der du weist/ daß

als-

alsdenn die Zeit dich nichts mehr angehen wird? da du wirst ruhig und vergnügt seyn/ dich um Morgen nicht mehr bekümmern ꝛc. Conf. Marc. XIX, 24. 25. it. Epist. XXIV, 32. &c. wie auch einer ihrer Poeten bekennet:

Sunt aliquid Manes, lethum non omnia tollit

oder: Es ist wohl wahr/ daß Seelen übrig bleiben.
Der Todt vermag nicht alles auffzureiben.

Der vortreffliche Christliche Politicus, Herr Cantzler Reuncking seel. schreibet: Halicarnasseus ein Heyde behauptet die Unsterblichkeit der Seele und die Belohnung des Guten in jenem Leben/ dahero wenn das Wesen der Seele gleich mit dem Leibe vergienge/ könte man ja die tapffere/ tugendhaffte fromme Leute nicht selig preisen/ die auff dieser Welt keine Belohnung ihrer Tugend erlanget/ und der Tugend halber umkommen. Schleußt derowegen/ daß noch ein ander Leben seyn müsse/ da das Gute belohnet werde/ Lib. 8. Ja es haben sich unter denen klugen Heyden gefunden/ die aus dem Licht der Natur so weit kommen/ daß sie nicht allein die Unsterbligkeit der Seelen ausser Zweiffel gesetzet/ sondern daß die verstorbene Leiber dermaleins wieder aus den Gräbern herfür treten und leben werden gegläubet/ auch

da-

daher die Begräbniß der verblichenen lebendigen Todten-Cörper / für ein Religions- und Gewissens-Werck gehalten / und wegen der Hoffnung / daß sie dermaleins wieder Leben und Othem schöpffen würden / die Gräber geehret und mit herrlichen Monumentis gezieret und versehen / welches der Philosophus Democritus gelehret haben solle / wie aus dem Plinio L. 7. c. 25. Hugo Grotius de Jure Bell. & Pac. L. 2. c. 19. de Sepult. §. 2. bezeuget / da er also schreibet / (verteutschet): Es sind Leute / welche dafür halten / daß die ersten Eltern / die Hoffnung der Aufferstehung / gleichsam mit diesem Denckmahl (nemlich der Begräbniß) haben versiegeln wollen. Denn Plinius bezeiget / es habe Democritus gelehret / man müsse die Cörper aufheben um der Zusage willen / daß sie wieder aufleben sollen. Der heydnische Seneca, der in seinen herrlichen Schrifften viel schöne Christliche Gedancken führet / und von einem andern gewiß verhoffenden und erwartenden Leben also schreibet / als wenn er im Christenthum erzogen / gelebet / oder doch die H. göttliche Schrifft fleißig gelesen hätte / welches auch viele / und daß er gar mit dem Apostel Paulo Brieffe gewechselt / dafür halten wollen / indem er sich also vernehmen lässet: Daß der Tod / den wir so sehr fürchten / und uns dessen verweigern / uns das Leben nicht nehme / sondern auf eine Zeitlang enthalte; Es werde doch der Tag kommen / der uns wieder an das Licht brin-

bringe / Epist. XXXVI. Derowegen wohl hoch zu verwundern / daß unter Christen / und sonderlich auch unter grossen Herren und Gewaltigen / Leute gefunden werden / welche die Unsterblichkeit der Seelen in Zweiffel ziehen / starck darüber controvertiren und streiten / und also vielweniger die Aufferstehung des Fleisches gläuben wollen / welches denn der gerade und rechte Weg ist zum Atheismo, oder GOtt in der That verläugnender teufflischer Lehre / nach des Königs Davids Ausspruch: Die Thoren sprechen in ihren Hertzen / es ist kein GOTT Ps. XIV. so ietzo leider dergestalt überhand nimt / daß es wohl nicht zu gläuben / wiewohl man es nicht heraussagen will; wider diese werden am grossen Gerichts-Tage aufftreten vorgemeldete und andere vernünfftige Heyden / und sie verdammen. Ja / es wird denen zu Tyro und Sidon erträglicher gehen am jüngsten Gericht / denn diesen Leuten. Sie werden mit andern verzweiffelten Gottes-Verächtern den verzweiffelten traurigen Wunsch mit Ach und Weh intoniren / klagen u. sagen müssen / ihr Berge fallet über uns / ihr Hügel bedecket uns / nach der Schrifft. Bibl. Policey Lib. 1. axiom. 4. Der beredte Heyde Cicero schreibt: Man könne zum

Schu-

Schutze dieses Satzes / daß die Seele nach dem Tode übrig bleibe / der besten Scribenten sich bedienen / welches der Begläubung aller Sachen einen grossen Nachdruck gebe. Und erstlich habe man auff seiner Seite die gantze Antiquität oder die verlebte Vorzeit / welche vermuthlich das / was gewiß und warhafft / destobesser gesehen / ie näher sie den Ursprung u. göttlichen Erzeugung oder Schöpffung gewesen. Darum sey allein diese einige Meynung bey den Alten eingewurtzelt gewest / daß nach dem Tode eine Sinnlichkeit und Empfindlichkeit übrig bleibe / und werde durch das Absterben der Mensch nicht so gar vertilgt / daß er gäntzlich vergehe. Und solches könne man so wohl aus vielen andern Dingen / als insonderheit aus dem Jure Pontificio (oder heidnisch-hochpriesterlichen Recht) wie auch aus denen Begräbniß-Ceremonien / abnehmen / welche von so hochverständigen Leuten nicht so sorgfältig würden beobachtet / noch so eilig und ehrfürchtig gehalten worden seyn / wenn ihnen dieses nicht fest und tieff im Sinne gesteckt / daß der Tod kein solcher Untergang sey / welcher alles aufhebe und auslösche / sondern eine Ausfarth und Verwechselung des Lebens / wodurch berühmte Manns und

Weibs-Bilder in dem Himmel geführet/ andere abgelebte Seelen aber bey der Erde behalten würden/ doch aber auch lebendig verblieben. L. 1. Tusc. quæst.

§. 4.

Zu diesen Zeugnissen derer Heyden tritt auch die gesunde Vernunfft/ als wider welche die unsterblichkeit der Seele gar nicht streitet/ wie du oben vorgabest/ indem vielmehr solche durch mancherley Schlüsse derselben bewiesen und bekräfftiget werden kan/ obgleich freylich der recht ohnfehlbare und klåreste Beweiß der Heil. Schrifft muß zugestanden und überlassen werden. Daher sagt Cicero: Die Seele könne „nicht untergehen/ weil sie mit nichts vermi„schet/ nicht aus denen Elementen zusammen gewachsen/ mit nichts verknüpfet/ aus nichts zu„sammen gehäuffet noch gezwiefachet wäre; Denn „eben deßwegen könte sie nicht zertrennet/ noch „zertheilet noch zerrissen werden/ und folgends „nicht untergehen (oder sterben) indem der Un„ter gang (todt) nichts anders sey/ als eine Son„derung/ Zertrennung oder Zerreissung der„jenigen Theile/ welche erst mit einander ver„knüpffet und vereiniget gewesen. L. 1. Tuscul. Einmahl gestehen auch die Weltweisen/ daß die Seele ein Geist sey; ist sie aber ein Geist/ so hat sie keine Materie/ ist auch nicht an eine solche verbunden/ kan auch ohne dieselbe bestehen/ daher sie nach der Absonderung vom Leibe dennoch übrig bleibet; sie ist unsichtbar/ gehet mit

hohen

hohen und ewigen Dingen umb/ sinnet denenselben nach/ und fasset sie auff gewisse Weise/ welches ein bloß Cörperliches und zergängliches Wesen nicht zu thun vermag/ und ist demnach unsterblich. Es ist ihr eingepflantzet der Unterschied des Guten und Bösen/ des Rechten und Unrechten/ woraus sie schliesset/ es müsse denen die recht thun/ wohl/ denen aber die unrecht handeln/ übel gehen; weil denn nun in diesem Leben solches nicht allezeit geschiehet/ erwartet sie ein ander Leben. Wie denn auch daher die Unsterblichkeit der Seelen zu beweisen/ daß die/ so sich etwas böses bewust/ oder kein gut Gewissen haben/ furchtsam sind/ indem die Seele/ der ihre Unsterblichkeit wohl bewust ist/ solche Furcht erwecket/ wegen der um begagnes Unrechts willen/ nach dem Tode zu gewartender Straffe; Denn/ wo diß nicht wäre/ warumb solte iemand/ der Böses gethan/ zitterlich und furchtsam seyn? Wie dieses und mehrers/ aus denen Conimbricens.it. Zabarella, Peraldo &c. der Herr D. Lassenius in seiner besiegten Atheisterey/ mit anführet/ p. m. 149. seqq. wobey auch zu mercken das argument Augustini in Solil. da er sagt: **Ein ieglich Wesen/ das die Wahrheit als Wahrheit begreiffen kan/** item, **das vor sich ohne den Leib etwas würcken und bestehen kan/ das ist unsterblich;** Und Ambrosii, da er Hexaëm. L. 6. c. 8. spricht: **unsre Seele ist frey/ schweiffet mit ihren Gedancken hier und da herum/**

und betrachtet alles. Bald sind wir in Italien/ bald in Morgenländern/ bald reden wir mit Abwesenden/ mit Todten als Lebendigen/ und stellen sie uns vor. Sie ist nach GOttes Ebenbilde/ und bindet sich an keinen Leib/ sie forschet das Verborgne/ bildet sich ein was sie nie gesehen/ sie lässet im Augenblicke ihre Gedancken durch die gantze Welt streichen/ verbindet sich mit GOtt/ hänget CHristo an/ steiget hinab in die Hölle/ und wieder hinauff in Himmel ꝛc. Woraus deren Unsterbligkeit mit abzunehmen ist.

§. 5.

Haben nun gleich auch die Sadducæer, in der Kirche Altes und zu Anfang Neues Testaments/ deßgleichen in der Christlichen Kirche/ gar einige **Päbste** und andere **un-Christlich-gesinnte Welt-Menschen**/ die Unsterbligkeit der Seele geläugnet/ so thut doch dieses nichts/ zur Beschönung deines Unglaubens/ und wird dir eine schlechte Linderung der Verdammnüß geben/ wenn du dergleichen Leute dermaleins in der Hölle antreffen/ und mit ihnen/ aber zu spät und zu grossem Schaden wirst lernen müssen/ wie gewiß die Seele unsterblich sey/ so ihr hier nicht habt gläuben wollen. Es ist ein Griff und Schlinge des argen Feindes/ dadurch die Menschen in Sicherheit und Boßheit zu stürtzen. Denn/ wer gläubt es sey mit diesem Leben alles aus/ und also keine zukünfftige Rechenschafft noch Straffe fürchtet/ der wird kein Be-

dencken nehmen/ ungescheuet in allen Lastern zu leben. Und wie manchen solte man noch wohl finden/ der es mit jenem rohen Welt-Kinde hielte/ welcher meynte/ wenn er nur hier tausend Jahr dürffte leben nach seinem Gefallen/ er wolte so denn gern GOtt den Himmel lassen; Ja/ wie viel wagen es ohndem so drauff hin? Gnug/ daß der Sohn GOttes selbst die Sadducæer sattsam wiederleget hat/ denen auch die Pharisäer und Esseer widersprachen. Daß man unter denen Päbsten solche Herren gefunden/ die sich ihren estaat, Geld/ Macht und Wollust/ auff den Wunsch bringen lassen/ es möchte ewig hier währen/ und ihnen vergönnt seyn zu leben wie sie wolten/ ohne einige Rechenschafft; und auch/ auff das ungläubige Vorgeben der Sterblichkeit der Seelen oder Verläugnung der Ewigkeit/ ihr ungezäumtes un-Apostolisches Leben zu beschönen/ ist gar kein Wunder. Sind doch auch sonst noch viel saubere Mitglieder unter ihnen anzutreffen gewesen/ die so gehandelt/ daß man sie unter die **Ehebrecher/ ungerechten Kirchen-Räuber/ Meuchelmörder** und dergleichen **Ordens-Leute/** hat zehlen müssen. Daß sie deßwegen abgesetzet worden/ beweiset gnugsam wie sie unrecht dran gethan. Und was gehen uns solche von der Warheit abgehende Gottes-vergessene Leute an? Sind nicht zu allen Zeiten welche gefunden worden/ die auch der Sonnen

klaren Warheit widersprochen/da dennoch diese/in ihrem Werth und Schimmer verblieben ist?

§. 7.

GOtt hat die Lehre von Unsterblichkeit der Seele/ jener Verläugner ohngeachtet/ dennoch allezeit in seiner Kirche erhalten; Worneben zu bewundern und die göttliche Vorsorge zu erkennen/ daß auch wohl sonst sehr barbarische Völcker drauff gehalten/ die es von denen ersten Eltern/ oder andern Kindern GOttes noch empfangen haben. Die H. göttliche und warhafftige Schrifft giebt hierinne den schönsten Ausschlag. Sie sagt/ der Mensch sey nach GOttes Ebenbilde/und also auch unsterblich/ geschaffen/ Gen. I. David seufftzet: In deine Hände befehl ich meinen Geist rc. Ps. XXXI. Christus spricht Die Seele könne nicht getödtet werden/ Matth. X. item: Lazari Seele sey getragen worden in Abrahams Schooß/ des reichen Manns (dessen Leib begraben/) Seele sey in der Hölle und Qvaal gewesen/ Luc. XVI. Der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand rc. Sap. II. und an andern Orten mehr. Da denn auch diejenigen/ welche du vor dich/ wie dort der Satan sein: Es stehet geschrieben angeführt/ nichtsweniger/ als die Meynung/ welche du wilst haben. Denn wenn Salomo schliesset: Es gehet dem Menschen wie dem Vieh/ wie diß stirbt/ so stirbt das auch/ und hat einerley Othem rc. Eccles.

III, 19. 20. 21. Bedürffen wirs nicht einmahl/ daß wir mit einigen sagen/ er führe die Epicurer redend ein / sondern es weisets der context klar/ daß er nicht von der Seele rede / vielmehr aber von dem Leibe. Da es denn unläugbar / daß der Leib des Menschen und des Viehes aus Erde gemacht sind / und wieder zur Erde werden müssen. Der äusserliche natürliche Todt/und die Verwesung nach dem Tode / kommen beyden gleich. So haben sie auch beyde einerley Othem / (ἀναπνοὴν respirationem ,) i. e. sie müssen beyderseits aus einer Lufft Othem schöpffen und davon leben; indem hier keines weges die Seele / sondern nur das Othem-Holen verstanden wird. Es fähret alles an einem Ort / nemlich es wird des Menschen und des Viehes Leib nach dem Tode wieder zu Staub und Erde; wie er selbst es alsobald erkläret / durch die Worte: **Es ist alles aus Staube gemacht und wird wieder zu Staube.** (Denn nur denen Leibern nach sind vernünfftige und unvernünfftige Creaturen aus Erde gemacht/ denen Seelen nach aber / ist ein grosser Unterschied/ indem GOTT der HERR/ nur dem Menschen die Seele eingeblasen/ und ihn zu seinem Ebenbilde geschaffen.) Die letzten Worte: **Wer weiß ob der Othem des Menschen aufwerts fahre/ und der Othem des Viehes unterwerts unter die Erde fahre?** Gehen zwar ausser Zweiffel auff die Seele / doch ist ihre Meynung keines weges / als ob gar nie-

mand

mand derer Seelen Zustand nach dem Tode/ und wohin sie kommen/ wisse/ sondern nach offt in der Schrifft gewöhnlichen solchen Fragens-Arten bedeuten sie so viel/ daß ihrer wenig (nach der Natur und Vernunfft/) solches wissen uñ begreiffen/ weil die rechte Beschaffenheit und Zustand der Seele/ allein der Geist GOttes durch sein H. Wort offenbahren kan. Also schreibt der gelehrte Drusius Bibl. Crit. Tom. 2. p. m. 2075. **Wir können diese Worte also auslegen: Wer kennet den Geist der Menschen/ der in die Höh fähret/ und wer kennet den Geist des Viehes/ der hinunter fähret in die Erde?** Zu dem ist auch schon die Antwort gnug/ daß Salomo nach der Natur und Vernunfft geredet/ indem freylich die unzweiffelhaffte Gewißheit der Seelen Unsterblichkeit/ allein aus der H. Schrifft kan bewiesen werden/ also daß auch die Weltweisen/ welche von Überbleibung der Geister nach dem Tode und deren Versetzung/ entweder in die Eliser Felder/ oder ins Reich Plutonis, geschrieben/ solches aus der Schrifft oder von Gottes Volck gehöret u. nachgetichtet. Vid. Comment. B. Luth. in Eccl. 3. it. Præl. Hülsem. ad Breviar. p. m. 1213. seq. Der Ort/ welchen du aus dem Buch der Weißheit c. 2. v. 1. 2. 3. anführest begreiffet in sich die Meynung und Rede der Epicurer/ welche nur erzehlet/ aber nicht gebilliget wird. Denn also fähet das Capitul an: **Es sind rohe Leute ꝛc. die sagen: Der Geist zerfladert wie eine dün-**

ne Lufft. Weil sie nemlich dafür halten / die Seele des Menschen und die andere Lufft oder Wind seyn einerley. Gehet uns also der Ausspruch solcher Leute nichts an / als welche wir eben nebst dir auff Christlichere und richtigere Gedancken zu führen suchen / und ihnen erleuchtetere Sinnen anwünschen. Daß Paulus in denen Worten / die du vor dich heraus nimst: **Welche Seele sündiget / die soll sterben** / Rom. VI. nach Redner Art / entweder den gantzen Menschen verstehe (per Synechdochen partis pro toto,) und durch das Sterben die Straffe des Sünders an Leib und Seele / oder doch durch das Sterben der Seele den ewigen Tod i. e. Die Verdammniß meyne / ist am Tage und dienet dir gar nicht. Es bleibt vielmehr dabey: **Die Seele des Menschen ist unsterblich.**

§. 7.

Auch erhellet zugleich / daß die **Seele** des Menschen nicht **das Blut selbst** sey / wie du oben redetest / ob sie gleich ihre Würckung im Leibe / durch das Blut und die Wärme verrichtet / weßwegen eben in H. Schrifft die Redens-Arten / das **Blut sey die Seele und das Leben der Menschen** / gebrauchet werden. Wie das Wachs oder Oel einem Lichte Unterhalt giebt / nicht aber das Licht selbst ist / also thut das Blut der Seele / ist aber drum nicht die Seele selbst. Gehet das Blut mit seiner Wärme vom Leibe ab / oder wird sonst gehemmet / verdicket

und

und endlich gar erkältet oder geronnen und starr gemacht / so werden ihre Würckungen verhindert / und nachdem sie / die sonst unzertheilet und gantz in allen Theilen des Leibes / nicht aber allein im Hertzen wohnet und würcket / sich aus einem erkaltenden Theile nach dem andern zurück gezohen biß zum Hertzen / auch daß keine Wärme mehr findet / scheidet sie gar vom Leibe; doch so / daß wie der irrdische Leib wieder zur Erde wird / also sie nach ihrem Christlichen Wesen und Unsterblichkeit / sich zu dem HErrn wendet / der sie gegeben hat / und von demselben ihr Urtheil erwarten muß.

§. 8.

Denn / daß sie die menschliche Seele / nach ihren unzertrennten Facultatibus oder Kräfften und Würckungen zusammen / als vegetativa (die **Wachsthümliche**) Sensitiva (**die Fühlende**) und rationalis (**die Vernünfftige** /) betrachtet / von GOTT komme oder ihren Ursprung habe / ist unstreitig. GOtt bließ dem ersten Menschen den Othem / die lebendige Seele / mit allen ihren Würckungen / (weil diese zusammen eben die menschliche Seele machen / und von denen Seelen der unvernünfftigen Thiere unterscheiden /) ein; und eben derselbe giebt sie denen Menschen noch / worzu doch nicht erfodert wird eine immediate oder **unmittelbahre neue Erschaffung der Seelen** / wie jene erste war / sondern schon gnug ist / daß er sie mediatè oder mittelbahrer Weise / denen Kindern durch die

Eltern/ Vermöge seiner Allmacht/ Willens und Seegens mittheilet. Denn obwohl die Lehre/ von sonderlicher neuer Erschaffung und Einsenckung einer iedweden Seele/ von vielen behauptet/ und mit mancherley scheinbahren Beweißthümern/ verfochten wird/ so halten wir es doch lieber und billiger mit denen/ welche dabey bleiben daß ein Kind von seinen Eltern/ (per Traducem) wie den gantzen Leib/ also auch die gantze menschliche und vernünfftige Seele/ empfahe/ sintemahl jener Meynung nicht sattsam colorizet und ausgeleget werden kan/ daß sie nicht dennoch GOTT zum Verursacher der Sünde machen solte. Was jene am meisten bestärcket/ ist der Satz oder Schluß: Alles was gezeuget wird / ist sterblich und vergänglich/ wird nun auch die Seele des Menschen von Eltern gezeuget/ so muß sie sterblich und zergänglich seyn. Es wiederlegt aber den Vortrag oder erste Proposition (majorem,) der Herr D. Cornel. Martini, durch die instanz oder Gegensatz von der Zeugung des Sohns GOttes / den doch der himmlische Vater ohne Abgang seines Wesens / oder daß ihm deßwegen / nach Weise der Anthropomorphiten und anderer / ein Leib müsse zugeleget werden / gezeuget hat / und schliesset daher weiter: Wenn / ohnbeschadet der geistlichen Natur des unerschaffenen Wesens/ GOtt der Vater (als ein Geist) seinen

Sohn

Sohn hat zeugen können / wie vielmehr wird dieses bey erschaffenen Geistern angehen / bevorab / da die Geistligkeit eines erschaffenen Wesens / gegen das Wesen GOttes / als eines unerschaffenen Geistes / gehalten / einem leiblichem Wesen viel näher kömmet; Uber dieses müssen wir als Christen / nicht nur mit denen Philosophis oder Weltweisen / nach der Vernunfft reden und urtheilen / sondern vielmehr den Willen GOttes und seinen Befehl / bey dem kein Ding unmöglich ist / gelten lassen. Derselbe aber hat gewolt / daß die menschlichen Seelen also solten fortgepflantzet werden / und doch / Vermöge solches seines H. Willens und Allmacht / auch nach der Eigenschafft / so er der ersten Menschen-Seele zugetheilet / unsterblich bleiben; Gleichwie er hergegen gewolt und geordnet / daß die Englischen Geister unzeugbar seyn solten / welches er doch eben also / wenn er wolte / geschehen lassen könte / so wenig ihm unmöglich fiele / die Engel und Seelen der Menschen / wieder in nichts zu verwandeln. Das: Seyd Fruchtbar und mehret euch / Gen. I, 28. Gieng die Menschen sonderlich an / und betrifft nicht nur die Vermehrung der Leiber / sondern vornehmlich der Seelen / als in welchen eben das Leben beruhet / nebst der Fruchtbarkeit und Vermehrung / die ohne die Seele nicht ergehen kan. Die vollkommenste Verrichtung eines Thieres ist etwas / das ihm gleich sey / zeugen /

 wenn

wenn nun der Mensch nur dem Leibe nach/ seine Kinder zeugte/ die Seele aber ihnen nicht mittheilte/ wäre er viel unvollkommner als ein unvernünfftig Vieh/ welches seine Jungen / nach Leib und Seele zeuget; Es wäre die Zeugung des Menschen (non univoca sed æqvivoca) nur so genennt / nicht aber wahrhafftig/ nicht wesentlich/ sondern wie figürlich; denn jene geschiehet durch Mittheilung des Wesens selbst / die Seele aber ist der vornehmste Theil des menschlichen Wesens. Hätte GOtt beschlossen / einem jeglichen Menschen seine Seele unmittelbahr zuerschaffen und einzublasen / würde er auch solches flugs an dem ersten Weibe/ der Eva/ gethan haben. Wir lesen aber solches nirgends/ sondern es ist vielmehr zuschliessen / daß sie aus der zugleich befleischten und beseelten Rippe des Adams / so wohl ihren Leib als die Seele / bekommen habe. Nechst dirsen und vielen andern nicht ungegründeten Gegen-Beweisen/ v. g. daß ein Saame ohne Frucht und Leben oder Seele/ kein Saame zunennen sey 2c. (Vid. B. Scherz. Syst. Def. Loc. §. 9. Kronmayeri, Theol. Posit. Polem. Art. 8. Thes. 5. olios. Vid. Elucid. nostrum Hæres. Tit. Creatiani;) stehet/ der neuen Seelen-Erschaffung entgegen/ daß (1.) GOtt/ nach vollendeter sechstägiger Schöpffung geruhet / und kein neu Wesen weiter erschaffen; (2.) daß GOtt zum Uhrheber der Sünde dadurch gemacht wird. Denn / er schaffete die Seele entweder sündlich und un-

unrein/ und also brächte er sie in die Straffe der Sünden und ins Verderben; Wo bliebe aber sein Wort: So wahr ich lebe/ ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen 2c. Ezech. XXXIII. GOtt will nicht das iemand verlohren werde 2c. 1. Petr. Oder/ er schaffete sie heilig und rein; So fragte sichs denn/ woher kömmt ihr die Sünde? Sie sagen zwar/ GOtt straffe sie ümb des Falls Adams willen; Allein/ sie ist ja/ nach ihrer eignen Geständniß/ in Adam nicht gewesen/ sondern von GOtt geschaffen und in den Leib gesendet worden/ so kan sie in Adam nicht gesündiget haben/ und also erwiese sich GOtt ungerecht und unbarmhertzig gegen sie/ der aber niemand mit seiner Gnade verlässet/ als diejenigen/ so ihn erst verlassen durch Sünde und Verstockung. So kan ja auch/ die sündliche Unreinigkeit der Seele/ nicht von dem Leibe herrühren/ weil der Leib ohne die Seele nicht sündigen kan/ wie an denen Verstorbenen zusehen/ deren erstarrete und faulende Cörper nichts mehr thun können/ und ob sie in ihren Leben die ärgsten Missethäter gewesen wären. Denn/ die Seele ist πρῶτον δεκτικὸν) der Hauptqvell aller Sünden/ durch welche alles Böse angesponnen und ausgeführet wird/ so/ daß sie nur die Gliedmassen des Leibes darzu mit brauchet und regieret. Wo bliebe auch (3.) die Lehre von der gantz unstreitigen Erbsünde? Gewißlich/ es könte keine Erbsünde seyn/ noch einige Sünde also heissen/ wenn

die

die menschlichen Seelen von GOtt unmittelbahrer Weise geschaffen/ nicht aber mit denen Leibern/ von denen Eltern/ mittelbahrer Weise/ denen Kindern zugetheilet oder auf sie fortgepflantzet würden. Denn/ was man nicht von denen Eltern/ sondern anderswoher bekömmt/ kan kein Erbe heissen. Daher schon wohl-erwehnter sel. Herr Cornel. Martini schreibet: Alle Menschen/ (Christum ausgenommen/) bringen die Erbsünde mit sich in die Welt/ welche/ weil sie in der Seele ihren Sitz hat/ schliessen machet/ daß die Seele nothwendig von denen Eltern herkommen müsse/ soll es anders mit Warheit eine Erb-oder angeerbte/ von denen Eltern herrührende Sünde seyn/ indem dieses nicht anders/ als durch die Fortpflantzung der Seele/ geschehen kan. Denn gesetzt/ daß iemand so unverschämt seyn und sagen wolte/ die Seelen würden von GOtt geschaffen/ und mit Sünden behafftet denen Leibern eingesencket/ (dabey er sich nicht scheuete/ GOtt zum Verursacher der Sünde zu machen/) wird er doch auch auf diese Weise keine Erbsünde draus machen/ ja/ dieses wird die Sünde nicht seyn/ welche durch einen Menschen in die Welt kommen ist/ es müsse denn die gewöhnliche Beschreibung des Erbes oder Erbschafft falsch seyn. Denn was einem nicht von denen Eltern verlassen wird/ sondern auf andere Weise erlangt ist/ kan man nicht unter

die Erbschafft rechnen / man wolte denn thöricht handeln. Endlich sage ich: Entweder die Seele ist nicht der Sünde (Subjectum) Sitz / welches aber falsch bleibet / oder / sie bekömmt die Sünde zugleich mit von denen Eltern / welches ich vor wahr und gewiß halte und behaupte. Compend. Theol. f. 194. seqq. David spricht: Siehe ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget / Psalm. LI. Nicht sagt er / dem Leibe nach oder mein Leib / sondern JCH / (totus David) bestehend aus Leib und Seele / (denn diese beyden machen einen vollkommnen Menschen) bin / nach beyden / aus sündlichem Saamen gezeuget / und sc. daher auch sündlich und unrein. Wer aber nun unrein ist wegen der Empfängniß aus unreinem Saamen / der hat solche Unreinigkeit empfangen von demselben unreinem Saamen / und folgends ist der Sitz der Unreinigkeit / welcher eben die Seele heist / gezeuget aus solchem beseeltem unreinem Saamen / sintemahl ein unbeseelter Saamen / da keine Frucht noch Leben inne ist / nicht verdient ein Saame genennet zu werden. Was vom Fleisch gebohren wird / sagt Christus / das ist Fleisch / Joh. III. i. e. mit Sünden behafftet / welches nicht könte war seyn / wenn nicht auch die Seele vom Fleisch (das ist von denen sündigen Eltern /) gezeuget und fortgepflantzet würde. Vid. Autores supra cit. welches / nach Behauptung der Unsterbligkeit derer menschlichen Seelen / also auch

mag

mag mit angeführet seyn/ weil viele durch natürliche und Philosophische Gründe/ mit Beyseitsetzung der göttlichen Allmach/ Willens und Ordnung bewogen/ das Gegentheil sich gefallen lassen/ andere auch das ἐπέχειν, belieben/ oder nichts gewisses davon aussprechen/ sondern GOtt überlassen und auch anheim stellen.

CAP. IV.

Von der Todten Aufferstehung.

§. 1.

NUn kommen wir auch auf die Aufferstehung der Todten/ welche du eine ertichtete nennest/ und ebenfalls nicht zustehen noch gläuben wilst. Zwar nimmt mich solcher dein Unglaube und Zweiffel im geringsten nicht Wunder/ weil du dich auf die Vernunfft beruffest/ und ungläubigen Heyden mehr Warheit/ als GOtt und seinem Worte/ beylegest; Da doch freylich in diesem wichtigem Glaubens-Articul/ die Beweißthümer aus der H. Schrifft müssen genommen werden/ indem alle andere/ sie mögen aus der Vernunfft oder der Natur hergeleitet seyn/ gegen dieselben nichts zu achten sind. Es hat die Lehre von Aufferstehung der Todten von Anfang her immer Anstoß gehabt/ indem Theils der Satan diesen herr-

herrlichen Trost gern denen Menschen entziehen/ dabey auch sie immer tieffer in Sünden und Sicherheit dadurch hat führen wollen; Theils die Menschen selbst ihre verdüsterte Vernunfft und die Begierde / des zeitlichen sündlichen Wesens ohne Furcht und Abhaltung fortzugeniessen/ darzu bewogen hat. Daher sagt Augustinus: **In keinem Stücke wird dem Christlichen Glauben so scharff und hartnäckig wiedersprochen / als in der Lehre von Aufferstehung der Todten /** Psalm. LXXXVIII. Conc. 2.

§. 2.

Wir dürffen nicht auf die Fabuln der Jüden fallen / welche vorgeben / Cain habe eben deßwegen seinen Bruder Abel erschlagen / weil er bekennet/ es sey eine Aufferstehung und jüngstes Gericht zu erwarten / welches der Cain nicht hätte zugeben wollen / sondern es finden sich schon andere Zeugnisse sothanes Unglaubens. Da waren im Alten Testament die Sadducäer / welche keinen Engel / Geist noch Aufferstehung gläubeten/ Matth. XXII. von Christo aber das Maul gestopffet bekamen. Plinius, Catullus und andere hielten auch als Heyden / dabey/ was einmahl todt wäre / bliebe wohl todt. So gab es flugs anfangs im Neuen Testament Leute/ welche der Aufferstehung widersprachen. Als Paulus zu Athen mit denen Stoischen Philosophen disputirte / und unter andern auch von der Aufferstehung und jüngsten Tage lehrete hat-

hattens etliche ihren Spott / Act. XVII, 32. Die Corinther widersetzten sich auch erst dieser Lehre / 1. Cor. XV, 12. Folgends gab es viele Ketzer / (dergleichen gewesen sind die Arabici, Carpocratianer, Cerdonianer, Gnostici, Marcioniten &c.) welche / ob sie gleich die Unsterblichkeit der Seelen zugaben / dennoch die Aufferstehung der Leiber läugneten / und wieder dieselbe mancherley Einwürffe machten / worunter sich auch die Einäscherung der Cörper / die Zerstäubung derselben / die Verwandelung in die Leiber der unvernünfftigen Thiere / welche jene gefressen / und andere mehr befunden haben. Die heydnischen Tyrannen haben ehemahls die Cörper derer Märtyrer zu Asche verbrennen / und diese auffs Wasser streuen lassen / zu erweisen / daß es nun unmöglich sey / solche Leiber wieder zusammen zu bringen.

§. 3.

Das machte die gemißbrauchte Vernunfft / und die Verachtung des göttlichen Worts; sintemahl diejenigen / so diesem schuldig Gehör und Glauben gegeben und die Vernunfft gefangen genommen / haben unter dem Gehorsam des Glaubens weit andere Gedancken und Reden geführet / beydes im Alten und Neuen Testament; daß nemlich eine allgemeine Aufferstehung der abgelebten menschlichen Leiber zukünfftig sey. Also sagt Hiob: Ich weiß / daß mein Erlöser lebt / und er wird mich hernach aus der Erden aufferwecken /

und ich werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden / und werde in meinem Fleisch GOTT schauen ꝛc. Job. XIX. Wodurch Hiob sattsam erweiset/ daß die Meynung seiner Worte c. XIV, 7. die du oben anführtest/ (nemlich; Ein Baum hat Hoffnung wenn er schon abgehauen wird / daß er sich wieder verändere ꝛc. Wo ist aber der Mensch/ wenn er todt und dahin ist? Er wird nicht auffstehen noch auffwachen ꝛc. meinest du/ daß ein todter Mensch wieder leben werde? ꝛc.) gar nicht mit deiner Auslegung übereinstimme; sintemahl er darinne keines weges die Aufferstehung am jüngsten Tage verneinet/ sondern nur dieses will/ daß ein Verstorbener in das zeitliche Leben nicht wieder komme / weßwegen er ja klar hinzusetzet: Er wird nicht auffstehen noch aufwachen so lange der Himmel bleibet. Ich weiß zwar wohl/ daß über diese Worte Hiobs mancherley Meynungen der Ausleger zufinden sind; Da sonderlich die Jüdischen gantz von dem Zwecke abgehen und auf gantz ungereimte Erklärungen fallen. Wie aber der vortreffliche Criticus und Theologus, Herr D. Sebastian Schmidt / b. m. solche und andere/ in seinem schönen Commentario über des Hiobs neunzehendes auch vierzehendes Cap. zusamen getragen/ also beweiset er daselbst gleichfalls mit gnugsamen Grunde/ daß Hiob cap. XIX. eine schöne Bekäntniß ablege/ von der Aufferstehung Christi / und zugleich

gleich von seines Leibes Aufferstehung / als welche er auf jene gründet / und sich damit in seinen grossen Schmertzen / ja bey seinem durchschwornem Leibe / tröstet. Die Erklärung fasset er / nach ungezwungnem Verstande der Hebräischen Worte also: Und zuletzt (weiß ich) daß es zwar geschehen werde / daß er (mein Erlöser) in der Erde liege / doch aber auch bald von der Erde wieder aufferstehen wird. Darauff redet er von sich selbst und will so viel sagen: Was mich anbelanget / weiß ich zwar daß ich werde sterben müssen / (nehmlich ehe derselbe Erlöser im Fleisch erscheinen wird /) und daß dieses alles / (da er wird mit dem Finger auf seinen Leib / Fleisch und Gebeine / gewiesen haben / wie etwa die ersten Christen / bey Hersagung der Worte des dritten Articuls: Ich gläube eine Aufferstehung des Fleisches / gesprochen: Dieses Fleisches / und und zugleich mit dem Finger auf ihren Leib gewiesen;) Nebst meiner Haut vermodern wird; nichts destoweniger gläube ich doch / daß auch nach meiner also vermoderten Haut / ich von den Todten aufferstehen werde (am Jüngsten Tage nehmlich /) und daß alsdenn diß alles / meine Gebeine / Fleisch und der gantze Leib / mit dieser meiner Haut wird wieder ümgeben werden / daß ich / aus diesem meinem Fleische / meinen Erlöser und GOtt sehen mag / den ich in diesem Leben / aus demselben meinem Fleische nicht sehen

wer-

werde. (Woraus erhellet der Glaube/ von eben dieses Fleisches und der Augen Wiederempfahung/ ohngeachtet daß sie verfaulen müssen;) Meine Augen werden ihn schauen ꝛc. (welches einen Beweiß-Grund giebt von dem leiblichen Anschauen GOttes im ewigen Leben.) Die andern Worte cap. XIV. erkläret er auff schon angeführte Weise/ daß nehmlich Hiob durchaus nicht läugne die Aufferstehung der Todten/ die er cap. XIX. so deutlich und schön bekennet/ sondern nur sage/ wer einmahl gestorben/ kommt ordentlicher Weise in dieses Leben nicht wieder. Es würde aber einst der Himmel vergehen/ (nehmlich am Jüngsten Tage) alsdenn würden auch die Todten wieder lebendig werden. Der weyland Hochberühmt- und verdiente Theologus unsrer Evangelischen Kirche zu Leipzig Tit. tot. Herr D. Johann Benedictus Carpzovius seel. Andenckens) führet/ nach der ungemeinen sonderbahren Gabe des Geistes GOttes in gründlicher und deutlicher Auslegung venckeler und streitiger Schrifft-Orte/ sehr schöne und merckwürdige Reden über bemeldete Worte Hiobs: Ich weiß/ daß mein Erlöser lebt ꝛc. welche ich nicht unterlassen kan anzuführen/ indem sie noch manchem ein helles Licht/ zu dessen rechten Verstande geben können/ der seine vortrefflichen Auslegungen nicht im Besitz hat. Nemlich/ nachdem er erst die mancherley Meynungen und Erklärungen anderer Ausleger über diese Worte angeführet/

sagt er: Hiob leget allhier sein Bekäntniß ab/ und bezeuget seinen Glauben/ so wohl von seines Erlösers/ als von seinem des Erlöseten Leben mit solchen Worten/ die ein ieder Christ ihm abborgen und ihm selbst zu eigen machen soll.
„Es redet Hiob gegen seine Freunde/ und ant-
„wortet sonderlich auff den Vortrag des Bil-
„dads/ weil er sahe/ daß auch die andern den-
„selben billigten. Denn aller Meynung gieng
„dahin/ daß Hiob billig von GOTT gestraf-
„fet würde/ weil er gottloß sey und diese Straf-
„fe verdienet/ auch nicht allein in diesem Leben/
„sondern auch nach dem Tode/ dafern er nicht
„Buße thäte/ gestraffet werden solte. Dan-
„nenhero fieng Hiob/ so bald Bildad seine Re-
„de geendet also an: **Was plaget ihr doch**
„**meine Seele** 2c. v. 2. 3. 4. 5. worauff er in viel
„Klagen ausbricht/ und seinen Jammer und
„Elend weitläufftig beschreibet/ letztens aber
„wider Bildad und die andern Freunde erwei-
„set/ daß ob er gleich seine Fehler habe und er-
„kenne/ er doch nicht ein solcher gottloser Mensch
„und Heuchler sey/ dafür er von ihnen gehal-
„ten würde/ weil er an dem Glaubens-Be-
„käntniß von seinem Erlöser fest halte/ und dar-
„auff leben und sterben wolle. Deßwegen
„thut er einen sehnlichen Wunsch/ daß sein Be-
„käntniß doch zu ewigen Zeiten möge bekandt
„bleiben: **Ach daß meine Reden geschrie-**
„**ben würden** 2c. v. 23. 24. und darauff folget
„v. 25. in unserm Text sein Glaubens-Be-

kennt-

„kenntniß selbst daß er zum ewigen Gedächtniß
„mit so viel klaren Worten auffgeschrieben zu
„werden wünschet/ welches er dahero mit dem
„Glaubens-Wörtlein אני Ich/ ausdrücklich
„anhebet von dem Wort ידעתי beweiset er/
„daß Hiob dadurch einen solchen Glauben meyne/
„ne/ der alle drey Stück/ nemlich Notitiam oder
„das Wissen/ Assensum den Beyfall/ und Fiduciam
„ciam s. das feste ungezweiffelte Vertrauen in
„sich begreiffe. Ferner zeiget er/ daß Hiob
„durch das Wort גאלי auff niemand anders
„sehe/ als auff den Sohn GOttes und Heyland
„land aller Welt. Denn wie der Nahme
„גאל im Mosaischen Gesetz einem nahen
„Bluts-Freunde und Verwandten gegeben
„worden/ der entweder einen Ermordeten zur
„Rache helffen/ oder einen Verarmeten zu seinen
„nen Gütern wiederbringen/ oder einem ohne
„Leibes-Erben verstorbenen Saamen erwecken
„cken müssen/ Levit. XXV. wie auch aus dem
„Exempel der Ruth und des Boas zu sehen;
also sey ja CHristus unser Bluts-Freund und
„Verwandter worden/ der wie andere Knaben
„ben Fleisches und Bluts theilhafftig worden/
„den/ Hebr. II. Er habe uns/ da wir verarmet/
„met/ wieder zum himmlischen Erbtheil gebracht/
„bracht/ Eph. I, 18. Er habe den Satan/ Todt
„und Hölle für uns bezwungen/ und ihnen die
„uns angebrachten Mordstiche tapffer vergolten/
„ten/ Hos. XIII, 14. und davon heisse er billig
„unser Erlöser/ weil von Alters her diß sein

„Nahme ist/Jes. LXIV, 16. Hiob nennet ihn sei-
„nen Erlöser/ und eignet ihm die Erlösung/ so
„durch JEsum CHristum geschehen solte/ also
„zu/ als ob er der einige wäre/ den er erlöset/ als
„ob er wie Paulus 1. Tim. I, 15. der Fürnehm-
„ste sey; als ob sich CHristus schon vor ihn dar-
„gegeben Gal. II, 20. Darnach nennet er ihn
„auch weiter אחרון den andern oder den letz-
„ten (wie er solche Bedeutung aus unterschied-
„lichen locis parallelis erweiset) Nun machet der
„H. Apostel Paulus dergleichen Gegensatz zwi-
„schen dem ersten Menschen und dem andern
„letzten Menschen/ deren jener der von GOtt
„zuerst erschaffene Adam/ dieser aber der HErr
„Christus ist/ 1. Cor. XV, 45. 47. Welcher
„eintzige Text des Apostels schon gnug ist zu er-
„weisen/ daß der Nahme Acharon der andere
„Mensch/ ein Titul des HErrn Messiæ sey rc.
„und setzen das ausser Zweifel/ es habe Hiob da-
„durch δεύτερον ἄνθρωπον den andern Menschen
„gemeynet/ der nach St. Pauli Beschreibung
„der HERR vom Himmel ist rc. Ferner be-
„weiset hocherwehnter Herr Carpzovius, daß
„wie sonst bey denen Hebräern gemein sey/
„wenn ein Vers in 2. Theil eingetheilet wird/
„das verbum in dem andern aus dem ersten zu
„widerholen/ also auch Hiobs Rede also klar
„sey: Ich weiß meinen Erlöser/ daß er le-
„bet/ und (ich weiß) den andern Menschen/
„daß er werde über den Staube ste-
„hen. Ist also/ fähret er fort/ zweyerley/ daß

Hiob

„Hiob von seinem Erlöser u. dem andern Men-
„schen bekennet: Erstlich spricht er/ חי er lebet
„darnach על — עפר יקום [illegible] er wird über
„dem Staube stehen. Mit dem ersten bekennet
„er das Leben/ daß der HErr Christus nach
„seiner Gottheit/ als der lebendige GOTT in
„ihm selber hat/ deßwegen er überall in der
„Schrifft אל חי der lebendige GOTT heist/
„Ps. XLII, 3. LXXXIV, 3. Jes. 37. 4. &c. und daß
„ihn auch nach seiner Menschheit communiciret
„und mitgetheilet ist/ da der Vater dem
„Sohn gegeben hat das Leben zu haben in
„ihr selber/ Joh. V, 26. mit dem andern bekeñet
„er das Leben/ daß er durch seine Aufferstehung
„wieder erlanget/ da er über der Erde gestandē.
„Denn als er starb/ kam er unter die Erde/ wie
„andere Todten pflegten in die Erde gelegt zu
„werden/ welches auch sonst vom HErrn Mes-
„sia selbst gebraucht ist/ er ward לעפר מות in
„des Todes Staub gelegt/ Ps. XXII. 16. das ist/
„ins Grab/ darinne die Todten mit Staub und
„Erde zugedecket werden. Wie demnach in
„der Erde liegen eine Beschreibung des Todes
„und Begräbnisses ist/ also ist/ über der Erde
„stehen/ eine Beschreibung der Aufferstehung/
„so auf seinem Todt und Begräbniß bald folgen
„solte/ daß er das Haupt empor hebe/ Ps. CX,
„7. und gehet also das gantze Bekäntnüß Hiobs
„auf das Leyden/ Sterben/ Auferstehung und
„Him̃elfarth Christi ꝛc. Kōnte er nun aber
„sein Bekäntnüß/ von Christi seines Erlösers

„Leben/wohl schöner/ herrlicher und deutlicher
„eingerichtet haben? Und darauff gründet er
„das andere Bekäntniß von seinem des Erlö=
„seten Leben. Denn dieweil er wuste/ daß
„sein Erlöser lebe/ und ob er gleich sterben müs=
„se/ doch wieder aufferstehen werde/ als schlies=
„set er daraus/ daß auch er/ wenn er schon
„würde gestorben und begraben seyn/ wieder
„aufferstehen/ und alsdenn ewig leben solle.
„Und ich werde/ spricht er/ mit dieser mei=
„ner Haut ümgeben werden/ und werde in
„meinem Fleische GOtt sehen/ denselben
„werde ich mir sehen/ und meine Augen
„werden ihn schauen/ und kein Frembder.
„Anfangs bekennet er/ daß er sein Leben nicht
„von sich selbst/ sondern von dem Leben
„seines Erlösers habe/ und das zeiget er in der
„connexion an/ und ich werde 2c. Womit er
„so viel sagen will: Was ich von meinem Erlö=
„ser/ dem andern Menschen/ der in den letzten
„Tagen sich zu meiner und aller Menschen Er=
„lösung in der Welt einfinden wird/ gewiß weiß/
„daß er der lebendige HErr sey/ der zwar leyden
„und sterben und sich in des Todes Staub le=
„gen lassen/ aber auch wieder aufferstehen und
„sich über der Erde lebendig erzeigen wird/ da=
„von habe ich einen grossen Nutzen/ denn ich
„weiß/ daß von dieser Aufferstehung meines
„Erlösers auch meine Aufferstehung dependi=
„ret/ weil unmöglich ist/ daß ein Gläubiger/ der
„sich auf seines Erlösers Gnugthuung, mit hertz=
lichem

„lichem Vertrauen verlässet und seelig einschlaf-
„fet/ im Tode bleiben und nicht auch wiederum/
„und zwar zum ewigen Leben erwecket solle wer-
„den. Denn wo der Erlöser ist/ da müssen auch
„seine Erlöseten seyn. Ist nun der Erlöser auf-
„erstanden und lebet/ so müssen auch alle seine
„Erlöseten/ die sich dessen im Glauben anmas-
„sen und trösten/ aufferstehen und leben 2c. Fer-
„ner: Er bekennet ein Leben so ihm wieder
„erstattet werden soll. Ich werde darnach
„mit dieser meiner Haut umbgeben werden/
„spricht er/ אחר עורי נקפו זאת welches aufs
„einfältigste und schlechteste also nach den
„Worten müste verdeutschet werden: Nach
„meiner Haut werden umbgeben werden/
„dieses/ so zwar für deutschen Ohren übel klin-
„get und nichts heisset/ wird aber bald zu verste-
„hen seyn/ wenn wir ein iedes Wort erwegen.
„Hierauff nimmt er die Worte nach einander
„vor/ und erweiset deutlich/ das Hiob das Ver-
„gehen und Wegkommen seiner Haut wolle
„zuverstehen geben/ die nicht mehr an seinem
„Leibe wie vorhin/ sondern verweset und weg-
„gefallen seyn werde; Also daß sichs am besten
„im Deutschen exprimiren lasse/ wenn man sa-
„ge: Nach abgelegter meiner Haut. Durch
„seine Haut aber schreibt er/ verstehet er das
„eusserste Theil des Leibes/ damit der gantze Leib
„umgeben ist/ wie er solcher bey Beschreibung
„der wunderlichen Bildung in Mutterleibe mit
„gedencket/ c. X, 11. Er erkennet also/ daß er

„seine Haut werde hergeben müssen. Die Haut/
„davon er bereits oben geklaget: Mein Fleisch
„ist üm und üm wurmigt und kothigt/ meine
„Haut ist verschrumpffen u. zu nicht worden/
„cap. VII, 5. die werde vollends gantz drauf gehen/
wenn er gestorben und begraben sey; Da denn
„die Haut / das Fleisch/ Marck und Bein alles
„verweset / und er nichts mehr übrig behalten/
„sondern er wieder zur Erde werden würde
„davon er genommen ist/ Gen. III, 19. Aber/
„זאת dieses/ spricht Hiob / und weiset gleich=
„sam mit Fingern auf seinen Leib/auf sein we=
„nig Fleisch/ das noch am Leibe übrig / auf sei=
„ne heraußstehende Knochen und Gebeine/ auff
„seine Adern und Blut; Bey iedweden saget er:
„dieses / dieser mein Leib / dieses mein Fleisch/
„dieses mein Gebein und so fort / נקפו werden
„wieder zusammen kommen und ümbgeben
„werden ꝛc. Worauff er die Weißheit solcher
„Auslegung klärlich darthut/ hinzu setzend: Und
„demnach ist dieses eine Beschreibung der zu=
„künfftigen Aufferstehung / da nichts zurücke
„bleiben/ sondern alles/ was bey Lebzeiten in der
„krancken Haut gestecket/ ob es schon verweset
„und zunichte worden / doch wieder erstattet
„und mit einer schönen / frischen/ gesunden und
„gläntzenden Haut ümgeben werden soll ꝛc.
„Von diesem wiedererstattetem Leben saget er
„weiter/ es werde ein seeliges Leben seyn/ in wel=
„chem er GOtt schaue: Ich werde in meinem
„Fleisch GOtt sehen ꝛc. Hiob wird über sei=

„nem Bekäntniß-vollen Freude/und redet gar
„ausführlich de visione beatifica, von dem seeli-
„gen Anschauen GOttes im ewigen Leben / da-
„rinne nach S. Augustini guter Anmerckung/
„die gantze Seeligkeit und Freude des ewigen
„Lebens formaliter bestehet. Ob er gleich hier
„ seinen Erlöser nicht sehen solle / so freuet er
„ sich doch daß er ihn in dem andern seeligem
„Leben schauen werde/und solches nicht nur mit
„dem Gemüth/ sondern mit seinen Augen / in
„seinem Fleische/ die alsdenn herrlich erleuch-
„tet/ mehr als hier in diesem Leben würden se-
„hen können. Suche dieses und noch mehr schö-
„ ne Anmerckungen / in hochgedachtem Herrn
„Autoris Leichenpred. P. IV. Conc. XIV. in Tractat.
Von der Todten Aufferstehung redet David: **Der HERR bewahrt dem Gerechten alle seine Gebeine** 2c. Ps. XXXIV. Es bekräfftiget dieselbe das schöne tröstliche Gesichte Ezechielis von dem Felde voller Todten-Gebeine / an die er predigen muste: **Ihr verdorreten Beine höret des HErrn Wort; so spricht der HErr: Ich will einen Othem in euch bringen/daß ihr solt lebendig werden**/c. XXXVII. So spricht Esaias c. XXVI, 19. **Deine Todten werden leben und mit dem Leichnam auff-erstehen**/ Daniel. XII. 2. **Viel so unter der Erden schlaffen liegen / werden aufferstehen;** da das Wort **viel** collectivè vor alle / so unter der Erde liegen nach Redens-Art der H.

Schrifft genommen wird. Und was kan deutlicher seyn / als Christi Wort: Es kömt die Zeit / daß alle / so in den Gräbern sind / werden meine Stimme hören u. herfür gehen ꝛc. Joh. V. 28. Ich werde ihn aufferwecken am jüngsten Tage / c. VI, 40. Welches er auch schon / daß es ihm möglich sey / an dem Jünglinge zu Nain / Jairi Töchterlein und Lazaro bewiesen / zugleich durch seine Aufferstehung die Versicherung gegeben / daß auch unsre sterblichen Leiber aufferwecket sollen werden. Der Vernunfft kömt es unmöglich vor / der Allmacht GOttes aber ist es nicht unmöglich. Er / der anfangs alles aus nichts geschaffen / wird ja viel eher aus dem / was noch etwas ist / dergleichen thun können. Nun ist die Asche von denen Cörpern noch in der Welt / und also in seinen Händen. Gregorius Nazianzenus sagt: Gesetzt / dein Leib sey an viel tausend Oerter zerstreuet / und von einander gestoben / so müssen doch alle solche Theilgen deines Leibes in der Welt seyn; was nun aber in der Welt ist / das ist in GOttes Hand / soll aber GOtt nicht wissen / was er in der Hand hat? Ein Uhrmacher nimt die Uhr von einander / wirfft ein Stück hier das andere dahin / weiß aber schon alles wieder an seinen Ort zu bringen Die Art und Weise / wie er sie wieder zusammen bringen / und einem ieden das Seine wiedergeben kan und wird / überlassen wir ihm / ob wirs gleich nicht begreiffen können / denn eben

deß-

deßwegen ists ein Werck der göttlichē Allmacht/ nicht aber der Vernunfft und Natur. Daher auch der Einwurff von denen Leibern/ so die wilden Thiere/ oder auch wohl die Menschen-Fresser auffgezehret/ nichts thut dem/ auch die müssen endlich zu Staub werden/ unter welchen denn auch jene Theilgen sich mit befinden/ oder es sonst von sich geben/ daß sie doch in der Erd-massa oder Klumpen mit bleiben.

§. 4.

Zwar stellt uns auch die **Natur** gewisse **Bildniße unsrer Aufferstehung** für; Zum Exempel: die im Winter verdorret scheinenden/ im Frühling aber wieder grünenden Bäume und Gewächse; die abgehauenen und wieder ausschlagenden Stämme; die unter und wieder aufgehende Sonne; das Schlaffen und wieder Auffwachen der lebendigen Creaturen; die Saamen-Körnlein so in die Erde geworffen werden/ auffgehen und ihre Früchte bringen/ob sie gleich erst modern und gar verfaulen/ ꝛc. Die Chymici können aus der Asche eines Krauts oder Blume in ihren Kolben-Gläsern/ durch gewisse Anfeuchtung und Erwärmung die Gestalt desselben Krauts oder Blume gantz eigentlich vorstellen/ so sie auch die resurrectionem oder Aufferstehung nennen. Die so genennten Ranunculen oder flos resurrectionis haben die Art/ daß man im Herbst ihre Wurtzeln aus der Erde nimt und in einer Schachtel beylegt/ da sie den Winter über wie dürre Knöchelgen

an-

anzusehen sind / und man nicht meynen solte / daß möglich wäre / von ihnē wieder eine Bekleibung oder Blüte zu hoffen; dennoch / wenn sie im Frühling Tag und Nacht in Wasser gelegt werden / qvellen sie auff / werden so frisch / als ob sie itzt aus der Erde genommen wären / schlagen hernach / wenn sie eingesetzt / bald aus / und tragen recht schönfarbige Blumen. Solte denn nun nicht der allmächtige HERR / der überschwenglich mehr thun kan als wir wissen und verstehen / unsre vermoderten Gebeine wieder auffstehen machen können? Ach ja / das kan er mehr als zu gewiß / und wird es dermahleins in der That beweisen. Die Erde wird ihre Todten wieder geben müssen / das Meer wird die Seinen liefern müssen; Niemand wird sich da ausschliessen oder zurück bleiben dürffen.

§. 5.

Diß ist der recht kräfftige Trost gläubiger Hertzen / der sie alles Elende dieser Welt getrost ertragen und überwinden machet / weil sie wissen / daß dieser Zeit leiden nicht soll werth seyn der Herrligkeit / die an ihnen wird offenbahret werden / Rom. VIII. 18. daß der Leib / der hier gekämpffet und gelitten / dort auch soll gekrönet / und nachdem er herrlich verklähret aufferstanden / ewig erqvicket werden. Dieser Trost macht den Gerechten auch im Tode getrost / weil er weiß / daß sein Leib nicht umkommen /

son-

sondern im Grabe ausruhen / durch die einäscherung von der Sünde gereinigt werden / und in herrlicher Klarheit und Vollkomenheit wieder herfür kommen soll. Denn / es wird gesäet verweßlich / und wird aufferstehen unverweßlich 2c. 1. Cor. XV. Da hingegen diejenigen / so diesen Trost nicht haben / oder sich doch durch Unglauben / der seeligen Aufferstehung verlustig gemacht / freylich im Creutz ungedultig und verzagt / im Tode aber kleinmüthig werden und sich ängsten / ja wohl gar verzweiffeln müssen. Drümb nennt S. Paulus die Heyden solche Leute / die keine Hoffnung haben / 1. Thess. IV, 13. Daher thäten ihrer viele kläglich wenns zum Abschiede gieng; Und noch kan denen Ungläubigen und Unbußfertigen nicht wohl zumuthe seyn / wenns dahin kömmt; Deñ ihr Gewissen wachet auff / die bißher wenig geachtete Ewigkeit leuchtet ihnen unter Augen; Die Citation vor GOttes Richterstuhl / daselbst ihr Endurtheil zu empfahen / erschrecket sie / indem sie solches in Betracht ihres geführten Lebens und Thaten / schon selbst abfassen können. Wolten sie bey solchem Zustande gleich an die Aufferstehung gedencken / wird sie ihnen doch mehr Bangigkeit als Trost verursachen / sintemahl sie mehr zu wündschen haben / daß sie nach Arth des unvernünfftigen Viehes abfahren / und nach dem Tode alles mit ihnen aus seyn möchte. So aber wissen sie / daß sie zwar auferstehen werden und müssen; Allein / weil ihre

Auff-

Aufferstehung nicht Krafft der Verdienste JEsu CHristi geschehen wird / als die sie verachtet und verlästert / zu keinem andern Ende / als daß der Leib / der schon zeithero in der höllischen Flamme gemarterten Seele zugesellet / und in dieser traurigen Gesellschafft ewige Schmertzen mit ihr leyden solle. Und dieses erfodert die Göttliche Gerechtigkeit / daß diejenigen / so ihn den ewigen GOtt und sein ewiges Gebot freventlich verletzet / auch zu keiner Busse in der Gnaden-Zeit sind zu bringen gewesen / ewige Straffe empfinden müssen; Gleichwie die göttliche Gütigkeit denen Frommen und Bußfertigen / weil sie ihn und sein ewiges Wort geliebet / gefolget und dabey manch Trübsaal ausgestanden / solches mit ewiger Freude und Gnadenbelohnungen ersetzen will. Da denn / durch beydes zugleich die göttliche Wahrheit bestetiget wird / nach welcher er denen Gottlosen Straffe gedrohet / denen Gläubigen aber Gnade und alles Guts verheissen hat.

§. 6.

Also ists nun mit der Aufferstehung der Todten beschaffen; sie hat ihre ohnfehlbahre Gewißheit und Beweißthümer. So siehestu auch / daß dein Vorwurff / als ob die / so sie gläubten / noch nicht einig wären / wegen der Frommen und Gottlosen / deßgleichen wegen eben dieser oder anderer Leiber / uns nicht angehet.

het. Denn obgleich einige Jüden und Sociniane-ner meynen/ die Gottlosen würden nicht wieder aufferstehen/ wie auch etliche der Letztern vorgegeben/ wir würden andere Leiber empfahen; so ist doch in unserer Evangelischen rechtgläubigen Kirche niemahls anders gelehret worden/ als: **Daß eben der Leib/ welchen der Mensch hier im Leben gehabt/ obwohl mit andern Eigenschafften/** (nehmlich der Verklärung an denen Frommen/ der Unsterbligkeit oder Unvergängkeit aber so wohl ihnen als denen Bösen) **aufferstehen werde/** mit Haut und Beinen/ wie eben der Leib Christi/ der ins Grab gelegt worden/ wieder aufferstanden ist. Wobey wir auch gläuben daß die Auserwehlten/ (**weil ihre Leiber ähnlich werden sollen Christi verklärtem Leibe/** Phil. III, 1.) **Ohne Zerstümmelung/** mit vollkommenen Gliedmassen/ auch denen/ so ihnen hier im Leben gemangelt/ aufferstehen werden/ recht nach dem Ebenbilde GOttes/ ohne Fehl/ weil die Seeligkeit auch die Natur ergäntzet; **Und was gesäet ist in Schwachheit/ wieder aufferstehen wird in Ehre und Herrligkeit/** 1. Cor. XV, 42. Da hingegen die Gottlosen entweder bey ihrer Zerstümmelung oder Ungestalt/ zu Vermehrung ihrer Schmach bleiben/ oder/ so sie ja ihre Gliedmassen vollkommen empfahen/ sie doch selbige nur zu Vergrösserung ihrer Qvaal bekommen werden; Weil doch einer der zwey Füsse hat/ mehr Schmertzen empfinden wird/ als der keine hätte.

 Wie

Wie denn auch die neuen Socinianer, die Aufferstehung eben dieser Leiber bekennen / vid. B. Scherz. Syst Def. Loc. 20. §. 4. Daß aber unter uns niemand iemahls gewesen / der an Aufferstehung beydes der Frommen und der Gottlosen gezweiffelt / ist an sich selbst gewiß. Wäre demnach wohl der beste Rath für dich / du lässest auch diesen Unglauben und Zweiffel fahren / und denckest vielmehr mit allem Fleiß darauff / wie du auch dereinst seelig abscheiden / und der frölichen Aufferstehung zum ewigen Leben mit allen Gläubigen theilhafftig werden mögest; Worinne du denn nicht Ursach hast säumig zu seyn / weil du als ein elender sterblicher Mensch die Stunde deines Todes nicht weist / gleichwohl aber dieselbe der gefährliche Schritt in die Ewigkeit ist / da der Baum / so wie er gefallen / liegen / und der Mensch so / wie er bey seinem Abschiede gefunden ist / gerichtet werden soll. O wie viele sitzen in denen ewigen Flammen / und beheulen / aber zu spät; ihren Unglauben und Hertzens Härtigkeit / ihre Verschiebung der Busse von einem Tage zum andern / worüber sie ihr letztes Stündlein / und mit demselben die strengen Gerichte GOttes ergreiffen / und hingerissen haben?

CAP.

Cap. V.

Von Himmel/ Hölle und dem Jüngsten Gericht.

§. 1.

So gewiß nun die Aufferstehung der Todten ist/ so gewiß sind auch Himmel und Hölle / so ohnfehlbar wird auch das Jüngste Gericht erfolgen / ob du gleich oben vermeyntest/ daß kein Jüngstes Gericht / kein Himmel noch Hölle zukünfftig wären. Ich könte zwar / dieses zuerweisen überhaben seyn/ weil dein Vorgeben auf der nun sattsam wiederlegten hypothesi oder Grunde beruhete/ daß alle Menschen sterblich/ keine Aufferstehung zu gewarten /und also kein Himmel noch Hölle vor sie nöthig wären. Dennoch aber / damit du auch deßwegen mögest überzeuget und auf bessere Gedancken gebracht werden / will ich mich die Müh nicht verdriessen lassen. Und weil Himmel und Hölle die beyden Behältnisse sind/ dahin alle Menschen so iemahls gelebt / so wohl die Aufferweckten vom Tode/ als auch die/ welche der Jüngste Tag lebendig noch antreffen wird/ ein ieder nach seinem Urtheil zu ewiger Verbleibung sollen gebracht werden/ wollen wir von denenselben zuerst/und hernach von dem

Jüngsten Tage / an welchem sothane Verurtheilung und Absonderung geschehen soll / handeln.

§. 2.

Bevor ich aber zu solcher Abhandlung schreite / kan ich nicht unterlassen einige merckwürdige Bekäntnisse heydnischer Scribenten / anzuführen / welche beweisen / wie auch dieselben / eine Belohnung des Guten oder Tugenden / und eine Bestraffung des Bösen oder der Laster / nach diesem Leben gegläubet haben. Hermes in Pæmandro schreibet: **Diejenigen / welche GOttes Gnade erlanget haben / werden aus Sterblichen Unsterbliche / und ergreiffen den / der allein gut ist; Deßwegen verachten die Guten oder Frommen alles andere / damit sie zu ihm / durch eyfrige Bemühung zurücke kehren mögen.** Orpheus ladet die Tugendhafften ein zu GOtt / in die Wohnung der Seeligen und zu dem Gastmahl der Gerechten / da sie mit einer immerwährenden und vollkommenen Betrachtung wie truncken solten gemachet werden; Die Bösen hergegen verstösset er in den Abgrund / da sie mit nichtigen Gedancken solten geqvälet / und Wasser mit dem Siebe zu schöpffen genöthiget werden. Die beyden Poeten Diphilus und Pindarus beschreiben einen **anmuthigen Garten** / da alles in Uberfluß sey / welcher **der guten Menschen Lohn** seyn solle / da sie hergegen denen **Bösen** drohen / sie solten **mit feurigen Lampen** und **Fackeln gebrennet**

net werden. Socrates, da er umb der Bekänt-willen/ daß EJN GOTT sey/ sterben müssen/ hat noch zuletzt in seiner Schutz-Rede gesagt: Der Tod würde mir sauer ankommen/ wenn ich nicht gewiß versichert wäre/ erstlich/ daß ich durch mein Abscheiden hinreise zu denen hochweisen Göttern/ (daß ist/ zu denen Engeln/) hernach/ daß ich kommen werde zu denen/ die auch schon aus diesem Leben hinaus/ und ohne Zweiffel weit besser sind/ als die noch hier lebenden. Plato in Cratylo spricht: Ein Tugendhaffter der von hier abwandert/ erlanget grosse Ehre und eine fette Erbschafft. Denn er wird (Dæmon) recht klug und gelehrt. Hergegen sagt er im Theæteto: Wer auf denen Wegen der Thorheit und Boßheit hier wandelt/ der kömmt nicht an den Ort der Seeligen/ welcher von allem Ubel befreyet ist; sondern wie solche dem Bösen angehangen/ also werden sie auch in unauffhörlich übel verwickelt und gezwungen werden/ ewig im Bösen zu wohnen. Vid. Mornæum de Rel. Christ. c 19. Was diese/ nur etwa von hören sagen erschnappet und gefasset/ wissen wir/ GOtt Lob/ deutlicher/ denn/ nebst dem Gewissen so es uns sagt/ wenn sich die Gedancken untereinander entschuldigen oder verklagen/ haben wir in der H. Schrifft gründliche Nachricht von Himmel/ Hölle/ der letzten Rechenschafft und Ewigkeit.

§. 3.

Das hier unter dem Wort Himmel/ weder der natürliche Lufft- noch Sternen-Himmel gemeinet werde/ sondern die **Wohnung** der Gläubigen und Auserwehlten/ da sie in Ewigkeit aller Freude und Vergnügung/ ohne Noth/ Tod und Auffhören/ mit allen H. Engeln geniessen sollen/ sey zum Voraus erinnert. Wo derselbe sey/ können wir nicht sagen/ ist auch daran nichts gelegen/ wenn wir nur ernstlich uns bemühen/ dahin zu gelangen/ werden wir es zu rechter Zeit schon erfahren. Gnug daß ein solches πȣ und Behältniß eine solche Wohnung und Freuden-Stelle gewiß anzutreffen ist. Zu Behauptung derselben dürffen wir nicht die Fabuln und Zeugniße der Heyden/ von denen Elyser-Feldern die Hoffnung Ciceronis und anderer/ auff die Versamlung/ zu denen Geistern guter Freunde und Gelehrten vorsuchen/ davon kaum im vorhergehenden §. eins und das andere ist beygebracht worden (wiewohl auch diese einen Atheisten beschämen können/ sondern wollen vielmehr bey der H. Schrifft/ deren Grund und Warheit einmahl zur Gnüge dargethan ist/ bleiben/ welche denn deßwegen sattsame Versicherungen giebet. In derselben nun wird der **Freuden-Himmel** auff mancherley Art benennet und beschrieben/ denn da heist er der **dritte Himmel**; der **Himmel aller Himmel**/ der **neue Himmel und neue Erde**; das **Paradieß**; der **Schooß Abra-**

hams

hams; GOTTes Hand; das Hauß des himmlischen Vaters; GOttes Scheune / Berg und Tempel; das neue Jerusalem / das Land der Lebendigen; Das Reich Got- tes; Das himmlische Erbe; Der ewige Frie- de und Ruhe / die ewige Seeligkeit; Das e- wige Leben ꝛc. Und hiervon wird gesagt / daß Christus denselben / denen auch erwehlten Gläubigen / (welchen er von Anbeginn der Welt zubereitet gewesen /) erworben und eröff- net / damit sie / in demselben / nach dem Tode / der Seele nach / und nach der Aufferstehung der Todten oder Verwandlung der Lebendig - ge- fundenen / mit Leib und Seele / GOtt von An- gesicht zu Angesicht schauend / verkläret und ver- herrlichet / eine unaussprechliche / vollkommne und ewige Glückseligkeit geniessen möchten. **Wer an den Sohn gläubet / spricht Christus / der hat das ewige Leben /** Joh. III. **Ich will ihn zum ewigen Leben aufferwecken /** c. VI. **Kommet her /** (will er am Jüngsten Gericht sagen /) **ihr Gesegneten meines Vaters / er- erbet das Reich / das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt; Und die Gerechten werden in das ewige Leben gehen ꝛc.** Matt. XXV, 34. Wie denn auch im Alten Testa- mente / das ewige Freuden-Leben / der Gläubi- gen Trost sowohl / als bey uns Christen gewe- sen ist / und demnach auch aus der H. Schrifft selbiger Zeit / gantz deutlich kan erwiesen wer- den. Also bedrohete GOtt die ersten Men-

 schen /

schen/ sie solten / wofern sie von verbotenem Baume åssen/ des Todes (nehmlich des ewigen Todes) sterben/ woraus folget daß sie ausser dem ewig leben solten/ Gen. II. Wie sie denn GOtt / nach gewisser Zeit/ ohne Todt zu sich ins himmlische Paradieß würde genommen haben/ wie dem Enoch und Eliá wiederfahren ist. Der sterbende Jacob / **wartete auf das Heyl des HErrn**/ und also / nach dem zeitlichem Tode/ dem er gleich ietzo herhalten solte/ auf das ewige Heyl und Leben/ welches **Christus das Heyl der Welt** / auch ihm zu gute/ durch seine Erlösung zuwege bringen solte. Denn wenn er das nicht hätte zu hoffen gehabt/ würde ihm die Ankunfft des HErrn Meßiá ins Fleisch wenig Trost haben schaffen können/ Genes. XLIX. **Hiob** erwartet das **Anschauen GOttes** / (worinne eben das ewige Leben bestehet / indem die verklärten Augen der Auserwehlten ihn ausser Zweiffel werden sehen können / und daran ihre gröste Vergnügung haben / weil die Schönheit und Herrligkeit des Schöpffers/ die Schönheit der Creaturen / die er erschaffen und ihnen hier gegeben / daran sich die Augen sehr ergötzen können / weit weit übertreffen / auch keinen Uberdruß in Ewigkeit verursachen wird /) **in seinem Fleisch** und **mit seinen Augen**/ wenn dieselben ihm nach seiner Einäscherung würden wiedergegeben seyn / und hoffet also ein anderes Leben nach diesem Leben/ c. 19. **GOTT ist ein GOtt Abraham/ Isaac**

und Jacob / nicht aber ein GOTT der Todten / wie es CHristus auslegt / sondern der Lebendigen / i.e. derer die im ewigen Leben sich befinden / Matth. XXII. Daher er auch spricht vom Morgen und Abend kommenden / sie würden mit Abraham und denen andern Gläubigen im Himmelreich sitzen / Matth. VIII, 11. Forschet in der Schrifft / sagt CHristus zu denen Jüden / (uñ weiset sie also in die Schrifft altes Testaments / indem das Neue noch nicht verfasset war /) denn ihr habt das ewige Leben darinne / 1. Joh. V, 39. Und dieses beweisen noch viel mehr Schrifft-Oerter beyderley Testaments / daß keine Ursach ist daran zu zweifeln; obgleich keiner von da zurück kommen / der es bezeuget hätte / sintemahl wir nicht auff die zurückkommenden Lazaros, sondern auff Mosen und die Propheten / folgends auch auff die Evangelisten und Aposteln gewiesen sind. Der hochberühmte Erasmus Francisci schreibt in seinem Ewigen Wohl im IX. Bedencken also: Hätte GOTT der HERR nur ein einiges mahl mit einem einigen Spruch uns die Seligkeit versprochen / so wäre es eben so kräfftig und ohnfehlbar / als ob er uns so viel Verheissungen als des Sandes am Meer ist / darüber zuschüttete. Weil er aber unsers Hertzens Trägheit und des Fleisches Schwachheit erkennet / und weiß wie leicht wir an seinem Manna einen Eckel empfinden / hat er durch mehr als eine Zusage uns des ewigen Lebens versichert / auff daß

wir desto öffter daran erinnert und in die Gedancken geführet werden / es müsse das / worauf er seine Gläubigen so gar offt vertröstet / nichts mittelmäßiges seyn ꝛc. Worauff er so wohl aus der H. Schrifft altes als neuen Testaments / solches gnugsam erweiset / auch sonst anmuthig und leßwürdig davon handelt. Eben derselbe sagt: Warum solte die Seele / welche GOtt fürchtet / ehret und liebet hier das schwere und bittere Creutz tragen / so sie dort keine Kronen tragen solte? Die allergehorsamste und liebeste Freunde und Brüder Christi kämen so am allerkahlesten davon / nemlich die Märtyrer und eifrigen Bekenner der Warheit / wenn der gerechte Richter ihnen keine Siegs-Kräntze und Triumph-Kronen beygeleget hätte. **Hoffen wir allein in diesem Leben auff Christum / so sind wir die Elendesten unter allen Menschen** 1. Cor. XV, 19. Herodes muß nicht hier und dort regieren / die üppige Herodias nicht hier und dort frölich hüpffen. Die theure und heilige Seele des eyfrigen Bußpredigers Johannis, welche hier im Malefiz-Loche gesessen / und durch des Henckers Faust blutig herausgetrieben worden / muß nicht so unergötzt zerflattern wie ein Wind / vielweniger aus einer Angst und Todes-Pein in die andere fahren / sondern auff den Händen der Engel getragen werden ins Paradieß und ihren Bräutigam den König der Warheit küssen / welchen sie so redlich geliebt / und ihm zu ehren ihren Kopff verachtet

hat

hat 2c. Bed. 13. p. 252. Nachdem er auch anderswo angeführt/ die denckwürdigen Werte des Cicero als eines Heydens: Lasset uns zum Sterben gewehnen/ dieses wird auch/ weil wir noch auff Erden seyn werden/ jenem himmlischen Leben gleich seyn/ und wenn wir aus diesem Leibes-Banden loß gelassen dahinfahren/ wird der Lauf unsrer Seelen desto weniger verzögert werden 2c. Wenn wir dahin kommen/ alsdenn werden wir erst recht leben/ denn dieses itzige Leben ist nur ein Tod/ L. I. Tusc. quæst. it. Wenn uns von GOTT dieses Leben auffgekündiget wird/ so lasset uns frölich und mit Dancksagung gehorchen und gedencken/ man lasse uns loß aus einem Arrest/ und befreye uns von denen Fesseln/ damit wir entweder jenes ewige Hauß/ welches gäntzlich unser rechtes und eigenes ist/ wiederum beziehen oder auffs wenigste aller Empfindung und Beschwerlichkeit ermangeln mögen. So uns aber die Wohnung noch nicht aufgesaget wird/ sollen wir doch uns vor glücklich schätzen/ und nichts für was übels rechnen/ was entweder von den unsterblichen Göttern oder von der Natur/als unser aller Mutter verordnet ist. Denn wir seynd nicht zufälliger Weise noch ohngefähr gepflantzet u. erschaffen/sondern es hats ohn allē Zweifel eine hohe Krafft gethan/ welche des menschl. Geschlechts Aufnehmen gesucht/u. dasselbe nicht zu dem Ende erzeuget u. genehret/daß es nach Ausstehung aller Mühseligkeiten zuletzt in ein immerwehrendes Todes-Ubel verfallen solle.

Viel-

Vielmehr lasset uns dafür halten / es sey uns ein ruhiger Hafen bereitet / dahin wir nach dem Tode unsre Zuflucht nehmen können. Ach / daß ich schon mit ausgebreiteten Seegeln dahin zu fahren Erlaubniß hätte! ibid. Deßgleichen nach Bemerckung der schönen Worte Senecæ: Wenn der Tag gekommen / welcher dieses gött- und menschliche Gemisch (nemlich der Seele und des Leibes) von einander sondert / so will ich diesen Leib lassen wo ich ihn gefunden / mich selbst aber den Göttern überliefern. Bin zwar auch ietzo schon nicht ohne sie / werde aber von der irrdischen Lust noch auffgehalten. Durch die Fristen dieser sterblichen Lebens-Zeit wird ein Vorspiel gemacht / zu jenem bessern und längern Leben. Es erwartet unser noch ein anderer Ursprung oder Zustand / wir können den Himmel annoch nicht / als von weiten ertragen. Darumb schaue unerschrocken voraus / auf jene (zum Auff- und Ausbruch) bestimte Stunde; sie ist nicht der Seele / sondern nur dem Leibe / die letzte. Alles was umb dich her liegt / das siehe an / wie lauter Gerümpel / Bürden und Wander-Geräthe in einer Herberge; man muß nur durchreisen. Derjenige Tag / welchen du als deinen Letzten scheuest / ist dein Geburts-Tag der Ewigkeit ꝛc. So sagt wohlermeldter Herr Francisci drauff: Mein GOTT! wie filtzet und schändet der Heyde diejenigen epicurisch-gesiñten Christen so hefftig aus / welche ihr zeitliches Leben so an-

stellen/ als ob das Ewige in blosser Einbildung bestünde/ und man darzu gantz keiner Vorbereitung anietzo bedürffte. Der Heyde hatte keinen andern Grund/ als die starcke Vermuthung seiner Vernunfft und einhellige Zustimmung vieler andern Gelehrten der Heydenschafft; Wir haben ein festes nicht allein prophetisches / sondern auch Evangelisches Wort und Licht/ welches die Gewißheit jenes Lebens helle gnug weiset / wenden dennoch der Ewigkeit den Rücken / der Eitelkeit aber die Brust zu. Und weiter: hält der kluge Heyde dafür / weil die Seelen eines bessern Lebens im Himmel geniessen/ dagegen das hiesige gleichsam kein rechtes sondern ein todtes Leben sey/ so müsse man allhier seinen Begierden absterben/ offt ja allezeit sterben / und jenen trefflichen Wohlstand der unsterblichen Seele allstets im Gedächtniß behalten ꝛc. Was ist es denn nicht uns/ die wir Christen / und durch CHristi nicht mit eisernen Griffeln / sondern Creutz-Nägeln geschriebene Handschrifft eines ewigen Wohlstandes im Himmel versichert seyn/ für ein harter Verweiß / daß wir mehr dem Himmel als der Welt absterben / indem wir nicht GOTT sondern der Welt leben/und an statt des Reichs Gottes in unsern Begierden täglich ein irrdisch Reich ein schnödes und eiteles Reich / ein sünd- und lasterhafftes Reich anrichten / darinne Fleisch und Blut die vornehmsten Ober-Räthe/ Geist aber und Vernunfft gefangne Sclaven

sind!

sind! Gedencken wir das gewiß versprochene ewige Leben zu besitzen / so lasset uns hier nach GOttes Willen leben / und den Weg gehen welchen er uns fürgeschrieben zu ihm zu kommen; anderst betriegen wir uns und verführen uns in den ewigen Todt / und gewinnen Kappen für Kronen / p. 278. seqq.

§. 4.

In gleicher unstreitigen Gewißheit befindet sich auch das / was von der **Hölle** gelehret wird; daß nemlich dieselbe sey ein Ort oder Auffenthalt der Gottlosen / da sie mit unaussprechlicher Qvaal / ohne Auffhören und Hoffnung einiger Erlösung / um ihres beharrlichen Unglaubens und Unbußfertigkeit willen / nebst denen bösen Geistern sollen gemartert werden. Daß auch die Heyden davon gewust / und eine künfftige Straffe gefürchtet / ist oben schon angemercket / und es bezeugens ihre Vorträge oder Getichte vom Plutone, Rhadamento, Cerbero; von denen Höllischen Furien und Schwefel-Flüssen; von denen Straffen des Sisyphi, Tantali, Ixions und anderer; dieweil sie aber solches weder aus der Vernunfft noch dem Lichte der Natur gelernet / sondern ausser Zweiffel von dem Volck GOttes wie im andern / also auch hierinne Nachricht erhalten / die sie aber in Fabeln verkehret / bleiben wir auch dieserwegen bey der gnugsam legitimirten H. Schrifft. Diese nun redet von

solchen Marter-Orte gar vielfältig/ und nennet denselben bald die Hölle/ bald den Ort der Qvaal/ das ewige Feuer/ das höllische Feur/ das Feur/ das nicht verlöschet/ den Wurm/ der nicht stirbt/ das Finsterniß/ da Heulen und Zähnklappen seyn wird/ die ewige Pein der Abgrund/ den andern und ewigen Tod/ die Grube ohne Wasser 2c. Also spricht GOtt der HErr selbst: **Es ist ein Feuer angangen in meinem Zorn/ und wird brennen biß in die unterste Hölle/** Devt. XXXII, 22. Der Prophet Esaias sagt: **Ihr Wurm wird nicht sterben/ und ihr Feuer wird nicht auslöschen/** c. 66. Und CHristus will die Gottlosen dermaleins anreden: **Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer/** Matth. XXV, 42. Wie er auch an dem Exempel des reichen Schlemmers/ den Zustand und Qvaal der Verdammten deutlich entworffen hat/ und noch mehrere Schrifft-Oerter in Menge gefunden werden/ so von der Hölle und ihrer Beschaffenheit handeln. Wo sie sey/ können wir nicht wissen/ ist auch zur Seligkeit nicht nöthig/ wohl aber dieses/ daß ein ieder sich ernstlich hüte/ damit er nicht zu seinem grossen Schaden und Schmertz empfinden müsse/ daß/ was und wo die Hölle sey.

§. 5.

Es ist aber dieselbe zuerst bereitet worden dem Teuffel und denen mit ihm abtrünnigen Engeln (deren existenz, oder daß welche sind/

die

die H. Schrifft klärlich bezeuget/ auch die schrecklichen Exempeln derer/ die der Satan leibhafftig geholet und zerrissen/ dergleichen in denen Geschicht-Büchern gar viel anzutreffen sind; gleichwie auch solches von denen guten Engeln gewiß ist/ und selbst die Heyden Geister zu seyn geläubet/ wie aus dem Platone, Cicerone und andern zu ersehen) welche GOtt auch dahin verstossen/ denn **er hat der Engel/ die gesündiget haben nicht verschonet/ sondern mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstossen/ und übergeben/ daß sie zum Gericht behalten werden/** 2. Petr. II, 4. Obgleich die völlige Empfindung der höllischen Qvaal/ nach dem letzten Gericht erst recht über sie kommen wird/ daher dort der böse Geist Christum aus dem Besessenen anschrie: **Bist du kommen uns zu qvälen ehe es Zeit ist?** Matth. VIII, 29. Sintemahl sie indeß noch einige (doch an GOttes Allmacht und Zulassung gebundene) Freyheit haben/ ausser der Hölle herumb zuschweiffen/ welche sie entweder GOTTes Rach-Befehle zu exeqviren/ oder die Menschen zu verführen/ anwenden. Nachgehends ist auch dieser Ort der Qvaal denen sündhafften und GOTT ungehorsamen Menschen angewiesen worden/ also daß/ ob gleich die ersten Eltern noch durch Vermittelung des gebenedeyten Weibes-Saamens/ von diesem ihnen angedrohetem ewigem Tode befreyet wurden/ dennoch so wohl sie/ wofern sie sich nicht bußfer-

tig

tig und gläubig verhielten / als auch ihre Nachkommen / welche sich durch beharrliches Sündigen und ungläubige Unbußfertigkeit biß ans Ende / an GOtt vergreiffen würden / desselben gewärtig seyn solten. Wie denn seither selbiger Zeit so viele unzehlige tausend / diesen betrübten Weg haben gehen müssen / ümb ihrer unfertigen Thäten und GOtt mißfälligen Verhaltens willen. Und solches nach dem zeitlichen Tode / der Seele nach / biß auch am Jüngsten Tage / der wiederaufferweckte Leib / in dero traurige Gesellschafft wird treten müssen / also von GOtt zubereitet / daß er von denen höllischen Flammen nicht verbrennet / wohl aber ewig gebrennet und schmertzlich gequälet werden kan. Denn der ist der gerechte und eyfrige GOtt / welcher Leib und Seele verderben kan in der Hölle / wo man ihn nicht fürchtet / Matth. X, 28. Der das Böse nicht ungestrafft lassen will / und die / denen er nach ihrem Erwehlen und Gefallen / ihr Guts in diesem Leben zugeniessen gegeben / dabey sie aber doch verstockt blieben / seine Güte und Güter gemißbraucht / ihn nicht erkennen noch lieben wollen / in der verdammten Ewigkeit dafür peinigen lässet / und zwar mit aller Gerechtigkeit / weil sie ihn den ewigen GOtt beleidiget und sein ewiges Gebot übertreten / dadurch also ewige Straffen verdienet haben / ob sie schon in der Zeit gesündiget / und wer wolte die Gerechtig-

keit solcher Straffen in Zweiffel ziehen/ da selbst die Heyden denen Lasterhafften nach ihrer Art/ dergleichen zugetheilet haben? Also sagt der Jamblichus: Diejenige Seele/ welche sich mit Lastern beflecket/ wird in die unterirrdische Orte verstossen werden/ daß sie die Gerichte/ welche daselbst über die boßhafften Seelen ergehen/ empfinden. Plato führet in seinem Phœdone einen Propheten auf/ der wieder lebend worden wäre/ welcher erzehlet/ die Loßgesprochenen stünden zur rechten Hand/ rein und klar/ und würden in Himmel geschicket/ die verurtheileten zur Lincken/ voll Wust und Schmutz/ und würden mit Heulen und Knirschen zu denen Untern hinab gewiesen. Morn. 339.

§. 6.

Daß sonst die Zahl der Verdammten grösser seyn wird als der Auserwehlten und Seeligen/ beweiset der Ausspruch CHristi: **Wenig sind auserwehlet**; nehmlich die wenigsten welche GOtt recht lieben und biß ans Ende beständig gläuben. Gleichwie auch gewiß ist/ daß die Verdammten nimmermehr einige **Erlösung/ Trost noch Linderung** zugewarten haben/ weil ihre Qvaal heist: **Die Ewige**/ das ist/ die kein Ende noch Auffhören hat; Weil der Verdam̃ten nagender Gewissens- und auch Schmertzens-**Wurm nicht stirbt / noch ihr Feuer auslöschet**/ Esa. LXVI. Denn da ist kein Wiederkehren; Da ist kein **Fegefeuer**/ aus welchem

noch

noch durch Seel-Messen/ Ablaß und reiche Stifftungen/ die Seelen könten errettet werden/ wie die Einfältigen unter denen Papisten sich damit (aber leidiger Trost!) müssen trösten/ oder vielmehr umbs Geld bringen und die Beutel ausfegen lassen; sondern/ gleich aus der Zeitligkeit geschiehet da der Schritt in die Ewigkeit. **Mensch/ wie du stirbst so fährest du/ wie du fährst da bleibest du. Hier zeitlich/ dort ewig/ darnach richte dich.**

§. 7.

Die Grausamkeit der Höllen-Qvaal kan nicht beschrieben werden / doch mag man sie ziemlich aus ihren Umständen erkennen. Zum Exempel: Die Verdammten sollen in Ewigkeit ausgeschlossen bleiben/ von dem vergnüglichen Anschauen GOttes/ darinne die Auserwehlten ihre höchste Belustigung haben werden; Wobey ich nicht unterlassen kan/ folgende Worte des Herrn Erasmi Francisci, von der Anschauung GOttes/ mit einzurücken. Es schreibt aber derselbe also: Es urtheilen zwar von solcher Anschauung manche gantz ungleich. Deñ etliche wollen/ das göttliche Wesen solle uns nur durch eine gewisse Gestalt oder Gesicht vor Augen gestellt/ und unser Verstand durch das göttliche Licht seiner Herrligkeit / mit einer übernatürlichen Krafft und Stärcke / erhöhet werden. Wir sollen uns aber solche See-

„ligkeit der göttlichen Anschauung / die uns in
„H. Schrifft mit klaren Worten ist versprochen / nicht selbst durch unsre mißtrauige Klügeley verkleinern. So wir GOTT nur vermittelst einer Gestalt sehen solten / wie Moses
„ auf dem Berge / und wie zwar auch etliche
„ nicht unansehnliche Lehrer vermuthet haben /
„würde solches nur eine Spiegelschau seyn / und
„wieder diesem Apostolischen Bericht lauffen:
„**Wir sehen ietzt in einem Spiegel / in einem
„dunckeln Wort / denn aber von Angesicht
„zu Angesicht /** 1. Cor. XIII, 12. **Wir werden
„ihn sehen wie er ist /** 1. Joh. III, 2. Durch dieses Sehen wie er ist / wird keine vollkommenere Erkäntniß GOttes nur gemeynet / auch
„keine Gleichniß-Schau / sondern eine recht
„**würckliche und wahrhafftige Anblickung
„des göttlichen Wesens /** nicht zwar in eben
„derselben unendlichen und göttlichen Vollkommenheit / nach welcher der Allmächtige sich
„selbst erkennet / sondern göttlichen oder allervollkommensten / und zwischen der Anschauung eines Bildes oder Gleichnisses / der mittlern Gattung ist / nehmlich in einer Englisch-
„vollkommenen und klaren Anschauung des
„göttlichen Wesens. (Cognitione scilicet comprehensiva, nec similitudinaria, ænigmatica aut
„speculari, sed media qvadam, perfecta tamen, intuitiva & qvidditativa.) Denn / wir werden
„**GOtt sehen und erkennen / wie auch wir**

von

„von ihm erkennet sind. Nun aber erken-
„net GOTT uns und unser Wesen / nicht im
„Spiegel oder Gleichniß-weisse / nicht unvoll-
„kömmlich noch stückweise / sondern vollkömm-
„lich / gewiß und mit einem klaren unmittelbah-
„rem Anblick; Derhalben werden wir auch ei-
„ne augenscheinliche / vollkommnne / unmittel-
„bahre und gantz gewisse Erkäntniß GOttes
„erlangen 2c. Die Engel sehen das Angesicht
„unsers Vaters im Himmel / darümb sehen
„auch die Auserwehlten das Angesicht des him-
„lischen Vaters / denn sie werden den Engeln
„gleich seyn 2c. Wenn die Auserwehlten GOtt
„nicht recht wesentlich schauen solten / müste das
„Verlangen der Gläubigen / nach solchem An-
„schauen vergeblich seyn / welches doch der H.
„Geist in ihnen erreget. Denn / der rechte
„Grund und Kern alles unseres Trosts ist die-
„ser / daß wir in jenem Leben unsern GOtt von
„Angesicht zu Angesicht sehen werden / wie auch
„Hiob in seiner Elends-Asche / damit sein sin-
„ckendes Hertz am tröstlichsten auffrichtet / daß
„er GOtt würde in seinem (wiederauffer weck-
„tem) Fleisch schauen. Solches bestätiget er
„mit den Worten Augustini: **Der wahren
„Christen Verlangen / womit sie GOTT
„zu schauen begehren / und von solcher Be-
„gierde entbrennen / geht meines Erachtens
„nicht auf die Anschauung solcher Gestalt /
„darinne er / wie er will / erscheinet / und die**

 er

„er nicht selbst ist/sondern auf die wesentli-
„che Selbstheit (oder Substantz) wodurch er
„ist was er ist rc. In diesem Leben können
„wir GOtt nicht wesentlich oder seiner Natur
„nach anschauen/weil unsre Natur in gegen-
„wärtigen ihrem Zustande/ solchen göttlichen
„Anblick nicht ertragen kan. Kein Mensch
„wird leben/ (spricht er selber) der mich siehet/
„Exod. XXXIII, 20. nehmlich in seiner Sterb-
„ligkeit. Niemand kan sein Angesicht in ei-
„nem trüben Wasser erblicken/ also auch nie-
„mand GOtt den HErrn in diesem sündigen
„Leben. Denn er will von keinem Menschen
„gesehen seyn/ ohne von dem/ der nichts mehr
„sündiget/ sondern so rein wie ein helles Was-
„ser ist/ und in Englischer Reinigkeit dort vor
„ihm stehet rc. Vid. **Ewiges Wohl-Beden-
„cken.** 40. p. m. 1020. seq. Dieses höchst-ver-
„gnüglichen Anschauens/ (von welchem ange-
„führtes zu lesen nicht unnützlich seyn wird)
„werden die Verdammten in Ewigkeit entbeh-
„ren müssen/ und dargegen nichts als erschröck-
„liche höllische Larven und ängstliche Gebehr-
„den der Verdammten zu sehen bekommen.
Ferner sollen sie leben gäntzlich ausgeschlossen
von der Gesellschafft der H. Engel und aller Se-
ligen/ als welche auch nicht das geringste Mit-
leiden mit denen Verdammten/ wären es gleich
ihre nechsten Anverwandten/ haben / sondern
vielmehr dero Unglauben vermaledeyen und
die

die Gerechtigkeit GOttes preisen werden. An statt der himmlischen Ergötzungen/ sollen sie die gräßlichen Anblicke der bösen Geister erschrecken/ an denen es niemahls fehlen wird/ obschon dieselben selbst die grausamste Qvaal fühlen müssen/ und es ihres Qvählens/ gegen die Verdammten/ nicht bedarff/ indem die göttliche Rache schon beyden zur Gnüge ihre Schärffe beweisen wird. An statt der unvergleichlich-anmuthigen Lobgesänge derer H. Engel und Auserwehlten/ wird ihre Ohren das entsetzliche Heulen Blöcken und Jammerleichen der Teuffel und Unseeligen mit brennenden/ erfüllen. An statt des Paradieses/ wird ihre Wohnung seyn der Pfuel der mit Feuer und Schwefel brennet/ Apoc. XXI, 8. An statt des erfreulichen Lichts/ wird dicke Finsterniß sie überschatten/ und an statt Freude und Trosts/ wird Jammer und Verzweiffelung ihr unentbrechlicher Gefehrthe bleiben. O herbes Elende! O unaussprechliche Pein! O erschreckliches Feuer/ also zugerichtet/ daß auch die Geister dessen Durchdringligkeit empfinden müssen! Nicht ein natürliches oder elementarisches/ nicht ein Gleichnißweise so benenntes Feuer/ sondern ein solches/ das GOttes Zorn/ mit sonderlichen Würckungen zugerichtet; Gegen welches Phalaridis glüender Ochse/ Neronis brennende Pfähle/ Laurentii Rost/ der Jüden zerflossenes Bley/ ja alle Scheiterhauffen anderer Verurtheilten/ auch

 selbst

selbst Nebucadnezars feuriger Ofen / nur vor Kinderspiel zu achten sind / sintemahl diese alle nur das zeitliche Leben benahmen / und dem Leibe Schmertzen verursachten / da hingegen die Hölle Leib und Seele ängstigen / und denen Verdammten ihr unverlöschliches Leben zum immerwährendem Tode nahen soll. Kein Gliedmaaß wird da verschonet bleiben / und sollen sonderlich diejenigen / damit der Mensch im Leben am meisten gesündiget hat / auch die empfindlichsten Schmertzen fühlen; Gleichwie ebenfalls die Verdammten selbst / welche mehr Ubelthaten begangen als andere / auch hefftigere Qvaal werden ausstehen müssen. Ach / erschricke doch diesen Augenblick vor der Hölle / und renne nicht so muthwillig in dein eigenes Verderben! Einmahl hier versehen / muß ewig / und doch ohne Hoffnung der Gnade bereuet werden. Hingegen offt an die Hölle gedencken / lässet so leicht nicht hinein kommen / weil man sich in Betracht der so herben Angst / ja dafür in acht nehmen wird.

§. 8.

Woltest du hierbey noch einwenden: es werde ja zwar auff diese Art von der Hölle geredet und Grauen dafür gemacht / allein / man sähe doch / wie so viel **Leute hohen Standes und Vermögens** / so viel **gelehrte und kluge** / dieses nicht achteten / sondern nach ihrem Gefallen lebten / der Wollust und andern in GOttes

Ge-

Gesetz verbotenen Dingen nachhiengen/ die würden ja auch wissen/ was thunlich wäre/ und wo diese blieben/würde ja ein anderer auch mit bleiben können. So gebe ich dir darauff zur Antwort/ daß es freylich leider am Tage/ wie solche Leute/ die andern mit guten Exempeln vorleuchten/recht Christliche Gedancken haben und drüber halten solten/ am ärgerlichsten leben/ als hätten sie mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Verstand gemacht/ Jes. XXVIII, 15. Sie lassen sich bethören ihren hohen Stand/ Macht und Gewalt/ und dencken/ es darff niemand fragen/ was machest du? ja/ es geschiehet auch in der That nicht selten/ daß die/ dennen es doch auff ihrem Gewissen und Rechenschafft liegt/ aus Furcht der Ungnade/ mit der Warheit zurücke halten/ mehr heucheln/ als mit Johanne dem Täuffer gleich zu sagen: **Es ist nicht recht;** oder daß doch/ wo diese ihre Pflicht beobachten/ andere Heuchler und Verführer/ dergleichen sich bey grosser Heerde in Menge befinden/ und meistlich leider/ ob sie gleich noch so liederlich und gottloß reden oder handeln wohl gelitten sind/ alles Gute hindern und die Hertzen verkehren/ weil sie mehr als die guten Anführer/ um sie sind. Sie erwecken Feindschafft gegen die Warheit und alle so sie reden/ geben für/ es sey Respect und Hoheit angegriffen/ ziehen sie von denen ab/ welche guts lehren/ machen sie ver-

ächtlich und verhast / und divertiren die Verführten indeß mit andern Ergötzlichkeiten / die Fleisch und Blut besser anstehen / worinne denn bereiteste Folge geleistet wird / weil das menschliche Hertz allezeit mehr zum Bösen als Guten geneigt ist. Wie denn auff sothane Art / viele Grosse dieser Welt / in Seelen- und Leibes-Verderben geleitet werden. Daß auch Gelehrte und sonst Welt-kluge Leute auff solche Irrwege treten / weiset gleichfalls die Erfahrung mehr als es gut ist. Denn indem sie sich selbst in ihrer Weißheit bewundern und gleichsam anbeten / halten sie GOttes Wort vor viel zu einfältig / als daß es ihnen vorschreiben solte / folgen lieber ihrer Vernunfft / wollen die richtigen Wege reformiren / Neue ausfinden / und gehen drüber irre vom wahren Glauben / verachten GOttes Wort und Dienst / halten es mit allen Lehren / damit sie niemand sich zum Feinde machen mögen / und verführen unter dem Schein der Warheit / ja weil ihre Autorität andere verblendet / daß sie meynen / ein solch kluger und gelehrter Mann könne nicht irren / so viel unschuldige Hertzen / daß sie endlich / wenn sie aber offt zu spät zur Erkänntniß komen / Ach und Weh über sie schreyen müssen. Solte aber deßwegen solch Unrecht können vertheydiget und gut gesprochen werden / weil grosse / vornehme und kluge Leute demselben beypflichten? im geringsten nicht. Eben deßwegen

sagt

sagt S. Paulus: Nicht viel Weisen nach dem Fleisch/ nicht viel gewaltige/ nicht viel Edle sind beruffen sondern was thöricht ist vor der Welt/ das hat GOtt erwehlet/ daß er die Weisen zu schanden machet. Und was schwach ist vor der Welt das hat Gott erwehlet/ daß er zu schanden machet/ was starck ist/ und das Unedle von der Welt/ und das Verachte hat GOTT erwehlet/ und das da nichts ist/ daß er zu nichte mache was etwas ist/ auff daß sich vor ihm kein Fleisch rühme/ 1. Cor. I, 26. seq. Grosse Herren/ sagt der sel. Lutherus an einem Orte werden das Wildpret seyn auff GOttes Taffel. Denn es lassen sich allerdings sehr viele ihren Stand/ Macht und Reichthum/ zum Hochmuth und Mißbrauch verleiten/ und ist etwas seltzames/ wer sich dabey in Christlichen und geziemenden Schrancken zu halten weiß. Die Erkänntniß kömt insgemein erst bey eintretenden Alter/ wenn man der Wollust überdrüßig wird/ und die Sünden selbst/ den der sich ihrer gebraucht/ verlassen; allein wie wenig bringen es dahin? die meisten verkürtzen sich selbst/ durch allzugrosse Unmäßigkeit das Leben. Diejenigen/ so bey ihrer Weißheit und Kunst dennoch GOttes vergessen/ und viele andere zur Atheisterey/ oder doch zu Irrthümern/ Mißglauben/ Verachtung des göttlichen Worts/ der H. Sacramenten/ des Gottesdiensts/ Sab-

bats.

bats und Predigtamts/ verleiten/ aller Unordnung/ in GOttes Kirche/ Thür und Thor aufthun/ die Feinde lachen und lästern machen/ die Irrigen vertheydigen und stärcken/ des Glaubens und der Verdienste CHristi/ als des einigen Grundes zur Seligkeit/ über einer so genannten und eingebildeten Schein-Liebe vergessen/ und andere wohlgegründete rechtgläubige Neben-Christen/ auf gut pharisäisch verachten/ werden über sich ein desto schwerer Urtheil empfahen/ und den Nachdruck des Wehes/ welches CHristus über die/ so andere verführen und Aergerniß geben/ so die Kleinen verachten/ i. e. der Jugend/ die noch im Wort keinen Grund hat/ Geringachtung und Verdrehung derselben/ nebst mancherley Irrthümern einpflantzen/ zu rechter Zeit empfinden. Wer die Vernunfft nicht gefangen nehmen will unter dem Gehorsam des Glaubens/ der wird Satans Gefangner dereinst seyn müssen/ sintemahl ja/ über die so nicht gläuben/ allbereit das Urtheil der Verdammniß gesprochen ist. Fleisch und Blut können das Reich GOttes nicht ererben/ 1. Cor. XV. Der natürliche Mensch vernimt nichts vom Geist GOttes/ es ist ihn eine Thorheit und kans nicht erkennen/ denn es muß geistlich gerichtet seyn/ 1. Cor. II. Das Wort vom Creutz ist eine Thorheit denen die verlohren werden/ uns aber/ die wir selig werden/ ist es eine GOttes-

tes-Krafft. Denn es stehet geschrieben: Ich will umbringen die Weißheit der Weisen/ und den Verstand der Verständigen will ich verwerffen. Wo sind die Klugen? wo sind die Schrifftgelehrten? wo sind die Weltweisen? hat nicht GOTT die Weißheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Denn dieweil die Welt in ihrer Weißheit GOTT in seiner Weißheit nicht erkannte/ gefiel es GOTT wohl/ durch thörichte Predigt selig zu machen/ die so daran gläuben. Sintemahl die Jüden Zeichen fodern und die Griechen nach Weißheit fragen; wir aber predigen den gecreutzigten Christ/ den Jüden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit/ denen aber/ die beruffen sind/ beyde Jüden und Griechen predigen wir Christum göttliche Krafft und göttliche Weißheit. Denn die göttliche Thorheit ist weiser denn die Menschen sind/ und die göttliche Schwachheit ist stärcker denn die Menschen sind. 1. Cor. I.

§. 9.

Klugheit/ Weißheit und Gelehrsamkeit bleiben/ als eine hohe Gabe GOttes in ihren Würden; es wird auch kein blinder Gehorsam gefodert/ wie im Pabstthum/ sondern das: Forschet in der Schrifft/ allen anbefohlen/ vielweniger soll denen das Wort geredet seyn/

die

die ad speciem valde pii sed indocti, das ist / auff den Schein from und heilig / in der That aber Heuchler und ungelehrt befunden werden; welche die Weltweißheit und Wissenschafften verwerffen / damit sie nicht beschämet noch verrathen werden mögen; sondern dieses wird nur gemeinet / daß man seine Klugheit und scharfsinnige Vernunfft nicht mißbrauche / sie nicht zur Meisterin des Glaubens mache / sondern dessen Dienerin bleiben lasse/ihn desto besser zu fassen/ sich einzubilden und die Glaubens-Puncte wohl einzutheilen / ja auch verständlich vorzutragen. Denn die das Gegentheil thun in göttlichen Geheimnissen und Glaubens-Sachen allzuverwegen scrupuliren / und nichts annehmen wollen / als was sie begreiffen können/ fallen drüber in Zweiffel/ folgends/ wenn Gott die Hand abzieht / in schändlichen Unglauben und endlich ins Seelen-Verderben. Wie denn die Religio Prudentum manchen um seine Seligkeit gebracht hat/ und die Gelehrsamkeit denen zum Giffte wird / die nicht gute Christen sind / und den einfältigen Glauben an des allmächtigen GOttes wahres Wort / der überklugen Vernunfft zum Gebieter setzen. Wie nichtig es sey / sich auff zeitliches Gut und Vermögen verlassen / und deßwegen nach eignen Lüsten leben/ sich an nichts kehren noch sich etwas bekehren lassenwollen/ist an sich klar/ sintemahl kein Mensch sei nes Guts eigenthümlicher

licher Herr/ noch desselben einen Tag versichert ist; so kan auch Gold und Silber nicht erretten am Tage des Zorns/ Zeph. I. sonst würde sich mancher loßgekaufft haben/ der doch in hellen lichten Flammen schon lange Zeter geschrien hat; ja Christus spricht: Matth. XVI. **Was hülff es dem Menschen/ wenn er auch die gantze Welt gewönne und litte Schaden an seiner Seele/ was kan er geben seine Seele zu erretten.**

§. 10.

So wird auch daraus schlechter Trost un̄ Linderung zu schöpffen seyn/ daß du meyntest: wo so viel andere blieben/ werde man ja auch mit bleiben können; oder weil die Gesellschafft der Verdammten so starck u. häuffig seyn würde/ könne man es desto eher mit wagen. Es heist zwar: Solamen miseris socios habuisse malorum, elende Leute hätten noch einen Trost/ wenn sie sähen/ daß andere gleiches Elend beträffe; Aber es mag billiger heissen: Solamen miserum ein **schlechter Trost.** Was ists ein schmertzlich verwundeter Soldat gebessert/ wenn er gleich siehet/ daß noch viel andere umb ihn herum liegen die ebenfals zerqvetschet/ zerschossen und sonst zerstümmelt sind/ machet ihn nicht vielmehr jener Winseln und Wehklagen noch mehr Empfindligkeit und Verdruß? Also wird auch ein Verdammter dem andern durch sein Brüllen und Heulen/ durch das Verflu-

chen

chen seines geführten Lebens / durch das späte Andencken der verschertzten Gnaden-Zeit und die Erinnerung der nun unauffhörlichen Ewigkeit / sein Leiden alle Augenblicke vergrössern. Was wirds König Radbod gebessert seyn / daß er die Tauffe / so er gleich empfahen solte / verschlug und lieber bey dem Hauffen seiner Vorfahren in der Hölle seyn / als sich von ihnen trennen wolte? Gewiß / wer ihn ietzo solte hören / er würde viel anders reden. Jene stoltze Edelfrau wolte einen sonderlichen Himmel haben / und begehrete nicht unter denen stinckenden Bauren im Himmel zu seyn; ich befürchte aber / sie würde sich nun gern die unterste Stelle bey denen elendesten Bettlern im Himmel gefallen lassen / wenns noch Wehlens und Wiederkehrens Zeit wäre / nachdem sie wird empfunden haben / wie es im höllischen Rittersitze zugehet. Da wird keiner dem andern helffen noch trösten können / keiner wird vor den andern sondern ein ieder vor seine Sünde büssen. Ach lieber mit wenigen / auch denen Geringsten vor Menschen-Augen / selig als mit der unzehlbaren Menge der Gottlosen / obgleich Käyser und Könige / Reiche und Edle drunter sind verdammt. Denn da wird kein Ansehen der Person seyn; vielmehr sollen die Gewaltigen / (welche nemlich sich schwerlich vergriffen / ihrer Gewalt und Vermögens zur Sünde gemißbraucht / GOtt nicht gebührend geehret / den Nechsten gedrücket /

cket/ und mit ihren um sich leuchtenden Exempel so viele geärgert haben) gewaltig gestrafft werden / Sap. VI, 7. Lieber / wenn du eine grosse See vor dir hättest/ da du mit andern hinüber müssest / es würde dir aber frey gestellet / entweder mit wenigen Personen / auff einem Schifflein sicher hinüber zu fahren / oder mit vielen andern in höchster Gefahr (etwa unter dem Vorwande/ man könte indeß im Wasser sich mit baden / abkühlen und sonst erlustiren /) durchzuschwimmen / derer letzteren du aber schon viel ersauffen sähest/ würdest du nicht lieber erwehlen/ dich zu denen wenigen in der Sicherheit zu gesellen / ob du gleich mit ihnen die Ruder ziehen/ dich erhitzen und ermüden müssest/ als mit vielen in die eusserste Gefahr zu begeben/ ja mit ihnen zu ersauffen? Eben also ists mit der Farth über dieses Welt-Meer beschaffen; Hinüber müssen wir / drüm lieber auff Christi Schifflein mit seinen wenigen Gläubigen getreten; Denn ob sie gleich arbeiten und sichs sauer müssen werden lassen / auch zuweilen harte Stürme empfinden und ausstehen/ so lässet sie doch ihr getreuster HErr nicht versincken/ sondern sie finden endlich den sichern seligen Port; als daß man mit der Menge der Gottlosen sich unter die Wellen und Strudel der Sünden und Wollüste begeben und muthwillig mit ihnen untergehen wolle / so lieblich auch die reitzenden Sirenen singen und an sich locken.

§. 11.

Hast du noch nicht genug/ und woltest etwa vorwenden: Es habe aber doch niemand Nachricht aus der Hölle zurücke gebracht/ daß es so grausam drinne zugehe/ als davon geredet wird/ oder es sey auch wegen der höllischen Geister und dem was von ihnen gesagt und gewarnet wird/ die Sache so klar noch nicht/ weil ihrer viel dergleichen zu sehen verlangt/ doch aber keine zu sehen bekommen/ welche auch deßwegen nicht gläubten/ daß welche wären. So besinne dich/ daß eben davon der Sohn GOttes/ unter der Person Abrahams sagt: **Es ist eine grosse Klufft zwischen uns befestiget/ daß die von uns zu euch hinüber wollen können nicht** ꝛc. Ja/ daß er spricht: **Sie haben Mosen und die Propheten/ laß sie dieselbigen hören; hören sie diese nicht/ so werden sie auch nicht gläuben ob iemand von den Todten aufferstünde/ oder aus der Hölle zurücke kehrete.** Luc. XVI. Und wenn iemand aus der Hölle käme und davon redete/ solten wohl andere Epicurer noch verstockter werden/ und dencken: O hat der wieder heraus kommen können/ so wird es dir auch wohl angehen/ ja sie würden auch dessen bald vergessen und sich wenig dran kehren/ wie sie sonst/ mit denen grössesten Wundern und Zeichen zu thun gewohnet sind/ die sie nicht länger achten/ als so lange sie währen. Gnug/ daß GOTT in seinem Worte versichert/ es werde die Straffe der Gottlosen unaus-

aus-

ausbleibend in der Ewigkeit oder in der Hölle erfolgen / und waret so treulich dafür / giebt auch sattsame Mittel zu entfliehen. Auch / daß er hier und da / zu gewissen Zeiten / schreckliche Exempel sich hat zutragen lassen / da rohe Welt-Kinder und Gottes-Verächter von bösen Geistern sind geholet und zerrissen worden / oder in der letzten Stunde / über dero greßlichen Anblick jämmerlich geklagt / sich geängstiget / ihre Boßheit gestanden / andere gewarnet / in Verzweiffelung gefallen und darinne ein Ende mit Schrecken genommen haben. Das ist andern ihres gleichen zum Fürbilde geschehen; und / daß GOtt nicht öffter und an mehrern es so ergehen lässet ist seiner unergründlichen Güte und Langmuth zuzuschreiben / deren Reichthum aber niemand ungestrafft verachten wird. Obgedachter Exempel / wären aus glaubwürdigen Geschichtbüchern eine ziemliche Menge anzuführen / wenn wir uns damit auffhalten wolten; doch nur einiger zu gedencken: Jener vornehme Herr führte ein Epicurisch Leben / mit Fressen / Sauffen / Huren / Schaben und Plagen armer Leute / wolte durchaus nicht gläuben daß eine Hölle wäre / dannenhero er auch sein gottfürchtiges Weib / wenn sie ihn zur Buße vermahnte damit er nicht verdamt würde / verlachte / sagend: es sey ein Pfaffen-Getichte / die Leute damit zu erschrecken / er könne nimmermehr gläuben / daß ein Teuffel noch Hölle sey. Was geschicht? Er wird plötzlich kranck

 die

die bösen Geister erscheinen und wollen mit ihm davon; er schreyet kläglich/ Deus adjutorium, oder GOTT komme mir zu Hülffe! des spotten jene und sagen / wilst du nun die Vesper anstimmen/ es ist zu spät / du must mit uns fort / und reissen ihn mit dahin. Früh ist der Cörper im Hause gefunden worden todt / schwartz wie eine Kohle / und in der Hand einen Zettel haltend/ mit diesen Worten: **Jetzo weiß ich/ daß warhafftig eine Hölle sey / darinne ich braten und brennen muß / darüm daß ich nicht habe gläuben noch Buße thun wollen.** Strigen. 3. p. Postill. super dictum Sap. 15. Augustinus schreibt an die Brüder in der Wüsten: Es habe einer gesehen eine verdammte Seele mit Schrecken aus ihrem Cörper fahren / welche die bösen Geister auff ihre rauchrichen denen Fledermäusen gleich-gestallten Flügel genommen und fortgeführet zur Hölle. Als selbige nun von ferne das Licht der Seeligkeit gesehen/habe sie angefangen zu heulen und schreyen: Wehe mir Armen/daß ich iemahls geschaffen und gebohren bin / und nun die ewige Klarheit verschertzet habe; Ewig / ewig/ ach das ist lange Zeit! O verblendete und in Grund verstockte Hertzen / die bey so klaren Zeugnissen der Schrifft/ [illegible] so schreckichen Begebenheiten uñ Trauer-Fällen anderer Gottlosen/ dennoch nicht in sich gehen noch sich eines Bessern besinnen wollen! Die da meinen/ weil sie keine Hölle noch bösen Geister gläuben/dürfften dieselben

auch

auch ihnen nichts Schädliches zufügen. Ich kan mir gar nicht einbilden / daß ihr Hertz und Gewissen mit dem verläugnenden Munde übereinstimme / ob sie gleich dessen Gegen-Zeugniß von der zuerwartenden Straffe zu vertuschen / unterzudrücken und sich das Gewissen zu erleichtern bemühen. Es wachet doch endlich auf / uñ der Glaube kömt ihnen mit der schmertzlichen Empfindung; aber weh dem / der es dahin wagen will / wenn die sicheren Vögel auff dem Heerde am lustigsten herum hüpffen / ist insgemein des Vogelstellers Hand am bereitesten / das Netz über sie zu werffen und sie zu erwürgen / ob sie ihn gleich vorher nicht gesehen noch gefürchtet; also ie stiller sich der Satan hält / ie geschäfftiger ist er / die sicheren Sünder zu berücken / er lässet sich in seiner gräßlichen Gestalt nicht sehen / damit er sie nicht abschrecke und sie ihm entgehen; Sie können ihm keinen grössern Gefallen thun / als wenn sie gläuben / es sey kein Teuffel / denn so sind sie ihm desto gewisser und der Ausgang ihrer Sicherheit ist das ewige Verderben. Es vermeynen ja zwar solche ruchlose Leute / sattsame Ursachen und Grund ihres Unglaubens hierinne zu haben / wenn sie vorwenden: Die **Melancholie** oder **schwer Geblüte** könne mit starcker Einbildung zuwege bringen / daß ein solcher Mensch meyne / er sähe Geister oder Gespenster. Ferner könten auch wohl die äusserlichen Sinnen fehlen und so gefälschet werden / daß sie irrige Einbil-

dungen gebären. So bezeugten nicht wenig Exempel/ wie offtmahls schalckhaffte Leute sich für Gespenster ausgegeben/ und hierdurch das Fabelwerck von Gespenstern bestärcket hätten. Auch begegneten solche Erscheinungen meist denen Weibs-Bildern oder andern furchtsamen Leuten/ deren Leichtgläubigkeit un Zaghafftigkeit denen bald solcher Dinge zu bereden wäre 2c. Diesen antwortet aber gantz wohl der berühmte Francisci, wenn er in seiner Vorrede über den höllischen PROTEUS also schreibet: Solche Leute sind darinne ziemlich nahe Vettern der alten Sadducäer/ die gar keine Engel noch Geister gläuberen; ingleichen des Democriti Averrois und der gantzen Peripatetischen Schule/ welche wähnten/ die Geister wären nichts anders/ denn böse Affecten des Gemüths/ als Neid/ Geitz/ Ehrgeitz/ Untreu und dergleichen. Sie sind auch der Epicuräischen Philosophiæ adjuncti und des Cassii Wahn-Erben. Denn/ dieser wolte gleichfals Brutum als derselbe wegen des ihm erschienenen Mohren-Gesichts/ sich bestürtzt spühren ließ/ bereden/ es bestünde alles in der Einbildung/ was man von Erscheinung der Geniorum oder Gespenster redete/ die menschliche Seele könte ihr selbst/ wie im Traum also auch im Wachen allerhand Bildnisse vorstellig machen 2c. Worauff er denn mit mehrern ausführet/ daß diese Einwendungen weniger denn nichts wägen/ sintemahl nicht folgte: Viel Leute sind durch falsche

Einbil-

Einbildungen Gesichts-und Gehör-Fehler/ oder Verlarvung anderer Menschen betrogen worden/ Ergo muß es allen so ergangen seyn/ und giebt keine wahren Geister 2c. Gleichergestalt beweiset er aus dem/ was Bruto, als einem sonst behertzten Manne begegnet/ daß nicht nur Weiber und Furchtsame solche Erscheinungen hätten / welches er auch mit einer Geschicht von Plinio dem Jüngern bekräfftiget. Er setzet hinzu; Noch eines Einwurffs / welchen auch manche gebrauchen hätte ich schier vergessen. Sie sagen / daß ihrer viele mit grossem Fleiß sich bemühet haben / mit dem bösen Geist in Kundschafft zu kommen/ und doch nicht darzu gelangen können. Diesen begegnet der gelehrte Gerardus Vossius (L. 1. de Orig. & Progr. Idolol. p. 46.) mit solcher Antwort: Zuweilen lässet GOTT es nicht zu / fürnemlich bey mächtigen Herren/ damit dieselbe hernach der Welt nicht allzugrossen Schaden thun können. Zuweilen fliehet der Teuffel auch selbst solche sichtbare Gemeinschafft. Denn es sind ihn nicht alle hierzu gleich anständig/ sondern kaum andere als einfältige uñ leichtgläubige Leute/ (dergleichen Art gemeiniglich schier die Weiber sind) oder solche die ihren Gemüths-Regungen se gäntzlich ergeben seynd / als die von geiler Begierde oder Rachgier brennen. Denn solche betreugt und mißbraucht er am leichtesten. Ich halte aber dafür / der Satan begehre sich

manchen ruchlosen offt darum nicht zu zeigen/ weil sie vorhin schon in seinen unsichtbaren Netzen verstrickt liegen/ und heimlich gar keinen Teuffel/ vielweniger ein Teuffels-Gespenst gläuben/ aber wenn er sich ihnen zeigte/ leicht anders Sinnes und zur Bekehrung geschreckt werden dürfften. Worauff er denn weitläufftig u. deutlich aus H. Schrifft und andern so heydnischen als Christlichen Scribenten darthut/ daß Teuffel und Gespenster warhafftig sind/ beyfügend/ es sey schier kein Land noch Volck unter der Sonnen/ welches nicht von Gespenstern oder bösen Geistern zu reden wisse. Worneben er auch gedencket/ daß obgleich diejenigen/ welche keine solche Geister gläubeten/ vorwenden wolten/ als wären sie deßwegen nicht gleich vor Atheisten zu achten/ so ruckten sie doch diesen ohne Zweiffel gar nahe/ entweder mit einem rohen Lebens-Wandel/ oder mit ungläubigen Mißtrauen gegen die H. Schrifft rc. Ja es sey eine implicirte Atheisterey/ indem wer solches leugnet/ alle Artickel der H. Schrifft auff einen Triebsand setze/ denn sagt er: Wer mir einen einigen Spruch göttlicher Schrifft (wissentlich) widerspricht/ oder denselben für ein Geticht achtet/ der schreibt der H. Schrifft eine Unwarheit zu. So die mich aber in einem Stück betreugt/ muß ich alle Glaubens-Articul/ die weder mit blosser Vernunfft noch Sinnen sich begreiffen lassen/ in Zweiffel stellen rc. Aus der Schrifft führt er an die Stellen

Matth.

Matth. XIV. Sie meynten es wäre ein Gespenst/ Es. XIII, 21. Da der Feld-Geister und c. 34, 14. Da der Feld-Teuffel und des Kobalds gedacht wird. Worzu viel andere Orte Altes und Neues Testaments kommen / da vom Satanas und dem Teuffel geredet wird. Die Bekäntnisse der Hexen und anderer die mit dem Teuffel im Bunde gestanden/ denen er erschienen / bezeugen es auch / deßgleichen die Schläge welche er dergleichen Leuten gegeben/ nebst denen blauen Mählern so er ihnen geknippen. So weit dieser. Wie vielen die ihn citirt und zu sehen verlangt/ hat er auch mit Kom̃en gewillfahret? Ich habe einen Ertz-Atheisten gekennet/ der GOtt/ sein Wort/ Kirche/ Abendmahl und alles was GOtt zugehöret/ schändlich verachtet und gespottet; Dieser hat an einem gewissen Orte/ bey ziemlicher Gesellschafft/ auch aus dem Teuffel einen Spott getrieben/ läugnend daß einer wäre; Als etliche ihm solches verhoben/ ist er auffgestanden / hat die Fenster geöffnet / mit lauter Stimme und solchen Worten/ darüber die andern Anwesenden erstaunet/ begehrt/ daß wenn ein Teuffel wäre/ er kommen und ihn hohlen solte. Es hat sich hierauff wie ein Windbrausen im Zimmer hören lassen/ dabey der Verruchte in die Höh gehaben/ und den̄ zur Erde geworffen worden. Die Anwesenden und ihre Diener haben ihn gehalten / sich auf ihn gelegt/ die andern zu singen angefahen/ und ihn mit grosser Müh erhalten kön-

nen ꝛc. Er iſt endlich in Morea noch geſtorben
„O du verfluchtes Menſchen-Kind/ von
„Sünden toll von Hertzen blind/ laß ab die
„Welt zu lieben; ach/ ach/ ſoll denn der
„Höllen-Pein/ da mehr denn tauſend Hen-
„cker ſeyn/ ohn Ende dich betrüben? Wo
„lebt ein ſo beredter Mannn/ der dieſe
„Qvaal ausſprechen kan? Wach auff/ o
„Menſch von Sünden-Schlaff/ ermundre
„dich verlohrnes Schaaff/ und beſſre bald
„dein Leben/ wach auff/ es iſt doch hohe
„Zeit/ es naht heran die Ewigkeit dir deinen
„Lohn zu geben/ vielleicht iſt heut der letz-
„te Tag/ wer weiß/ wie man noch ſterben
„mag? Laß doch die Wolluſt dieſer Welt
„Pracht/ Hoffarth/ Reichthum/ Ehr und
„Geld dir länger nicht gebieten/ ſchau an die
„groſſe Sicherheit die falſche Welt und
„böſe Zeit zuſamt des Teuffels Wüten/
„vor allen Dingen hab in acht die ewig fin-
„ſtre Höllen-Nacht.

§. 12.

So gewiß nun Himmel und Hölle oder die ſeelige und verdammte Ewigkeit ſind/ ſo ohnfehlbar wird auch die letzte Rechenſchafft erfolgen/ und das Jüngſte allgemeine Gericht. Denn/ wie eine jegliche vom Leibe abgeſchiedene menſchliche Seele/ alſobald vor GOTT erſcheinen und ihr abſonderliches Gerichte/ in Verhör/ wegen ihres Verhaltens in der Welt/ und drauff ergehendem göttlichem Beſcheide

zur

zur Seeligkeit oder Verdammniß aushalten muß/ also müssen noch dermahleins bey einem allgemeinem Gerichte/ alle Menschen (als vollkommne Menschen aus Leib und Seele bestehend) wenn ihre Leiber von der Erden aufferweckt seyn werden; Offenbahr werden vor dem Richter-Stuhl Christi/ damit ein ieglicher empfahe nachdem er gehandelt hat bey Leibes-Leben/ es sey gut oder böse/ 2. Cor V, 10. Denn/ GOtt habe einen Tag gesetzt/ an welchem er richten will den Creyß des Erdbodens in Gerechtigkeit/ durch einen Mann/ in welchem ers beschlossen hat/ Act, XVII, 31. Wie denn der Sohn GOTTes den gantzen Procefs dieses Gerichts/ oder/ wie es dabey zugehen werde/ selbst Matth. XXV. beschrieben hat/ nebst Meldung/ wie er denen Frommen zur rechten Hand sagen wolle: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters/ ererbet das Reich das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt; Denen zur Lincken gestellten Gottlosen aber: Gehet hin von mir/ ihr Verfluchten in das ewige Feuer/ das da bereitet ist dem Teuffel und seinen Engeln. Und dergleichen Erwehnung dieses letzten Gerichts/ geschiehet auch an andern Orten der H. Schrifft/ z. E. Joh. XII, 48. Das Wort/ welches ich geredt habe/ wird ihn richten am Jüngsten Tage/ Matth. XI, 23. Es wird Tyro und Sidon träglicher ergehen am Jüngsten Gericht. c. 12, 36. 41. 42. 2c. So ist auch zur

Zeit

Zeit Altes Testaments bekannt genug gewesen/ daß ein allgemeines letztes Gericht vorstehe. Denn/ da sagt David: **Der HErr hat seinen Stuhl bereitet zum Gerichte**/ Psalm. IX, 8. **GOtt ist Richter**/ Psalm. L, 6. **Er kömmt zu richten das Erdreich/ er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völcker mit Recht**/ Psalm. XCVIII, 10. It. Dan. VII, 13. Ob aber gleich solch letztes Gericht ein Werck ist/ das der gesammten H. H. Dreyfaltigkeit zustehet/ so wird doch sonderlich (κάτ' ἐπονομίαν) dẽr HErr Christus sichtbahrer Weise/ als wahrer Menschen Sohn/ in seiner angenommenen menschlichen Natur/ erscheinen und das Gericht halten/ denn er ist eben der Mann/ in welchem es GOtt beschlossen hat; **Der Vater richtet niemand/ er hat aber alles Gericht dem Sohn übergeben** (ὅτι qvatenus) **so fern er auch des Menschen Sohn ist**/ Joh. V, 22. 27. Daß er also auch der menschlichen Natur nach/ (nicht nur executivè sondern authoritativè) richten wird. Diejenigen/ welche sollen gerichtet werden/ sind theils die *bösen Geister*/ als welcher ewige Marter/ nach solchem Gericht erst angehen soll; Die Ketten der Finsterniß/ die sie ietzo zur Gefangenschafft tragen/ sollen ihnen alsdenn recht zur Straffe gereichen; Theils die Menschen/ alle die iemahls gelebt und die der Jüngste Tag noch lebend antreffen wird. Es müssen vor Gericht die Frommen und Gläubigen/ daß sie daselbst loß- und

seelig gesprochen mögen werden / und die Bösen oder Ungläubigen / zur Verurtheilung und Verdammniß. Alle Gedancken / Worte und Wercke der Menschen sollen da gerichtet werden. Denn / GOtt will auch das Verborgne der Menschen richten / Rom. II, 10. Was im Finstern verborgen ist u. den Rath der Hertzen wird der HErr offenbahren weñ er kömt / 1. Cor. IV, 5. Von einem ieglichen unnützen Wort soll der Mensch Rechenschafft geben am Jüngsten Gericht / Matth. XII, 36. Wer den hungrigen JEsum in seinen armen Gliedmassen gespeiset / geträncket ꝛc. und also seinen Glauben in guten Wercken bewiesen hat / soll gelobt und seelig geurtheilet werden / wer diß nicht gethan / das Gegentheil zugewarten haben / Matth. XXV. Hierneben ist bey rechtgläubigen Christen ausser allen Zweiffel gesetzt / daß solches Jüngste Gericht nicht weit sey / indem gar viel beniemte Vorzeichen allbereit eingetroffen sind / daher ein iedweder Ursach hat / sich wohl darzu zubereiten / weil die noch übrigen Anzeichen / als die ohndem mit der Ankunfft des Richters verknüpffet seyn werden / sich plötzlich ereignen können / und dieser Tag unvermuthet herein brechen wird / weßwegen wir keine Stunde sicher seyn dürffen / sintemahl der Richter einen iedweden so richten wird / wie er ihn findet / welcher uns den letzten Gerichts-Tag nicht will wissen lassen / damit wir alle Tage desto bereiter

ter seyn sollen. Es schreibet die Gewißheit der
Christlichen Lehre vom Jüngsten Gericht zu
beweisen / Mornæus gar wohl also: Gewißlich
daß ich anderer Beweißthümer geschweige / so,,
bezeuget das Gesetz GOttes / welches nicht dem,,
eusserlichen sondern dem innerlichen Men-,,
schen gegeben ist / nicht nur mit Thaten sondern,,
auch mit denen Gedancken / klärlich daß wir,,
ausser denen irrdischen Richtern noch einen,,
andern / ja auch noch einen andern Richter-,,
stuhl und ein anderes Gericht zuerwarten ha-,,
ben als hier auf Erden von menschlichen O-,,
brigkeiten gehalten wird / welche nur über äus-,,
serliche Dinge oder Thaten / nur nach anderer,,
Leute Zeugnissen und Beweißthum urtheilen /,,
ins Hertz u. Gemüth aber nicht durchschauen /,,
vielweniger die Gedancken richten können. Un-,,
ser Gewissen würde uns auch nicht so offt erin-,,
nern und rege werden / wenn es nicht einen an-,,
dern Richter und Richterstuhl befürchtete. Se-,,
tze hinzu / daß die Seele / welche vornehmlich,,
die Gebote empfangen und auch verletzet hat /,,
vornehmlich verdienet in Verhör gezogen zu,,
werden / welches aber in dieser Welt nicht ge-,,
schehen kan / allwo kaum ein Schatten der Ge-,,
rechtigkeit ist / da die Gesetze / so zureden / nur,,
zwischen Fell und Fleisch stecken / und Obrig-,,
keiten sind / die überhin handelt. Deswegen,,
reden die alten Rabbinen zum öfftern von die-,,
sem Gerichte / und theilen diese Verrichtung,,
dem Herrn Messiæ selbst zu / sagende: Fürchtet,,

euch

euch nicht für GOtt dem grossen Richter/ er „
ist euer Mitbürger/ Verwandter und Bru- „
der. Und die alten Heyden haben gesagt/ die- „
ses Gericht solle im Felde der Wahrheit ge- „
halten werden/ worauff nach eines ieglichen Le- „
bens-Beschaffenheit/ ein seeliges Lebē oder stets „
währender Tod erfolgen würde. Sie scheinen „
auch/ nach Anführung ihrer alten Oracul weiter „
gekommen zu seyn; Denn/ weil sie den höchsten „
GOtt haben Jupiter genennt/ und gesagt/ des- „
sen Sohn regiere über die Unteren/ darunter „
sie doch weder den Apollinem nach Liberum „
noch Mercurium, als himmlische Götter ge- „
meynet/ sondern den Minos einen König und „
Gesetzgeber ists/ als hätten sie verstanden/ der „
Sohn GOttes werde Richter seyn/ der „
ler zwischen GOTT und Menschen wäre. „
ein Mensch und gerecht/ auch ein Mitt- „
De Verit. Rel. Christ. c. 34. p. m. 622 seq. Ob zwar „
GOtt/ sagt der Herr Francisci/ als ein all- „
wissender gerechter GOtt/ der keinem Unrecht „
thut/ noch seines Thuns iemand Rechenschafft „
schuldig solches ohne einige Rechtfertigung und „
Gerichts-hegung vollenziehen/ und die Wieder- „
spenstigen wie ein Licht im Augenblick ausbla- „
sen könte/ hat er doch den Glantz seiner Gerech- „
tigkeit öffentlich leuchten zu lassen beschlossen/ „
und demnach einen Tag gesetzt/ auff welchen „
er richten will den Creyß des Erdbodens mit „
Gerechtigkeit/ und vor den Ohren aller leben- „
digen Creaturen/ beydes der sicht- und un- „
sichtbahren/ offenbahren/ wer seiner werth o- „

der unwerth/ ein Kind GOttes oder des Teuf„
fels / der Seeligkeit oder der Verdammnüß„
seyn werde. In dieser Betrachtung ist der„
Allerhöchste erschröcklich. Israel flohe/als er„
hernieder fuhr auf den Sinai/da der Berg von„
seinem Anrühren bebte und rauchte: Wie„
flüchtig wird das Hertz nicht denen zittern und„
beben müssen/ die den allerletzten Wetterschlag„
welcher Himmel und Erde in einen Hauffen„
werffen soll/ mit bösen Gewissen anhören wer„
den? Bey Hereinbrechung dieses Tages/der„
entsetzlich seyn soll/werden die lebendigen Ber„
ge/ die hohen gewaltigen und mächtigen wohl„
anders rauchen und beben rc. **Letzte Re„
chenschafft** 1. Bed. p. 27. Und weiter: Ich fra„
ge billig mit dem H. Isidorus (L. 2. epist. 157:)„
welche Weissagung oder Rede des HErrn ist„
denn doch wohl ohne würckliche Ergehung ver„
schwunden/ daß ihr (mißgläubige) sein Wort„
vom Gericht zuverwerffen befugt wäret?„
Denn / so seine andere Worte gefehlt / darff„
man auch diesen nicht gläuben. Sind sie a„
ber alle ausgangen ins Werck/ warumb solte„
man diesen das Trauen abschlagen? Er hat„
verkündiget Jerusalem solte gewonnen wer„
den und sie ist gewonnen; verkündiget / der„
allerberühmteste Tempel solte zerstöret wer„
den/ und der ist verstört; gesagt / die Aposto„
lische Predigt des H. Evangelii wird obsiegen/„
und sie hat obgesiegt; gesagt/ die Jüden wür„
den zerstreuet werden / und die sind ja / wie„
flüch-

flüchtig / streichwürdige Knechte / redlich „
zerstreuet; gesagt / die Kirche würde be= „
stritten und angefochten / doch nicht überstrit= „
ten noch besiegt werden / und es ist geschehen / „
ihre Sieges=Zeichen auf dem Lande und auff „
dem Wasser stehen am Tage; gesagt / das „
Evangelium solte wie die Sonne durch alle „
Welt lauffen / und es ist gelauffen / denn wo fin= „
det man einiges Volck oder äussersten Erd= „
Winckel / da mans nicht gehöret? Er hat zuvor „
gesagt / man würde ihn creutzigen und tödten / „
und er würde wieder aufferstehen / und es ist „
erfüllet. Weil er nun diß alles gesagt und ins „
Werck geführet / solte er denn in dem / was er „
von seiner zweyten herrlichen Zukunfft und „
Gericht geredet / keinen Glauben finden? &c. „
Worauff er auch anführet / wie viel Heyden / „
als Trismegistus, Socrates, Plato, ein Seelen= „
Gericht gegläubet / II. Bed. p. 63. seq. Gleich= „
wie er sonst in dieser lesenswürdigen erbauli= „
chen Schrifft erweiset: Daß GOtt / Krafft „
seiner höchstvermöglichen Macht könne / und „
nach seiner ewigen Wahrheit müsse ein letz= „
tes allgemeines Gericht halten; Daß das „
jüngste Gericht in H. Schrifft so mit Bildern „
als Worten angedeutet worden / auch man= „
chen Heyden etwas davon bekannt sey; War= „
ümb die Ruchlosen kein jüngstes Gericht gläu= „
ben? Daß man an der Vernunfft / Gewissen / „
weltlichen Gerichts=Ordnungen / und man= „
chen augenscheinlichen Straffen GOttes mer= „

O cken

cken könne/es müsse ein jüngstes Gericht obhan„
den seyn; wie daraus/ daß viel Missethaten„
in diesem Leben ungestrafft bleiben/ein jüngstes„
Gericht zu schliessen sey; wer der Richter seyn„
werde; daß die Vermuthung gewisser Zeit„
des jüngsten Tages mißlich sey/ und warumb„
man darnach nicht zu genau forschen solle/ und„
dergleichen noch vielmehr. Seine Meynung„
ist deßwegen diese: Weil denn der HErr so„
groß und mächtig ist/ daß er kan/ so gütig daß„
er will/ so wahrhafftig/ daß er muß Gerichte„
halten/ hat man nicht Ursach zu zweiffeln/ daß„
seine Gerechtigkeit/ ohne diese feyerliche Ge„
richts-Handlung die Menschen nicht werde„
zu der Ewigkeit eingehen lassen. Bete dero„
halben seine Gerichte fußfällig an/ und verach„
te sie nicht/ sondern/ weil dieselben auch er„
schröcklich sind/ wandle also/ daß du nicht dafür
erschreckest ꝛc. 1. Bed. p. 41. O wer doch wei-
se wäre und sich rathen liesse/ weil noch zu ra-
then und zu helffen steht/ und man an anderer
ihren Schaden kan klug werden lernen.

§. 13.

Ich habe mich aber nicht ohne Ursach etwas lange bey diesen Puncten von der Hölle und jüngstem Gericht auffgehalten/ sondern deßwegen/ damit ich dich dahin bringen möchte/ daß du die Hölle und Verdammniß und letzte Rechenschafft gläuben/ dich dafür scheuen/ und also mit allem Fleiß meiden lernen möchtest/ was

die

die Gottlosen in der verdammten Ewigkeit betreffen wird. Denn wenn ich dieses bey dir erhalte/ wirstu GOtt mehr lieben/ ehren und ihm gehorchen/ als der in die Hölle verstossen kan/ du wirst sein H. Wort / als das Mittel dadurch man der Hölle entgehen lernet/ höher achten/ es gerne hören/ lernen und demselben folgen; Du wirst ein Gottseeligeres Leben führen/ fleissiger an den Todt/ Rechenschafft und Gericht gedencken und dich darzu bereiten / mehr vor die seelige Aufferstehung zum ewigen Leben sorgen/ und also in Befleißigung des wahren Glaubens/ der Busse/ Liebe und Gottgefälliger Wercke/ dem ewigen Weh entrissen werden. Nun sage mir hierauff/ welches sind ietzo deine Gedancken? Bleibest du noch bey voriger Meynung/ oder hastu dieselbe / wie ich hertzlich wündsche und treulich rathe / geändert? Mich dünckt ich sehe an dir/ daß du in deinem Hertzen überzeugt bist/ deiner bißanhero geführten unseeligen Gedancken / Reden und Handlungen; Nur der Mund will noch nicht aus bekennen/ weil du dir/ nach Art solcher Sünder / vor eine Schande hältest / wenn du heraus beichten soltest / du habest unrecht gethan. Allein schäme dich nicht zu bekennen wo du übel gethan hast. Vor der Welt bringt Bekennen ümb den Halß / bey GOtt aber bauet es die erste Stuffe wieder zur Gnade/ weil auf Erkennen und Bekennen hertzliche Reue und Leyd auf dieses das Vertrauen zu GOtt/ nachgehends aber Bekehrung/

Vergebung der Sünde und alles Wohl erfolget. Da ichs wolte verschweigen/ sagt David/ da verschmachten meine Gebeine ꝛc. darůmb bekenne ich dir meine Sünde und verhele meine Missethat nicht/ ich sprach ich will dem HErrn meine Ubertretung bekennen/ da vergabst du mir die Missethat meiner Sůnde/ Psal. XXXII. Beruffe dich nicht auf andere/ die auch so sagen und thun wie deine Meynung war/ denn die werden dir nicht durchhelffen/ sie werden vor sich und du vor dich beydes Rechenschafft geben und Straffe leyden müssen. Drümb laß sie auf ihre Gefahr und Verantwortung fahren/ und sorge daß du deine Seele erretten mögest.

Cap. V.

Von erschrecklichem Ende einiger Atheisten nebst Widerlegung noch etlicher Einwürffe.

§. 1.

Es ist zwar an dem/ daß die bösen Exempel verführen/ und das Gute bey vielen verderben; allein das schlimste ist/ daß solcher Vorwand bey GOTT nicht gilt/ sondern da muß ein ieder vor sich stehen/ daher man sich auf andere nicht verlassen noch beruffen darff. Wilst du aber ja auff andere Exempel sehen/ so geden-

gedencke an das schreckliche Ende und Verzweiffelung vieler deines gleichen Atheisten/ und laß dich selbigen bewegen/nicht ferner mehr so zu sagen wie sie. Ich will aber nicht anführen den Julium Cæsarem Vanninum, welcher zu Tolose A. 1615. ist verbrannt worden seiner Atheistischen Gotteslästerungen wegen; denn er hat ein Buch geschrieben/ welches er nennet: Theatrum Providentiæ divinæ contra Atheos, darinne er auch die argumenta oder Einwürffe der Atheisten anführet/ aber gantz kaltsinnig drauff antwortet. Daher der sel. Herr Doct. Schertzer schreibt: es sey vielmehr in der That pro Atheis, oder denen Atheisten zum Behelff gestellet/ als die daraus Anlaß nehmen können/ desto verstockter zu werden und mehr Beweißthümer ihres schändlichen Unglaubens auszufinden/ Syst. Defin. L. 6. §. 1. err. Er soll bey seiner Verhör/ einen Strohalm/ welcher ohngefehr vor ihm gelegen/ aufgehaben und aus demselben dermassen wohl und scharffsinnig erwiesen haben/ daß ein GOTT sey/ daß alle/ so es angehöret sich höchlich wundern müssen/ alsobald aber hat er alles selbst widerlegt und ist beständig in seiner GOttes Verläugnung und Verachtung biß an sein Ende geblieben. Auch will ich nicht weitläufftig gedencken; Des Casimiri Lyzynski, Posedeck Bszeski zu Warschau/der/weil er die Atheisterey verthäidiget/ein eigen Buch wieder das göttliche Wesen geschrieben/vorgegeben/ GOtt sey nicht ein Schöpffer

des Menschen/ sondern der Mensch sey ein Schöpffer GOttes/ weil er sich einen GOtt aus nichts eingebildet/ und sich ungescheuet einen Atheisten genennet hat/ ungeachtet er mit Worten und Thränen seine Reue und Busse bezeuget/ Anno 1688. am 30. Martii ist er enthauptet/ verbrañt/ seine Asche aber in ein Stück geladen und gegen die Tartaren geschossen worden. Denn das sind papistische proceduren/ welche sie ihrer Gewohnheit nach/ mit denen irrigen also vornehmen/ an statt/ daß sie aus Gottes Wort dieselben überweisen und dero Bekehrung suchen solten/ welche wir ihnen demnach zu verantworten überlassen. Ob wohl die Schärffe gegen solche GOttes-Feinde/ als Lästerer seiner H. Majestät und undanckbahre Creaturen/ die des Lebens nicht werth sind/ noch eher zuentschuldigen stehet/ nach dem Befehl GOttes: **Welcher des HErrn Nahmen lästert/ der soll des Todes sterben**/ Lev. XXIV, 16. Als gleichmäßiges bey ihnen gewohntes und offt ausgeübtes Verfahren/ gegen die Zeugen der Wahrheit/ oder andere nur etwas irrende/ die noch zurechte gebracht könten werden. Ich will mich auch nicht auffhalten mit Erzehlung alter Begebenheiten/ wiewohl auch dieselben ihren Grund und Stelle behalten; sondern kürtzlich eine der Neuesten dir zu Gemüth führen/ welche vor wenigen Jahren in Engelland sich zugetragen/ auch ihrer sonderlich-nachdencklichen Umstände und Gewißheit

wegen/

wegen/verdienet hat/von einem vornehmen Autore, der alles selbst mit angesehen und gehöret in eine eigene Schrifft oder Tractätgen verfasset zuwerden/ dessen Titul ist: Der verzweiflende Atheist.

§. 2.

Es hat sich nehmlich zugetragen/ daß ein junger Mensch aus vornehmen Geschlecht/ (welches der Autor es nicht weiter zu kräncken nicht nennen will) entsprossen/ und der sich erst auff Schulen und Universitäten / in studiren und anständigen Tugenden / so angelassen / daß iederman ungemeine Hoffnung von ihm gemacht/ auch sonst in seiner Religion wohl gegründet gewesen/ unter eine Gesellschafft Gottesvergessener Epicurischer Leute gerathen/ welche ihn zur Ausübung aller Boßheit gereitzet/ ihn/wenn er sie eines bessern erinnert / oder von GOtt seinem Wort und der Religion etwas anbringen wollen/ aufs höhnischte ausgelachet / und seine Vertháidigungen mit allerhand spitzigen Antworten und Einwürffen niedergeschlagen. Hierdurch nun ist er endlich so weit gebracht worden/ daß er ihre verboßten Principia, v. g. es wären,, die furchtmachenden Nahmen des Gewissens/,, des Himmels/ der Hölle/ des Zustandes nach,, diesem Leben / der Seelen Unsterbligkeit und,, der gleichen/eitel Vorurtheile/ welche man von,, der Kindheit an so faßte/ weil sie die Eltern zur,,

Kinder-Furcht und Zucht brauchten/und die„ hernach als politische Griffe und Erfindungen„ der Priester und verschmitzten Obrigkeiten be-„ halten und angewendet würden/ den gemeinen„ ohndem zum Aberglauben geneigten Pöbel da-„ durch in Zaum zuhalten/ und sich dabey groß„ und Reich zu machen; Keine Religion habe ei-„ nen Vorzug vor derandern/ sondern die Wür-„ ckungen davon rühreten nirgend anders her/„ als bloß aus den Vorurtheilen / die bey allen„ Religionen im Schwange giengen; Maho-„ meth habe vielmehr Anhänger als Christus/„ und dessen Religion sey gleichfalls nicht ohne ih-„ re besonderen Märtyrer und Bekenner/ja/die„ wilden Indianer selbst würden mit tapfferem„ Muthe um ihrer Religion willen sterben / und„ könte man keine Nation in der gantzen Welt„ antreffen/ sie möchte auch so barbarisch seyn„ als sie immer wolte / unter welcher man nicht„ einige sonderbahre Exempel von hertzhafften„ Thaten u. Leyden üm der Religion willen fände/„ und andere dergleichen mehr angenommen/und angefangen / nicht nur einerley Meynung mit ihnen zu hegen/ sondern auch ein recht rohes und gottloses Leben zu führen/ als wenn er niemahls von einen GOtt/ Gesetz noch Straffe gehöret/ da er doch sehr wohlerzogen worden / auch vor-her sich tugendsam auffgeführet. Eben dieser ist auch einer von der Rotte mit worden / wel-che sich beständig zusammen gehalten und öffte-re Versammlungen angestellet um dergleichen

Re-

Reguln und Kunstgriffgen zu erfinden/ nach welchen man alle ersinnliche Boßheit ausüben/ und sich doch dabey vertheydigen / oder Ausflüchte/ als ob es nicht wider die öffentlichen Gesetze gethan sey/ finden könne. Hierbey hat er sich so angestellet / daß er bey seiner Compagnie alle Boßheit/ jedoch auffs heimlichste/ mitgetrieben/ bey andern aber sich gantz erbar erweisen und den Schalck ziemlich bergen können. Endlich aber ist er am 30. Novembr. 1692. plötzlich in eine Kranckheit gefallen/ welche ihn/ weil er sie selbst desperat und tödtlich zu seyn erkennet / auff das Andencken des instehenden Todes / und der nach dem Tode folgenden Ewigkeit geführet/ und zwar / weil er nach Atheistischen Principiis dieses alles bißanhero als nichtig und unwahr verworffen/ mit solchen Nachdruck / daß er sich hefftig drüber entsetzet und geängstiget / weil er seinem Gemüthe nicht verwehren können/ auff ein ander Leben zu reflectiren noch vermocht / sich der Erwartug einer künfftigen Straffe zu entschlagen/ wie sehr er sich bemühet / das Gegentheil bey sich selbst zu behaupten. Flugs anfangs hat er sich/ nachdem er sich vor Angst und Unruhe auf ein Bette geworffen/ dieser Worte „gebraucht: Ach was soll doch immer und ewig „dieser schreckliche Krieg in meiner Brust be„deuten? Was für ein argument und Beweiß„Grund ist nun vorhanden/ womit ich dasjenige „was ich nun würcklich empfinde/ bestreiten und „widerlegen könne! darff ich bejahen/ daß kei-

„ne Hölle sey/ da ich bereits eine in meinem Her„tzen fühle? Bin ich dessen gewiß/ daß kein „Himmel ist/ da ich von der Hölle gnugsam ver„sichert bin? soll keine Vergeltung unsrer Tha„ten nach diesem Leben zu hoffen seyn/ da ich be„reits anietzo ein Gericht empfinde? Wie darf „ich mich unterwinden zu behaupten/ daß meine „Seele eben so sterblich als mein Leib sey/ da „doch dieser gantz entkräfftet da liegt/ und hinge„gen jene eben so vigorös und frisch ist/ als sie „immer gewesen? Ach daß mir doch iemand „meine vorige Gottesfurcht und Unschuld kön„te wiedergeben; Allein/ zu lange geharret. „Ach wo soll ich elender Mensch vor diesem mei„nem Hertzen hinfliehen? wie wird es mit mir „endlich ablauffen? Hierauf hat er einen seiner Cammeraden/ der ihm nach ihren gewöhnlichen Principiis, die Melancholie ausreden wollen/ abgewiesen und die Ursach seiner Angst beygemessen. Es ist der Autor besagten Büchleins/ nebst unterschiedlichen andern Theologen bey ihm gewesen/ haben ihn aus GOttes Wort kräfftigen Trost zugesprochen/ und ihn von der Verzweiffelung abzulencken gesucht/ aber alles vergebens. Denn/ er ist beständig dabey geblieben/ die Gnadenzeit sey vor ihn aus/ er habe GOTT allzusehr beleidiget und Christum verleugnet/ weßwegen er sein Angesicht von ihm gewendet/ ihn zur Rache ausgesetzet und andern zum Beyspiel vorgestellet habe; von welchen ungläubigen verzweiffelten Gedancken ihn nie-

mand

mand abbringen können/ ob er gleich seinen Abfall höchlich beklagt/ die Stunde/ da er unter die Verführer gerathen/ verflucht/ und sich dabey/ wegen stetigen Angstschweißes und Aechtzens/ auch weil er keine Speise zu sich nehmen wollen/ in kurtzer Zeit so abgezehret/ daß er nur einem Gerippe ähnlich gesehen. Einer seiner gewesenen Gesellen hat ihm einen Brieff zugeschickt/ darinne er ihn die Todesfurcht zu benehmen gesucht/ durch Vorwand/ daß er alle Menschen betreffe/ auch nochmahls versichert/ es sey nach dem Tode nichts zu fürchten noch zu hoffen/ welchen er aber nachdrücklich widerlegt/ seine Verführung betauret/ GOTT die Unsterblichkeit der Seele/ Himmel und Hölle bekennet und ermahnet/ es möchte jener und andere sich bekehren/ weil sie noch Zeit hätten Gnade zu erlangen/ die ihm aber versagt sey. Und in solchen Gedancken und Reden/ welche in schon gemeldeter Schrifft angemercket und so entsetzlich sind/ daß zu wündschen/ es möchten sie alle Atheisten lesen und sich dran kehren/ hat er sich/ bey unablässiger Angst und Jammer-Leichen/ so lange auffgehalten/ biß er endlich in diese Reden ausgebrochen: Wolt ihr wissen/ meine Freun-
„de/ warum ich innerhalb 3. oder 4. Tagen ein
„solch elend Gerippe worden bin/ und warum
„mir immerfort meine Schmertzen dergleichen
„unselige u. schreckens-volle Reden ausdrücken/
„so vernehmet/ daß ich wider den H. Geist gesün-
„diget/ daß ich den Geist der Gnaden verschmä-
het/

„het/ daß ich meinen Schöpffer verachtet und
„meinen Erlöser verläugnet habe/ kurtz/ daß ich
„von der Christlichen Religion abgefallen bin/
„mich zu denen Atheisten und Epicurern gesellet/
„und solch gottloses Leben bey vielem Wider-
„spruch meines Gewissens so lange continuiret
„habe/ biß endlich meine Boßheit zur Rache reif
„worden/ und das gerechte Gerichte GOttes
„mich überfallen hat/ da meine Sicherheit am
„grösten war/ und der Widerspruch meines Ge-
„wissens gäntzlich auffgehöret hatte. Nach-
„dem ich nun diejenige Seligkeit/ die durch
„CHristum JEsum erlanget wird/ verläugnet
„habe/ so weiß ich nunmehro keinen andern
„Mittler und Erlöser für die Sünder/ an den
„ich mich halten könte. O nein/ nein/ die
„Schrifft bleibt gewißlich war/ welche bezeu-
„get/ daß so wir muthwillig sündigen/ nachdem
„wir die Erkäntniß der Warheit einmahl ange-
„nommen haben/ so denn kein ander Opfer mehr
„vor die Sünde übrig sey/ sondern vielmehr ein
„erschrecklich Warten des Gerichts und Feuer-
„brennenden Zorns GOttes/ so die Widerwär-
„tigen verzehren wird. Ach leider/ wie
„gerne wolte ich hoffen und gläuben? Solte
„wohl ein Mensch/ der in der grösten Qvaal lie-
„get/ nicht wünschen mögen davon befreyet zu
„seyn? Ach ja versichert euch/ daß ich solches al-
„les von Hertzen gern thun wolte/ aber der Zorn
„und Grimm GOttes ist es/ der mir alle Krafft
„zu glauben benommen hat. Der Autor er-
weh-

wehnet/ daß er auff einige Tage hätte verreisen müssen / wäre aber gleich an dem Tage / da er gestorben / so der 8. Decembr. gewesen / wiederkommen/ und alsobald zu dem Krancken gegangen/ da er von seinen Freuden vernommen/ daß er seither zwar wenig/ aber doch viel erschrecklichere und verzweiffeltere Worte geredet / worauff er selbst zu ihm vors Bette getreten/ und da sahe ich/ schreibt er/ daß ihm der Tod schon auff der Zunge saß. Sein Antlitz sahe so ängstlich und verzweiffelt aus / daß ichs nicht gnug beschreiben und mich nicht erinnern kan / iemahls ein dergleichen schrecklich Spectacul gesehen zu haben. Ich fragte ihn / wie er sich befände/ worauff er aber nichts weiter als nur folgende Worte zur Antwort gab: **verdammt und verlohren in Ewigkeit.** Ich bat ihn / daß er doch nicht solche Gedancken hegen möchte/ denn die Rathschlüsse des Allerhöchsten wären offt heimlich und verborgen/ und möchte er ihm vielleicht in diesem Leben zu dem Ende also straffen/ um ihn zum Empfang eines bessern geschickt zu machen. Darauf gab er zur Antwort:
„Ach / sie sind mir nicht mehr verborgen /
„sondern vielmehr zu meiner grösten Qvaal
„gäntzlich entdeckt. Diese meine Straffe /
„die ich hier leyde / geschiehet andern zum
„Exempel / mir aber zur gewissen Versi-
„cherung meinez Verdammniß. O! daß
„doch kein GOTT wäre / oder daß dieser

„GOTT könte auffhören zu seyn/ denn ich bin
„dessen gewiß/ daß er sich nimmermehr über
„mich erbarmen wird. Es habe aber kein
„Zureden noch Trösten verfangen wollen/
„sondern er habe vielmehr noch weitere Got-
„teslästerungen ausgestossen/ gesagt: Er
„müsse vielmehr Qvaal ausstehen/ als die
„Verdammten Geister in der Hölle; Er
„wolle gern seinen Zustand mit der Hölle
„vertauschen/ und den erzürnten Richter
„demüthig anflehen/ ihn ohne Verzug in
„die Hölle hinunter zu senden/ wenn er sich
„nicht befahren müste/ daß er auch dieses
„ihm aus Rache abschlagen würde. Hier-
„auff hat er seine Augen zugeschlossen/ irre
„und ohne Verstand geredet/ gekröchzet und
„mit den Zähnen geknirschet/ bald aber/ da
„er sich wieder erhohlet/ seinen Pulß ange-
„fühlt und gesagt: Ach wie langsam gehen
„meine Minuten! wenn wird sich doch end-
„lich herannahen der letzte Othem/ der letz-
„te Pulßschlag/ der meinen Geist aus die-
„ser eingefallenen Hüte in die verlangte
„Revier des Todes und der Hölle stossen
„wird! Ach ich sehe/ er ist itzt vorhanden.
„Was will ich nun sagen? nun kömt mir
„ein Grauen vor dem Sterben an. O ver-
„lohrne Hoffnung; O elender Zustand eines
„Atheisten/ der keinen GOTT hat/ zu wel-
„chem er sich wenden möge/ der in nichts

Frie-

Friede und Trost finden kan. Nach diesen „ ist ihm die Rede aussen blieben / daß die Anwesenden gewiß vermeynt er werde abfahren / und sich deßwegen zum Gebet gewendet / worüber er aber in hefftige Angst gerathen / ein Geräusche gemacht daß ers nicht hören möchte und sich von ihnen gewendet. Bald hat er sich wieder erholet / und mit grassen Augen zu verstehen gegeben / wie sehr ihm ihr Beten zuwieder / auch dabey gesagt: O ihr Tieger und Ungeheuer / seyd ihr mir „ auch zu Teuffeln worden / daß ihr mich so „ qvälet / indem ihr mich nehmlich von ferne „ den Himmel erblicken lasset / ümb mir nur „ die Hölle desto unerträglicher zu machen? „ Sie haben ihn zwar zugeredet / es geschähe ja ümb seines Besten willen / wo sie denn solten Hülffe suchen als bey GOtt? Worauff er gesprochen: Das ist eben der Knack; „ Daran liegts / GOTT ist mein Feind wor- „ den / und ist niemand so starck und mäch- „ tig / mich aus seiner Hand zuerretten ꝛc. „ Hier schliesset der Autor, blieb ihn wieder die Rede aussen / und fieng er an zu strampeln / bald da / bald dorthin sich zu drehen und nach der Luft zu schnappen; Wie er diese erlangt / rieff er mit einem höchst-erschröcklichen und lauten Geschrey / welches fast übermenschlich zu seyn schien / aus / und sprach: **O die unerträglichen Schmertzen der Hölle und Verdamniß!** Und also starb er / und zwar so / daß der Todt

Ge-

sein Gesichte mit einer so gräßlichen Gestalt überzog/ daß es nicht anders schien/ als ob so gar auch der todte Cörper selbst die äusserste Qvaal und Pein empfände.

§. 3.

Dieses recht tragische Exempel habe ich mit Fleiß etwas umbständlicher anführen wollen/ sowohl / weil es zu unsrer Zeit vorgangen / als auch / weil es in der Wahrheit sich so befindet/ und dessen Beschreibung doch nicht in aller Händen ist. Wie ich denn auch sonst die Weise deiner Rotte kenne/ daß sie nicht gern solche Dinge lesen noch hören / damit ihnen nicht etwa das Gewissen/ welches sie / ob sie gleich ein Nichts draus machen wollen/ dennoch bey sich tragen/ aufwachen/ und sonst Unruhe/ Verstörung in der Wollust / oder schwehr Geblüte verursachen möge. Denn sonst sind auch die Geschichte anderer Zeiten/ von gleicher Art bekannt / so wohl was den Unglauben und Lästerungen solcher Bösewichter/ als auch was ihre Straffen/ plötzlichen und schröcklichen Tod und Verzweifelung betrifft. Und obgleich GOtt nach seinem heiligen Willen/ nicht alle solche seine Feinde hier zeitlich straft/ sondern nur dann und wann/ hier und da einen oder etliche/ so bleibts ihnen deßwegen nicht geschenckt/ sondern die verdammte Ewigkeit muß ihnen den gerechten Lohn vor ihre Unthaten desto empfindlicher geben/ sintemahl es bey ihrem Gerichte heissen

wird;

wird: Jene meine Feinde / die nicht wolten daß ich über sie herrschen solte / (i. e. die mich nicht vor ihren GOtt und gebietenden Herrn erkennen / mir nicht gläuben noch folgen wolten) bringet her und erwürget sie vor mir / Luc. XIX. Merckwürdig sind hierbey die Worte des seel. Lutheri, der auch mit solchen Vögeln zu thun gehabt / sie wohl gekennet / und sich sonderlich beklaget / daß er bey seiner Reise in Italien / zu Rom / unter der Clerisey selbst / so schändliche Atheisten und Gottes-Verächter angetroffen / die ihn mit seiner Andacht nur ausgelachet / und wenn er Messe gelesen / angeregt fortzumachen / daß sie wieder zu ihrer Mast und wollüstigem Wesen kämen; Wie dergleichen Leute noch daselbst in Menge seyn mögen; Er schreibt aber also: Das ist der Reim / den die Welt / und noch beyde Bauer und Bürger und Juncker Schaerhanß führen / wenn man sie mit Gottes Wort schrecket / mit dem Tode und Hölle. O die Pfaffen sagen uns viel vom Tode / und machen den Teuffel greulich und die Hölle heiß / so lasset uns doch zuvor einen guten Trunck mit einander thun / so lange es währet / sterben wir / so sind wir todt. Meynest du daß es wahr sey / wie die Pfaffen sagen / daß ein Kerl im andern stecke? Lieber / wenn wir todt sind / so sind wir todt / wenn der Leib stirbt / so stirbt ein Kerl mit dem andern. Das habe ich neben andern GOtt Lob / viel erlebt und gesehen / daß unsre Pro-

phecey und Predigt ist wahr worden / und noch keine Bauer noch Juncker so frech und stoltz gewesen/ wenn ihm der Todt ist unter Augen getreten/ so ist er dennoch erschrocken und zornig worden / und hat ihm sein voriges Spotten und Trotzen nichts dafür geholffen. Denn die Kunst kan er / daß er die allerstöltzesten und freudigsten verzagt und feige machet/ wenn er sie nur ein wenig grüsset mit einer Pestilentz/ daß ihnen Hertz und Muth entfallen/ wenn sie dencken / daß sie müssen ihr Gut und Pracht hinter ihnen lassen. So nun der Todt kan also schrecken die/ so da nicht gläuben / so wird gewißlich etwas mehr dahinden seyn/ daß sie erschrecken werden in der Hölle; Da wirds nicht heissen wie ietzt / sind wir todt/ so sind wir todt/ sondern in ewiger Glut liegen/ und Ach und Weh über sich selbst schreyen/ daß sie ie gebohren sind/ und werden sich selbst müssen verfluchen und verdammen/ daß sie Gottes Wort gehöret und so lästerlich verachtet und verspottet haben/ Tom. VI. Altenb. fol. 108. b. Dieses hat/ unter vielen andern / an sich wahr befunden Thomas Blauerus, ehemahls gewesener Cantzler in Schottland / ein Ertz-Feind und Verfolger der Evangelischen Religion/ dieser ist an seinem Ende in eine schröckliche Verzweiffelung gefallen / daß er stetig geruffen / wie er ewig verdammt und verlohren wäre. Die Religiosen sind zu ihn kommen/

ihn

ihn auf gut papistisch zu trösten/ er aber hat gesagt: Packet euch hinweg mit euren Narrenpoßen/ denn ich habe mich niemahls bereden lassen zu glauben daß ein GOtt/ ein Teuffel/ Hölle oder Himmel sey. Die päbstliche und Evangelische Religion habe ich gleiches Werths geschätzet; Gold/ Geld/ ist allein der Zweck gewesen/ worauff ich in allen meinen Rathschlägen gezielet. Umb derselbigen willen habe ich der Bischöffe Sachen befördert/ und dem Könige gerathen/ daß er ihre Widersacher ausjagen solte. Dannenhero werden mir eure Messen und Gebete nichts nützen/ denn ich bin verdammt/ und der Satan hält mich schon gebunden/ daß er mich in den äussersten Abgrund des ewigen Verderbens stürze/ mich daselbst wie ich verdienet habe/ zu peinigen. Unter solchen verzweiffelten Worten/ ist er endlich mit Schrecken dahin gefahren. Vid. Ernsts Bilderh. P. I. p. 593. Also kan GOTT zur Erkäntniß bringen/ ja/ zur Bekäntniß dessen/ was man erst verachtet und geläugnet hat.

§. 4.

Du warest auch dieser Meynung/ als wenn die Lehren von GOtt/ Unsterbligkeit der Seele/ Himmel/ Hölle/ Aufferstehung und jüngsten Gericht/ nur Pfaffen-Getichte wären/ die Leute damit einzuschrecken/ ja/ du meyntest dich wol verantwortet zu haben/ wenn du hinzu setztest:

Sie wüsten viel von Himmel und Hölle zu reden/ sie verböten diß und das/ mit Bedrohung mancherley Straffen/ und thäten wol selbst das Widerspiel. Aber/ wie ist dir nun zu Sinne? Bleibest du noch auf denselben Gedancken/ da dir aus dem Lichte der Natur/ aus dem wahren und gnugsam legitimirtem Worte GOttes/ und aus der Erfahrung selbst/ ein anders ist erwiesen worden? Unsere Lehrer bringen ja nicht/ wie etwa andere Religions-Verwandte/ ihre eigne Erfindungen oder Träume vor/ noch erfodern solcherley Fabelwerck/ mit blinden Gehorsam/ als wahrhafftig anzunehmen/ sondern sie beweisen es aus GOTTES Wort/ heissen iederman selbst nachforschen/ und tragen keine Scheu ihre Lehre zu beweisen/ und davon Red und Antwort zu geben/ daß also/ wer ihnen ein anderes Schuld geben will/ ihnen das höchste Unrecht thut. Geschieht es nun gleich/ wie ich gar nicht läugnen will/ daß viele unter denenselben selbst nicht thun was sie lehren oder wozu sie andere vermahnen/ so läufft es doch da hinaus/ daß sie/ als auch arme sündige Menschen/ welche die Lehren und Geheimnisse GOTTes in irrdischen Gefässen tragen / und denen der Satan allzeit mehr als anderen Leuten nachstellet/ die zwar Engel dem Ampte und Nahmen nach sind/ nicht aber der Natur und Wesen nach / entweder aus Schwachheit einen Fehltritt zu thun / sich aber bald wieder erholen und andern zum Exempel der Busse darstellen/ wie S. Paulus selbst von sich klagt: Ich

bin

bin fleischlich unter die Sünde verkaufft 2c. Ich weiß/ daß in meinem Fleische wohnet nichts guts; Wollen habe ich wohl/ aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute das ich will/ das thue ich nicht/ sondern das Böse das ich nicht will das thue ich; ich finde ein Gesetz in meinen Gliedern/ das da wiederstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe/ Rom. VII. Und Hiob spricht: Siehe unter seinen Knechten ist keiner ohne Tadel/ und unter seinen Boten findet er Thorheit/ c. 4. Und solchergestalt verdienen sie Mitleyden/ ja/ deßwegen ist nöthig vor sie zu beten/ GOtt wolle sie im heilsamen Wort und heiligen Leben erhalten/ und sind unchristliche/ unverständige Leute/ die sich drüber kützeln/ es ausbreiten/ oder dero Fehler zur Beschönung ihrer Missethatē anwenden wollen/ wie der heutigen rohen WeltGebrauch insgemein ist/ die ihre gröste Ergötzung in Histörichen von Priestern sucht/ und es nicht mehr als gerne thut/ wenn sie GOttes Ampt spotten und verlästern kan / als worauff es eben endlich hinaus läufft. Daher Käyser Carl V. hat pflegen zu sagen: Wenn er einen Geistlichen in noch so grosser Sünde anträffe/ wolte er seinen Käyserlichen Mantel über ihn decken/ daß es niemand erführe/ damit das heil. Ampt nicht verlästert/ und rohe Welt-Hertzen geärgert würden. Wer stehet/ der sehe zu daß er nicht falle/ und gedencke/ geschiehet das am grünen Holtze/ was will am dürren

werden? Die Schnuppe an einem Lichte / das auf einem hohen Leuchter stecket / siehet man viel eher und weiter / als an dem / so in einem Winckel brennet / und an einem schwartzen Kleide erkennet man auch das geringste Federgen / welches dran klebet. Wo aber Lehrer / die sonst in der Lehre ohne Falsch sind / ein ärgerliches Leben / ihren eignen Lehren und Ermahnungen zuwieder / führeten / wie auch solche Schandflecken des H. Predigampts gefunden werden / die andern predigen von Völlerey / Wucher / Geitz / Unzucht / Feindseligkeit und dergleichen Lastern / und doch selbst verwerfflich sind; wie selbst unter Christi Jüngern / der geitzige und untreue Judas sich befunden hat; (welches denn keines weges zu billigen / sondern vielmehr höchst sträfflich und schändlich ist /) da muß man nicht auff die Person sehen / sondern auf Ampt und Lehre / als die dennoch in ihrer Krafft und Würden bleiben / wie vor Zeiten schon wieder die Donatisten ist erwiesen worden. Wenn du durstig wärest oder sonst rein Wasser brauchtest / woltest du wohl dich abhalten lassen / daß du sähest / wie solches in einem Wasser-Behältniß / aus Schlangen- oder Drachen-Köpffen heraus liesse? oder / woltest du ein schönes Goldstück deßwegen nicht annehmen / weil es eine besudelte Hand darreichte? Das Wort GOttes und die H. Sacramenta sind das reine Wasser / welches unverunreiniget bleibt / ob es gleich durch einen unreinen Mund gehet / sie sind die

hei-

heiligen Schätze / köstlicher als Gold und viel feines Goldes/ob sie gleich durch unheilige Hände ausgespendet werden. Es hat GOTTes Wort seine innerliche lebendige Krafft/ die Menschen zu bekehren und selig zu machen/ welche nicht von der Würdigkeit des Lehrers herkommt. Auf Mosis Stuhl sitzen die Schrifftgelehrten und Pharisäer/ spricht Christus/ alles nun was sie euch sagen das ihr halten sollet/ das haltet und thut/aber nach ihren Wercken solt ihr nicht thun/ sie sagens wol/ aber sie thuns nicht/Matth. XIX.

§. 5.

Es ist mir zwar nicht unbekannt/ daß auch die heutigen selbstgewachsenen Heiligen / neue Pharisäer und ungebetene / ja unberuffene Reformatores der Kirche auff alle Weise und Wege bemühet sind/ das Evangelische Predigt-Ampt verhaßt und verdächtig zu machen/durch den Vorwand / daß die meisten Evangelischen Prediger ärgerlich lebten / um welches Lebens willen sie dieselben alsobald zu falschen Propheten machen/ vor ihnen warnen/ sie Baals-Pfaffen nennen/ sie spöttlich verachten/ und ihre Thaten dargegen / nebst ihren herrlichen Predigten und Wercken hoch ausstreichen. Wie denn im verwichenen 1698sten Jahre eine solche/mit pharisäischer offenbahrer Ruhmräthigkeit und übersichtiger liebloser Verachtung aller andern / angefüllte Predigt/ ungescheuet in

Druck gegeben worden / in welcher sich klärlich genug / nebst der Syncretisterey an den Tag leget / wie schlecht bey solchen Heuchlern die Liebe des Nechsten und die Bescheidenheit / wie groß aber hergegen die Prahlerey / Eigen-Liebe und Lästerung sey. Man schreibt: Die meisten Cantzeln / bey Lutheranern / Papisten und Calvinisten wären mit falschen Propheten besetzt; Wodurch nicht allein klärlich gezeiget wird / wie unrecht man die unterschiedenen Früchte des Lebens und der Lehre confundire / und auch die Evangelische Lehrer deßwegen verunglimpffe / als ob sie nicht die reine seligmachende Lehre hätten / weil einige unter ihnen nicht so leben wie sie lehren / sondern auch / wie man auff beyden / ja wenns möglich / dreyen Achseln trage / indem auch denen Papisten und Calvinisten zugestanden wird / daß dero meisten Cantzeln mit falschen Propheten besetzet wären / da doch ein der rechten warhafftigen Lehre des Evangelii mit Mund und Hertzen aufrichtig zugethaner / nicht anders sagen kan / als daß alle derselben / (als Papisten und Calvinisten betrachtet /) Lehrer / falsche Propheten sind / sintemahl sie eben deßwegen / und in so weit mit solchen Unterscheidungs-Nahmen benennet werden / weil sie Dinge lehren / so dem wahren geoffenbahrten Wort und Willen GOttes entgegen sind / nicht aber wegen derjenigen Puncten / in welchen sie uns gleichförmig sind. Man lobt da zuerst den seel. Lutherum, die Einfälti-

gen zu bereden/ als sey man noch so gut Lutherisch/ und dennoch wird er deutlich gnug hier und da gehoffmeistert und angestochen; (denn es heist/ wie dort beym Carlstad: Ego etiam cupio magnus fieri,) da doch seine Schuh/ solchen sich selbst nicht kennenden Tadlern noch lange nicht gerecht sind/ und ihrentwegen Lutherus doch wohl Lutherus bleiben wird/ bey allen Christlich-vernünfftigen unpartheyischen Leuten/ die hergegen auch wohl wissen/ was sie von andern halten sollen/ ja vielleicht es in Zukunfft noch vollends lernen werden/ denn exitus acta probat. Man klagt über **Trennung/ über unrechtmäßiges Warnen vor Verführung/ kräfftigen Irrthümern Sectirerey und Ketzerey/** und giebt doch selbst Ursach darzu/ mißbraucht den Schutz und Rückenhalt anderer/ die theils ihre Brut gern wollen fortgepflantzet haben/ theils als Verwandten einer andern Religion ihre Freude dran haben/ daß in unsrer Kirche Zwiespalt erreget wird/ helffen es mit allen Willen unterhalten und befördern/ und hält alle Leute vor so einfältig/ daß sie flugs glauben solten und müsten/ was man ihnen vorschwatzet/ daß sie den angelegten Schaffspeltz gleich sich müsten betriegen lassen/ da doch die That selbst sie eines andern belehret. Die vorgewendete *Orthodoxie* **oder reine Lehre** muß ein **Schaaffspeltz und Deckmantel** des **fleischlichen Eyfers und Boßheit der Lehrer** heissen/ und deßwegen verworffen seyn/ weil sie

sich nur auf den eusserlichen Buchstaben verliessen und die Krafft desselben nie geschmäckt ꝛc. worinne wieder Lehre und Leben vermengt werden / und ist ein flosculus, aus andrer Sonderlinge und Lehr-Spötter Lust-Garten gesammlet / die den so alten und von solchen Leuten / derer Schüler sie seyn solten / gebrauchten Nahmen der Orthodoxorum oder γνησίως Lutheranorum, durchziehen und ihr sündlich Gespötte damit treiben / lieber einen Mischmasch in der Lehre gut hiessen und eingeführet sahen / ob sie gleich solches / den Worten nach / von sich weltzten.

§. 6.

Bald muß die Vocation oder Beruff herhalten / und ist nicht genug / daß die Papisten uns einen harten Stoß zu geben vermeinen / wenn sie einwenden: **Die Lutherischen Prediger hätten keinen rechtmäßigen Beruff / weil sie nicht vom Pabste beruffen / noch von einem geweiheten Bischoff** ordiniret **worden** ꝛc. welchen zwar ohnlängst noch der auffrichtig-Evangelische wackere Theologus Tit. Herr M. Johann Günther in Leipzig mein von der Universität her beständiger und hochgehaltener Gönner und Freund / den GOTT seiner Kirche um denen Studierenden noch lange Zeit lebend und gesund erhalten wolle / in seiner **recht-gründlichen Schutz-Schrifft vor die Evangelischen Lutherischen Prediger wider die Schlesischen Academisten und D.**

Hell-

Hellwigen dermassen geantwortet/ daß/ ob sie gleich ihrer unerkentlichen Verstockung und Unverschämtheit nach/ das Gecksen darwider nicht lassen/ sie dennoch mit Grund und Bestande der unverletzten heiligen Warheit vor GOtt und allen Rechtgläubigen/ nichts darwider einzuwenden übrig behalten. Sondern es müssen auch falsche Brüder/ aus unserm Mittel auffstehen/ und die Feinde der Warheit vollends lästern machen. Ists denn unrecht/ daß Lands-Obrigkeit Lehrer und Prediger beruffet und ihnen Brieff und Siegel drüber giebt/ da ja das ihnen zustehende Jus Episcopale in unsern Kirchen gnugsam erwiesen ist? oder daß sie den Beruff anderer/ die das Jus Patronatus haben/ ratificiren und bekräfftigen? sonderlich/ wenn der geistliche Stand durch examiniren/ ordiniren und confirmiren/ und die Zuhörer durch ihre Einwilligung sämtlich beystimmen/ wie nothwendig und von rechtswegen erfodert wird. Solte man nicht auff solche Weise ein Zeugniß rechtmäßigen Beruffs haben? Ob nun wohl freylich an dem ist/ daß die Mittel und Wege zu solchen Beruff zu gelangen/ unterschiedlich und nicht alle rechtmäßig sind/ müssen doch dieselben nicht durchgängig alle/ als Diebs- und Mörder-Gänge verworffen/ vielweniger um etlicher willen/ so dergleichen betreten/ das gantze Amt und alle Evangelische Prediger verlästert werden. GOTT beruffet seine Lehrer nicht mehr selbst unmittelbahrer

Weise/ sondern durch die/ so seiner Kirche Pfle-ger und Säugammen sind/ auch sonst wie gedacht/ darzu gehören. Diese kennen nicht iedweden/ wissen nicht/ ob der oder jener Sinn habe/ GOTT in seiner Kirche zu dienen oder nicht/ also ists nöthig/ daß er sich anmelde/ wie auch S. Paulus schreibt: Wer ein Bischoffs-Amt begehret/ der begehret ein köstlich Werck/ 1. Tim. III. Sagt also nicht/ daß das Begehren schlechterdings unrecht sey/ es geschehe nun durch Brieffe/ oder durch mündliche Recommendation. Und gewiß/ wenn mancher nicht die Patriarchen seiner Kirche zu Patronen gehabt hätte/ er wäre wohl an die Stelle nicht kommen/ die er ietzo bekleidet/ oder wenigstens so lange nicht sitzen blieben. Ist also ein anders Begehren/ sich schrifftlich oder durch Patronen bewerben/ weil GOTT durch Mittel hilfft/ ein anders aber rennen und lauffen. Denn/ denen auff unrechtmäßige Art sich in das Heil. Predigt-Amt einschleichenden oder Eindringenden sey das Wort hier keinesweges geredet/ es ist und bleibet dasselbe unrecht und eine grosse Sünde/ heist auch insgemein: qualis vocatio, talis successus, wie der Beruff/ so der Erfolg oder Nutz/ und haben sie es schwer zu verantworten. Wenn man mancher (die sich ehemahls selbst auffgeworffen und hier und da eingeschlichen/ sich vermessen zu seyn leiter der Blinden und Lichter derer die im Finsterniß sind/ züchtiger der

Tho-

Thörichten und Lehrer der Einfältigen/ Rom. II.) ihren Beruff untersuchen solte / wer sie im Winckel zu lehren und andere öffentliche Lehrer zu verwerffen / ihnen einzugreiffen / die Leute von ihnen abzulencken / geheissen / würde schlechter Grund gefunden werden (denn der qvackerische innerliche Beruff gilt nicht /) daher sie sich auch desto weniger zu beschweren gehabt / wenn besorgte Auffseher / Unordnung zu vermeiden / sie haben weiter fortwandern heissen / vielweniger Ursach finden / sich gar deßwegen zu beschweren oder für Märtyrer zu achten / wie sie pflegen. Was aber betrifft / daß auch in unsrer Kirche / mancherley Unrichtigkeit / im Beruffung der Lehrer hier und da vorgehe / läugnen wir nicht / sondern bejammern es vielmehr / doch ist deßwegen von etlichen Exempeln nicht auff alle insgemein zu schliessen / noch weniger das gantze Evangelische Predigampt / als untüchtig zu verwerffen / oder umb des unziemenden Beruffs willen / die Lehre der Falschheit zu bezüchtigen. Freylich wäre es gut und hertzlich zu wündschen / daß beydes in Bestellung der geistlichen Aemter / gehörige Behutsamkeit angewendet / und auch gegen die allbereit dreingesetzten rechtschaffene Auffsicht gehalten würde / indem auff solche Weise viel Unordnung unterbleiben würde / und die Lästerer das Maul halten müsten. So aber stehet das Jus Patronatus offt Leuten zu / die entweder es nicht verstehen und sich hintergehen lassen / und sind voller

ler Affecten gegen eine Person die es nicht meritirt und soll es doch haben; oder thun was / um eigenes Interesse willen / so sie nicht thun solten; oder lassen sich von andern unzeitigen Vorbittern einnehmen / welche irgend eine Zoffe mit unterbringen wollen; da denn viel beyträget / wenn der Candidat etwa ein abgenutzter Informations-Rath ist / den man ehrenthalben auch endlich mit versorgen muß / zugleich das Vertrauen von ihm fassen kan / er werde den Herrn Patronum und Frau Liebste nicht zu erzürnen / fünffe lassen gerade seyn / und sonst thun wie sie befehlen und es gerne haben. Ja man soll wol bey heutiger Atheisterey Patronen finden / die mit Fleiß einen lasterhafften ärgerlichen Menschen befördern / damit sie destomehr Gelegenheit haben / das Predigtamt zu verachten und zu lästern / sich aber desto ungescheuter in Schwelgen / Unzucht / Schinderey und andern Sünden herumzuweltzen / weil kein Einspruch zu besorgen / oder der Vorwurff eigner Laster zur Antwort bereit ist. Wo kan es nun bey so gestalten Sachen anders ablauffen? aber was kan das Predigtamt und dessen rechtschaffene Lehrer dafür / daß es so zugehet? Tollatur abusus, man schaffe Unrecht und Mißbrauch weg / so wird Recht recht bleiben. Allein dieses ist bey der letzten im Argen liegenden Welt mehr zu wünschen / als zu hoffen.

§. 7. Aller-

§. 7.

Allerdings giebt es im geistlichen Stande auch viel Auswürfflinge/ doch sind es nicht flugs falsche Propheten. Das Leben taugt bey vielen nicht/ drum aber ist nicht flugs die Lehre falsch/ nicht flugs das Amt deßwegen so beschaffen/ daß man dessen nicht zur Seligkeit fruchtbarlich brauchen könte. **Reine Lehre und gottseliges Leben** bauen zwar freylich mehr/ und wären überall zu wünschen; indeß lieff es doch wider GOttes Güte und Gerechtigkeit/ wenn diejenigen Schaaffe der Heerde/ welche das Hirten-Amt/ in Anhörung des reinen Worts GOttes und Empfahung der Heil. Sacramente gebrauchen seines ungöttlichen Lebens/ dem sie doch nicht folgen/ sondern einen Greuel dran haben und drüber seufftzen/ entgelten solten. Vielmehr ist diß ihr Trost/ wenn GOTT dergleichen über einen Ort/ da etwa GOttes Wort ist verachtet und rechtschaffene Lehrer gekräncket worden/ verhänget/ daß sie nicht des Lehrers Leben/ sondern das Wort GOttes/ welches seine innerliche Krafft/ durch Würckung des H. Geistes bey sich hat/ und die H. Sacramenta nach Christi Einsetzung ausgespendet/ selig machen sollen. Es kan ja wohl ein Lahmer einem Wanderer den rechten Weg in die Stadt anzeigen/ ob er gleich selbst nicht hinein kömt. Ein Krancker Artzt kan einem andern Patienten Artzeney verschreiben

die

die ihm hilfft/ ob sie gleich an ihm selbst nicht anschläget. Ein ungerechter Richter/ der sonst in bösen Ruff des Geitzes und Partheyligkeit ist/ kan dennoch / wenn er sich nach den Gesetzen hält/ ein gerechtes Urtheil sprechen/ und also ein im Leben sträfflicher Lehrer die wahre Lehre und Seelen-Artzeney fürtragen/ den rechten Weg zum Himmel weisen / ob seine Seele gleich selbst siech ist und er zur Verdamniß rennet/ wo er sich nicht mit Petro/ der auch fiel/ ernstlich bekehret. Denn/ wie man ihnen als Menschen/ menschliche Fehler zu gute halten soll / also stehet ihnen auch der Weg zur Bekehrung und Gnade/ so wohl als andern offen/ ja/ der sich bekehrende Paulus bekehrt auch desto mehr andere Seelen hernach. Daß aber GOtt dergleichen Lehrer aus gerechten Gerichte verhänge/ ist gewiß. Als ein frommer Bischoff der ersten Kirche einst einen lasterhafften Menschen zum Lehrer einweyhen sollen / und drüber erseufftzend bey sich gesagt: Ach lieber GOTT/ warumb lässest du denn dieses zu? soll ihm die Antwort worden seyn: Nicht weil er dessen werth ist/ sondern / weil die Leute keines bessern würdig sind. Die Frucht der Lehre ist und bleibt vom Leben/ in der Würckung zur Seeligkeit der Zuhörer/ unterschieden. Davon schreibt gantz wohl der seel. Lutherus (dessen Ausspruch ja die Widersprecher werden annehmen/ weil sie sich sonst / in dem und jenem/ auf ihn beziehen und seine Worte anführen/ obgleich

gleich offt das beste ausgelassen wird / und sie nur / was in ihren Kram dienet / auskernen / also daß / wenn man den Context recht ansiehet / das Vorhergehende und Nachfolgende eigentlich zusammen nimmt / ein gantz anderer Verstand heraus kömmt:) Des hohen Priesters Caiphas Prophecey gieng dahin / daß Christus mit seinem Tode die Welt solte erlösen; Das war eine recht köstliche Weissagung / ob ers wohl gifftig und böse meynte. Also auch der Prophet Bileam / ob er wohl ein Schalck war / doch weissaget er recht / als ein Prophet / von GOttes Volck und Christo / und redet GOtt durch ihn. Wo nun ein Prediger sein Ampt recht führet / und in Krafft desselben Zeichen thut / da soll man ihn hören / wenn er aber wolte aus der Bahn treten und einen andern Weg gehen / ander Ding zu stifften ausser seinem Ampt / so wäre es nicht mehr ein rechter sondern ein falscher Prophet; Also auch / wenn der Apostel Judas gepredigt und Wunder gethan hat / der doch des Teuffels war / wie Christus sagt / ist es doch aus Krafft des Apostel-Ampts geschehen / Christum zu bestätigen / daß dadurch die Leute an ihn gläubeten. Demnach richte von allen / so ein Ampt haben in der Christenheit / denn sie sind nicht alle Christen und frome Leute / die im Ampte sind und predigen. Da fragt auch GOtt

nicht nach / sondern die Person sey wie sie wolle / so ist doch das Amt recht und gut / und nicht des Menschen / sondern GOttes selbst. Als Caiphas weissaget / nicht als Caiphas ein Mörder und böser Bube / sondern als ein Hoherpriester. Also der Pfarrherr oder Prediger täuffet und bringt zum ewigen Leben / nicht als er Johann Pomer / sondern als ein Pfarrherr / denn das Amt zu ehren und zu bestätigen lässet GOTT solches geschehen. Weil nun Judas im rechten öffentlichen Amt ist / das Christus geordnet hat / darum ist das Amt in ihm geehret / nicht die Person. Dieses illustriret er mit einem Gleichniß vom weltlichen Amt / da auch Obrigkeiten Macht haben anzuordnen / Ubelthäter zu straffen 2c. und es muß ihnen gehorcht werden / weil ihr Amt und Urtheil GOttes ist / ob sie gleich sonst offt Tyrannen und Schälcke sind 2c. drüm fähret er fort / sind es eitel Wunder / wenn ein Pfarrherr predigt oder täuffet / so fern er das Evangelium recht lässet bleiben / er sey sonst fromm oder böse. Und ob er wohl als ein Unchrist / den Schatz selbst nicht hat / doch empfähet ders / der das Wort annimt und gläubet. Drum muß man hier wohl unterscheiden die zwey Stück / Ampt und Person / daß man nicht um der Person willen das Amt verwerffe / wie gemeiniglich geschiehet; wo einer fromm ist / da sind ihrer zwanzig böse /

son

sondern darnach sehe / ob das Amt und Zeichen dahin gehen und dienen / die Lehre zu preisen und zu bestätigen / daß man an Christum gläube / und sich reime mit dem das er geredet / geboten und gestifftet hat. Wenn du solches siehest / so sprich: Diese Predigt ist recht / obgleich die Person nichts taug; Das Zeichen will ich nicht annehmen / aber nach der Person will ich nicht fragen 2c. Wo das nicht ist / solst du es nicht annehmen / noch gläuben / die Zeichen seyn so groß / und die Person so heilig und köstlich als sie wolle 2c. Im V. Jen. Theil über das 7. Cap. Mattoæi, p. m. 454. seqq. Diß sind Lutheri Worte / ich meyne aber auch / er habe den Geist GOttes gehabt / und wohl gewust / was er schreiben solte. Wenn es an dem Leben des Lehrers allein gelegen wäre / daß das gepredigte Wort GOttes Frucht brächte oder nicht / so müsten ja an denen Orten / da fromme Lehrer sind / alle Leute bekehrt und selig werden / welches aber keines weges geschiehet / so wenig als alle Zuhörer Christi sind bekehrt und selig worden / und also kan man ja auch um eines ärgerlichen Lehrers willen nicht sagen / daß alle seine Zuhörer seines bösen Lebens wegen / der Krafft des göttlichen Worts zur Bekehrung und Seligkeit müsten beraubt seyn. sondern diese bleibt / und nachdem die Hertzen der Zuhörer das Wort annehmen oder nicht / wird sie entweder befördert oder verhindert. Besser wäre es / man brauchte dieses Unter-

 schieds

schieds nicht; besser/ daß alle Lehrer rein lehrten und exemplarisch lebten/ aber/ was zu thun/ da es nun nicht ist? man muß den göttlichen Gerichten und iedes Rechenschafft alles überlassen. Es ist doch auch guter Weitzen/ ob er gleich offt gedrücket u. gekräncket wird/ obgleich das Unkraut immer fetter wächset/ von der Welt mit seiner Heucheley und politischen Gleichstellen/ andern vorgezohen wird/ da jene sitzen wo sie sitzen/ offt kümmerlich leben müssen/ haben keine Hülffe ꝛc. lasset beydes miteinander wachsen biß zur Erndte/ da wird sichs schon finden/ was für ein Unterschied sey/ zwischen dem/ der GOTT redlich gedienet/ und dem/ der es nur mit falschen Hertzen ums Bauchs willen gethan. O wie nachdrücklich werden die Schaaffe und dero Blut von ihren Händen gefordert werden.

§. 8.

Andere Dinge/ so in gemeldeter Schrifft enthalten/ Z. E. wie die Autorität des Lutheri und anderer reiner Lehrer/ als ein Schaafspeltz vorgeschützet werde (welches doch von uns lange nicht so geschiehet/ als von ihnen mit ihrer Vorgänger hoch-betittelten und erhabenen Schrifften/ da wir unsern weiter nicht nachgehen/ als so fern sie dem Wort GOTtes gemäß und desselben Auslegungen sind ꝛc.) wie das Wort GOttes selbst zu dergleichen Schaafspeltz angewendet werde/ wenn wir

sag-

sagten/ wir blieben allein dabey und verwürffen die Offenbahrungen/ (dabey weder von denen ihnen vorgegebenen Offenbahrungen etwas zu deren Beschützung angeführt / noch dieselben verworffen werden / vielmehr erhellet/ daß man ihnen noch zuzethan sey/ ob der Betrug und das Unrecht gleich am Tage liegen; da es hergegen dabey bleibt: Sie haben Mosen und die Propheten ꝛc. Luc. XVI. nach dem Gesetz und Zeugniß ꝛc. Jes. VIII. So auch ein Engel vom Himmel (schweige denn eine bethöret Magd oder verführtes Fräulein) ein ander Evangelium verkündigte/ (oder andere Lehr-Puncte ꝛc.) wie man der Verdienste Christi mißbrauche und drüber das heilige Leben liegen lasse (da doch nicht anders von redlichen Dienern Gottes gelehret wird/ als daß der blosse Heuchel- und Mund-Glaube nicht helffe/ sondern allein der/ so durch Liebe oder gute Wercke sich thätig erweiset.) Wie von uns alle Leute ohn Unterschied zum Beichtstuhl gelassen und absolvirt würden/ (welches eine Unwarheit/ von allen ist/ ob es gleich etliche geben mag/ die aus Heucheley und Feigheit / oder aus andern fleischlichen Absehen/ auch wohl notorische Sünder und Unbußfertige zulassen / so finden sich doch auch Gewissenhaffte in ihrem Amte unverzagte Leute / die bey besagten Umständen das Heiligthum keinesweges vor die Hunde werffen/ sondern zuvorher rechtschaffene Prüfung und Lebens-Aenderung erfodern.

Wie man dergleichen schon kennet/ die also verfahren / ob sie sich gleich drüber haben verklagen und Verdruß machen lassen müssen/ indem halsstarrige Sünder sich gar sehr auff die Satzungen zu beruffen wissen / daß kein Prediger vor sich selbst/ iemand vom Beichtstuhl abweisen solle/ und daß mancher deßwegen übel angelauffen. Denn es geht nicht uberall so an / daß man eigenes Gefallens / wie manche thun/ verfahren dürffe / es würde auch mancher aus Affecten/ der Sache zu viel thun und es mißbrauchen / weßwegen man es denen Obern anheim geben/ und das übrige GOtt befehlen muß) **Wie man da die Lehrer unsrer Kirchen / mit ihren Predigten durchziehet / sie spöttlich arme Helden / ja Baals-Pfaffen / nennet / sich selbst aber durchgängig rühmet / von Truckenen Predigten / von erlittener Schmach und Verfolgung als Mahlzeichen Christi sich berufft auff den grossen Nutz den man gestifftet / auff die vielen guten Wercke die man gethan/ sich mit Elia vergleichet /** und was des ruhmräthigen Wesens mehr ist / mag ich nicht weiter rühren/ weil schon andere gewiesen / was davon zu halten sey. Zum wenigsten findet man nicht/ daß Christus und seine Apostel sich also gerühmet/ da sie doch nach der Warheit herrliche und grosse Dinge gethan und die Menschen recht bekehret haben. Das weiß ich wohl/ daß S. Paulus spricht: **es ist mir ja das Rühmen kein nütze** 2c. 2. Cor. XXI. Ob

das

das Liebe sey/ von der man so viel Wesens machet/ wenn man seinen Nechsten verachtet/ spöttlich und hönisch durchziehet und übel von ihm redet/ lasse ich unpartheyische Christen judiciren. Wer Vorschub und Geld darzu hat/ kan ja wol Schulen und dergleichen Dinge anrichten und thäte es mancher gerne/ auch wenn er Gelegenheit und Hülffe darzu hätte. Es sey aber damit wie es wolle/ so bleibt es doch dabey: Wir haben gethan/ was wir zu thun schuldig waren ꝛc. Luc. XVII. Nicht uns HErr/ nicht uns ꝛc. Ps. CXV. Obsonst die erlittene Schmach Mahlzeichen Christi oder wohlverdiente Wunden seyn/ ob die Zahl der Bekehrten so groß/ und ob die Bekehrung/ welches das Vornehmste/ so beschaffen/ daß die Bekehrten sichs vor GOtt werden zu erfreuen haben/ oder ob es auff Heucheley hinauslauffe/ wie die meisten dafür halten und viele Exempel deßwegen anführen können/ lasse ich dahin gestellet seyn. So viel ist mir bekannt/ daß einige sich von waschhafften Missionariis haben einnehmen und bethören lassen/ weil sie keinen Grund gehabt und jene also nicht widerlegen können; andere haben sich zu ihnen gewendet/ wie jene Männer/ die in Schuld und Noth waren/ zu David/ weil ihnen aus der Casse Beytrag ist geschehen/ biß sie wieder andere Gelegenheit ersehen haben. Wiewohl eher eine gewisse wohlbekannte Person/ die sich anderwerts nicht gar ehrlich verhalten/ zu ihnen Zuflucht genommen/ auch willige

Auffnahme und Unterhalt gefunden/ nach diesem aber/ mit Demas die Welt wieder lieb gewonnen und ihren Paulum verlassen; welches diejenigen/ so ihr Gemüth gekennet/ ja manche treue Arbeit und Ermahnung vergebens an ihr gethan/ flugs anfangs prognosticiret. Und wie sie bey jenen neuen Brüdern zur Verleumdung ihres ehemahligen Seelsorgers/ wider ihr Gewissen vorgegeben/ als wären ihre Sünden ihr nicht recht vorgehalten noch gestraft worden/ sondern man hätte sie so hin leben lassen da doch das Gegentheil bezeuget/ daß sie ihn wohl eher wegen münd- und schrifftlicher Nachdrücklicher Vorstellung/ Auffkündigung der Seelensorge und ernstlicher Bestraffung verklaget; also hat sie auch gegen selbige ihre Untreu erwiesen und manches aus der Schule geschwatzet/ daß also/ die an solche neugeworbene Jüden-Genossen angewendete Kosten vergeblich sind. Ich gieng einsten aus Curiosität mit in eine Betstunde solcher heiligen Leute/ hörte zwar/ wie die Jugend auff manche Fragen/ wie sie gelehret waren/ mit ja und nein antworteten/ zugleich aber auch daß unterschiedliche schwere Redens-Arten/ ohne einige Erklärung hingelassen wurden/ und also es nur nach der Larve gieng/ ja ich sahe/ daß untern examiniren die Schwestern in denen Stühlen sich gegen einander kehreten/ mit einander schwatzten und lacheten/ wie billig ob es etwa geschahe/ daß eine gleich eine Offenbahrung gehabt und eine solche Freude des Geistes

drü-

drüber bey ihnen entstanden/ weiß ich nicht/ doch geschahe es in unterschiedlichen Stühlen/ und mein Gefehrthe/ dem ein anderes davon war beygebracht worden/ wunderte und ärgerte sich daran/ mir kam es aber nicht wunderlich vor/ indem ich der pharisäischen Scheinheiligkeit und Vermessenheit schon längst versichert gewesen/ welche sich ja überall sattsam geäussert/ daß man endlich einmahl die Augen aufthun möchte.

§. 9.

Ich bleibe ietzo nur sonderlich bey dem Puncte/ **daß auch im Leben sträffliche Lehrer das Wort GOttes rein und zu Nutz der Zuhörer predigen und die Heil. Sacramenten fruchtbarlich austheilen können.** Es möchten ja besagte Herrn/ die ihrer grossen Heiligkeit und Vollkommenheit wegen sich von uns armen Sündern absondern/ damit sie nicht beflecket werden/ diesen Lehr-Punct fleißig gegen die Donatisten helffen defendiren/ denn ich weiß nicht wo sie mit vielen ihrer Lehrer/ die sich durch diß und jenes bekañt gemacht und die man noch kennet/ bleiben und ihre Lehr-Frucht legitimiren wollen/ wenn gebührende Untersuchung ihres Lebens und Verhaltens geschehen soll/ weil es andern ungelegen/ es blindlings anzunehmen/ daß sie dieselben/ weil sie das Mahlzeichen angenommen/ zu lebendigen Heiligen/ wahren Knechten GOttes/ wahrhafftigen Nachfolgern CHristi machen/ sie müsten denn/ eine son-

derl. Canonisation und Ablaß vor sie haben. Allein/ es heist in angeführter Schrifft p. 71. Ich mag mit denen falschen Propheten dieses Lehrsatzes nicht also Mißbrauchen/ daß ich sagen wolte/ ja/ ein gottloser Prediger könne eben so wohl GOttes Wort lehren und predigen. Siehe/ das ist nicht wahr/ und stehet nirgend in GOttes Wort; Es heist: Ein Gottloser kan nichts rechts lehren/ deñ es kömmt nicht von GOtt/ denn zu rechter Lehre gehört die Weißheit/ so giebt GOtt Gnade darzu/ Sir. XV, v. 10. Aber zugeschweigen/ daß es Liber Apocryphus ist. So geben auch die Umbstände der Worte Sirachs / und die consequentia, so nothwendig mit zuerwegen/ daß er nicht von Leuten rede/ die im Leben böse sind/ sondern von solchen Gottlosen/ welche falsche Lehre vortragen und ausbreiten/ sonderlich auch abgöttische Lehre/ die Leute von dem Dienst des wahren GOttes zum Götzendienst zu verleiten/ daher er die rechte wahre Lehre / und die unrechte Lehre gegen einander setzet / und hänget die Schluß-Worte/ per αἰτιολογίαν an die vorhergehenden/ sagend: Denn der HErr hasset alle Abgötterey/ und wer ihn fürchtet/ der scheuet sich dafür. Freylich kan kein Ungläubiger/ dessen Hertz voll Abgötterey ist/ die rechte Lehre vorbringen / es kömmt seine Lehre nicht von GOtt / noch aus der rechten Weißheit GOttes/ denn was nicht aus dem Glauben gehet / das ist Sünde/ Rom. XIV. Ein im Leben sträfflicher

cher Mensch aber/ kan wohl die reine Lehre inne haben / und das wahre Wort GOttes predigen / wie solches allerdings die Schrifft bezeuget/ durch schon angeführte Exempel Bileams/ Caiphæ und Judæ. Auch der im Leben Gottlose/der Zucht hasset/ der Gemeinschafft hat mit den Ehebrechern/ kan den Bund GOTTes in seinen Mund nehmen und seine Rechte unverfälscht/ ohne Verletzung ihrer Wahrheit verkündigen/ Psalm. L. Solte der Menschen Unglaube GOttes Glauben auffheben? Rom. III. Also kan das sündliche Leben eines Lehrers die Barmhertzigkeit GOttes / der sein Wort und Sacramenten zu der Menschen Seeligkeit eingesetzet/nicht verhindern. Etliche verkündigen Christum aus Zanck / etliche aus Liebe; was ist ihm aber denn? (sagt S. Paulus) das nur Christus verkündiget werde allerley Weise / es geschehe zufalles oder rechter Weise / so freue ich mich doch darinnen ꝛc. Phil. I, 18. Die H. Sacramenten sind kräfftig zur Seeligkeit / nicht ümb der Frömmigkeit willen derer die sie austheilen/ sondern von wegen des Befehls und Verheissung Christi/ diese aber / nehmlich Befehl und Verheissung bleiben in ihrer Krafft / obgleich der Priester nicht allezeit Fromm lebet. Er verrichtets nicht vor sich / sondern an Christi Statt. Nicht die Lebens-Früchte meynt Christus sondern die Lehr-Früchte / daran man gute und falsche Propheten erkennen solle/

wie

wie solches zur Gnüge von unsern Lehrern ist dargethan worden / wenn anders Gegentheil nicht nach Arth der Widersprecher / allzu obstinat auf seiner Meynung bliebe / und dennoch Recht behalten wolte.

§. 10.

Es hat sich auch ein neuer Anonymus ohnlängst gefunden / oder der doch nur die Anfangs-Buchstaben seines Nahmens gesetzet vor einen Tractat, dessen Titul: **Der verführische Atheisten-Hauffe / und das ungöttliche Leben unter den Christen** / welcher / ob er gleich sonst in andern gar bescheidentlich und ziemlich nach der Wahrheit schreibet / die Qvellen der Atheisterey wohl entdecket / und anderer reiner Lehrer in allen Ehren mit gedencket / auch ihre Worte hier und da anführet / so bleibt er doch auch bey der Meynung: **Ein ärgerlicher Lehrer könne nichts gutes oder Gottgefälliges und denen Menschen erbauliches stifften /** p. 626. **Alles Lehren der gottlosen Prediger / wenn es /** nach dem Ausspruch Sirachs / c. XV. **nicht von GOtt kömmt / müsse nothwendig von dem Teuffel seyn / der ihnen nach seiner Weise / das gepredigte Wort nur verkehrt und verstümpelt eingebe / daß es nicht mehr GOTTes Wort bleibe noch seine gültige Krafft behalte** 2c. p. 629. (worinne er **Herrn Arnoldens** inconsideratus resignator Professio-

nis suæ (liceat interminis retorqvere,) Abbildung der ersten Christen/ als beystimmig/ citirt, welcher auch dieser Meynung ist/ und scharff über das Hauß seiner Brüder eyfert/ so gar/ daß er aus fressendem Eyfer/ als einem gemeinen Kennzeichen der ihnen beywohnenden heiligen Liebe/ Sanfftmuth und Gedult/ flugs ehrliche Leute/ die nach Ausweisung der Kirchen-Historie/ ohne eigene Ertichtung/ diejenigen erzehlen/ welche ehemahls in der Christlichen Kirche vor irrige in der Lehre/ oder Ketzer sind gehalten worden/ (absurdos) unvernünfftige Ketzermacher/ mit wunderlichem Griechisch schilt / und sich jener vorlängst Irrigerklärten/ als unschuldiger Leute annimmt. Doch weisen die Audiani, welche er defendirt und andere/ ümb deren Willen es ihn verdreust/ daß sie unter die Ketzer gezehlt sind / warümb er sich so erzürnet / und sein Ausgang aus der Welt und Ampte/ leget dar / daß er unter die Enthusiasten könne gezehlet werden.) Sonderlich verwirfft gemeldeter Autor, p. 631. seqq. die application und Erklärung der Worte CHristi/ Matth. XXIII, 2. 3: Auf Mosis Stuhl sitzen die Schrifftgelehrten / alles was sie euch sagen das ihr halten sollet / das haltet und thuts / aber nach ihren Wercken solt ihr nicht thun/ sie sagens wohl / aber sie thuns nicht; Welche die Unsrigen / zum Beweißthumb dessen / daß ärgerliche Lehrer GOttes Wort fruchtbarlich lehren/ und die Heil. Sacra-

cramenten mit Nutz der Empfangenden administriren können/ wenn sie das Wort reine und lauter predigen und bey der Einsetzung Christi bleiben/ mit anzuführen pflegen. Er spricht/ nach vorher angeführten mancherley Sprüchen/ so er nach seinem Willen deutet / und dabey viel zuerinnern wäre: **Und hilfft hier nicht das Geringste/ daß man sich auf die Worte Christi/** Matth. XXIII. **Auf Mosis Stuhl** ꝛc. **Beruffet/ und damit beweisen will/ daß auch gottlose Lehrer gleich den Pharisäern/ Gottes Wort lehren/ und denen Leuten in göttlicher Ordnung vortragen könten/ nach welcher Vortrag man sich in dem Christenthum richten/ und nach der Vermahnung Christi thun solte/ welche Worte zu dero Behuff/ auch der** Augustinus **selbst angeführet hat.** Dabey er denn erinnert/ daß der verunreinigte „ Mosis-Stuhl sich vor die Evangelischen Bot- „ schaffter Christi im neuen Bunde nicht schi- „ cke/ noch der Stuhl einen Priester mache ꝛc. „ daß Christus denen Jüngern nicht befohlen/ „ sich von Mosis Stuhl in der Evangelischen „ Gnaden-Lehre unterrichten zu lassen / die nun „ müsse vorgetragen werden/ sondern nur in den „ ceremonialischen Gesetz-Wercken solten sie „ thun was jene sagten ꝛc. Daß er nur von dem „ Thun dort gesagt / da hier der rechtschaffene „ Glaube erfodert würde ꝛc. daß er nicht Mosis „ Lehr-Stuhl sondern nur das äusserliche Regi- „ ment verstehe/ weil auch die Pharisäer im Sy- „

nedrio mit als Obrigkeit gesessen/ welcher G
setzen man nachleben müsse ꝛc. Es ist aber n
Noth/ diese Worte CHristi so sehr zu bestre
und dermassen anders auszulegen. De
durch den Stuhl Mosis wird nicht verstand
Cathedra localis, oder ein gewisser Orth un
Sitz zu Jerusalem/ indem Moses nicht in das
H. Land mit kommen ist noch zu Jerusalem gesessen hat/ sondern Cathedra vocalis, das ist die **Lehre Mosis**/ die ihm GOtt offenbahret und er dem Volck vorgetragen hat. Diese Lehre führten noch zu CHristi Zeiten die Pharisäer; Denn ob sie gleich ihre Menschen-Satzungen hochhielten und untermengten/ auch sonst ein böses Leben führten/ hielten sie doch die Schrifft Altes Testaments an sich selbst unverfälscht/ lasen die Propheten auf die Sabbater/ und handelten nicht nur vom Gesetz/ sondern auch von dem Herrn Meßia oder Heylande der Welt/ vermahnten zum Fasten/ Allmosen geben und andern guten Wercken. Und solche Lehre will CHristus/ solten seine Jünger annehmen und derselben folgen/ sofern sie mit dem Worte GOttes überein stimmte/ sich im übrigen an ihr Leben und heuchlerischen ungerechten Wandel nicht kehren/ gleichwie er sie auch sonst für dem Sauerteig der Pharisäer gewarnet hat/ Matth. XVI, 11. Vid. Krom. Theol. pos. pol. Art. 1. Antith. 10. p. m. 89. So heist auch das Wort ἄγω nicht nur mit Obrigkeitlicher Gewalt etwas befehlen/ daß es also nur auf ihre leges fo-

ren.

...s, oder äusserlichen weltlichen Gesetze gien- ... sondern auch insgemein etwas Lehren / sa- ... / fürbringen; Gleichwie τηρεῖν nicht nur ...ten und thun / sondern auch etwas anneh- ...en / mercken / bewahren / bedeutet. Cameron ...schreibet über diesen Orth: Moses heist hier so viel als das Alte Testament / und Mosis Stuhl ist der Orth da das Gesetz erkläret wird. Al-„ so wird es gebraucht Act. XV, 21. und 2. Cor. III, „ 15. **Wenn / sagt der Apostel / Moses gelesen** „ wird / das ist / das Alte Testament / sind also „ **Moses und das Alte Testament einerley.** „ So ist denn auff Mosis Stuhl sitzen / gar nicht „ so viel als Mosis Nachfolger seyn / sondern es „ heist / die Lehre / welche Moses gehabt / fürtra-„ gen und nach dem Sinne Mosis auslegen. „ Denn / die Schrifftgelehrten und Pharisäer „ sind nicht Mosis Nachfolger gewesen / aus der „ Ursach / weil Moses ein Mittler des Alten Te-„ staments war / und also keinen Nachfolger ha-„ ben konte noch durffte / indem dieses dem Ampte „ eines Mittlers entgegen ist / sondern Moses be-„ deutet das Gesetz. So weit dieser. Gesetzt auch / daß diese Worte beym Matthæo sich hie-her nicht reimten / so ist aus denen andern Be-weißgründen schon gnüglich zuersehen / daß wir solche Lehre / mit gutem Grunde wieder die Donatisten und alle die noch ihnen beypflichten / verthäidigen / ja ohne Scrupel behalten können. Es will auch letztbesagter Autor nicht zustehen / daß man das **heilige Ampt** von der **unheiligen**

Per-

Persohn und dero bösen Leben absondern,„ könne/ als nur in Gedancken/ oder gesetzt daß„ es könne abgesondert werden/ so würde es doch„ durch die üble administrirung verlästert/ und„ die darinne vorgetragenen Vermahnungen/„ so doch auch ohne Krafft und Nachdruck/„ alsobald durch das böse Leben wieder nieder-ge-„ schlagen ꝛc. Das Letztere geben wir in so weit zu/ daß freylich ärgerliche Lehrer sich hoch an dem heiligen Ampte versündigen/ und das/ was sie mit der Lehre bauen/ mit ihrem Leben wieder einreissen/ weßwegen sie eine scharffe Rechenschafft und Straffe für sich haben; Allein/ daß ihre Vermahnungen ohne Krafft und Nachdruck seyn sollen/ welche sie in ihrem Ampte aus GOttes reinem Worte thun/ ist falsch/ indem der H. Geist solche Krafft und Nachdruck in den Hertzen der Zuhörer würcket/ nicht aber der Lehrer/ und daher die Alten gesagt haben: Sæpè puriores sunt aures auditorum qvàm labia Doctorum, das ist/ **die Ohren der Zuhörer sind offtmahls reiner als die Lippen der Lehrer/** wenn sie nehmlich Gottselig sind/ sich zur Anhörung göttliches Worts mit Andacht bereiten/ und GOtt umb Regierung seines Geistes bitten; Und da heists: **Den Reinen ist alles rein/** Tit. I, 15. Ein frischer guter Saame/ wenn er in ein fruchtbar Land fället/ gehet auf und bringt Früchte/ ob ihn gleich eine besudelte Hand gesäet hat/ und also auch der kräfftige Saame des

göttlichen Worts/ lässet sich das Leben des Lehrers an seinem Wachsthumb nicht hindern.

§. 11.

Doch/ wo kommen wir hin? Ich habe dir nur zeigen wollen daß dein Vorwand nichtig sey/ mit welchem du deßwegen dich dem Gehorsam gegen das geprediigte Wort GOTTES entziehen woltest/ weil die Lehrer wohl viel predigten/ aber selbst nicht darnach thäten. Laß sie auf ihre Verantwortung also handeln/ thue du hergegen und gläube nach dem Willen GOttes/ so hast du verthan; kehre dich nicht an die Bösen/ sondern folge denen Frommen/ dergleichen doch noch überall anzutreffen/ ob sie gleich denen Separatisten oder Sonderlingen nicht anstehen/ dieweil sie derselben Lehr-Puncte nicht können so hingehen lassen. Sie wollen Lehrer gemahlt und gemüntzet haben/ und doch kommen sie nach ihrem Abriß und Farben/ nach ihrem Schrot/ Korn und Fuß nicht so heraus/ wie sie GOtt haben will. Sind sie ärgerlich/ so können sie gar nach ihrem Vorgeben/ GOttes reines Wort nicht lehren; Hüten sie sich vor groben Sünden und Aergernissen/ daß sie nicht in Hurerey/ Trunckenheit und solcherley Lastern erfunden werden/ sondern sich so aufführen/ daß die Leute sagen: Ey das ist doch ein feiner Theo„ logus, ein exemplarischer Prediger; man weiß„ doch nichts Böses von ihm zu sagen/ er lebt nicht

wie

wie andere / sondern wie einem frommen Prediger zukömmt ꝛc. so ists wieder nicht recht / sondern heist / nach vorbemeldeter Predigt p. 536: Ein Schaafs-Peltz / dadurch sie grössern Schaden thäten / als andere die Epicurisch lebten ꝛc. Gleich als ob solche Splitterrichter allen Leuten ins Hertz sehen könten / daß es nur ein Schein gottseliges Lebens sey / ohne Annehmung der wahren Krafft / daß dadurch die Zuhörer nur in der äusserlichen und bürgerlichen Erbarkeit stecken blieben / und nicht zu einer gründlichen Veränderung des Hertzens geführet würden ꝛc. Mehr als zu wahr ists und schon gestanden / daß es viel böse ärgerliche Leute im Lehrstande giebt; Redlich gesinnte Diener GOttes beseufftzen es hertzlich / und thut ihnen weh / daß solche Blutschwären angetroffen werden; Allein / wie können sie es ändern? Es hat zu allen Zeiten beydes der Lehre und dem Leben nach / gute und böse / wahre und falsche Propheten gegeben / so wirds auch wohl also bleiben biß ans Ende / doch dem Ampte und Stande ohne Beschadung. Denn / sonst müsten alle Stände verworffen werden / weil in allen Gemang / ja immer mehr Böse als Gute anzutreffen sind. Warümb wird in Bestellung des Predig-Ampts nicht durchgängig bessere Sorgfalt getragen? Warümb schaffet man nicht ärgerliche Leute fort / andern zum Exempel / wenn sie sich nicht ändern wollen / stärckt hergegen redliche Diener GOttes in ihrem guten Vorhaben / und beut

 ihnen

ihnen die Hand dem Bösen ernstlich zu steuren/ so könte viel guts gestifftet werden / da so nicht selten diejenigen / welche die Gewalt und das Schwerdt haben/selbst Aergerniß und gar Vorschub zu allerhand Boßheit geben / entweder aus Eigennutz/ oder wohl treue Lehrer zu kräncken/ lassen sie bitten/ ermahnen/ anhalten ümb gute Ordnung und erbahres mäßiges Leben/ könten aber nichts ausrichten? Die Klagen darüber sind nicht seltzam / und erfährt es ein ieder der es treulich meynet / am besten wie es geht und woran es fehlt. **Hernach thut alles das Predigampt.**

§. 12.

Man siehet aber bald/ wohin die Widerwärtigen zielen. Es ist ihnen nicht nur um die ärgerlichen Lehrer in der Evangelischen Kirche zu thun / (die sich doch indeß dran kehren / und hinfüro durch bessers Verhalten und Wohlthun den Mund der Lästerer verstopffen / sich aber selbst dem schrecklichen Urtheil GOTtes entreissen möchten /) sondern sie möchten lieber wünschen/daß alle Hirten derselben fort / und sie an deren Stelle wären/ indem sie ihnen auch ihren Bissen Brod und Unterhalt nicht gönnen/ ihre Besoldungen anzwacken und spöttisch davon reden/ das was etwa einer oder etliche in dergleichen Dingen zu viel gethan / gern allen anschmieren wollen/ da sie doch selbst gern nehmen und wohl leben/ oder gute Capitalia haben / hier und da geschickt und geschenckt bekommen/

wor-

woran es andern fehlet / die / weil sie von der Lufft nicht leben können / mit guten Gewissen nehmen / was ihnen geordnet ist / nach der Lehre Christi und Pauli: Esset und trincket was sie haben; Ein Arbeiter ist seines Lohns werth / Luc. X, 1. Tim. V. Die da opffern / essen vom Opffer / und die des Altars pflegen / geniessen des Altars; Also hat auch der HErr befohlen / daß die das Evangelium verkündigen / sollen sich vom Evangelio nehren 1. Cor. IX, 13. Daher auch der Apostel von sich selbst sagt / daß er Sold genommen habe / 1. Cor. XI, 8. Geitz und alles andere / was zum Mißbrauch gehöret / wird hierbey nochmahls gäntzlich verworffen / und denen Aergerlichen dabey auch Unbußfertigen keinesweges das Wort geredet / sondern nur rechtschaffenen Dienern GOttes bedungen / mit ihnen nach der Liebe zu verfahren / armen Heerden oder Gemeinden aber / die mit lasterhafften Lehrern gestrafft sind / der Trost vorbehalten / daß wenn sie sich an Gottes Wort und den rechten Gebrauch der Heil. Sacramenten andächtig halten / dem bösen Leben des Lehrers nicht nachahmen / sondern demselben einen frommen Wandel entgegen setzen / GOTT um Regierung beyder hertzlich bitten / sie jener nicht entgelten sollen / sondern durch die Krafft des Heil. Geistes seelig werden können. Indeß kehre ein ieder vor seiner Thür / und vermesse sich nicht mit denen ihm angehörigen / als ob sie allein fromm wären und die an-

 dern

dern zu verachten hätten; Die Schwäche wird sich bald finden. Elias meynte/ er wäre noch allein übrig blieben und sey ausser ihm niemand mehr/ der GOTT auffrichtig diente/ muste aber erfahren/ daß GOTT noch zehen tausend habe/ die ihre Knie nicht vor Baal gebeuget hätten. Loth und Noah waren fromme Lehrer/ die Leute/ denen sie predigten/ wolten sich doch nicht bekehren. Wer kan den Wandel CHristi und seiner Apostel tadeln/ dennoch machten sie es einem hier dem andern da nicht recht/ die wenigsten gläubten und bekehreten sich. Also finden sich an Orten/ da fromme Christliche Lehrer sind/ dennoch offt verboßte gottlose Leute/ die sich weder an Leben noch Lehre kehren. Drum gemach; **Richtet nicht vor der Zeit/ ehe der HERR kömt** rc. **haltet euch nicht selbst vor klug; wer sich selbst erhöhet** rc. **prüffet alles/ und das Gute behaltet** rc. Welches ich auch dir treulich rathe und warne/ daß du von solchen vorgefasten Meynung abstehen wollest; kan dabey nicht umhin/ dir folgendes Madrigal über das/ was ietzo gehandelt worden zu communiciren:

I.

WJe brüstet ihr/ **Pharisäer** euch/
Als wäret ihr die Heiligsten auf Erden?
Zwar/ wenn man sieht auff Wort und auf Gebehrden/

So

So wird man fast bethört/
Indem man nichts als Jacobs-Stimme hört.
Ihr wisset iederman/
Der nicht von euch ein Klebfleck anzuhängen.
Ihr schimpfft das Predigamt/
Bald wird die Beicht und anders mehr verdammt.
Der Glaube stinckt euch an;
Der Lehrer Fehl soll GOttes Wort entkräfften.
Ihr seyds nur noch allein/
Die andern müssen Baals-Knechte seyn.
Ich gläub euch nicht / es findt sich noch am Ende/
Man sieht schon Esaus Hände.

2.

Zu wünschen wär es ja/
Daß iederman vollkommen möchte leben/
Auch alle Lehrer gut Exempel geben.
Was kan man aber thun?
Das Unkraut läufft / auch Judas hier mit unter/
Die Erndt ist nun bald da/
Denn kömt nur Waitzen in des HErren Hauß.
Drum schütt nicht Bad und Kind auff einmahl aus.

Dieses mercke und sey dabey versichert / es kan dir das ziemende Verhalten böser Lehrer keine Entschuldigung geben / die den Stich hält / weil sie zwar bey GOTT desto schwerere Rechenschafft ablegen und desto empfindlichere Straffe werden erleyden müssen / als Knechte / die ihres Herrn Willen gewust und andern vorgetragen / doch aber selbst nicht darnach gethan haben / und also doppelter Streiche würdig sind / du aber auch vor dich gebührend Red und Antwort zu geben / und vor deine Sünde zu büssen / wirst gehalten seyn. Drum lege solche Lügen und Unglauben ab / liebe hergegen die Warheit von Hertzen und folge guten Ermahnungen / dich zu bekehren / weil es noch heute heist / damit nicht die zu späte Erkenntniß und Reue dir ewigen Schaden bringen dürffe.

§. 13.

Mißbrauche auch hinfüro nicht mehr die Worte Salomons / dich im rohen wollüstigen Leben zu beſtärcken / zu welchem Ende du sie oben anführtest / denn sie sind gantz anders gemeinet. Also wennn er spricht: **Drumb sage ich / daß nichts bessers sey / denn daß ein Mensch frölich sey in seiner Arbeit / denn das ist sein Theil; denn / wer will ihn dahin bringen / daß er sehe / was nach ihm geschehen wird;** so will er von unnützer Traurigkeit und Sorge wegen des zukünfftigen abmahnen / daß man sich nicht damit plagen und abmartern

solle /

solle / in Ansehung der kurtzen Lebens-Zeit und Sterblichkeit / davon er in vorhergehenden Worten handelt / sondern seinen Beruff und Arbeit treulich und fleißig verrichten / und dabey dessen / was einem GOtt giebt / mit freudigem Gewissen / wessen man sich zu befleißigen / in Mäßigkeit und Gelassenheit geniessen / als welches das Theil ist von leiblichen irrdischen Dingen / weil niemand etwas sonst mit nehmen kan. Daher auch der sel. Lutherus in der Glosse sagt: Das ist / **sorge nicht vor Morgen / denn du weist nicht was werden wird; Laß dir genügen heute / morgen kömmt auch Rath und That.** Oder / wie Salomo in eben diesem seinen Prediger-Buche c. VII, 15. sagt: **Am guten Tage sey guter Dinge / und am Bösen nimb auch für gut; Denn diesen schaffet GOtt neben jenem / daß der Mensch nicht wissen soll was künfftig ist** / i. e. sich nicht darumb zweiflerisch bekümmern / sondern GOtt vertrauen / ihn walten lassen / und immer in Gutem und Bösen im HErrn frölich seyn / weil ohne seinen Willen uns nichts wiederfähret / auch denen die GOtt lieben / alle Dinge zum Besten müssen dienen. Daß er demnach nicht zu Epicurischer Welt- und Wollust / sondern zu einer gottseligen unsündlichen Vergnügung und zulässiger Geniessung der Gaben GOttes anführet. Gleichergestalt / wenn er c. 2. erzehlt hat / wie **er sich Silber und Gold gesammlet / Sänger und Sängerinnen geschaffet habe** rc. setzet er

 gleich

gleich hinzu (ob er wohl auch es nicht weiter gemeynet als es zuläßig und zu einem Königlichem Staat gehörig): Da ich aber ansahe alle meine Wercke die meine Hand gethan hatte/ und Mühe die ich gehabt hatte/ siehe/ da war es Eitel und Jammer/ und nichts mehr unter der Sonnen. Und eben deßwegen wandte er sich zur Weißheit und Klugheit in Nachfolgenden / wie er denn auch in denen fernern Capiteln zur GOttesfurcht / Liebe zu seinem Wort / Tugend und dem Gedencken ans Ende treulich vermahnet / weil doch alles zeitliche Wesen nichtig ist / und auch unter zuläßliche Freude sich immer was Sündliches unterschleichet: „Daß man der leiblichen Güter geneust/ „ist nicht unrecht / aber viehischer Mißbrauch „und immer Fraßnacht halten / ist wider GOtt „und wird ein unordentlich Leben draus. Es „ist zweyerley Frölichkeit / die eine ist und geschiehet in und bey der Arbeit/ wenn ein ieder „seines Amts mit Fleiß wartet / und hat dabey „einen frölichen Muth und gutes Gewissen; die „andere geschiehet ohne Arbeit / und ist nichts „anders als eine Wollust und Müßiggang/ jene „ist zugelassen und nöthig / diese ist unnütz und „verwerfflich/ schreibt D. Dan. Cramer in seinen „Summarien über Eccl. 5. v. 17. Daß Salomo auch deinen Anführen nach spricht: **Gehe hin iß dein Brod mit Freuden / trinck deinen Wein mit gutem Muth** ꝛc. weiset der Text c. 9. v. 10. Klar / er sagt aber nicht: Gehe hin/ friß

friß und sauff/ sey hoffärtig/ üppig/ unzüchtig ꝛc. sondern er redet von denen/ deren Werck GOTT dem HErrn gefällt/ daß sie auch die Gaben GOttes mit Freuden und Danckbarkeit gebrauchen/ einer standmäßigen reinlichen Kleidung sich bedienen/ im Ehestande mit gutem Gewissen lieben und leben können/ weil dieses Dinge sind/ so dem irrdischen Leben anhangen/ und darinne auch GOTT seinen lieben Kindern eine Spiel-Stunde gönnet/ ja ihnen den Vorschmack seiner himmlischen Vergnügungen/ etlicher massen zu kosten giebet. **Hat dein Vater nicht auch gessen und getruncken und hielt dennoch über dem Recht und Gerechtigkeit/ und gieng ihm wohl?** Ließ Gott dem Könige Chania durch Jeremiam predigen/ c. 22. v. 15. daß du aber seine Worte/ c. 11. v. 9. **So freue dich Jüngling in deiner Jugend/ und laß dein Hertz guter Dinge seyn in deiner Jugend/ thue was dein Hertz gelüstet u. deinen Augen gefällt/** nur biß hieher und also zerstümmelt/ anführest mit Auslassung des Besten/ nemlich: **und wisse/ daß dich GOTT um dieses alles wird für Gerichte führen;** Gemahnet mich/ wie dort des Satans/ da er auch gegen CHristum den Spruch des 91. Ps. **Er wird seinen Engeln befehlen ꝛc.** citirte/ aber das Beste: **auff allen deinen Wegen** aussen ließ. Denn gewißlich/ wer stets ans Ende und letzte Rechenschafft gedencket/ der wird auch mitten in der Weltlust einen solchen

Kap-

Kapzaum daran finden/ welcher ihn von allen Excessen oder sündlicher Ubermasse abhalten kan.

§. 14.

Und also laß auch deine letztere epicurische resolution dir von Hertzen leyd seyn / da du mit denen im Büchlein der Weißheit redend eingeführten Mast-Schweinen des Satans/ sagtest: **Wohlher nun/ lasset uns wohl leben weil es da ist** 2c. 2c. Denn ihre Wollust ist sündlich/ und ziehet ewige Unlust nach sich. So verächtlich in ihren Augen hier die Kinder GOttes sind / so herrlich werden sie dort dieselben antreffen/ wenn sie hergegen / ob sie gleich in der Welt noch so prächtig und trotzig sich auffgeführet/ in ewiger Schmach und Schande stehen müssen. Was hier in ihrem Thun oft ümb ihrer Gewalt und Geldes willen hat recht seyn müssen / wird dort das höchste Unrecht heissen. Was sie hier ungestrafft ausgeübet / wird ihnen dort die Straffe verdoppeln. Der Gerechte/ den sie hier verspottet und verfolgt / wird sie dort verdammen helffen / und erweisen / daß sein Warnen und Vermahnen recht gewesen/ ja/ daß GOtt sein Vater sey. Wenn die Gottlosen ein Ende mit Schrecken nehmen müssen/ so wird der Frommen Ende ewige Ruhe und Ehre seyn. **Alsdenn wird der Gerechte stehen mit grosser Freudigkeit / wieder die so ihn geängstet und seine Arbeit verworffen haben. Wenn dieselbigen denn solches sehen/**

hen/ werden sie grausam erschrecken für solcher Seeligkeit / der sie sich nicht versehen hätten / und werden unter einander reden mit Reue/ und für Angst des Geistes seufftzen: Das ist der / den wir etwa für einen Spott hielten und für ein hönisch Beyspiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig/ und sein Ende für eine Schande/ wie ist er nun gezehlet unter die Kinder Gottes/ und sein Erbe ist unter den Heiligen? Darũm so haben wir des rechten Weges gefehlet/ wir haben eitel unrechte u. schädliche Wege gegangen/ und haben gewandelt wüste Unwege/ aber des HErrn Weg haben wir nicht gewust. Was hilfft uns nun der Pracht/ was bringt uns nun der Reichthumb samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren wie ein Schatte/ und wie ein Geschrey/ das vorüber fähret/ Sap. V. Drumb gehe in dich/ und spahre es nicht biß dahin; Jetzt ist noch Gnade zuerlangen/ dort aber eitel Straffe zuerwarten. Ihr redet hart wieder mich / spricht der HERR; so sprecht ihr / was reden wir wieder dich? damit/ daß ihr sagt/ es ist ümbsonst daß man GOtt dienet / und was nützet es daß wir seine Gebot halten/ und hart Leben für dem HErrn Zebaoth führen? Darumb preisen sie die Verächter/ denn die Gottlosen nehmen zu/ sie versuchen es/ und gehet ihnen alles wohl hinaus. Aber die Gottfürchtigen richten sich untereinander

der also / der HERR mercktes und hörets / es ist für ihm ein Denckzeddel geschrieben für die / so den HErrn fürchten und an seinen Nahmen gedencken. Sie sollen / spricht der HERR Zebaoth / des Tages den ich machen will / mein Eigenthumb seyn / und ich will ihr schonen / wie ein Mann seines Sohnes schonet der ihm dienet. Und ihr solt dagegen wiederum sehen / was für ein Unterscheid sey zwischen Gerechten und Gottlosen / und zwischen dem der GOTT dienet / und dem der ihm nicht dienet / Malach. III. Drümb:

Verruchter Erden-Wurm / wie darffstu dich
entblöden /
Zu läugnen / daß ein GOtt / der alles schaffet /
sey?
Wie darffst du so mit Hohn von seinem Worte reden /
Von Himmel / Höll' und Seel' auch zweifeln allzufrey?
Wo kömmt dein Wesen her / Vernunfft / ja
Leib und Leben?
Hast du dir's selbst geschafft? von Eltern /
sprichst du zwar;
Doch / wer hat's ihnen und den Ahnen denn gegeben?
Ein Anfang muß doch seyn und Uhrsprung;
ists nicht wahr?
Wilst du die Heyden dir / Unmensch / vorgreiffen
lassen.

Die

Die ein natürlich Licht und iede Creatur/
Durch Bildung/ Ordnung/ und Erhaltung lehr'te fassen/
Ein hohes Wesen sey/ ein Meister der Natur.
Sie möchten diesen HErrn nur nennen wie sie wolten/
In Mangel heil'ger Schrifft/ so meynten sie doch GOtt/
Ob sie denselben gleich nicht ehr'ten wie sie solten/
Und ihr abgöttisch Thun nur für ihm war ein Spott.
Die Nahmen/ welche sie den schnöden Götzen gaben/
Stell'n für des wahren GOtt's so mannigfalt'ge Krafft/
Und seine Würckungen/ die wir für Augen haben/
Dadurch er wunderbahr und herrlich alles schaff't.
Wobey sie freylich auch/ aus Menschen und Gestirne
Und was sonst sonderlich aus ihren Augen schien/
Sich Götter ausgedacht/ mit düsterem Gehirne/
Die and're nach der Schrifft/ als eitel Greuel fliehn.
Denn diese kan allein gewisse Nachricht zeigen/
Daß nur ein einger GOtt in drey Personen sey.

Sie

Sie heisset da Vernunfft und Menschen-Klugheit schweigen/
Und bringt Beweißthum gnug von seiner Allmacht bey.
Sein Wille steht in ihr / auffs deutlichste beschrieben/
Zugleich wie ernstlich er die Ubertreter haß't/
Sie lehret/ wie man GOtt und Nechsten recht soll lieben /
Der Weg zur Seligkeit ist in ihr abgefaß't.
Will ein verdüstert Hertz an ihrer Warheit zweiffeln /
Das überzeuget bald ihr Sonnen-klares Licht/
Sie sagt von Aufferstehn / Höll' / Himmel/ Geistern/Teuffeln/
Und widerleget den/ der frevlend widerspricht.
Sie schützt das Alterthum und sonderbare Worte/
Die über Menschen-Art/der Geist darinne führt /
Die Ubereinstimmung der alt-und neuen Orte/
Die starcke Geistes-Krafft / so Hertz und Sinnen rührt/
Auch Wunder mancher Art/die gar nicht sind Getichte/
So Unglaub' und Vernunfft für gantz unmöglich hält/
Wie selbst das Heydenthum / durch Bücher der Geschichte/ Da-

Davon/ daß sie geschehn/ ein klares Zeugniß
stellt.
Die Jüden hätten nicht mit solcher Müh und
Sorgen/
Die Schrifft der alten Zeit verwahr't und
hoch geehr't/
Wär' ihnen nicht ihr Grund gewesen unver-
borgen/
Wovon das Christenthum ein gleiches
gläubt und lehr't.
Die Schrifft der neuen Zeit beziehet sich auff
jene/
Was dort verheissen war/ das steh't in ihr
erfüll't;
Die alte Zeit und Schrifft/ gieb't dieser wie
die Lehne/
Und jener wird durch die der Schatten ab-
gehüllt.
Wer Gottes Geiste folg't/ nimt die Vernunfft
gefangen/
Und gläub't der Schrifft mit Ernst/ohn' al-
len Widerspruch/
Der wird bald Licht und Trost und Unter-
richt erlangen/
Und seh'n/ was Menschen-Wort vermag/
was GOttes Buch.
Ist dieses nun warhafft/ wie es denn ewig
bleibet/
So hat das and're schon auch seine Richtig-
keit/

Womit ein Atheist sonst seinen Spott nur
treibet/
Der Todten Aufferstehn/ der Seel' Un-
sterblichkeit.
Denn hiervon/ gleichwie sonst vom Himmel
und der Hölle/
Von Engeln/ Teuffeln/ auch Gespenst
und Zauberey/
Und andern Dingen/ schreib't die Schrifft
so klar und helle/
Daß man nothwendig ihr muß Glauben le-
gen bey.
Sag't doch der Heyde selbst/ daß die Eliser-
Felder
Und denn des Pluto Reich der Geister Wohn-
statt sey.
Das Aufferstehn bild't ab/ Graß/ Blumen/
Bäum' und Wälder/
Im Winter sieh'ts verdorr't/ im Sommer
grün und neu.
Und solt' ein sterblich Geist in deinen Gliedern
leben/
Der doch vergangnes denck't/ und aufs zu-
künfft'ge sinn't?
Der auch des Nachts nicht ruht/ weiß Rechen-
schafft zu geben/
Fähr't mit Gedancken weit und augenblicks
geschwind.
Wär' auch in Zukunfft nichts zu fürchten noch
zu hoffen/
Wo käme Hertzens-Angst und Furcht und
Zittern her.

Wenn

Wenn iemand Böses thut? dergleichen auch betroffen
Die Heyden; gantz gewiß geschich't es nicht ohngefehr.
Willst du / Verwegener / gleich läugnen das Gewissen/
Doch wird dein glucksend Hertz/ so Zeug als Kläger seyn /
Siehst du von aussen frisch/ behertzt/ doch wirst du müssen
Gestehn / es wolle nicht das Hertz mit stimmen ein.
Das mach't die Ewigkeit / die deine Seele scheuet/
Weil dein verbostes Thun dich dort in Straffe bringt/
Da sich ein Frommer schon auff künfft'ges Wohlseyn freuet/
Ob Creutz und Trübsaal gleich hier noch so ångstlich zwingt.
Drümb / so besinne dich / weil's Zeit ist umzubeugen /
Geh't diese fort / so ists hernach zu spät mit dir;
Itzt lässet dir noch GOTT den Weg zur Gnade zeigen /
Dort ist kein Wiederkehr'n / die Buße gilt nur hier.
Durch Schlüsse der Vernunfft wirst du dich nur verweilen
Und allzuspät bereu'n was deine Rotte spricht /

Dich wird Todt und Gericht und Höllen-
Qvaal ereilen/
Weil endlich GOTT den Stab im Zorne
plötzlich bricht.
Glaub ist vonnöthen hier/ wer nicht gläubt/
geht verlohren;
Diß ist der Urthel-Spruch/ wer gläubt
krieg't seel'gen Lohn;
Den läut ere durch Buß' und öffne Hertz und
Ohren
Zu gläuben GOTT/ sonst folg't die Exe-
cution!

III.

Der besser gesinnte und sich bekehrende Atheist.

WAs mach ich doch? Ach wie hab ich gedacht/ daß ich mich auff Gottes-verächterische Gedancken und Worte/ ja Wercke verleiten lassen? was du mir ietzo vorgetragen/ hab ich niemahls mit gebührenden Nachsinnen erwogen. Ich kan zwar nicht in Abrede seyn/ daß ich durch die Tauffe zum Christen worden auch in dem Christlichen Glauben aufferzohen und wohl unterrichtet bin/allein ich kan gleichergestalt nicht läugnen/ daß die Einreden böser Gesellschafft/ bey mir mehr als die Christliche Leh-

Lehre und Gottes Wort statt gefunden haben/ indem jene/ als die Sünden gering und das Gewissen sicher machende/auch sonst alle Wollust und Boßheit ohne Bedencken verstattende/ meinem Fleisch anständiger waren als diese/ welche ein eingezogen Leben und Verläugnung der angenehmen Welt-Lüste/bey hoher Straffe erfodern. Ich erinnere mich aber der ersten Lehre/ und mein Hertz ist über deinen Zureden und Beweißthümern/ in tausend Angst und hefftigen Streit mit Gegenstreit gesetzet. Mein bißheriges und ungezäumtes Leben locket mich/ GOtt und Ewigkeit aber schrecken mich. Wie ich denn gestehen muß/ daß mitten in meinem Unglauben und Sicherheit/ dennoch die Stacheln und Erinnerungen des Gewissens nicht aussen blieben sind/ deren ich doch aber allezeit mich so viel möglich/ zu entschlagen/ und sie durch eine Welt-Lust zu verdrücken bemühet habe. Allein nun will es Ernst werden. Meine Sünden klagen mich an/ die ich vor Sünden nicht geachtet. Mein Hertz wallet; es will im Leibe nicht mehr Raum haben; ich weiß nicht/ wo ich mich lassen soll. Der Undanck gegen meinen Schöpffer und gütigen Versorger/ den ich nun allzuwohl fühle und seinen Zorn empfinde/überzeuget mich. Die Lästerungen/ welche ich gegen ihn u. sein heilig Wort freventlich ausgestossen/ ängsten mich. Der Unglaube/ darinne ich biß hieher gestecket/mich noch damit gebreitet und andere auch darein zu verführen

gesucht/ verdammet mich. Teuffel und Hölle/ die ich mir nur als Phantasey einbilden wollen/ treten mit aufgesperreten Rachen gegē mich/ mir darzuthun daß sie sind u. was sie vermögen. Der Himmel / welchen ich verachtet / schliesset mich von sich aus / und die seligen Geister bezeugen / daß sie einen Greuel an mir haben. Das Gerichte/ welches ich verleugnet/ fähet schon in mir selbst an/ und verurtheilet mich. Wie habe ich so lange ungestrafft bleiben können? Wie kömts/ daß nicht vorlängst die gerechte Rache GOttes mich mit Schrecken hingerissen / zerschmettert und in Abgrund gestürtzet hat? doch/ es ist ietzo nicht Zeit darnach zu fragen / weil ich mich auch besinne/ sonst gehöret zu haben / daß solches eine Frucht der unergründlichen Barmhertzigkeit und Langmuth GOttes sey / denen Sündern/ auch denen grössesten Raum zu geben zur Bekehrung. Vielmehr finde ich ietzo Ursach zu sorgen wohin? Da ich / der ich die Güte GOttes/ so mich lange und offt zur Buße gelocket/ verschmähet / mir den Zorn GOttes auff den Tag des Zorns gehäuffet habe/ und nichts / als dessen brennende Flam̄en auff mich zu lodernd sehe. Die verzweiffelten Reden jenes Engelländers von gleicher Art / welche du mir zum Theil erzehlet hast / sind noch nicht grausam genug / ich möchte in meiner unbeschreiblichen Gewissens-Noth / sie fast noch grausamer hören lassen. Zwar entsinne ich mich

mich / daß du in deiner Rede etliche mahl mich zur Bekehrung ermahnet / und dabey versichert / als ob noch Gnade vor mich zu erlangen wäre; aber mein Gewissen sagt nein darzu / vorwendend / daß die von mir geschehene Verläugnung und Lästerung GOttes nebst dem Abfall von ihm und dem waaren Glauben / allzuschrecklich / ja als eine Sünde wider den H. Geist unvergeblich sey. Weist du darwider noch einen beständigen Trost / so theile mir ihn eilend mit / ehe ich versincke in meiner Angst / ehe ich durch gleichmäßige Verzweiffelung untergehen muß.

Der Lehrer.

Empfindest du nun / was du gethan? wirst du nun inne und erfährest / was für Jammer und Hertzeleid bringe / den HErrn den wahren Gott verlassen und ihn nicht fürchten? Es ist an dem / daß nach seiner Gerechtigkeit dein verdienter Lohn wäre / wenn er dich von seinen Augen auff ewig verstieße / und in eusserster Verzweiffelung ohne Trost und Gnade zur Hölle hinunter fahren ließ. Du würdest in der allergrausamsten Pein daselbst dennoch gestehen müssen / daß er dir nicht unrecht gethan. Denn kan auch wol ein grösseres Verbrechen gefunden werden / als die Verläugnung / Verachtung und Lästerung des allmächtigen Gottes / seines theuren Worts und Nahmens? ziehet die Beleidigung einer weltlichen Majestät den gewissen Todt und Verbannung nach sich / so ist vielmehr derjenige des ewigen Todes und Verstossung schuldig / wel-

welcher sich an der höchsten göttlichen Majestät so freventlich vergreiffet/ dero allerheiligsten Nahmen verunehret / und mit ihrem Worte oder Befehlen/ die allen unterthänigsten respect und Gehorsam verdienen / seinen Spott nur treibet. Soll von dem Hause eines sonst Undanckbahren das Unglück nicht aussen bleiben/ was soll vielmehr denen widerfahren/ die den obersten mildreichen Wohlthäter/ der ihnen Leib/ Seele / Leben und alles was sie darzu bedürffen/ gegeben und erhalten/ ja ewiges Wohl zubereitet und versprochen/ mit so abscheulichen Undanck begegnen? O welche Unthaten wirst du drüber mit verübet haben/ da du nicht gegläubet / daß ein GOTT sey/ oder es doch in der That bezeuget / daß du ihn nicht fürchtest noch achtest? Denn wo die Liebe zu GOTT und die Furcht für GOTT aus den Hertzen erst weggeräumet ist / da steht dasselbe allen Lastern offen/ da ist der Mensch bereit / alle Boßheit ungescheuet zu begehen. Und also ists kein Zweiffel/ weil du ein Kind dieser letzten greulichen Zeiten bißher gewesen bist/ bey dem auch kein rechtschaffener seligmachender Glaube sich befunden/ durch welchen wir sonst bey GOTT durch Christum Gnade haben/ und der sich durch eyfriges Gebet ungefärbter Liebe und anderer Christlichen Tugenden heraus zu lassen pfleget/ daß du unter diejenigen Verbrecher

und GOttes-vergessene Böseiwichter zu zehlen seyst/ von welchen S. Paulus schreibet: Das solst du wissen/ daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen und darinne Leute/ die von sich selbst halten/ geitzig/ hoffärtig/ ruhmräthig/ Lästerer/ den Eltern ungehorsam/ undanckbar/ ungeistlich/ störrig/ unversöhnlich/ schänder/ unkeusch/ wilde/ ungütig/ Verräther/ Freveler/ auffgeblasen/ die mehr lieben Wollust/ denn GOTT/ 2. Tim. III, 1. 5. Daß aber derer Ende von rechtswegen die Verdammniß seyn/ und die losen Verächter zu Schanden werden/ ja ein Ende mit Schrecken nehmen sollen/ wirst du schon sonst gehöret haben/ wo nicht/ solst du es hiermit wissen. Weil du dich aber drauff beruffest/ daß ich dich der Gnade und Vergebung deiner Sünde versichert/ wofern du dich noch bekehretest/ zugleich auch ein Verlangen darnach von dir spühren lässest/ und guten Rath wieder die Verzweiffelung begehrest/ will ich dir damit nicht entstehen/ doch mit der ausdrücklichen Bedingung/ daß dein Vorgeben dir von Hertzen gehe und nicht Heucheley sey/ auch/ daß du meinen Vorschlägen genaue Folge leistest.

Atheist.

Ja/ ich betheure so hoch ich kan/ daß mein einiger Wundsch und Verlangen ist / mit GOtt wieder ausgesöhnet und in meinem Gewissen beruhiget zu seyn/ verbinde mich auch dem/ was ich so wohl allbereit von dir gehöret / als auch noch vernehmen werde / mit allem Ernst und Vermögen nachzuleben.

Lehrer.

Erkennest du denn dein begangnes grosses Unrecht/ so/ daß du dir darinne nicht heuchelst noch das geringste zu vermänteln suchest / sondern hertzliche Reue und gebührenden Abscheu dafür bey dir empfindest?

Atheist.

Ach ja / ich verfluche die Stunden / in welchen mir das schädliche Gifft des Unglaubens/ Zweiffels und GOttes-Verachtung ist beygebracht worden / da ich meine Ohren begeben es anzunehmen/ und mein Hertz/ der verdammlichen Lehre beyzustimmen. Ich bin mir selbst gramm und speye mich an / daß ich den Bund meiner Tauffe so schändlich gebrochen / und so leichtsinnig von meinem Schöpffer und Erhalter zur Welt und Teufel übergangen bin. Ich erkenne mich aller Straffen würdig / so nur in Zeit und Ewigkeit zu erdencken sind. Ich betrübe mich über meinen Fall/ daß ich vergehen möchte/ und ach! es wird auch dahin kommen / denn wer will mir die so vor-

setz-

setzlich und offt verschertzte / die so lange gemißbrauchte und verschmähete Gnade GOTTes wieder erlangen? Wer will mich versichern/ daß mir noch Vergebung wiederfahren werde? Mein Verbrechen ist zu groß! Ja/ wenns Davids Mord und Ehebruch / des Zöllners Wucher und Betrug / oder sonst dergleichen Ubelthat wäre / möchte noch Hoffnung seyn loßzukommen/ aber/ GOtt verläugnen/ Gott spotten/das ist gar zuschwehr. Ach/ daß ich doch schon aus dem Lande der Lebendigen weggerissen wäre / damit ich nur vor der Qvaal meines Hertzens Friede hätte! Ich fürchte/ ich fürchte/ dein Rath und Trost wird mir nicht helffen können.

Lehrer.

Verzweiffle nicht in deinen Sünden; es ist besser daß du sie erkennest und groß achtest / als wenn du sie läugnen / verthätigen und gering halten woltest; es ist GOtt angenehmer / daß dein Hertz voll Angst und schrecken ist/ über das was du begangen / als wenn du verstockt und unempfindlich wärest / oder nur äusserlich dich bußfertig ansteltest/ da doch das Hertz/ welches aber GOtt vornehmlich ansiehet/ nichts davon wüste. Erkennen und bereuen/ wo man übels gethan/ ist die erste Stuffe zur Vergebung/ weñ es nehmlich mit rechtem Ernst/ und noch in der Gnaden-Zeit geschiehet. Darumb verzage nicht an der Gnade GOttes und seiner Vergebung

gebung. Du hast zwar der Sünde in den H. Geist nahe gestanden / zur Zeit deines Unglaubens / sintemahl wenn dich GOtt darinne hingerissen / hernach vor dich in Ewigkeit keine Erlösung wäre zu hoffen gewesen; Noch aber hast du dieselbe nicht begangen. Denn / das heist die Sünde in den Heiligen Geist / wenn ein erwachsener / widergebohrner / gnugsam üerzeugter / erleuchteter freyer Mensch / eine freywillige / vorsetzliche / boßhafftige / halßstarrige / ohne alle Besserung beharrliche und deßwegen zuvergeben unmögliche Verläugnung und feindliche Verlästerung der göttlichen zuvor eigentlich erkannten und im Gewissen gut geheissenen Warheit begehet. Die vorhergehenden Dinge / als daß du getaufft / in Christlicher Lehre erzogen und darinne unterrichtet bist / derselben auch gute Zeit beygepflichtet hast; Daß du freywillig / boßhafftig und biß hieher verstockt / davon abgefallen bist / mit Verachtung und Verlästerung GOttes und seines Worts / sind zwar richtig / allein der Beschluß in solchem Verhalten / ohne alle Erkäntniß Reue und Besserung / ist / GOtt Lob / noch nicht erfolget / welcher aber eben die Sünde in den H. Geist / so unvergeblich bleibet / machet; du lebest noch ietzo in der Gnaden-Zeit; GOTT lässet dir die Mittel zur Bekehrung / und durch dieselben / wo du sie geziemend brauchest / Gnade und Loßzehlung von deiner Missethat / anbieten;

dein

Dein Hertz empfindet auch solche Regungen/ die GOttes Zorn besänfftigen können/ als der da spricht: Kehre wieder/ so will ich mein Angesicht nicht gegen dich verstellen/ denn ich bin barmhertzig und will nicht ewiglich zürnen/ allein/ erkenne deine Missethat/ daß du wieder den HErrn deinen GOtt gesündiget hast/ Jer. III. So wir unsre Sünde bekennen/ so ist GOtt getreu/ daß er uns die Sünde vergiebt/ 1. Joh. I. Drumb verzage nicht/ sondern fasse einen Muth/ GOtt der da reich ist von Barmhertzigkeit/ wird auch dich noch eine Brosame von derselben geniessen lassen/ und da bist du schon versorgt. Laß es aber nicht nur bey der Betrachtung deiner Sünde/ des verdienten göttlichen Zorns und schwehren Straffen/ und der daraus entstehenden Angst und Betrübniß bewenden/ denn dieses stürtzte eben Judam in Verzweiffelung/ sondern gehe weiter/ ergreiffe mit Petro, der auch seinen Herrn verläugnet/ die grundlose Barmhertzigkeit und theuren Verdienste JEsu CHristi/ eigne dir dieselben mit festen Glauben und Vertrauen zu/ und bitte darauff und durch sie demüthig/ mit thränenden Augen und zerknirschten Hertzen/ ümb Gnade/ gewiß/ es wird dir leichter ümbs Hertz werden/ ja/ der Geist des Trosts/ wird dir darinne eine

Versicherung gründen und versiegeln/ daß deiner Sünde nicht mehr soll gedacht seyn/ Ezech. XXXIII. Solche göttliche Traurigkeit wird dir zur Seeligkeit würcken eine Reue die dich nicht gereuen wird/ 2. Cor. VII. Denn es gilt noch/ daß GOtt ein zerknirschtes und zerschlagnes Hertz nicht verachten/ sondern sein ihm angenehmes Opffer will seyn lassen/ Psalm. LI. Es schadet nicht daß CHristus selbst sichtbar noch zugegen war/ Petrum anblickte/ und ihn die frische Würckung seiner Gnugthuung zur Vergebung empfinden ließ/ sondern die Krafft derselben ist noch diese Stunde so frisch und thätig/ als wenn gleich ietzo sein Blut vergossen wäre/ wo nur der Glaube des Sünders dasselbe fest fasset und sich dessen tröstet. **Alle/ alle/ und demnach auch du/ die an ihn gläuben/ sollen nicht verlohren werden/** Joh. III. Kan der Glaube nicht flugs so starck seyn/ wie er wohl solte/ sondern Sünde und Unwürdigkeit wollen dessen Würckung noch immer zweiffelhafft machen/ so laß ihn nur nicht gar fallen/ bitte den H. Geist um Stärcke/ und verlaß dich auff den gütigen JESUM/ **der das zerstossene Rohr nicht zerbrechen noch das glimmende Tocht ausleschen (vielmehr stärcken und anfeuren) will/** Esa XLII. Wo man mit Ernst betet: **HERR hilff meinem Unglauben/ stärcke meinen schwachen Glauben.** Der schwache Glaube ist für ihm auch ein Glaube/ wenn er nur durch Nachläs-

sig-

sigkeit nicht geschwächet wird. Die Gnaden-Gabe ist sein / welche er uns darreichet / die Hand sey starck oder schwach / wenn sie nur zugreiffet / so bekömmt sie doch ihr Theil. Meinest du denn nicht aus angeführten einen Trost geschöpffet zu haben? Befindet sich dein Hertz nicht in etwas geruhiger darauff?

Atheist.

Ich muß bekennen daß meine Angst ein wenig nachgelassen / und das bebende Hertz sich in etwas erholet. Der Glaube ist freylich noch schwach / und wird durch stetige Erinnerung meiner so schrecklichen Verbrechen verunruhiget / als die mir immer allen Trost aus dem Hertzen nehmen wollen. So offt ich aber an die Barmhertzigkeit GOttes / an die allgemeine Bezahlung CHristi / nicht nur vor geringe sondern auch die grössesten Sünden / und die Exempel Petri und anderer zu Gnaden angenommener Sünder gedencke / und deren zugelassenes Recht mir zueigne / scheinen sie zurück zu weichen. Drümb will ich deiner Lehre nachgehen. Hier hast du meine heissen Trähnen / zum Unterpfande meiner hertzlichen Reue; meine ringenden Hände und ängstlichen Seuffzer / zu Zeugen meiner Wehmuth und sehnlichen Verlangens nach Gnade; meinen zur Erde geworffnen sündlichen Leib und gebogne Knie / zu Merckmahlen meiner Demuth und Erkäntniß meiner Unwürdigkeit. Ich will in JEsu

Blut und Verdienste mich fest einwickeln; ich will Tag und Nacht winseln und ruffen: HErr sey mir armen Sünder gnädig/ und nicht ablassen biß ich Erhörung erlange. Der gute Geist GOttes stärcke mich; Du aber höre auch nicht auf vor mich zu beten umb CHristi Huld und Vorbitte/ daß mein Glaube nicht auffhöre/ sondern immer weiter entzündet und vermehret werde. Was soll ich denn mehr thun?

Lehrer.

Ich freue mich über dein Bezeugen/ und dancke GOtt/ der an dir grosse Barmhertzigkeit erweiset. Sey versichert/ daß du auch bey denen Engeln GOTTes Freude verursachest durch deine Bekehrung/ als dadurch du denen Teuffeln entrissen und ihre seelige Gesellschafft versetzet wirst. Bleib nur beständig und nim immer weiter zu im Glauben und Erkäntniß/ als womit dir GOtt nicht entstehen wird/ so du mit eyfriger Begierde/ darumb bittest. Laß deine Busse nicht nur in äusserlichen Zeichen bestehen/ sondern im Hertzen gegründet seyn; Denn/ ein **Mensch sieht zwar was für Augen ist/ aber der HErr siehet das Hertz an/** 1. Sam. XV. An meinem armen doch brünstigem Gebet/ zweiffle nicht/ zu dergleichen ich auch andere fromme Hertzen noch anregen will/ damit wir zusammen gesetzt/ umb deine Wiederauffnehmung in GOttes Gnade/ anhalten/ und denen Anläuffen des Teuffels/ wider-

stehen mögen. Laß aber auch das Deine nicht ruhen/ noch ohne Andacht Busse und Glauben seyn/ auf daß das Unsere nicht entkräfftet werde. Dencke nicht nur an die Exempel anderer Sünder/ sondern folge ihnen auch/ wie bißher im Bösen/ also hinführo in der Bekehrung und dem Guten. Petrus soll seinen Fall Lebenslang beweinet haben/ also/ daß die stetsrinnenden Zähren/ recht die Backen ihm wie ausgehöhlet; Also dencke auch du unaufhörlich an deine Boßheit/ die/ ob sie gleich vergeben wird/ dennoch durch stetiges bußfertiges Andencken/ immer weiter muß unterdrücket und ins Vergessen bey GOtt gebracht werden/ da sie sonst/ wo man zu sicher ist/ leicht wieder schädliche Sprossen auswerffen/ und in neues Elend bringen kan. **Scheue dich mit Hiskia/ alle dein Lebtage/ vor solcher Betrübniß deiner Seele**/ Esa. XXXVIII. **Laß hinführo der Sünde nicht ihren Willen/ sondern herrsche über sie/ denn nur wenn du fromm bist so bist du angenehm**/ Gen. IV. Fürchte GOTT und ehre sein Wort; diene ihm mit aufrichtigem Hertzen; hüte dich daß du in keine vorsetzliche Sünde willigest/ die Sünden aber der Schwachheit und Uberlegung/ die verborgenen Fehler und was GOtt erzürnen kan/ söhne durch tägliche Reue und Leyd aus; Liebe GOTT und den Nächsten mit rechtschaffenen Hertzen; Gedencke/ wo du bist und was du thust/ an das allsehende Auge GOT-

TES und die letzte Rechenschafft; halt als ein sterblicher Mensch / dem der Todt gewiß / die Stunde aber ungewiß ist / dich stets bereit zur Abfarth / damit sie im Friede und seelig geschehe; Versichre dich beym Gericht GOttes / da du ohnfehlbar must offenbahr werden / der Seele nach am Todes- und mit Leib und Seele am Jüngsten Tage / deines JEsu / als des allergetreuesten Beystandes; bemühe dich durch stetiges Andencken und Scheu vor der Hölle / derselben zuentgehen / und hergegen / durch unablässiges Verlangen nach der himmlischen Freude / dieselbe zuerlangen. Auch wenn du dich bekehret hast / so suche deine bißherigen Brüder / zur Erkäntniß der grossen Gefahr / darinne sie als ungläubige und verruchte Bösewichter stehen / und dadurch zur Umkehrung von ihren bösen Wegen / so viel an dir ist / zubringen / und gehe ihnen mit einem tugendhafften gottseeligem Exempel für. Wollen sie sich nicht eines bessern besinnen / sondern höhnen dich aus / schelten dich für einen Narren und feigen furchtsamen Menschen / so laß sie fahren / achte ihr Spotten nicht und fliehe ihre Gesellschafft / damit du nicht wieder angestecket und verführet werdest. Wirst du dich diesem gemäß verhalten / so sage ich dir zu / auff GOTTES Wort und Befehl / daß deine Missethat wird getilget / deine Sünde in die Tieffe des Meeres versencket / und derselben durch eine gütige

und

und nachdrückliche abolition, nicht mehr gedacht werden. Und hierauff kanst du dich steiffer verlassen / als wenn du tausend papistische Ablaß-Brieffe in Händen hättest / (wiewohl du schon oben gehöret / was bey ihnen der Atheisten Ablaß ist / nehmlich Feuer und Schwerd;) indem dieselben dir wenig Gewissens-Ruhe / und noch weniger Verschonung bey GOTT / zuwege bringen würden. Der Brieff GOttes ist gewisser / darinne er allen bußfertigen Sündern zu Trost geschrieben hat: **Waschet / reiniget euch / thut euer böses Wesen von meinen Augen / lasset ab von Bösen und lernet Guts thun; alsdenn kommt 2c. Wenn eure Sünde gleich blutroth ist / soll sie doch schneeweiß werden / und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe / soll sie doch wie Wolle werden /** Esa. I. **So wahr als ich lebe / spricht der HERR / ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen / sondern daß er sich bekehre und lebe /** Ezech. XXXIII. Hierauff verlaß dich sicherlich / weise den versuchenden Seelen-Feind auf diese Zusagen GOTTES und CHRISTI Gnugthuung / (denn der wird nicht unterlassen an dich zusetzen und dich irre zumachen) dancke aber auch GOTT hertzlich vor so unverdiente hohe Gnade / und laß die tägliche Erneuerung und Zunehmen in der wahren GOttseeligkeit / die Vermeidung des Bösen / heimlich

und öffentlich / und das selig werden mit Furcht und Zittern / deine grösseste Sorge seyn. Denn das heist eben rechtschaffene Früchte der Buße thun; das heist gläuben / so daß man durch solchen Glauben selig werden kan. Bist du hiermit zufrieden / oder hast du noch mehr einzuwenden?

Atheist.

Ich bin gantz zufrieden / von Hertzen vergnügt / daß mich GOTT so weit wieder hat kommen lassen. Es ist recht / wie ich neu gebohren / und unter grossen Centner-Lasten herfür gezohen wäre. Meine Seele stillet sich und giebt sich zufrieden; Die Augen heben sich wieder empor; die Seuffzer des Hertzens und Worte des Mundes folgen ihnen dahin getroster nach. O seelige Stunde meiner Bekehrung! Ich will den HErrn loben allezeit / sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Er hat meine Seele vom Tode errettet / meinen Fuß von Gleiten / daß ich wandeln kan wieder für ihm im Lichte der Lebendigen. Ich will dem HErrn singen / daß er so wohl an mir thut. Ich will die Ubertreter deine Wege lehren / daß sich die Sünder zu dir bekehren; errette mich von den Blutschulden / GOTT / der du mein GOTT und Heyland bist! Erhalte mein Hertz bey dem einigen / daß ich deinen Nahmen fürchte! Lehre mich thun nach deinem Wohl-

Wohlgefallen/denn du bist mein GOTT dein guter Geist führe mich auff ebener Bahn/ daß ich nicht wieder straucheln möge. Ach! verleihe mir Beständigkeit zu meiner Seelen Seeligkeit; Erhalte mich fest im Glauben rein/ laß mich dein Kind und Erbe seyn. Nur eins aber ist noch/ dessentwegen ich gern vollends Unterricht möchte haben/ so wohl mein Gewissen in vollkommene Ruhe zu setzen/ als auch hinfüro wegen meiner Seligkeit desto gewisser und sicherer zu gehen. Du weist mehr als zu wohl/ daß unter denen/ welche den Christen-Nahmen führen/ so mancherley Religions-Arten und Verwandten sind/ so vielfältige Secten/ deren iede doch den rechten/ richtigen und gewissen Weg zum Leben zeigen will/ auch eine so wohl als die andere/ ihre Lehre und Meynung aus der H. Schrifft behauptet. Wie kömt man denn/ bey so gestalten Sachen hinter die rechte Warheit? Kanst du mich denn ohnzweiffentlich versichern/ daß die Evangelische oder Lutherische Lehre diejenige sey/ welche den wahren seligmachenden Glauben und die eigentliche Meynung des göttlichen Willens in sich enthält und vorträget/ so daß ich derselben sicherlich folgen/ und die Hoffnung der ewigen Seelen-Wohlfarth darauff gründen kan? Ich will es dir hiemit auff meine Seele und Gewissen gebunden haben/ daß du mir nicht verhaltest/ ob vielleicht noch einiger Scrupel und Zweiffel deßwegen zu machen sey. Denn/ die

allzugrosse Seelen-Gefahr / darinnen ich biß-anhero gestanden / machet mich schüchtern / und lehret mich besorgt seyn / daß ich hinführo desto behutsamer und recht sicher wandeln möge.

Lehrer.

Du thust wohl daran / daß du deine Scrupel auffrichtig eröffnest / damit sie dir können benommen werden; sintemahl wer dergleichen heimlich bey sich behält und heget / immer in schädlicher Zweiffelmuth stecken bleibet / dadurch aber gar leicht auf die gefährlichsten Irr-wege kan verleitet werden / weil sein Hertz keinen Grund hat / sondern gleich einer unbeständigen Meeres-Wege bald hier bald dorthin getrieben wird. Der Glaube muß allerdings Gewißheit haben / denn es stehet allzuviel / ja unser vornehmstes / bestes und einiges Wohl darauff. Nun ists freylich andem / daß nicht nur der Jüden und Mahometaner Unglaube der Christlichen Lehre widersetzet / sondern auch selbst unter denen Christen viel Spaltungen und widrige Meynungen / in denen Glaubens-Puncten entstanden sind / wodurch diejenigen / so in der richtigen Lehre Christi nicht wohl gegründet sind / können stutzig gemacht werden / ja ungewiß / welcher Parthey sie zufallen und glauben sollen / weßwegen gute Vorsicht und fleißige Nachforschung vonnöthen ist. Wenn es zwar denen Gedancken und Vorgeben des Puccii und vieler ihm noch beystimmender Syncretisten und Libertinisten nachgehen

hen solte/ wäre es unnöthig sich hierüber einigen Kummer zu machen. Denn ihre Meynung ist/ es könne ein ieder Christ/ ja auch Heyden/ Jüden und Türcken / iede in ihrer Religion seelig werden/ wofern sie selbige / so gut „ sie ihnen bekannt gemacht worden / und an „ sich selbst sind / sich einen Ernst seyn liessen/ „ und nachdem innerem Einspruch GOttes „ ein ehrbahres / tugendhafftes Leben zuführen/ „ ein gut Gewissen zu bewahren / sich bemüheten. „ Irreten sie dabey im Glauben/ „ so geschähe es aus Unwissenheit / und würde „ ihnen von dem barmhertzigen GOTT/ „ (welcher von keinem mehr foderte / als er „ ihm gegeben und zuwissen gethan) nicht zugerechnet „ werden. Wer wolte so viel fromme „ tugendhaffte Leute/ darümb / daß sie anderer „ Religion sind / verdammen? Zum wenigsten „ solte diß kein Christ an andern / die „ doch auch Christen sind/ thun; Die Secten „ in der Christenheit wären nur unterschiedliche „ Wege CHristum zuerkennen / die aber „ doch einerley Zweck und Ausgang / nehmlich „ den Himmel hätten ꝛc. Und wer siehet „ nicht wie nahe noch zu unsern Zeiten / diesem „ alle diejenigen treten / welche von sich schreiben: „ Der rechte Glaube und Warheit giengen „ den Verstand und dessen concepten nichts „ an/sondern bezöhen sich nur auf die Aenderung „ des Willens/u. bestünde daher die orthodoxie „ und Lehre derer/die den rechten Glaubē in gewisse

 Be-

„Bekenntnisse/ Artickul und Eintheilungen
„fasseten/ in blossen Hirn-Concepten &c. Ein ie-
„der solle GOTT an jenem Tage von seiner
„Meynung Rechenschafft geben/ und nicht von
„eines andern/ er heisse Lutherus, Calvinus &c.
„Christen hätten sich nicht zu bekümmern/ mit
„welcher Secte ihre Lehre übereinkomme/ wenn
„nur ihr Wille gut wäre; die Irrthümer des
„Verstandes von GOttees Wesen hüben die
„Liebe GOtes nicht auff; Man solle einem ie-
„den seine Gewissens-Freyheit lassen/ dadurch/
„daß man iemand gewisse Confessiones aufbür-
„de; nnterschiedliche Meynungen in Glaubens-
„Sachen solten den freundlichen Umgang im
„Leben nicht hindern &c. Dabey sie nicht allein/
„mit andern Bekandten sonderlich-gesinnten/
„alle Krafft des göttlichen Worts und Ambts/
„so durch ärgerlich lebende Prediger verrichtet
„wird/ verläugnen/ sondern auch gar lieber das
„Predigt-Amt auffgehaben wissen wolten/ weil
„Krafft des Königlichen Priesterthums/ einen
„ieden Christen/ der Löse- und Binde-Schlüs-
„sel in die Hand gegeben wäre/ auch ein ieder
„Macht hätte/ das Abendmahl auszutheilen &c.
vid. L. B. Schrifft contra L. Stoltzen. Ob die-
ses und dergleichen mehr nicht dahin seine Ab-
zielung habe/ daß ein ieder in seiner Religion kön-
ne selig werden/ er gläube was er wolle/ wenn
er nur ein äusserlich erbar Leben führe; ob man
nicht gern einen Mischmasch in Lehr- und Glau-
bens-Sachen angeführt sähe/ und wie solche
Leute gegen das Predigamt und Gottes Wort

gegen

gegen das ehrlich und ordentlich Zugehen in der Kirche des HERRN gesinnet sind / lasse ich allen wohl in der Lehre CHristi gegründeten und befestigten zuentscheiden. Gläuben / und zwar recht gläuben / ist zur Seelen-Seeligkeit höchstnöthig / indem der Sohn GOttes selbst den allgültigen Ausspruch gethan: **Wer gläubt soll seelig werden / wer aber nicht gläubt / soll verdammt werden** / Marc. XVI. **Die Augen des HErrn sehen nach dem Glauben** / Jer. V. **Ohne Glauben ists unmöglich GOtt gefallen** / Hebr. XI. Daß aber aus dem Worte GOttes / welches er in der Heil. Schrifft offenbahret hat / müsse gelernet werden / was wir gläuben / das ist / was wir von GOtt / seinem Wesen / Willen / Dienst / Liebe / Wohlthaten und dergleichen wissen und vor gewiß oder wahrhafftig halten / ja demselben folgen und unser Thun darnach anstellen sollen / bekräfftiget S. Paulus sagend: **Der Glaube kömmt aus der Predigt / das Predigen aber durch das Wort GOttes** / Rom. X. Und solcher aus GOttes Wort richtig gefasseter Glaube / lehret hernach eben / wie unser Wille Thun und Lassen / nach dem heiligen Willen GOttes müsse angestellet werden / erwecket zugleich eine heilige Furcht in uns gegen GOTT und seinen Willen / welche verbindet und antreibt / demselben zu gehorchen und nachzuleben / weil er der oberste HErr und Gebieter ist / der Macht hat allen zu befehlen / wie er es haben will / auch diejenigen ernstlich straffet / so ihm

wiederstreben; Da gegentheils/ die Gehorsamen seiner Gnade und alles Guten versichert werden. Denn/ wir haben nicht einen solchen Glauben/ der nur in blossen Concepten und Wissen bestehet/ sondern fodern von denen/ die da selig werden wollen/ einen Glauben/ der sich in thätiger Erweisung/ nach denen vorgeschriebenen Befehlen und Ordnungen GOttes/ übet und darthut/ so wol gegen GOtt selbst als auch gegen den Nechsten. Einen Glauben/ der dem Menschen zu erkennen giebt/ was Gott gefällig oder mißfällig ist/und dessen Willen reiniget von dem Bösen/hergegen durch des H. Geistes Würckung/zum Guten antreibet und führet. Daß nun solche Glaubens-Lehre/aus der H. Schrifft in gewisse Bekenntnisse zusamengezogen und sonst von denen unsern in gewisse Artickel und Ordnungen abgetheilet worden/ ist ja nicht unrecht/ sondern schaffet denen Läyen und Einfältigen/andere nicht ausgeschlossen/grossen Nutz/indem sie das/in kurtzem Begriff zusamen getragen finden/ was sonst in der H. Bibel hier und da gemeldet wird/ und sie auszufinden und recht zu verstehen nicht vermöchten. Haben doch die Juristen ihr Corpus Juris die Medici ihre institutiones und andere in andern Disciplinen ihre gewissen Præcepta, Reguln und Anweisungen nebst denen Compendiis oder kurtzen Auszügen daraus/ nebst andern Reguln und Aphorismis, sie u. andere Künste haben ihre gewissen Terminos technicos und methoden, nach denenselben alles gründlich zu verstehen und zu erlernen/ sol-

te denn nun allein der heiligen Gottes-Lehre das Recht und die Freyheit abgesprochen seyn/ daß sie nicht ordentlich und deutlich abgetheilet und fürgetragen dürffte werden/ da doch solches die Wichtigkeit ihres Absehens/ neml. der Menschen ewiges Heil/ und die ohndem grosse Verdüsterung des menschlichen Verstandes/ nach dem Sündenfalle/ als hochnöthig erfodern? hierzu aber kan ja auch die Philosophie, in ihren Schrancken gelassen/ (ancillando non dominando) ohne Einmischung u. Mißbrauch der Vernunfft-Schlusse in Glaubens-Sachen/ zu guter Ordnung und klärlicherer Erleuterung angewendet werden. Gute richtige Concepten schaffen/ daß man die Sache selbst desto richtiger erkennet und begreiffet/ davon reden u. handeln kan/ wohin auch andere einmahl bekante u. eingeführte Worte und Redens-Arten zu ziehen sind. Die Systemata und Schrifften der Theologen zeigen/ was mit dem Willen GOttes/ in seinem H. Wort übereinstimme und daher anzunehmen/ deßgleichen was demselben zuwider und also zu meiden sey/ benehmen demnach die irrigen Cocepten und Meynungen/ aus welchen auch nichts guts in Willen und Leben entstehen kan. Wenn zum Exempel ein Mensch falsche Concepten hat/ von GOttes Allmacht/ Allwissenheit/ Warheit/ Gerechtigkeit ꝛc. als ob es mit diesen allen nicht seine volle Gewißheit habe/ so wird der Wille beydes nicht zu rechter Furcht gegen GOtt/ bey Begehung des Bösen

und

und auch nicht zu festen Vertrauen zu GOTT/ bey Erleidung des Trübsals und Unrechts/ können gezogen werden/ woraus auch hernach ein unchristliches Verhalten selbst entstehet. Also/ wenn die Glaubens-Concepten / von der allgemeinen Gnugthuung Christi vor alle Menschen/ von der Einsetzung und Nutz der H. Sacramenten / von der H. Schrifft göttlichen Uhrsprung vom Predigampt/ Engeln/ Aufferstehung der Todten rc. Nicht ihre Richtigkeit haben/ so wird sich der Schade bald in der That selbst ereignen/ es wird entweder den Trost aus dem Hertzen nehmen/ oder zu Sicherheit bewogen/ und was dergleichen Früchte mehr sind/ welche man an denen also Beschaffenen überflüßig findet. Die Symbola und Glaubens-Bekäntniße sind ein kurtzer ordentlicher Auszug des göttlichen Willens aus der H. Schrifft/ (dergleichen GOtt selbst/ als ein GOtt der Ordnung/ denen Israeliten an den Heil. zehen Geboten gegeben/ und ausser Zweiffel auch die Apostel ihr Lehr- und Bekäntniß-modell gehabt/ indem sie vom Grunde des Glaubens von der Einigkeit im Glauben/ reden/ vermahnen die Ihren an der Lehre zu halten die sie empfangen / denen es hernach die erste Christliche Kirche durch ihre Symbola, und folgends die Unsre/ als eine mit derselben/ ja eben dieselbe/ nachgethan) werden auch weiter nicht angenommen/ als sie klar aus der Heil. Schrifft ohne Zwang und Verdrehung können

bewie-

bewiesen werden / und mit derselben richtig überein kommen: So dringt man sie auch niemand auff / sondern es wird von denen die in ihrem Gewissen überzeugt sind / daß dasjenige / was drinne enthalten ist / war sey / begehret / sich darzu bekennen / damit man wisse ob sie uns oder unsern Feinden angehören. Sehr gut wäre es / wenn man dessen allen nicht bedürffte / wenn alle im Grunde des Glaubens einig und nicht so gar viel neben-Wege gefunden würden / welche in die Irre führen. So aber / da die Feinde der Wahrheit sich gewisse Losungen und Lehr-Puncte untereinander machen / da sie mit Waffen aus der Weltweißheit und Vernunfft rüsten / muß man auf Gegenwehre und Verfassung bedacht seyn / damit man nicht eingetrieben und irre gemacht werde / ausser dem sonst die Zeit freylich besser anzulegen und gerader zu zugehen wäre. Da wir versichert sind / daß es nicht angehe / auf allen Religions-Wegen den Himmel zu finden / sondern / daß nur EJN Weg der rechte sey / den wir wandeln sollen / müssen wir alle Behutsamkeit und Sorge anwenden / damit wir denselben treffen und darauff bleiben mögen. Es ist ja keinesweges genug / daß so viele andere Religions-Verwandten / ausser unsrer Evangelischen Kirche / sämtlich von sich rühmen / als hätten sie die wahre Lehre zur Seeligkeit / ja / daß sie solche ihre Lehren allerseits mit GOttes Wort legitimiren und beschönen wollen. Es ist nicht gnug / daß die Papisten viel prahlen / wie ihre Kirche

die alte Catholische Kirche sey/ wie sie den grösten Hauffen der Christen an sich habe/ wie sie ein strenges heiliges Leben führen/ was für viele Wunderzeichen darinne geschehen 2c. daß die Calvinisten mit spitzigen Vernunffts-Gründen wider Christi warhafftige Gegenwart im Heil. Abendmahl wider die Allgegenwart seiner menschlichen Natur/wider die Erwehlung der Menschen zur Seligkeit nach/ vom Glauben und deren Verdammung nach/ dem Unglauben und dergleichen mehr streiten/ auch treffliche Schein-Gründe aus der Schrifft anzuziehen wissen 2c. Daß die Qvacker und andere ihres Geltchters/ einen so scheinheiligen Wandel führen/ sich für Hoffarth/ Fluchen/ Schweren/ Uppigkeit/ Zancken 2c. hüten und als lebendige Heilige in Gebehrden und Worten sich anstellen. Man muß auch auff den Grund gehen/und alles nach der richtigen Meynung GOttes in seinem Wort entscheiden/ so findet sichs bald/ was von allen zu halten sey. Zu dem Ende/ und auch dein Hertz fest zu machen/ (sonderlich bey ietzigen Zeiten/ da so viel falsche Propheten ausstehen und ruffen: Hier ist Christus/ da ist er 2c. daß es kein Wunder ist/wenn Leute/ die sich nicht wohl fürsehen/ in Irrthum verführet werden;) will ich dir noch kürtzlich zeigen/ beydes/ daß nur eine wahre Glaubens-Lehre und Kirche GOttes sey/ und auch/daß einig unsre Evangelische Kirche

che und Lehre/ solcher Warheit und Ehre sich zu erfreuen habe.

Ich erinnere zum Voraus/ daß durchs Wort Kirche/ hier keines weges verstanden werden die Gebäude oder Gottes-Häuser/ darinne man zusammen kömt/ den Gottesdienst zu halten/ welche aus der Griechischen Sprache diesen Nahmen bekommen haben/ weil in derselben ein solch Hauß genennet wird κυριακὴ οἶκος, das ist/ des HErrn Hauß; sondern die Gemeinde/ der Hauffe/ die Versammlung derer/ die an dem wahren GOtt gläuben/ ihm dienen und solchen Dienst auch öffentlich zu erweisen/ in denen GOtt gewiedmeten Häusern zusammen kommen/ beten/ singen/ lehren u. hören Gottes Wort/ gebrauchen die H. Sacramenten/ diese werden GOttes Kirche benahmet. Dergleichen Kirche GOttes ist zur Zeit altes Testaments gewesen und findet sich auch im neuen Testamente/ ob sie gleich offt in noch so wenig Gliedmassen bestehet/ oder hier und da in allen Ländern zerstreuet ist. Sie ist entweder sichtbar/ welche denn bestehet aus allen denen/ die sich äusserlich zu den wahren GOtt bekennen u. dessen Dienst mit begehen/ obgleich viel Heuchler mit drunter begriffen sind/ oder unsichtbar/ zu der nur diejenigen gehören/ welche Gott mit aufrichtigen Hertzen lieben und ehren/ auch ihm den obersten Hertzens-Kündiger allein bekant sind/ denn/ der HErr kennet die Seinen/ 2. Tim. II.

Da-

Dagegen er sich durch das eusserliche Stellen und Erkennen jener Heuchelnden / nicht betrügen lässet / ob sie gleich die Augen der Menschen öffters bethören.

Die Kirche GOttes aber ist eine gewisse Anzahl Menschen / so aus der übrigen gantzen Menge / zum Erkänntniß der wahren GOttes heraus beruffen oder gezohen ist. (wie der Griechische Nahme ἐκκλησία ab ἐκκαλεῖν evocare bezeuget.) Denn / obgleich der barmhertzige GOtt alle Menschen zu allen Zeiten ernstlich darzu beruffen und ihnen zulängliche Mittel zur Bekehrung gegeben / haben doch niemahls alle / sondern nur hier und da etliche folgen wollen / welche folgende denn / zu seiner Kirche gerechnet sind worden / ob wohl mit dem Unterschiede / daß dennoch auch unter diesen nicht alle eusserlich mit wandelnde / lebendige Glieder gewesen und noch sind / sondern nur die / deren Hertzen GOTT redlich befindet. Gemang ist allezeit / auch unter denen / die den wahren GOTT gekennet und bekennet / angetroffen worden / wie in Adams Hause und Kirche Cain / beym Noah der Ham / und so ferner / ja noch vielmehr / wo die Zahl der Menschen ist vergrössert worden. Weßwegen auch Christus seine Kirche einen Acker vergleichet / auff dem nicht nur schöner Wäitzen / sondern auch Unkraut mit wächset / doch hat GOTT zu ieder Zeit auch bey der grösten Ruchlosigkeit und Abgötterey der Men-

schen/ noch seine Kirche/ das ist/ eine Anzahl solcher Seelen/ die es von Hertzen mit dem Glauben an ihn allein gehalten gehabt/ wie zur Zeit der Sündfluth den Noah; Zu Sodom und ihren verruchten Nachbarn/ den Loth; Zun Zeiten Ahabs den Eliam und nebst ihm noch 7000. die ihre Knie vor Baal nicht gebeuget hatten/ rc. Denn GOtt als **Haupt**/ ist nie ohne **Glieder**/ GOtt als HERR/ ist nie ohne **Diener**; GOtt als **Vater**/ ist nie ohne **Kinder**. Die **Verschlossenen und Verlassenen in Jsrael** gehören ihm noch an/ wenn alle die andern abtrünnig worden. So hat auch CHristus im **Neuen Testament** versprochen/ daß er auf sich und die Bekäntniß von ihm als auf einen wohlgegründeten Felß/ **eine solche Kirche und Gemeinde bauen wolle/ die auch der Höllen Pforten nicht überwältigen solten**/ Matth. XVI. Woraus abzunehmen/ daß der feste wille Gottes sey/ er will zu allen Zeiten und in allerley Volck Leute haben/ die ihm angehören und ihm dienen sollen.

Nur ist hieraus nicht zu schliessen/ **als ob der Dienst und Glaube gegen den wahren Gott/ in der Menschen Willkühr stehe**/ oder/ als ob ihnen frey gelassen sey/ nach eignem Gefallen ihm so oder so zu dienen/ diß und das von ihm zu gläuben/ so/ daß man doch dadurch zu ihm kommen und ewig seelig werden könne; wie etwa einige Jrrgehende vorgegeben; **es könne ein ieder bey seinem Glauben und Religion**

seelig werden; auch/noch zu unsern Zeiten/der Schwindelgeist manche so weit gebrennt und getrieben/daß sie sich nicht gescheuet in die Welt zu schreiben/es solle ein ieglicher fassen und gläuben/ wodurch er dächte an dem grossen Offen-„ bahrungs-Tage zu bestehen / sich indeß nicht„ an anderer Lehren und Hirn-Concepte kehren/„ weil GOtt alsdenn nicht fragen würde/bist du„ Lutherisch oder Calvinisch / sondern ist dein„ Wille und Intention gut gewesen/ob aber nicht„ auf solche Weise der gefährliche und höchst-schädliche Mischmasch der Religionen eingeführet werde/lasse ich nochmahls allen/die vernünfftig/unpartheyisch und Christlich urtheilen wollen/ anheim gestellet / welcher denn nichts guts noch seeliges stifften kan. Ein Monarch schreibt seinen Unterthanen gern einerley Gesetze und Rechte für/ nach welchen sie ihm dienen und gehorsam seyn sollen. So will vielmehr der oberste HERR Himmels und der Erden / daß die/ so ihm angehören und von ihm ewig wollen begnadigt seyn/ in Gleichförmigkeit ihn ehren und unterthan seyn / nicht aber nach eignem Gutdüncken ihm begegnen sollen. Eben deßwegen hat er allezeit **nur eine wahre Kirche** / und **einerley Kirchen-Ordnung** gehalten/und als ihm gefällig erkennet/die aber/so andern Dienst gepflogen/ verworffen / und die Seinen dafür gewarnet. Im **Alten Testament** / war es die **Israelitische Kirche**/ welche mit ceremoniali-

nialischen und andern Gesetzen gefasset worden/ auch ihre gewissen Sacramenta und Bundes-Siegel gehabt/ daran sie sich halten musten und von andern heydnischen unbeschnittenen Völckern/ unterschieden würden. Diese hiessen **GOttes Volck**/ die andern aber nicht. Sie musten bey hoher Straffe sich nach denen Ordnungen GOttes richten/ (indem er ein **GOtt der Ordnung** ist/ welcher will/ daß alles ehr**lich und ordentlich unter seinem Volck zugehen soll**/ 1. Cor. XIV.) und es war ihnen scharff befohlen: **Was ich euch geboten habe/ darnach solt ihr thun/ ihr solt nichts darzu thun noch davon thun** ꝛc. Devt. XII. Wie auch CHristus sonst sagt: **Vergeblich dienen sie mir/ dieweil sie lehren solche Lehre/ die nichts denn Menschen-Gebot sind**/ Matth. XV, 9. Als Aaron das güldne Kalb gemacht und aufgerichtet hatte/ ließ er ausruffen: **Morgen ist des HErrn Fest**/ (nicht des Kalbes Fest/) es sprach auch das Volck: **Diß sind deine Götter Jsrael/ die dich aus Egypten geführet haben**/ und wolten also dem wahren unsichtbahren GOtte/ unter solchem sichtbahren Bilde (welches ausser Zweiffel nach der Egypter Weise so zugerichtet worden/ als welche ihren Gott Apim, unter Gestalt eines Ochsen ehreten) Dienst anstellen; GOTT aber war damit nicht zufrieden/ weil es kein von ihm befohlner GOttes-Dienst gewesen/ sondern sprach zu Mose: **Dein Volck**/

nicht mehr mein Volck/) hats verderbet/wolte sie in seinem Grim̃ aufffressen/wo es nicht der so ernstlich vorbittende Moses/ noch gewendet hätte/ Exod. XXII. die klügern Heyden waren auch so tum̃ nicht/ daß sie Steine und Holtz vor Götter gehalten/ sondern sie wolten der ihnen unbekannten und unsichtbaren Gottheit/welche sie aus denen Creaturen/ wie auch deren Ordnung/ Erhaltung und Regierung erkenneten/ Dienst erweisen/allein/ es war und blieb doch für GOTT eine Abgötterey/ ein verhaßter und verbotener Greuel. Keine andere Weise/ als die er selbst befohlen und geordnet/ war ihm anständig. Die einige Israelitische Kirche/ deren Abbildung vorher in dem Gottesdienste der Patriarchen und Gläubigen GOttes mit Predigten von des HErrn Nahmen und Willen/ desgleichen mit Opffern zu finden gewesen/ war GOttes liebe Freundin/ eine Bewahrerin und Anweiserin der Mittel zur Seeligkeit. Daher sagt David: **Er sendet Jacob sein Wort/ Israel seine Sitten und Rechte/das thut er keinen Heyden** Ps.147. und Salomo: **Sechzig ist der Königinnen und achzig der Kebs-Weiber und der Jungfrauen ist keine Zahl/ aber eine ist meine Taube/ meine Fromme/ eine ist ihrer Mutter die Liebste und Auserwehlte ihrer Mutter. Da sie die Töchter sahen/ preiseten sie dieselbe selig/ die Königinnen und Kebs-Weiber lobeten sie.** Cantic. VI. v. 78.

Die Kirche altes Testaments hatte auch eine gleichförmige und einige Art der Lehre und des Gottesdiensts/ weßwegen Esaias spricht: **Diß ist der Weg/ denselbigen gehet/ sonsten weder zur Rechten noch zur Lincken**/ c. 30, 21. und eben derselbe: **ja/ nach dem Gesetz und Zeugniß/ werden sie das nicht sagen/ so werden sie die Morgenröthe nicht haben**/ c. 8, 20. nachdem er das Volck vorher gewarnet/ sie solten nicht die Wahrsager und Zeichendeuter noch die Todten fragen/ sondern allein den HErrn ihren GOTT/ und dessen Befehlen und Worten gehorchen.

Wie nun zur Zeit **altes Testaments** nur **eine einige wahre Kirche GOttes**/ und eine einige seligmachende Lehre/ ja ein einiger gottgefälliger von ihm selbst geordneter Dienst/ gewesen ist/ so ist auch/ zur Zeit **neues Testaments** mit diesen allen/ eine gleichmäßige Beschaffenheit und **Einigkeit**; indem die Christliche Freyheit keinesweges dahin zu deuten/ als sey nun einem ieden vergönnet/ zu gläuben was ihm beliebet/ oder GOtt zu dienen wie es ihm selbst gut düncket/ sondern es muß/ wenns GOtt gefällig und denen Menschen selig seyn soll/ alles nach dem geoffenbahrten Worte GOttes angestellet werden. Sind gleich die Ceremonien jener alten Zeit auffgehaben/ so verbindet uns doch das **moralische Gesetz der zehen Gebote**/ so wohl noch als jene Leute/ denenselben nachzuleben. Haben schon die

Sacramenta altes Testaments ihre Endschafft erreicht/ so hat dargegen der Stiffter des neuen Bundes/ CHristus JEsus/ die H. Tauffe und Abendmahl eingesetzet. Opffern wir nicht mehr leibliche Opffer/ so sind uns die geistlichen anbefohlen/ bestehend in bußfertigen zerknirschten und zerschlagenen Hertzen/ in andächtigem Gebet / in Liebe / Demuth und andern Christlichen Tugenden/ ja schuldigen Ehrbezeugungen gegen GOtt. Wir haben empfangen die trostreiche Predigt des Evangelii/ und was dem mehr anhängig. Kurtz zu sagen: GOtt will auch noch/ und biß ans Ende der Welt / daß ordentlicher Weise / (denn/ in ausserordentlichen Fällen/ Z.E. an kleinen Kindern oder andern/ die an dem Gebrauch ordentlicher Mittel welche sie gern annehmen wolten / durch Gewalt oder den Tod gehindert werden/ sind ihm seine Hände ungebunden /) in der einigen wahren Kirche/ und durch die einige göttliche Glaubens-Lehre die Seligkeit soll erlanget werden; Dannenhero höchst irrig ist/ daß einige gemeynt und noch meynen / es könne ein ieder in seiner Religion selig werden / wenn er nur die gute Meynung hätte GOtt zu dienen. Denn eben deßwegen sagt S. Paulus; **Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist/ durch das Band des Friedes; ein Leib und ein Geist / wie ihr auch beruffen seyd / auff einerley Hoffnung eures Berufs/ ein HERR / ein Glaube/ eine Taufe/ ein GOtt und Vater unser**

ser aller 2c. Eph. IV, 3. seqq. der einige GOtt hat eine einige Kirche und in derselben eine einige Lehre/ (nicht wie der Höllische Betrieger/ eine mannigfaltige und zweydeutige/ welche die Beständigkeit seines Willens/ seine unbetrügliche Weißheit und unveränderliche Warheit beweiset. CHristus der rechte und einige Grund des Glaubens/ ausser dem niemand einen andern legen kan/ 1. Cor. III, 11. hat eine einige wahre Kirche auff sich erbauet. Christus das einige Oberhaupt hat nur einen einigen Leib. CHristus/ der einige Seelen-Bräutigam/ hat nur eine einige werthe Braut oder Gemeinde. Christus/ der einige Lehrer der Gerechtigkeit und Warheit/ hat nur eine einige gewisse Grund-Lehre zur Seligkeit/ weil sonst seine Glieder ungewiß wären/ wornach sie sich achten solten. Er der getreue gute Hirte hat nur eine einige Stimme/ welche seine Schaafe kennen/ und daher keinem Fremden folgen. Der getreuste Heyland bittet seinen himmlischen Vater/ vor seine Gläubigen/ daß er sie/ als seine Kirche/ in seiner Warheit/ als der einigen seligmachenden Lehre/ erhalten wolle/ sagend: Heilige sie in deiner Warheit/ dein Wort ist die Warheit. Ich bitte aber nicht allein für sie/ sondern auch für die/ so durch ihr Wort an mich gläuben werden/ auff daß sie alle eins seyn/ gleichwie du Vater in mir und ich in dir/ daß auch sie in uns eins seyn 2c. Joh. XVII, 17. 20. seq. Er hat denen/

 die

die selig werden wollen/ein Evangelium/eine Tauffe/ein Abendmahl geordnet/damit seine Kirche eins und einig seyn solle; ein Brod ist/ so sind wir viel ein Leib/ dieweil wir alle eines Brods theilhafftig sind/ 1. Cor. X. 17. Es ist auch da eine einige Hoffnung des ewigen Lebens/ vor die rechtschaffenen Glieder dieser einigen Kirche CHristi/ welche als eine Werckstatt des H. Geistes dasselbe versichert; Woraus mit Recht zu schliessen/ daß ausser solcher wahren Kirche ordentlicher Weise/ niemand selig werden könne. Wenn diß nicht so wäre/sondern iedermann frey stünde/ sich eine Weise zu gläuben/ selbst zu erwehlen/ hätte Christus nicht Ursach gehabt vor falschen Propheten zu warnen; zu sagen: Es werden falsche Christi und falsche Propheten auffstehen ꝛc wenn man euch wird sagen: Hier ist Christus/ da ist er/ gläubets nicht/ ob sie auch gleich Zeichen und Wunder thun/ daß verführt möchten werden in den Irrthum die Auserwehlten ꝛc. Matth. XXIV. sondern will er sagen/ bleibt ihr an meinem Wort und Rede/ denn so ihr bleiben werdet an meiner Rede/ so seyd ihr meine rechte Jünger/ Joh. VIII, 31. wer von GOtt ist/ der höret GOttes Wort; so iemand mein Wort wird halten/ der wird den Tod nicht sehen ewiglich v. 47. 51. Es wurde ein Unterschied gemacht/ zwischen der Pharisäer und CHristi Lehre/ vor jener Sauerteige wurden die Jünger ermahnt

sich

sich zu hüten Marc. VIII. von dieser Lehre aber sagt der HErr: **Meine Lehre ist nicht mein/ sondern des der mich gesandt hat; so iemand will des Willen thun/ der wird innen werden/ ob diese Lehre von GOtt sey/ oder ob ich von mir selber rede/** Joh. VII, 16. 17. Auff diese Lehre Christi beruffen sich die Apostel in ihren Schrifften/und ermahnen/ daran zu bleiben/ sich nicht von einem **Winde der Lehre hin und her wiegen zu lassen/** Eph. IV. **sondern zu halten ob dem Wort das gewiß ist und lehren kan/** Tit. I, 9. Sie nennen diese Lehre eine **heilsame Lehre/** ibid. eine **gute Lehre/** 1. Tim. XLVI. eine **Lehre GOttes/** Tit. II, 10. **die Lehre Christi/** 2. Joh. IX. **ein festes prophetisches Wort/** 1. Pet. I. welcher die Lehre **Balaam/ der Nicolaiten/** Apoc. II, 14. 15. entgegen gesetzet wird/ item die **Lehren der Teuffel/** 1. Tim. IV, 1. zu welchen in denen **letzten Zeiten sich etliche/** die von dem **Glauben/** (d. i. der wahren Lehre Christi) **abgetreten/ durch die verführerischen Geister/ würden** verleiten lassen/ **welche in** NB. **Gleißnerey Lügenredner sind/ und Brandmahl in ihren Gewissen haben und verbieten/ ehelich zu werden und zu meiden die Speise/ die GOTT geschaffen hat zu nehmen mit Dancksagung/ den Gläubigen/ und denen/ die die Warheit erkennen** 2c. S. Paulus an die Epheser schreibt: daß Christus Apostel und

Lehrer gesetzt habe / damit die Heiligen zugerichtet werden zum Werck des Amts / dadurch der Leib Christi erbauet werde / biß daß wir alle hinan kommen / zu NB. einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes GOttes und ein vollkommen Mann werden der da sey in der Maaße des vollkommenen Alters CHRISTI / auff daß wir nicht mehr Kinder seyn / und uns wägen und wiegen laßen von allerley Wind der Lehre / durch Schalckheit der Menschen und Teuscherey / damit sie uns NB. erschleichen zu verführen c. IV, 11. 12. seqq. Dergleichen Schleicher er beschreibet 2. Tim. III. daß sie auch in denen letzten Tagen und greulichen Zeiten kommen und seyn würden Menschen / die von sich selbst halten (sich und die es mit ihnen halten allein groß und selig sprechen / alle andere aber verachten und verdammen /) geitzig (die einen Acker an den andern und ein Hauß an das andere ziehen / biß kein Raum mehr da ist / betteln und practiciren sonst von den Leuten ihr Vermögen heraus / unter dem Vorwande der Liebe und Unterhaltung der Armen / dabey sie sich doch selbst nicht vergessen / auch gnug verrathen / daß es ihnen eben umb die Armen nicht zu thun sey / sondern umb die Vermögenden / von ihnen Geld zu schneiden / als die es theuer gnug bezahlen müssen / wenn sie bey ihnen wollen gewesen seyn. Will Naboth seinen Acker / Weinberg

berg oder Wiese nicht so hergeben oder bezahlt nehmen/ wird er angefeindet/ und vom Beichtstuhl ꝛc.) abgestossen. Sie bringen andere ůmb ihre Nahrung/ nur daß sie alles Gut zu sich gern wolten reissen gewaltiglich ꝛc.) Ruhmråthig/ hoffårtig/ Låsterer/ (die von ihren vermeinten guten Wercken und Stifftungen prahlen/ es in die Welt hinein schreyen und schreiben/ allein GOttes Diener seyn wollen/ die er noch sonderlich in der letzten Zeit erleuchtet/ die Leute zu bekehren/ die andern verachten/ spotten und låstern/ wodurch ihre vorgegebne Demuth/ Selbstverlåugnung und Liebe/ kenntlich gnug wird/ was für Art sie sey/) den Eltern ungehorsam/ (oder macht doch die Kinder denen Eltern ungehorsam) daß sie sich wegern ihnen zu folgen und beyzustehen/ geben für/ Haußhalten und dergleichen hindere an der Seeligkeit/ man thue besser mit Abziehung davon/ mit Entzückungen ꝛc. Welches eine rechte Vermengung des papistischen und qvackerischen Geistes/ sonst aber wieder GOttes Gebot und Ordnung/ ist) ꝛc. Sie haben den Schein eines gottseeligen Wesens/ aber seine Krafft verlåugnen sie ꝛc. Aus denselbigen sind die hin und her in die Håuser schleichen und führen die Weiblein gefangen/ (machen sich an das schwache weibliche Geschlecht/ das sich nicht heraus finden und sie wiederlegen kan/ sonst aber leichtglåubig und bald zu bereden ist/ wie auch die alten Verführer/ Montanus, David Jonis und viel andere solchen Griff gebraucht haben/

ben/ ümb die Männer mit durch sie/ wie der Teuffel den Adam durch Even zufahen; Oder an weibische ungegründete Leute/ (sonderlich die gutes Vermögens sind und steuren können/ denn die Bettel-oder sonst arme Leute/ lassen sie wohl gehen/) die aus Unwissenheit sich bethören lassen/ durch den Schein ihres äusserlichen Anstellens und Worte/ auch die gemeine Zuneigung haben/ zu Neuerungen und Verachtungen der alten gewöhnlichen Dinge/ dabey denn Satan in dieser Sache nicht feyret ꝛc.) **Sie lernen immerdar** (d.i. sie halten Zusammenkünffte/ erklären/ können auch nicht mit frieden essen dafür/ da doch alles seine Zeit hat ꝛc.) **u. können doch nimermehr** (aus Homuth und weil sie allein Recht haben wollen) **zur Erkäntniß der Wahrheit kommen.** Wie aber ermeldeter Apostel befiehlt solche **Leute zu meiden**/ auch ihnen prognosticiret/ **sie würdens die Länge nicht treiben/ denn ihre Thorheit würde offenbahr werden iederman;** also sagt er dem Timotheo v. 10: **Du aber hast erfahren meine Lehre/ meine Weise/ meine Meynung/ meinen Glauben ꝛc.** Und setzet hinzu: **Mit den bösen Menschen aber und verführischen wirds ie länger/ ie ärger/ verführen und werden verführet/ du aber bleibe in dem/ das du gelernet hast und dir vertrauet ist/ sintemahl du weist von wem du gelernet hast/** (d. i. von einem durch den H.

Geist

Geist erleuchtetem wahren Apostel und Lehrer/ auf dessen Lehre/ Gewißheit du dich verlassen kanst) und weiset ihn allein auf die H. Schrifft/ nehmlich in ihrem rechten Verstande/ nach Christi und der Apostel Meynung und Lehre genommen. Woraus erhellet/ daß nur **eine einige wahre Glaubens-Lehre** und **eine einige Arth rechter wahrer Lehrer** sey/ denen man folgen und die andern fliehen solle. Wie er denn ferner schreibt: **Halt an dem Fürbilde der heilsamen Worte/ die du von mir gehöret hast/ vom Glauben und von der Liebe in Christo JEsu/ diese gute Beylage bewahre durch den H. Geist der in uns wohnet/** 2. Tim. I, 13. **Stelle dich selbst zum Fürbilde guter Wercke/ mit unverfälschter Lehre/ mit Erbarkeit/ mit heilsamen und untadelichem Wort** ꝛc. Tit. II, 7. 8. Also nur **eine** unfehlbahre Richtschnur des wahren Glaubens/ und darff nicht ein ieder gläuben noch lehren was er will. Der Apostel Petrus schreibt seine Epistel an alle/ **die mit ihm denselbigen theuren Glauben** (in singulari) **überkommen haben/ in der Gerechtigkeit die unser GOTT giebt und der Heyland JEsus Christ/** 1. Petr. I, 1. **Ihr seyd gestärcket in der gegenwärtigen Wahrheit** ꝛc. **Ich will aber Fleiß thun/ daß ihr allenthalben habt nach meinem Abschiede/ solches im Gedächtniß zu halten. Denn/ wir haben nicht den** klu-

klugen Fabeln gefolget / da wir euch kund gethan haben / die Krafft und Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi / sondern wir haben seine Herrligkeit selber gesehen ꝛc. Wir haben ein festes prophetisches Wort / und ihr thut wohl daß ihr darauff achtet / als auff ein Licht / das da scheinet in einem dunckeln Orth / biß der Tag anbreche / und der Morgenstern auffgehe in euren Hertzen. Und das solt ihr wissen für das erste / daß keine Weissagung in der Schrifft geschicht aus eigner Auslegung. Denn / es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichen Willen herfür bracht / sondern die heiligen Menschen GOttes / haben geredet / getrieben von dem H. Geist / v. 12. 15. 16. seq. Und S. Johannes stimmet bey / daß über die einige offenbahrte Lehre Christi / in der Christlichen Kirche zu halten sey / wenn er schreibt: Was ihr nun gehöret habt von Anfang / das bleibe bey euch ꝛc. (dieses aber erfodert auch eine Einigkeit der concepten / oder daß ich nichts anders verstehen darff / wenn ich die Lehre höre / als was Christus und seine Apostel darunter gemeynet und verstanden wissen wollen / welches aber der Wort-Verstand und die Collation oder Zusammenhaltung mit andern deutlichen Schrifftstellen / bald weiset / wo man Gott ümb Oefnung des Verständnisses bittet / und dem H. Geist nicht wiederstrebet /) 1. Joh. II, 24. Gläubet nicht einem jeglichen Geist / sondern prüfet die Geister ob sie von GOTT

sind /

sind / denn es sind viel falscher Propheten ausgangen in die Welt / c. IV, 1. Wer übertritt und bleibt nicht in der Lehre CHristi / der hat keinen GOtt ꝛc. So iemand zu euch kömmt und bringt diese Lehre nicht / den nehmet nicht zu Hause und grüsset ihn auch nicht / 2. Joh. v. 9. 10. Die Epistel an die Hebräer ist gleicher Meynung: Lasset euch nicht mit mancherley und frembden Lehren ümbtreiben / denn / es ist ein köstlich Ding / daß das Hertz fest werde / c. XIII, 9. Und Judas spricht: Kämpffet ob dem Glauben / der einmahl den Heiligen fürgegeben ist. Denn es sind etliche Menschen neben eingeschlichen / die sind Gottlose / und ziehen die Gnade unsers GOttes auf Muthwillen / und verläugnen GOtt und unsern HErrn JEsum Christ / den einigen Herrscher / v. 3. 4. Der Sohn GOttes sagt von denen Nicolaiten und andern Irrig-lehrenden / nennet sie und bezeugt daß er sie hasse / Apoc. II. Ja / wenn alle einerley Sinnes und Glaubens wären / so brauchte es nicht daß man behutsam gehen und Unterschied machen müste / so aber / da so viele sich / seither CHristus und seine Apostel gelehret / eingeschlichen / welche alles Guts vorgegeben / und doch die Wahrheit unter solchem Deck-Mantel verfälschet haben / ist allerdings höchstnöthig / sich wohl in acht zunehmen und alles zu prüfen. Wenn iemand gewarnet würde /

de/es sey unter dem anwesenden Volck ein Meuchelmörder / der ihm nach dem Leben stünde/ derselbe würde gewißlich sich mehr hüten / als einer/ der wegen aller Nachstellung sicher wäre. Nun sagt CHristus: **Sehet euch für/ für den falschen Propheten** (unter denen er doch in der Lehre ärgerliche Leute meynet / nicht aber/ nach Arth der heutigen engelreinen Elias-Brüder/ solche / die im Leben nur sündig sind/) **die in Schaafs=Kleidern zu euch kommen/ inwendig aber sind sie reissende Wölffe** rc. Matth. VII. Drumb sollen wir diese Warnung nicht in Wind schlagen / doch aber auch nach CHristi Sinne annehmen / wie oben schon ist erwehnet worden.

Hat nun die **einige Kirche** CHristi nur eine **einige Lehre**/ so muß auch dieselbe / weil sie von Natur denen Menschen nicht bekannt ist/ von solchen Leuten vorgetragen werden/die sie wohl inne haben/ auch rein/ und nicht anders als CHristus sie offenbahret/ andere unwissende lehren. Hierzu nun schickt sich nicht ein iedweder / daher GOtt selbst / welcher will / daß Ordnung ir nersai Kirche seyn / daß alles ordentlich und ehrlich zugehen soll/ den Unterschied zwischen Lehrenden und Hörenden gemacht hat. oserwesAhlte er den Aaron und die **Leviten** zum Heiligthumb zu lehren und zu opffern/ desgleichen die Propheten/ seinen Willen zu verkündigen/in der **Kirche Altes Testa**-

ments/

ments/ und beym Anfange der Christlichen Kirche/ sonderte Christus die Apostel und Jünger aus/ mit Befehl/ gehet hin in alle Welt/ prediget das Evangelium/ tauffet im Nahmen GOttes des Vaters/ Sohnes und Heiligen Geistes/ Matth XXVIII. Er gab ihnen Gewalt Sünde zuvergeben und zu behalten/ 2c. Joh. XX. Nachgehends weil diese sterblich waren/ das Ampt und Lehre aber biß ans Ende der Welt solten geführet werden/ hat er auch dero Nachfolgern/ Krafft solches seines Ampts/ gleiche Gewalt gegeben und sie bestätiget; Daher S. Paulus sagt: Er hat etliche zu Aposteln gesetzt/ etliche aber zu Propheten/ etliche zu Evangelisten/ etliche zu Hirten und Lehrern/ daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werck des Ampts/ Eph. IV, 11. Die Apostel bestelten Aeltesten/ Bischöffe/ Diaconos, wie Paulus den Titum und Timotheum. Eben dieser Apostel befiehlt dem Timotheo die weitere Bestellung des Predig-Amts: Was du von mir gehöret hast/ das befiehl treuen Menschen/ die da tüchtig sind auch andere zu lehren/ 2. Tim. II, 2. Er sagt: ein Bischoff solle unter andern/ halten ob dem Wort das gewiß ist/ und NB. können lehren/ auff daß er mächtig sey zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu straffen die Widersprecher. Tit. I, 9. Gleichwie auch die Epistel an die Hebräer bekräfftiget: Niemand nehme ihm selbst die Ehre/ (nemlich zu lehren/) son-

dern der auch beruffen sey wie Aaron / c. 5. Woraus denn erhellet / beydes / daß ein rechtmäßiger Beruff erfodert werde zum Lehramte / und auch daß die Lehrer geschickt seyn sollen / solchem Amte fürzustehen und andere Lehren zu können. Denn / daß die Apostel / die vorher einfältige ungelehrte Leute gewesen / auff einmahl mit Verstand / Weißheit / Geschicklichkeit Sprachen rc. ausgerüstet worden / unmittelbahrer Weise / durch den sichtbar über sie ausgegossenen H. Geist / war ein sonderl. hohes Werck u. Wunder Gottes / so aber auff keine Nachfolge zu ziehen / indem GOTT / die nach ihnen lehrenden / mittelbahrer Weise erleuchten und zum Werck des Amts geschickt machen wollen / nemlich / wenn sie die Mittel gebrauchen / fleissig in GOttes Wort und dem / was zu dessen Verständniß gehöret / studieren / die Grund-Sprachen fassen / darinne Gottes Wort offenbahret ist / damit sie selbst sehen können / was die Meynung sey / und GOTT um Gnade und Erkentniß anruffen / sintemahl nun beten und studiren oder meditiren beysammen stehen müssen / wir beten und arbeiten im Hausstande / wennn man essen will. Also waren im alten Testament die Kinder und Studenten der Propheten / welche unterrichtet wurden in der Lehre / daß sie der Kirche dienen konten. So sagt Paulus von Timotheo: **Bleibe in dem / das du gelernet hast** / 2. Tim. III, 14. und Sirach spricht: **Lerne vor selbst / ehe du andere lehrest /**

rest/ c. 18. v. 19. und ferner: Wer sich drauff geben soll/ daß er das Gesetz des Höchsten lerne/ der muß die Weißheit aller Alten erforschen und in denen Propheten studieren; er muß die Geschichte der berühmten Leute mercken und denselben nachdencken/ was sie bedeuten und lehren; er muß die Geistlichen Sprüche lernen/ und in den tieffen Reden sich üben/ c. 39. Deßwegen ist zu allen Zeiten Sorge getragen worden/ daß die Jugend wohl möchte unterrrichtet und angeführet werden/ damit man hernach auch Lehrer wieder aus ihren Mittel nehmen könnte. Die Propheten altes Testaments hatten ihre Schulen und Studenten/ unter denen sie nichts anders als Professores gewesen sind. Es wird nicht ohne Grund dafür gehalten/ daß in der Stadt Abel/ welcher 2. Sam. XX. gedacht ist/ eine hohe Schule gewesen sey. S. Paulus war gelehret worden/ sitzend zu denen Füssen Gamaliels. So hat man auch/ in der Kirche neues Testaments zu Erhaltung der reinen Christlichen Lehre/ von Anfang her viel auff Schulen gehalten. Weßwegen der Käyser Julianus es vor ein beqvemes Mittel hielt/ dem Christenthum Abbruch zu thun/ wenn er denen Christen ihre Schulen zuschliessen liesse. Es wurden zu solchem Ende anfangs die Klöster gestifftet/ als welche noch zu Augustini Zeiten freye Collegia und Seminaria gewesen sind/ darinne junge Leute/ in allerhand Künsten und Wissenschafften sind unterrichtet worden/

GOTT in seiner Kirche und sonst dem gemeinen Wesen zu dienen. So haben Christliche Herren und Potentaten mit grossen Unkosten / Schulen und Universitäten gestifftet / Einkünffte geordnet / gute Verfassungen und Anstalten gemacht / geschickte und gelehrte Leute zu ziehen / die wieder andern vorstehen und sie lehren könnten / weil sonst in kurtzer Zeit eine rechte barbaries und wilder Unverstand einreissen würde; die Kirche GOttes würde wüste werden / wie ein Garten / da man keine jungen Bäumlein zuziehet / wenn die Alten nach einander ausgehen / öde werden muß. Und ist eine schlechte Klugheit und Danckbarkeit / daß manche Flader-Geister die Academien so übel betitteln und gar verwerffen / weil es so wilde da zugienge. Denn auff solche Art dürffte auch keine Innung noch Handwerck mehr geduldet werden / weil auch da unter Lehrenden und lernenden es offt liederliche Leute giebt / und bey ihren Qvartalen / Zusammenkünfften / Auffdingungen und Loßsprechungen / manche Uppigkeit vorgehet. Der Mißbrauch muß von der Sache selbst abgesondert werden / so bleibt diese schon in ihren Würden. Es ist Christlicher und klüger gehandelt / sorgen und Rath geben / wie dem Mißbrauche abgeholffen werde / als die Sache gantz und gar deßwegen verdammen und auffheben. Schulen und Universitäten sind allerdings höchstnöthig / wenn die Christliche Kirche auch reine tüchtige Lehrer

haben und behalten soll. Weil immer welche als sterbliche Menschen abgehen / so müssen nothwendig immer wieder welche zugezohen werden. Die Feinde und Verächter derselben sähen es wohl freylich gerne / daß niemand mehr was gründliches studierte / und sich ihnen widersetzen könte / damit sie überall recht und die Oberhand mit ihren fanatischen Grillen behielten / (wie sie auch / eben deßwegen lieber das gantze Evangelische Predigt-und Lehramt / als ihre Lästerungen gegen dasselbe bezeugen abgethan wünschten /) daher sie die Philosophie verbannen / die Sprachen vor unnütze ausschreyen / (da doch S. Paulus schreibt / *einem andern seyn gegeben mancherley Sprachen / einem andern die Sprachen auszulegen / welches alles aber würcke derselbe einige Geist* 2c. 1. Cor. XII. Die Systemata und andere gute methodische Bücher verkleinern / die Fassung der Glaubens-Artickul in gewissen Symbolis, nicht leiden wollen 2c. Aber es brauchts nicht / so sehr darwider zu miniren / da es ohndem zu diesen Zeiten Mangel gnug giebt an Leuten / die sich die Studia einen rechten Ernst seyn lassen und vor den Riß treten können. Die alten Helden sind weg / GOtt erhalte die noch einigen hier u. da übrigen / gebe ihnen Krafft und Muth die Kriege des HErrn zu führen / bey diesen gefährlichen Zeiten und heimlichen Räncken so vieler Widersacher! Man hat zu allen Zeiten erfahren / was für saubere Früchte das qvackerische

Wesen/ mit seinem Fürwande des allgemeinen Priesterthums und der Gottesgelahrtheit getragen. Was der Schneider von Leiden Johann Bocold und seine Mit-Apostel/ die aus Buchbindern und andern ungelehrten Leuten bestanden/ deßgleichen der Kürschner Melchior Hoffmann und viel andere ihres Gelichters/ mit ihren unnützen und ungegründeten Predigen angerichtet/ hat man zu Münster und anderswo mit gnugsamen Schaden erfahren. Ordnung soll in GOttes Kirche seyn; Lehrer und Lernende sind darein bestellet; die Lehrer müssen beruffen seyn/ (sich nicht hier und da einschleichen/ im Winckel predigen noch andern rechtmäßig Beruffenen eingreiffen/ vaga Sacerdotia und also Unordnung ja Aergerniß stifften) und die Lehre gründlich verstehen/ daher selbst erst wohl fassen und lernen/ die Mittel gebrauchen/ worzu alsdenn GOTT Geist und Verstand giebt/ auff unmittelbahre Erleuchtungen sind wir nicht mehr gewiesen. Schuster/ Schneider und dergleichen Leute gehören auff ihren Sessel u. Werckstadt/ da mögen sie ihren Lehrlingen sagen/ wie sie zuschneiden/ nähen/ stechen und arbeiten sollen/ auch mit ihnen beten/ singen/ sie zu allen Guten ermahnen/ aber/ mit dem öffentlichen Lehren des göttlichen Worts haben sie nichts zu thun/ sind darzu ungeschickt und können auch keinen Beruff darzu auffweisen. Das Weibes-Volck gehöret an den Spinnrocken oder

sonst

sonst zu ihrer Haußhaltung und Küche / nicht aber auff die Cantzel. Daß also einem ieden sein Beruff angewiesen und begrentzet ist / darinne er auch soll bleiben und nicht andern ins Amt greiffen / sonst thut er wider sein Gewissen / und besteht endlich mit Schanden / wie die ehemahls begeisterten und weissagenden Mägde / welche / so hitzig es mit ihnen angefangen wurde / so schändlich und bald blieb ihnen das Röhrwasser aussen / ob der Spiritus vertiginis nicht weitere Erleuchtungen hatte / oder ob das Qvacker-Pulver nicht weiter würcken wolte oder ob die Directores der Enthusiasterey sich nicht weiter fortzufahren getrauten / damit sie nicht den Karn gar verführen und sich vollends gantz bloß gäben. Den Scheurwisch und den Kehrbesen solchen Propheten in die Hände und nicht den H. Geist und GOttes Wort mit ihnen prostituirt / ist wohl besser gethan. Sirach ist auch der Meynung / wenn er sagt: Wer die Schrifft lernen soll / der kan keiner andern Arbeit warten / und wenn man lehren soll / der muß sonst nichts zu thun haben. Wie kan der Lehre warten / der pflügen muß / und der gern die Ochsen mit der Geissel treibet und mit dergleichen Wercken ümbgehet / und weiß nichts denn von Ochsen zu reden. Also auch die Tischer und Zimmerleute / der Schmid / der Töpffer ꝛc. man kan ihrer in der Stadt nicht entbehren / aber sie können den Verstand nicht haben die Schrifft zu

 le-

lehren noch das Recht und Gerechtigkeit zu predigen 2c. c. 39. GOTT hat zwar versprochen/ er wolle auch über Knechte und Mägde seinen Geist ausgiessen/ Joel II, 30. aber da wird nicht gemeynt zur Prophezeyung und Lehre/ sondern daß er sie zum Erkenntniß und Glauben an Christum führe/ damit sie selig werden können in ihm. Diese Ausgiessung geschiehet noch durchs Wort GOttes und die H. Sacramenten/ sonst kan der werthe Heil. Geist weder durch Pulver noch Träncke eingegossen werden/ durch welcherley der verwirrende Schwindel-Geist einfliessen soll. Hieraus mercke/ **daß du nicht allen Lehren noch Lehrenden folgen dürffest/ sondern nur bey einer einigen Lehre und dero rechtmäßig bestellten Lehrern/ bleiben müssest.** (Ob dir gleich unverboten ist/ wenn du erst recht festen Grund hast des Glaubens/ der da selig machet/ auch andre Widrig-lehrende zu hören oder dero Schrifften zu lesen/ doch mit guter Prüfung der Geister/ ob sie von GOtt sind/ oder nicht/ sintemahl diß nur diejenigen ihrem Anhange verbieten/ die sich ihrer Sache scheuen/ damit sie nicht zur Erkäntniß ihres Betrugs und Verführung/ gelangen mögen.) Daß aber diese einige/ reine/ wahre und seeligmachende Lehre/ diejenige sey/ welche die **Evangelische oder Lutherische/** zum Unterschied der andern benennet wird/ doch an sich selbst eben dieselbe ist/ die **Christus und seine Apostel vorgetragen/**

und

und daher auch die/ so selbige noch unverfälscht treulich und aufrichtig lehren / in der Evangelischen Kirche Christi/ (als der einigen wahren uhralten Mutter-Kirche/) nicht falsche Propheten sind / wie sie sich / von denen freventlich lästernden und sie verdächtigmachenden Widersachern müssen schelten lassen/ (denen sie aber solchen Nahmen selbst in ihren Busen / als ihnen mit bessern Recht zukommend/ zurücke schieben/) sondern wahre Diener Christi/ denen man trauen darff/ solches will ich dir noch in aller Kürtze darthun. Es rühmen sich ja freylich alle Religions-Verwandten / als ob sie die rechte Lehre hätten. Was für Beschönungen kan nur das Pabstthumb vorbringen? andere ietzo zugeschweigen. Allein / daß diß nicht gnug sey/ sondern es dabey bleibe: **Ein GOtt / ein Glaube** / und also auch nur **eine Kirche** oder Gemeinde / welche den rechten wahren Glauben hat / ist oben schon erwiesen/ und nur noch übrig darzuthun/ **daß unsre Evangelische Lehre / dieselbe einige seeligmachende Lehre / und also auch unsre Kirche / die wahre Kirche Christi sey.** Die Gewißheit dessen zu fassen/ so mercke an/ daß die ohnfehlbahren **Kennzeichen der wahren Kirche GOttes sind:** Die reine / lautere / **unverfälschte und unveränderte Lehre des göttlichen Worts**/ so/ wie GOtt dasselbe im Alten Testament durch die Propheten/ im Neuen

aber/ durch die Evangelisten und Aposteln/ (als Leute / denen der H. Geist alles eingegeben/ was und wie sie schreiben solten/ denen er selbst Mund und Feder regieret/) offenbahret hat/ ohne menschlichen Zusatz / ohne reflexion auff menschliches Ansehen und ohne Einmischung der Vernunfft; nebst dieser aber / der rechte Gebrauch der Heil. Sacramenten/ nemlich der Tauffe und Heil. Abendmahls / nach CHristi eigentlicher Ordnung und Einsetzung/ ohne Verstümmelung / Mißbrauch der Vernunfft / Unglauben / zu- oder abthun. Weil denn wir Evangelischen / und durch GOttes Gnade das Wort der Warheit haben / und bleiben bey der reinen und unverfälschten Lehre der H. Propheten/ Evangelisten und Aposteln/ ohne allen Menschen-Tand und eigene Auffsätze; Wir haben auch dem rechten unverfälschten/ unveränderten / und ungestümmelten Gebrauch beyder hochwürdigen Sacramenten; Darümb können wir mit gutem Grunde sagen/ daß bey uns sey die wahre Kirche GOttes/ und in derselben die reine allein seeligmachende Lehre. Daß es mit erwehnten Kennzeichen/ bey uns seine Richtigkeit habe / kan niemand läugnē/ der unsern Gottesdiensten beywohnet/ u. davon die Warheit bekeñen will. Wie aber hergegen in der papistischen so genannten Kirche/ GOttes Wort verdrückt und verdrehet/ denen päbstlichen Decreten und Satzungen nachgesetzet

tzet und aus dem selben/was nicht in ihren Kram dienet/ ausgemustert werde/ braucht keines Beweißthumbs / worneben auch bey der Tauffe mancherley abergläubische Ceremonien und Neben-Dinge vorgenommen werden/ denen man so grosse Würckung beyleget/ daß die Krafft der Heil. Tauffe fast gar drüber vergessen wird; Und das hochwürdige Nachtmahl/ muß sich wieder Christi klare Ordnung und Wort/ theils anders auslegen lassen/ nehmlich als ob Brod und Wein gantz in des HErrn Leib und Blut verwandelt würden/ theils zerstümmeln und zertrennen/ indem denen Läyen der Kelch versagt und recht geraubet wird/ denen doch Christus selbigen mercklich mit reichet und zueignet/ wenn er sagt: trincket ALLE daraus/ und solches ausser allen Zweiffel/ weil er vorher gesehen/ wie das Pabstthumb mit dieser seiner Stifftung/ als ein ungetreuer Vormund umbgehen/ und sie denen Kindern vor dem Munde wegnehmen werde. Wie viel auffrichtige Papisten haben selbst gestehen müssen daß es unrecht sey/ aber/ der Antichristische Eigensinn und Hartnäckigkeit/ daß man es denen Ketzern zu Trotz ferner so halten solle/ hat doch den Vorzug behalten müssen. Wie andere Religions-Verwandten/ ebenfals/ nach ihrer Art/ diese Kennzeichen nicht auffweisen können / wollen wir nicht nach der Länge darthun/ weil es schon von so vielen ihnen ist erwiesen worden/ sondern es nur in der Kürtze folgender

der Gestalt kenntlich machen. Wenn wir befragt werden/ warumb wir in **unserer Lehre** so und nicht anders gläuben; so antworten wir: **weil es GOTT in seinem Wort also gesagt hat und geglaubt oder gethan haben will**/ welches wir denn/ aus der H. Schrifft/ durch deutliche ungezwungene Sprüche und Stellen erweisen. Fragt man hergegen die **Papisten** um Grund dieser und jener ihrer Lehr-Puncten so **beruffen sie sich auff den Pabst und dessen Satzungen**/ auff den **alten Gebrauch** oder Gewohnheit/ endlich auff die **alten Väter**/ von der Schrifft wollen sie nichts hören/ sondern unterwerffen dieselbe ihrem Pabste/ als der allein die rechte Auslegung derselben wisse/ wie es denn/ wo sie ihrer ja gebrauchen/ so zermartert geschiehet und bey denen Haaren darzu gezohen wird/ daß man sich ihrer Unverschämtheit nur wundern muß/ nach welcher sie meynen alle andere Leute wären gantz tumm un̄ müsten ihnen gläuben/wie sie etwa an ihrem armen und verblendeten Volck gewohnt sind. Fragt man einen **Calvinisten** oder **Reformirten** (wie sie lieber heissen wollen/) warum er so und so gläube/wegen dieser und jener Schrifft stellen/ wegen der H. Sacramenten und deren Frucht oder Gebrauch wegen der Allgegenwart Christi nach beyden Naturen rc. so schützet er **seine Vernunfft für**/ daß er es nach derselben nicht anders begreiffen noch dencken könne/ welche auch die Ursache ist/ daß viele sonst an

sich

sich deutliche Schrifft-Stellen von ihnen so unverantwortlich verdrehet und wunderlich ausgelegt werden / offt wider den context und alle andere concordirende Orte; da sich der H. Geist recht von ihnen muß meistern / und seine Worte im Munde gleichsam verkehren lassen. Die Qvacker und andere Enthusiasten / beruffen sich auff unmittelbahre Eingebungen des Geistes / Entzückungen und dergleichen Phantastische Grillen / die aber nebst andern Dingen so wider GOTT / sein Wort / ja Zucht und gute Ordnung lauffen / bald zeugen / von welcherley Geiste ihr Thun herrühre. Ist denn nun nicht besser / man bleibet bey dem Wort / Willen und Offenbahrung des allgebietenden GOttes / als daß man Menschen / der blinden Vernunfft oder dem Schwindel-Geiste folgen will? Solte GOTT uns um einer solchen Lehre willen verdammen oder verwerffen / da wir dem dreyeinigen GOTT allein die Ehre des Anbetens geben und ihm keine Creatur an die Seite setzen; da wir den Sohn GOttes allein vor den einigen Mittler und Erlöser bekennen / und allein durch seine Verdienste hoffen selig zu werden; da wir die ewige Gnadenwahl oder Erwehlung zum Leben eintzig der unendlichen Gnade GOttes / welche das mit wahren Glauben ergriffene Verdienst Christi in uns ansiehet / da hingegen nur die / bey welchen solches nicht gefunden wird / verdammet werden; „da wir unsre Buße und Bekehrung ja auch

un-

„unsre Rechtfertigung ebener massen nur der
„Gnade GOttes zuschreiben bekennen / daß
„wir ohne Verdienst gerecht werden durch
„Christum / und die guten Wercke nur als eine
„Schuld u. Frucht des Glaubens / zur Danck-
„barkeit und Erweisung des Gehorsams / abzu-
„legen und anzusehen haben; da wir im Artickul
„vom H. Abendmahl / Christo die Ehre thun /
„bey seinen Worten genau verbleiben / nichts
„darzu noch davon thun / sondern das gesegnete
„Brod und den gesegneten Kelch geniessen / mit
„festen Glauben / daß wir zugleich mit diesen
„sichtbarlichen Stücken / CHristi Leib und
„Blut warhafftig empfahen / ob wir gleich
„nicht wissen / wie es zugehe; da wir Christo die
„Ehre geben / daß er allein das Haupt der Ge-
„meinde sey / auff den allein und nicht auff Men-
„schen seine Kirche gegründet sey und stehe; da
„wir von der weltlichen Obrigkeit / dem Zustan-
„de der Seele nach dem Tode und andern
„Glaubens-Puncten / allein nach GOttes
„Wort ausrichten und bey dessen Ausspruche
„verbleiben; Solte GOTT eine solche Lehre
„hassen oder verdammen / die allein seine Eh-
„re sucht und ihm gehorchet? sagt der schon
„wohlerwehnte Tit. Herr M. Günther zu
„Leipzig / in seinem Himmelswege und des-
„sen kurtzen Anhang von denen Religionen /
ja ich und alle Rechtgläubige mit ihm. Dabey
derselbe auch anführet / wie die Richtigkeit und
Vorzug unsrer Evangelischen Lehre / daher
gnug-

gnugsam mit erhelle/weil sie angefochtenen und sterbenden Menschen sehr herrlichen Verdiensten oder Zweifelgedancken wegen der Wahl/ vielmehr entnehmen/) und sonst in allen Glaubens-Articuln den sichersten Weg zeiget/ wie er daselbst mit mehrern darthut und erkläret/ auch die Falschheit einiger und Widrigen Religionen darleget. Besiehe auch des hochseel. Hn. Hoens Evangelisches Handbüchlein wider das Pabstthumb / darinne so wohl der Articul von der Kirche/ als auch die andern gründlich vorgetragen / darneben die Gewißheit unsrer Kirche und Lehre / herrlich behauptet wird. Schlage auch nach des seel. Herrn D. Pfeiffers Evangelische Christen-Schule cap. XLVI. qvæst. 2. so wirst du sehen / wie gründlich er beweiset/ daß angeführte Kennzeichen die wahre Kirche CHristi bestetigen / und daß weder der Nahme Catholisch/ noch das Alter noch der meiste Anhang/ noch die äusserliche Glückseeligkeit/ noch die äusserliche Heiligkeit des Lebens/ noch die Wunderwercke/ rechtschaffene Kennzeichen der wahren Kirche seyn können/ worneben er auch noch andere Einwürffe aufflöset und widerleget. Aus diesen allen wirst du hoffentlich erkennen / daß keine Ursach sey / an der Richtigkeit und Warheit unserer Evangelischen Lehre zu zweiffeln / kanst dich derowegen sicherlich darzu halten / ja du must es thun / soll die Hoffnung deiner Seligkeit fest stehen; ich aber nehme es auff meine Seele und

Go

Gewissen/ weil du mir es drauff gebunden/ daß dieses alles sich so und nicht anders verhalte/ mir auch kein Scrupel noch Zweiffel deßwegen bewust sey.

Ich zweiffele nicht du werdest/ auf diese Art befriediget seyn können/ und daher bey deiner vorgenommenen Bekehrung/ beständig bleiben. Soll es also seyn/ so lege doch noch das Bekenntnüß dessen/ was nun dein Hertz gläubet/ und dabey du zu bleiben gedenckest/ mit wenigen Worten dar.

Der Bekehrte.

Nach ernstlicher Vermaledeyung und Wiederruffung alles dessen/ was ich in meinem Unglauben und Verstockung/ vorgebracht/ bekenne ich mit Hertz und Munde/ daß warhafftig nur ein GOTT/ oder ein ewiger/ allmächtiger/ allwissender/ allgegenwärtiger/ heiliger/ barmhertziger und gerechter HERR sey/ **einig im Wesen und dreyfaltig in Personen**/ welche genennet werden **GOTT Vater**/ **Sohn und Heiliger Geist**/ und von denen/ als einen einigen GOTT/ alle Dinge erschaffen sind/ auch regieret und mächtig erhalten werden/ gleichwie insonderheit die andere Person/ **GOtt der Sohn**/ das gefallene menschliche Geschlecht und darunter auch mich armen Sünder/ durch seine Menschwerdung/ Leiden/ Sterben und Aufferstehung von Sünde und Hölle erlöset hat

Ich

Ich bekenne/ daß die H. Schrifft dieses dreyeinigen GOttes offenbahrtes Wort und Wille sey/ so er denen Propheten im alten/ denen Jüngern und Aposteln Christi aber im neuen Testament selbst eingegeben und auffzuschreiben befohlen/ damit alle/ so selig werden wollen/ an derselben hätten ein unbetrieglich vorleuchtendes Licht und eine gewisse Richtschnur/ darnach ihren Glauben und Leben Gottgefällig anzustellen/ weßwegen alle und iede verbunden sind/ sich bey Verlust des ewigen Wohls/ darnach zu achten/ dem Heil. Geiste/ der dadurch ruffet/ lehret und würcket zu gehorchen/ ja alle Geringhaltung Mißbrauch und Verunehrung derselben zu vermeiden. Ich bekenne auch/ daß die Seele des Menschen unsterblich sey/ uñ die Aufferstehung der verstorbenen Leiber/ nebst der Wieder-Vereinigung mit denen indeß in der Seligkeit oder Verdammniß gewesenen Seelen/ gewiß erfolgen werde/ und zwar am Jüngsten Tage/ da die Welt ihr Ende nehmen und das allgemeine Gericht/ über alle Menschen/ keinen ausgeschlossen ergehen wird/ als die vor demselben werden Rechenschafft geben müssen/ von allem das sie gehandelt/ und das Urtheil empfahen/ entweder mit denen Teufeln ewig im höllischen Feuer geqvält zu werden/ oder mit denen heiligen Engeln im Himmel/ ewiger Freude und Seeligkeit zu geniessen. Zu dem erkenne und bekenne ich/ daß alle Wollust und Wesen dieser Welt sündlich

und höchststraffbar sey; daß nichts/ ohne Gottes Providenz, Willen und Vorsorge/ geschehe und dahin auch gehöre/ das offt vorkommende Wohlergehen der Gottlosen und Trübsaal der Frommen in dieser Welt/ die Zulassung der Wercke des Teuffels/ mit leiblicher Besitzung und Zauberey nach seinem heil. und heimlichen Rath/ u. was dem sonst anhängig. Auch achte ich das Gewissen nicht mehr vor eine Einbildung/ als der ich dessen Beunruhigungen zur Gnüge empfunden/ und daraus gelernet/ daß allerdings ein Gewissen/ das ist/ ein heimliches Gericht sey/ welches GOTT in den Menschen gesetzet/ nachdem er sich/ weil es alles anmercket/ entweder selbst anklaget und verdammet/ oder sich entschuldiget und tröstet/ und dem niemand ob es gleich eine Zeitlang zu schlaffen scheinet/ weñs auffwachet/ entgehen kan. Alles nun/ was diesem zuwider ist/ verwerffe ich als unrecht/ und gedencke durch göttlichen Beystand/ hierauff zu leben und zu sterben.

Lehrer:

Ich habe nichts darwider einzuwenden/ bleib nur beständig bey dieser Meynung/ u. laß dich davon nichts weder ablocken noch abschrecken/ denn/ nur wer beharret biß ans Ende der wird seelig/ Matth. X. gedencke wovon du gefallē warest/ was du verlohren hattest/ und nun/ durch GOttes unermeßliche Gnade wieder bekommen hast/ und halte dieses hinfüro desto fester/ daß die theure Beylage des wahren seligmachenden Glau-

Glaubens niemand wieder abnehmen könne. Forsche fleißig in der Schrifft/ die von Christo zeuget und darinne das ewige Leben zu finden ist/ rüste und stärcke dich daraus/ und stelle dein Leben nach derselben an/ vergiß auch nie meiner dir gethanen Ermahn- und Erklärungen noch deiner ietzo geleisteten Zusage/ so wirst du dessen Nutz/ durch zeitliche und ewige Wohlfarth zu geniessen haben. Der Vater aber aller Gnaden/ der in dir angefangen hat das gute Werck/ der wolle es vollenden/ biß auff den Tag JEsu Christi/ im übrigen aber auch allen Unglauben/ Atheisterey/ Rotten und Aergernissen wehren/ ihm sey indeß Ehre in Ewigkeit! Amen.

Der Bekehrte:

I.

Quellt ihr Augen Saltz und Fluth/
Und ihr Seufftzer freßt mein Blut/
Durch ein unabläßig Weinen;
Denn ich bin
Ohndem dahin/
GOttes Zorn der ist entglommen/
Meine Schuld
Hat seine Huld
Gäntzlich fast von mir genommen.

2.

Splittre dich/ mein Hertz und brich/
Sünden-Wust bedecket dich/
GOttes Zorn will dich verdammen;

Hier ist Noth/
Da Höll' und Tod
Schon auff mich die Zähne wetzet/
Weil du GOTT
Nur hieltst für Spott/
Der nun von dir abesetzet.

3.

Was ist wohl die schnöde Welt
Die dich also hat gefällt?
Siehst du nun ihr eitles Wesen?
Von ihr stammt
Nur was verdammt/
Kan es gleich den Leib ergötzen;
Was sie sucht/
Das ist verflucht/
Und kan nichts als nur verletzen.

4.

Höllen-Angst und herbe Pein
Zieht schon häuffig bey mir ein/
Die ich sonst nicht wolte gläuben.
Hier ist Ach
Und Ungemach/
Weil mich Satan hart verklaget/
Der durch Tück'
In seinen Strick
Meine Seele hat gejaget.

5.

Ist die Hölle denn dein Grab/
Ey so reiß den Faden ab
Der das Leben dir verknüpffet.

Stahl und Bley/
Und was es sey/
Das die Schmertzen kan verkürtzen/
Soll mich gleich
Ins Teuffels Reich
Das doch auff mich wartet stürtzen.

6.

Doch wo denckest du mein Sinn/
So durchaus verzweiffelt hin/
Daß du solches wilst beginnen?
Da du doch
Das schwere Joch
Deiner Schuld noch ab kanst legen/
Läst du dich
So liederlich
Zur Verzweiffelung bewegen?

7.

Denckst du nicht an JEsum mehr/
Der unwürdig dich so sehr
Hat biß in den Todt geliebet?
Höre nicht
Was Satan spricht/
Er verdamt und Christus schencket
Dem noch Zeit
Zu Reu und Leid/
Der an sein Verdienst gedencket.

8.

JEsu/ theures Gnaden-Bild/
Darff dich noch mein Seelen-Schild
Ich verbooster Sünder nennen?

Meine Qvaal
Ist ohne Zahl/
Das Gewissen will mich tödten;
Wehe mir/
Denn ich muß schier
Gar vergehn in meinen Nöthen.

9.

Doch dein ausgestandner Schmertz
Macht mir wiederum ein Hertz/
Daß ich sehnlich zu dir schreye;
Laß mein Hort/
Dein Lebens-Wort
Mich/ es sey vergeben/ hören/
Teuffel/ Welt
Und was mir stellt/
Soll mich weiter nicht bethören.

10.

Bin ich gleich von Sünden roth/
Dennoch kan dein Blut und Tod
Mich mit weisser Unschuld kleiden;
Dein Blut deckt/
Wenn Satan schreckt/
Und dein Tod bringt ewig Leben/
Wer nur nicht/
Mein Lebens-Licht/
Thörlich dir will widerstreben.

11.

Ich gestehe meine Schuld/
Habe doch mit mir Gedult/
Bin ich gleich von dir gewichen;
Sieh mein Hertz/
Durch Angst und Schmertz
Gantz zerknirschet und zerschlagen/
Dein Mund spricht:
Du wollst ja nicht
Daß der Sünder soll verzagen.

12.

Ich bekenne GOtt nunmehr/
Will sein heilig Wort und Ehr
Allezeit für Augen haben;
In der Zeit
Zur Ewigkeit
Mich hinfüro besser schicken/
Ewigs Wohl
Mein Zweck seyn soll/
Laß nur itzt noch Gnade blicken/

13.

Wohl mir JEsus höret mich/
Und erqvickt mich inniglich/
Macht mich frey von meinen Sünden;
Ich war todt/
Nun läst mein GOtt

Mich aus Gnaden wieder leben;
Drum will ich/
Demüthiglich/
Lob und Danck ihm ewig geben.

14.

Aber ihr / die/ wie sonst ich/
GOTT verachtet freventlich/
Last euch mein Exempel dienen/
Aendert euch
Mit mir zugleich /
Lernt an Höll und Todt gedencken/
Das Gericht
Vergesset nicht /
Soll es euch nicht ewig kräncken.
(So wirds GOTT/ wie mir euch schencken.

P. Goldsch: fe

eter Greiner
rei
München 15

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stockmann, Paul

Der Verkehrte und bekehrte Atheist Das ist: Kürtzliche Vorstellung der vornehmsten Meynungen und Einwürffe, welche die verruchten Gottes-Verä chter wider den wahren Gott ... auffbringen nebst Anweisung, Wie dieselben recht gläubig zu erkennen und abzuwenden sind ...

Leipzig 1701

Polem. 3115 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10778197-3
VD18 1471440X-001